

Zusammenfassung

Der Gebäudebestand der 1960er und 1970er Jahre ist seit Eintreten eines stark ansteigenden Bedarfs an Sanierungsmaßnahmen sowie seines denkmalrelevanten Alters in den Fokus der fachlichen und öffentlichen Debatte über den weiteren Umgang mit dem Erbe getreten. Wohnbauten nehmen dabei eine besondere Stellung ein, da sie aufgrund ihrer gesellschaftlichen und kulturellen Einflussnahme nicht nur ein Indikator von Veränderungen und Werten in der Gesellschaft sind, sondern zusätzlich mehr noch als öffentliche Bauten erhöhten ökologisch-funktionalen Anforderungen entsprechen müssen. Das erschwert die bereits komplexe Aufgabe, Strategien für den Umgang mit dem vielschichtigen und divers rezipierten Wohnbaubestand dieser Zeit zu entwickeln. Denn zum einen stehen diese Bauten mit ihrer sperrigen und großmaßstäblichen Beton-Ästhetik in der breiten Öffentlichkeit weiterhin als Sinnbild für Bausünden der 1960er und 1970er Jahre, und zum anderen als Träger eines Erinnerungsraums sowie besonderen Habitats in seiner Andersartigkeit. Dabei zeichnet sich eine unterschiedliche Rezeption von Sichtbetonbauten mit einer plastischen Materialsprache gegenüber dem Gesamtbestand ab: Sie machen nicht nur als kulturelles Erbe, sondern zusätzlich als exklusiver Wohnbau auf sich aufmerksam, worin sie mit ihrer individuellen Körperhaftigkeit Parallelen zu den hochwertigen Sichtbetonbauten der Gegenwartsarchitektur aufweisen. Beide stehen hier für eine atmosphärisch dichte und singuläre Architektur. Hier setzt die vorliegende Arbeit „Bedeutungsträger Beton – Potenziale der Materialesemantik am Beispiel von Großwohnbauten der 1960er und 1970er Jahre“ an.

Die Arbeit untersucht mittels einer empirischen Analyse den Einfluss der architektonischen Ausformulierung des Sichtbetons auf dessen Materialesemantik und stellt diese durch eine vergleichende Analyse von beispielhaften Großwohnbauten in einen Zusammenhang mit ihrer heutigen Rezeption. Denn einerseits lässt sich die komplexe Einfachheit ihrer Sichtbetonsprache sowohl in Neubauten als auch in der heutigen Betonforschung erkennen, die im Bereich des monolithischen Bauens insbesondere die plastische Materialsprache weiter auslotet. Andererseits stehen die Bauten der 1960er und 1970er Jahre nun vor wesentlichen notwendigen konstruktiven Sanierungsmaßnahmen in ihrer plastischen Sichtbetonsprache.

Durch die Verknüpfung der semantischen Deutung der Materialsprache von brutalistisch anmutenden Großwohnbauten mit den plastischen Sichtbetonbauten der Gegenwart zeigt die Arbeit die Qualitäten und Potenziale der plastischen Sichtbetonsprache sowohl für die Erarbeitung von Strategien zum Umgang mit dem Bestand als auch für die weitere Planung von monolithischen Sichtbetonbauten angesichts neuer Entwicklung von Sichtbeton.

Vorwort | Motivation

Als Kind der „Generation Beton“ haben die markanten Betonbauten der Spätmoderne meinen Erinnerungsraum stark geprägt. Ein erstes bewusstes Wahrnehmen der besonderen Plastizität und des Facettenreichtums in der Haptik des Sichtbetons erfuhr ich als Zwölfjährige beim Betreten des Baukomplexes des Pilgerzentrums und der Wallfahrtskirche Maria, Königin des Friedens, in Neviges von Gottfried Böhm. Seither üben Betonbauten mit solch starker Materialsprache auf mich eine besondere Faszination aus.

[Abb. 1.1 Gottfried Böhm, Mariendom, Neviges, 1963-1972, Ansicht mit Pilgerzentrum]

Als Anfang der 2000er Jahre der AfE-Turm in Frankfurt – ein Bau, dem der Makel der Bausünde anhaftete – gesprengt wurde¹, förderte dies mein Interesse, mich verstärkt mit der Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Materialsprache und der Beurteilung der Sichtbetonbauten dieser Zeit zu beschäftigen, um dem Bedürfnis nach einer Erklärung dieser Differenz zwischen der Vielseitigkeit des Bestandes und dem Umgang mit diesen Bauten nachzugehen. Denn abgesehen vom soziokulturellen Wert eines Teils des Bestandes, finden sich Parallelen zu der ebenfalls plastischen, atmosphärisch starken Sichtbetonsprache der Gegenwartsarchitektur.

Darüber hinaus zeigen neuere Erkenntnisse, dass Großformen nicht nur in der Architektur- und Städtebauszene neue Anreize setzen, sondern zudem für dichte Wohn- und Stadtplanung zur Vermeidung weiteren Flächenverbrauchs notwendig sein werden. Anhand der Studien über den Bestand der Großformen des Beton brut, insbesondere im Wohnbau, sehe ich eine Möglichkeit aus ihnen für die Planung von neuen zu lernen. Als Architektin interessiert mich dabei das Freilegen des Potenzials der heutigen Entwicklung in Bezug auf den Sichtbeton. In seiner komplexen Einfachheit besitzt er dieselbe Stärke wie brutalistische Bauten, aber zudem eine energetisch hohe Performance, so dass in der Verschneidung von Alt und Neu eine Architektur der langlebigen gebauten Umwelt geschaffen werden kann.

„Der sich verändernde Aggregatzustand eines Materials – wer wäre nicht schon dieser Magie erlegen? Flüssiges wird fest, gelenktes Fliessen [sic!] gerät zum Monolithen. Da ist nichts mehr vom geduldigen, Stein-auf-Stein-Bauen´ unserer Urväter. Was sich im Korsett der Schalbretter vollzieht, ist die Alchemie der Baustelle: Der amorphe Erdbrei wird zur Tatsache für Generationen. Nur noch der Zahn ewiger Zeitläufe kann dem entgegenwirken.“²

¹ Der Turm wurde am 01.02.2014 gesprengt. Dem ging eine 11-jährige Debatte über seine Weiternutzung, Sanierung und Erhalt voran. Noch nach seiner Sprengung liefen kontroverse Debatten zu der Entscheidung seines Abrisses. Vgl.: Dieter Bartetzko: Die Sprengung des AfE-Turms. Eine Ära verschwindet, FAZ, 31.01.2014, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/sprengung-des-afe-turms-eine-ära-verschwindet-12777540.html>, 07.05.2019.

² Zraggen 2009, 49.

1. Intro

1.1. Einleitung

Anlass und Ausgangslage

Die Beachtung der Bauten der Spätmoderne in der markanten Materialsprache des Sichtbetons unterliegen im letzten Jahrzehnt nicht nur in der Fachwelt, sondern auch in der öffentlichen Wahrnehmung einem Wandel. Einen regelrechten Hype erleben insbesondere Bauten mit einer brutalistischen plastischen Sichtbetonsprache – auch als „Betonskulpturen“ oder „Betonmonster“ tituliert –, wie Publikationen, Symposien, Ausstellungen und damit einhergehend Beiträge in sozialen Medien (Blogs) unter dem Schlagwort *Brutalismus* deutlich machen. Ausschlaggebend für diese erhöhte Aufmerksamkeit und das Wiederaufleben des Interesses ist dabei unter anderem, die aus dem Gemeinschaftsprojekt entstandene Internetplattform SOS-Brutalismus³.

Der allgemeine sowie fachliche Diskurs zeigen ein offenkundiges Bedürfnis nach einer intensiven Auseinandersetzung über die Zukunft dieser Bauten. Denn mit der nun allmählich endenden Lebensdauer stellt sich die Frage, ob der Bestand nur als Relikt aus vergangenen Zeiten in unserem urbanen Umfeld bestehen oder ob eine Inklusion ausgewiesener Bauten unseres kollektiven Erbes als hochwertige bauliche Ressource erhalten werden kann. Dies betrifft insbesondere Wohnbauten, die erhöhte bautechnische Anforderungen stellen und einen prägenden Einfluss auf die kulturell-soziale und politische Definition einer Gesellschaft ausüben. Einen wichtigen Parameter bildet hierbei der rohbelassene Beton (Beton brut) als das Material des Zeitgeistes der Spätmoderne, der nicht nur den technischen Fortschritt oder die Bausünden der 1960er und 1970er Jahre symbolisiert, sondern auch im Laufe der Zeit als Bedeutungsträger gesellschaftlicher und kultureller Werte einen Wandel in seiner Bedeutung und des Revivals in der Architektursprache erfahren hat.⁴ So wie sich die einst als fortschrittlich geltende Materialesemantik des Sichtbetons in ein Material menschenverachtender Architektur verwandelte, so hat erneut ein Veränderungsprozess in der Rezeption des Sichtbetons bei Neubauten eingesetzt. Dieser Wandel lässt sich seit den 1990er Jahren vor allem bei Sichtbetonbauten mit einer starken Plastizität ähnlich den einst verpönten Betonskulpturen feststellen.⁵ Vermehrt wird der prägende Sichtbeton durch eine Neubewertung seiner plastischen Materialsprache als eine Architektur mit einer starken räumlichen Atmosphäre und Exklusivität wahrgenommen.⁶ In der nun positiv belegten Rezeption zeichnet sich eine veränderte Konnotation des Materials ab, wenn es in seiner Körperhaftigkeit Artikulation findet. Darauf lässt sich der erneute Zuspruch für das Monolithische in der Architektur schließen: Der Charakter des Sichtbetons in der Einheit von Roh- und Endfassung macht ihn daher wieder attraktiv. Er verkörpert eine Architektur, die Stimmungen und Atmosphären schafft. Diese Atmosphäre durch eine spezifisch im künstlerischen Prozess hergestellte Architektur wird dabei auch von Laien und Außenstehenden als Individualität und somit heutzutage als Qualität verstanden. Dabei ist die Ausformulierung des rohbelassenen Betons wieder wie bei den Betonskulpturen des Brutalismus durch konstruktive und

³ #SOSBrutalismus, www.sosbrutalismus.org, 14.05.2018.

⁴ Ein Beispiel für den Einfluss der Ausführung des Betons und seiner Deutung für die Siedlung spricht Philipp Ursprung in der Analyse zu dem Wohnbau von Göhner AG in der Schweiz an. Vgl.: Ursprung 2017, 156.

⁵ Vgl.: Forty 2012, 94.

⁶ Wichtige Vertreter dieser Haltung sind die Architekten des „Schweizer Minimalismus“ (Peter Märkli, Peter Zumthor, Diener & Diener). Vgl.: Allenspach 2002. Aber auch Vertreter der jüngeren Architekturbüros wie beispielsweise Buchner Bründler oder auch nicht Schweizer Büros wie Caruso St. John oder Marte Marte Architekten). Vgl.: Poerschke 2014; vgl.: Zumthor 2004, 11; vgl.: Passinmäki 2015, 329.

handwerkliche Individuallösungen geprägt, die sie als Teil des hochwertigen Bausektors⁷ macht. Denn heute bedarf es umso mehr dieser architektonischen Kunstfertigkeit, um durch das Überwinden einer mehrschichtigen Materialität – die jetzt erhöhten bauphysikalischen und konstruktiven Anforderungen verlangen – die Plastizität und räumliche Dichte in der Architektursprache beizubehalten. Gleichzeitig bedeutet dies kein leichtes Unterfangen im Planungsprozess einerseits in architektonischer und in finanzieller Hinsicht. Denn es bedarf einer starken architektonischen Argumentation und dem Willen zur Umsetzung der plastischen Sichtbetonsprache auf Architekten- als auch auf Bauherrschaftsseite, um das räumlich starke künstlerische Unikat zu realisieren. Die Entwicklung von einschichtigem Sichtbeton mit dämmender Wirkung⁸, wie es der Infralichtbeton ermöglicht, verdeutlicht sowohl dieses Anliegen als auch die Erkenntnisse über positive Auswirkungen monolithischer Bauweisen auf die Gebäudeperformance.⁹ Die Ausformulierung des Sichtbetons schafft somit nicht nur eine als Einheit wahrnehmbare plastische Formensprache, sondern zeichnet den Bau über seine Unverkennbarkeit besonders aus. Beides fördert den Identifikationsprozess mit dem individuellen sowie kollektiven Erinnerungsraum. Die Assoziationen mit soziokulturellen Werten läuft über die positive Konnotation der Ausformulierung des Sichtbetons. Die semantische Ebene hat somit Einfluss auf eine dauerhaft verankerte Alltagwirklichkeit. Allerdings bestehen in der breiten Öffentlichkeit trotz seiner Potenziale und eines erkennbaren semantischen Wandels weiterhin Ressentiments gegenüber Sichtbetonbauten; vor allem den Wohnbausektor betreffend. Entweder liegt dies an einer Stigmatisierung der Sichtbetonwohnbauten der 1960er und 1970er Jahre als minderwertigen und unökologischen Bestand oder an der Annahme einer erhöht komplexen und somit teuren Ausführung bei Neubauten in Sichtbeton.¹⁰

Forschungsinteresse/Forschungsfrage

Daher liegt der Fokus des Interesses dieser Arbeit darauf, durch eine Untersuchung der Ausformulierung des Sichtbetons ihre Bedeutung für die Materialesemantik des Sichtbetons zu erforschen, um die Einflussnahme auf eine wertschätzende Rezeption von Sichtbeton-Wohnbauten aufzudecken. Denn die Erkenntnisse einer solchen Untersuchung geben Hinweise auf die Entwicklung von Strategien zum einen für die Ertüchtigung bestehender Großwohnbauten einer solchen Betonsprache und zum anderen für die Planung von neuen Sichtbetonbauten im Wohnbau als Basis für die Inklusion einer monolithischen Architektursprache bei der Entwicklung von zukünftigem Wohnraum.

Diese Überlegungen basieren auf einer näheren wissenschaftlichen Betrachtung des derzeitigen Diskurses über den Umgang mit brutalistisch anmutenden Großwohnbauten. Hierbei lässt sich ein

⁷ Vgl.: Gabriele Detterer: Baukunst im Bild, 6.12.2016,:

https://www.nzz.ch/feuilleton/kunst_architektur/schweizer-architektur-heute-baukunst-im-bild-ld.132716, 19.3.2018.

⁸ Vgl.: Schlaich u.a. (Hg.) 2018; vgl.: Richter 2019, 48; vgl.: Lüking (Hg.) 2017.

⁹ Marc Angélil betont die Rückbesinnung auf das Potenzial des Rohbaus im Interview mit Samuel Schläfli. Vgl.: Samuel Schläfli: „Architektur muss wieder ehrlicher werden“, 18.11.2010, http://www.ethlife.ethz.ch/archive_articles/101118_Interview_Zeroemission_Angelil/, 19.3.2016.

¹⁰ Auf die Definition im speziellen Kontext der Dissertation wird im Kapitel Intro. Abschnitt „Forschungshintergrund/Begriffsdefinitionen“ eingegangen. Eine allgemeine detaillierte Definition findet sich für den deutschsprachigen Raum beispielsweise in verschiedenen Normen/Richtlinien (DIN 18202, SIA 118/262, ÖNORM B 2211, ÖVBB-Richtlinie „Sichtbeton – Geschalte Betonflächen“), Merkblättern (DBV-Merkblatt Sichtbeton, Betonsuisse Merkblatt Sichtbeton) und Standardwerken. vgl.: Schulz 2009 Sichtbeton – Atlas.

Zusammenhang zwischen der Ausführung des Sichtbetons und einer Deutungsbelegung in Form einer Wertschätzung und positiven Belegung von plastischen Großwohnbauten der 1960er und 1970er Jahre herauslesen.

Hier setzt die vorliegende Arbeit „Bedeutungsträger Beton – Potenziale der Materialesemantik am Beispiel von Großwohnbauten der 1960er und 1970er Jahre“ an.

In ihr wird der **Forschungsfrage** nach der Bedeutung der Ausformulierung der Sichtbetonsprache für die Materialesemantik von Sichtbeton hinsichtlich ihres Einflusses auf die Deutungszuweisung von Großwohnbauten in einer plastischen Architektursprache und deren Auswirkung für die heutige Entwurfsplanung angesichts der neuen Entwicklung von Sichtbeton untersucht.

Untergeordnete Untersuchungsfragen zur Beantwortung der Forschungsfrage sind dabei:

- Welche Faktoren bestimmen die Materialesemantik von Sichtbeton?
- Welchen Einfluss nimmt die Ausführung auf die Materialesemantik von Sichtbeton?
- Welche Faktoren bestimmen die Wahrnehmung des Sichtbetons als Qualität der Bauten?
- Welchen Einfluss hat die plastische Materialsprache auf die semantische Deutung des Sichtbetons als Träger einer Qualität der Großwohnbauten?
- Wo liegen Parallelen bei der Materialsprache zwischen den als hochwertig angesehenen Sichtbetonbauten der Gegenwartsarchitektur und der Sichtbetonbauten der 1960er und 1970er Jahre?
- Liegt in der atmosphärischen und räumlichen Dichte eine Qualität, die eine dauerhafte Wertschätzung der Bauten ermöglicht? In welcher Art beeinflusst sie die Beurteilung des Wohnbaus als Teil der Alltagswirklichkeit? Wie kann durch die plastisch-monolithische Sichtbetonbauweise eine langfristige Wertschätzung als Teil des attraktiven Gebäudebestandes erreicht werden?

Zielsetzung

Die Forschungsarbeit verfolgt mit der Analyse der Wechselwirkung zwischen der Materialesemantik der Sichtbetonsprache in Großwohnbauten und deren Rezeption das Ziel, den Diskurs über die Relevanz der architektonischen Ausformulierung des Sichtbetons auf seine semantische Deutung als Einflussgröße für die Akzeptanz- und Identitätsbildung von Großwohnbauten mit einer solchen plastischen Sichtbetonsprache anzuregen. Auf Basis dieser Neubetrachtung können wiederum Strategien für die Planung zum einen für die Ertüchtigung von bestehenden und zum anderen für die Entwicklung von neuen Großformen aus Sichtbeton als dauerhafte und soziokulturell bedeutsame Gebäudesubstanz entwickelt werden, für die der Bedarf aufgrund seiner Kompaktheit und Urbanität im Bereich des Wohnbaus in Zukunft steigen wird.

Forschungsobjekt und Abgrenzungen

Wohnbauten nehmen bei einer näheren Betrachtung der baulichen Struktur der Spätmoderne¹¹ gegenüber öffentlichen Bauten eine besondere Stellung ein, da anhand ihrer Nutzung sich soziale und ökonomische Bedingungen und Veränderungen deutlich herauslesen lassen, wie Barnabas Calder sagt:

¹¹ Vgl.: Sonne 2017, 19-20, 26-27.

„Housing reflects social and economic change with extraordinary clarity, [...]“¹²

So verweisen die in den 1970er Jahren neu aufkommenden Wohnbaukonzepte auf Indikatoren für einen damaligen Paradigmenwechsel, der sich in der Architektursprache als Ausdruck eines veränderten Architekturverständnis manifestiert.¹³ Zudem zeigen die Wohnbauten dieser Zeit ein Novum von großmaßstäblichen Gebäudekonzepten, die eine Verbindung von soziokulturellen Werten mit dem Architekturverständnis nach dem Konzept „Urbanität durch Dichte“ als Gegenkonzept von Massenwohnbauten verbinden versuchten. Dabei stand das Individuum im Mittelpunkt, das in der Gemeinschaft interagiert und sich selbst verwirklichen kann.¹⁴ Die plastische Betonsprache stand hierfür Pate, was wiederum den Grundstein für eine semantische Betrachtung des Sichtbetons legte, die die heutige weiterhin beeinflusst. Die Rückbesinnung auf die damalige markante Sichtbetonsprache, wie sie in den letzten Jahren zu bemerken ist, ist somit ein erneuter Indikator für einen gesellschaftlichen Wandel, der sich wiederum in ein geändertes Verständnis der plastischen Sichtbetonarchitektur als künstlerisches Unikat in der Gesellschaft niederschlägt. In der vorliegenden Arbeit wird daher auf Großwohnbauten einer solchen plastischen Materialsprache eingegangen, die in den 1960er und 1970er Jahren oftmals unter dem Begriff Brutalismus vorzufinden ist. Wesentlich ist für die Arbeit daher die Abgrenzung zu seriell erstellten oder konventionellen Wohnbauten der Spätmoderne bzw. Nachkriegsmoderne, da diese aufgrund anderer soziokultureller und ökonomischer Prämissen einer Materialsprache der Massenfertigung und damit einer anderen Materialesemantik des Sichtbetons als die einmalig in der jeweiligen Art angefertigten Betonskulpturen unterliegen.

Großform und Großwohnbau

In der vorliegenden Arbeit wird der Terminus Großwohnbau für die Definition eines großmaßstäblichen Wohnbaus, der als eine Siedlungseinheit verstanden wird, verwendet. Hierbei handelt es sich um eine Großwohnsiedlung im Sinne des deutschen Terminus.¹⁵ Der Terminus des

¹² Calder 2016 Raw Concrete, 58.

¹³ Denn in diese Zeit ist ein Wechsel der Wohnbauplanung, -konzepte in Westeuropa zu bemerken. „Urbanität durch Dichte“ war das Motto der Großwohnkomplexe, die den Paradigmenwechsel der Massenwohnbauten und funktionalen Trennung der 1960er Jahre verdeutlichen. Vgl.: Beckmann 2015, 162-164. Hier kann ein Paradigmenwechsel in der Zeit der späten 60er Jahre auf westeuropäischer Ebene festgemacht werden. Dieser Wandel tritt aufgrund der ersten Erfahrungen sowie ökologischer und ökonomischer Veränderungen in den späten 1960er Jahren auf, in denen Kritik an Massenwohnbausiedlungen und Stadtkonzepten der sogenannten Nachkriegsmoderne vermehrt laut wird. Vgl.: Kapitel „Intro – Forschungshintergrund“; vgl.: Pehnt 2011, 76-84. Der Prozess der Veränderung im Architekturverständnis bahnt sich bereits mit der Abkehr von den Prinzipien des CIAM um Team X und einen Teil der Bewegung der Strukturalisten um Van Eyck und Habraken sowie architektursoziologischer Kritik an. Vgl.: Jacobs 1961, vgl.: Mitscherlich 1965. Diese Konzepte beherrschten die Fachzeitschriften – allen voran die niederländische Publikation *Forum* – und beeinflussten den fachlichen Diskurs. Vgl.: Hecker 2007, 80-110. Die Notwendigkeit einer Abkehr vom Architekturverständnis und der Aufgabe der Architektur, wie sie nach dem Krieg umgesetzt wurde, wird durch Ansätze zur Schaffung einer auf den Menschen bezogenen Architektur und entsprechendem Städtebau abgelöst. Doch erst in den Folgejahren finden diese Konzepte auf breiter Ebene in den Großwohnkomplexen der 1970er Jahre Anwendung. Vgl.: Abschnitt Forschungshintergrund.

¹⁴ Vgl.: Pehnt 2011, 79-80.

¹⁵ Vgl.: Bundesministerium 1972. In aktuellen Studien ist die Anzahl von den damaligen 200 Wohnungen pro Siedlung auf 1000 Wohnungen pro Großwohnsiedlung definiert. Vgl.: Bernd Breuer: Großwohnsiedlungen: Interventionsfeld staatlicher Städtebaupolitik oder Innovationsfeld räumlicher Planung? in: Information zur Raumentwicklung 3 (2015), 201.

Großwohnbaukomplexes, wie ihn Karen Beckmann in ihrer Arbeit definiert,¹⁶ trifft zwar auf die Terrassenhaussiedlung St. Peter und im Weiteren auf die Mehrzahl der vergleichenden Fallbeispiele zu, hat aber für den Fokus der Arbeit nicht die Bedeutung wie in der Forschungsarbeit von Beckmann. Denn wie die ebenfalls hinzugezogenen Wohnbauten ohne die Sockelstruktur eines Großwohnbaukomplexes zeigen, bilden sie als Großstruktur eine räumliche Einheit und ein soziales Kollektiv die Parameter für den hier verwendeten Terminus des Großwohnbau. Sie weisen dabei die für die Arbeit relevanten Aspekte der Bedeutung der Ausführung für die Materialesemantik von Beton auf. Um diese typologische Offenheit zuzulassen, wird hier der Begriff Großwohnbau verwendet, der somit sowohl Großwohnbaukomplexe als auch Wohnbauten eines größeren Maßstabs einer Gemeinschaft oder Siedlung beinhaltet. Das andere Charakteristikum des Forschungsobjektes bildet die plastische Materialsprache des Großwohnbau.

Denn in den 1970er Jahren wurden beispielsweise in Deutschland Forschungsprojekte oder wie in Österreich Demonstrativvorhaben im Wohnbau seitens der Politik initiiert, um Erkenntnisse aus positiven Siedlungswohnbauprojekten oder aus den Missständen der Vorjahre zu ziehen. Insbesondere Großwohnbauten in einer plastischen Anmutung brutalistischer Manier wie bei den Terrassenhaus-Typen als dichte Siedlungsstruktur stechen hierbei Großwohnbauten mit hoher Bewohnerzufriedenheit heraus, die oftmals Objekt staatlich initiiert Wohnbauforschung in Deutschland¹⁷ sowie Österreich wurden. Das erklärt ihr hohes Aufkommen zwischen den späten 1960er und 1980 Jahren.¹⁸ Diese Überlagerung von plastischer Architektursprache und soziokulturellem Architekturverständnis unterscheidet diese Großwohnbauten in Sichtbeton von anderen Großwohnbauprojekten im für diese Jahre typischen Sichtbeton. Daher wird in der vorliegenden Arbeit aufgrund des Forschungsinteresses die Einschränkung auf Großwohnbauprojekte einer baulichen Plastizität vorgenommen.

Zeitliche Eingrenzung

In der Untersuchung von Großwohnbauten der 1960er und 1970er Jahre wird direkt die Frage nach einer zeitlich genauen Zuordnung innerhalb des Bestandes der Moderne aufgeworfen. Hierfür bedarf es einer näheren Betrachtung der Einordnung in die Moderne und vieler bezugnehmender Begrifflichkeiten. Um die für die Architektursprache der Bauten relevante architektonische Strömung innerhalb dieser noch immer komplexen und daher diffusen Stilepoche geht es bei der vorliegenden Untersuchung. Denn wie die Termini „Spätmoderne“, „Nachkriegsmoderne“, „Hochmoderne“ aufzeigen, besteht das Bedürfnis nach einer genaueren Abgrenzung einzelner Abschnitte innerhalb der Moderne, was die Schwierigkeit bei dem Versuch einer historischen Festlegung und Eingrenzung dieser Epoche belegt. Hierbei zeigt sich, dass innerhalb einiger Jahrzehnte, die der Begriff Moderne abdecken möchte, unterschiedliche Strömungen sowie fließende, ineinandergreifende oder parallele

¹⁶ Vgl.: Beckmann 2015, 11-12.

¹⁷ Insbesondere wird das Interesse an den terrassierten Wohnbauten aufgrund der politisch angestrebten Veränderung im Wohnungswesen in den Forschungsaufträgen (Werkbericht und dann Abschlussbericht) an das Büro Peter Faller und Hermann Schröder, Freie Architekten, Stuttgart hierfür deutlich. Vgl.: Büro Peter Faller/Hermann Schröder 1972; vgl.: Abschlussbericht 1981. Die Wettbewerbsbeiträge aus den 1970er Jahre zu dichten Wohnbauprojekten in Österreich reflektiert der Band von Riccabona über Terrassenhäuser. Vgl.: Riccabona/Wallmüller 1975.

¹⁸ Aus der Forschung von Christian Donner geht allerdings auch hervor, dass die Zahl der entstandenen Siedlungen im Gegensatz zu den anderen europäischen Ländern, in Österreich und der Schweiz in den 1960er - 1980er Jahren viel geringer war. Vgl.: Donner 2014, vgl.: Itard (Hg.) 2018, 99-126.

Bewegungen ablaufen.¹⁹ Die Zeitabschnitte in den Jahren der „Moderne“ stehen somit für einen Prozess der Veränderung von Haltungen und paralleler Bewegungen und stellen eben nicht einen einheitlichen Stil einer bestimmten Dauer von Jahren dar. Dies gilt insbesondere für die Betrachtung der Bauten, die nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1980er Jahre hinein entstanden sind. Ein weiterer Unterschied der „Moderne“ zu anderen eindeutiger definierbaren Stilen besteht in seinem Charakter einer internationalen Bewegung, die gleichzeitig nationale Spezifika aufweist. So sind es immer mehrere Strömungen und Haltungen, die die Architektur dieser Zeit mitbestimmen oder von vorangegangenen Jahren beeinflusst wurden.

Bei der Beschäftigung mit der Architektursprache des Sichtbetons in seiner plastischen Ausformulierung tritt die Architektur des sogenannten Brutalismus als besonders prägender Vertreter hervor. Für die Arbeit sind innerhalb dieser Architekturrichtung die plastisch ausformulierten Großformen in Sichtbeton relevant, die unter Bezeichnungen wie „Betonskulptur“ oder „Betonmonster“ im kollektiven Gedächtnis verankert sind. Dabei tritt die politisch oder ideologisch motivierte Konnotation insbesondere in der jüngeren Generation in den Hintergrund. Der Fokus wird daher nicht auf die politische oder ideologisch benutzte Architektursprache gelegt, sondern auf die Konstanten der Betonsprache in ihrer Wirkung für eine atmosphärische und räumliche Dichte, die über die Jahrzehnte in der Rezeption wie im Architekturdiskurs bestehen.

Geografische Eingrenzung

Die Betrachtung gilt prägnanten westeuropäischen Großwohnbauten, da sie aufgrund der geografischen Nähe und politischen Parallelen fachliche und gesellschaftliche Parallelen im Diskurs über die Rezeption und den soziokulturellen Wertewandel aufweisen. Denn es liegt eine Gemeinsamkeit klimatischer und umweltpolitischer Bedingungen sowie wirtschaftspolitische Zielsetzungen vor, die zu ähnlichen Anforderungen an die Bauausführung sowie den Umgang mit dem baulichen Bestand geführt haben. Zwar bestehen dabei regional unterschiedliche Herangehensweisen und baugesetzliche Gewichtungen, aber aufgrund der europäischen Richtlinien basieren sie auf ähnlichen gesellschaftlichen Grundprinzipien, ökologischen und architektonischen Zielsetzungen für die bauliche Substanz und die Ausführung. So wurde insbesondere hier das Individuum insbesondere ab den 1970er Jahren in den Mittelpunkt der architektonischen Planung gestellt, bei der der in situ gefertigte Beton für Individuallösungen Verwendung fand. Darüber hinaus beeinflusst eine gemeinsame historische Prägung das soziokulturelle Verständnis von Wohn- und Lebensraum. Aufgrund der unterschiedlichen historischen Entwicklung des Wohnbaus wird daher nicht auf Großwohnbauten im Raum des Einflussgebietes der damaligen Sowjetunion eingegangen. Denn hier unterlagen die Bauwirtschaft und die Konzeption des Wohnbaus anderen Paradigmen, die keinen Vergleich zulassen und separat behandelt werden müssen. So verfolgte die Planwirtschaft der sowjetisch geführten Länder eine Produktion von seriellen und standardisierten Fertigteilmöbeln, die sich für die Errichtung der Großsiedlungen der Plattenwohnbauten als die effizienteste Lösung hervortaten. Zudem lässt sich die in der Arbeit behandelte Materialsprache einer plastischen Ausformulierung von Beton aufgrund andersartiger Paradigmen der damaligen in diesen Ländern nicht an den Großwohnbauten festmachen. Denn in den osteuropäischen Ländern wurde die skulpturale Individuallösung wie sie bei den westeuropäischen plastischen Großwohnbauten zu

¹⁹ Vgl.: Sonne 2017, 18-19, 38.

erkennen ist, nur im Bereich der Bauten einer staatlichen Repräsentation und nicht im Wohnbau verwendet.²⁰

Stand der Forschung/Forschungsfelder

Die konkrete Fragestellung ergibt sich aus dem derzeitigen Stand der Forschungen und Diskurse über den weiteren Umgang mit dem Bestand als kulturellem Erbe sowie als Bestandteil der zukünftigen gebauten Umwelt. Zum einen sind daher die Auseinandersetzung sowohl die Denkmalpflege, Baugeschichte und Architekturtheorie betreffend als auch die Untersuchungen und Strategien aus der Architektur und dem Städtebau kommend unter Hinzuziehung der Architektursoziologie relevant. Zum anderen bieten die Erkenntnisse aus der Architekturtechnologie hinsichtlich der Wechselwirkung zwischen Raumstruktur, Materialesemantik und Konstruktionslehre mit Überschneidungen der Ingenieursforschung zum massiven Bauen eine wichtige Basis für das Ausmachen neuer Tendenzen und Potenziale der Sichtbetonarchitektur. Die folgende Beleuchtung der beiden Forschungsstränge weisen auf die in der vorliegenden Dissertation formulierte Zielsetzung einer möglichen Zusammenführung der Forschungsschwerpunkte als Basis für weitere Entwicklungen hin.

Diskurse und Debatten: Erbe und Ressource

Die mehrheitlich als Großform oder Großstruktur ausformulierten Gebäudekonzepte und Bauaufgaben der Zeit der 1960er und 1970er Jahre bilden gemeinsam mit dem markanten Material – dem Sichtbeton in seiner Vielzahl an Ausführungen – eine neue und fachübergreifende Herausforderung, so dass sie den europäischen fachspezifischen und öffentlichen Diskurs der 2000er Jahre dominieren.

Die Komplexität der Aufgabe des weiteren Umgangs zeichnete sich bereits bei der erneuten Beachtung der einst verpönten Betonbauten der Spätmoderne – die einen hohen Prozentsatz des europäischen Baubestandes ausmachen – ab, als der Baubestand mit dem Erreichen des denkmalwürdigen Alters in den Fokus der Denkmalpflege, Baugeschichte und Architekturtheorie gelangte.²¹

Die folgenden Debatten²² in der wissenschaftlichen Community und Architekturszene verdeutlichen, dass abgesehen von einem bereits hohen Verlust kulturell prägender und wichtiger architektonischer Zeitzeugen, auch das Ende der konstruktiven Lebensdauer oder die Monofunktionalität vieler Bauten, die Erarbeitung von Strategien und die Definition von sowohl baukonstruktiven als auch bautypologischen Interventionen²³ notwendig machen.

Um diesen sehr unterschiedlichen und vielschichtigen Anforderungen und der Vielfalt der architektonischen Strömungen innerhalb des Bestandes²⁴ gerecht zu werden, bedurfte es Mitte der 2000er Jahre allgemein akzeptierter Prämissen für den Substanzerhalt und eines festgeschriebenen

²⁰ Vgl.: Forty 2012, 151-159.

²¹ Vgl.: Mitscherlich 1965; vgl.: Jacobs 1961; vgl. Karg 2007 Symposium.

²² Vgl.: Buttler/Heuter (Hg.) 2007; vgl.: Hassler/Dumont D' Ayot 2009; vgl.: Hecker/Krings 2011; vgl.: Escherich 2012 Ostmoderne I+II. Auch die Debatte um die Rettung von Robin Hood (Smithsons) zeigen das verstärkte Bewusstsein für den Verlust des kulturellen und architektonischen Erbes. Vgl.: Meyer 2012, 6-7.

²³ Dies ist oftmals fehlender fachübergreifender Kenntnis, fehlender Pflege oder aus Gründen der Wirtschaftlichkeit geschuldet. Vgl.: Kohler/Hassler 2002; vgl.: Hassler/Dumont D' Ayot 2009.

²⁴ Vgl.: Sonne 2017, 14.

Erhaltungskanons in der Denkmalpflege²⁵ sowie einer Einschätzung seitens der Architekturgeschichte und -theorie²⁶.

Einen Richtungswechsel in der Betrachtung²⁷ und Revitalisierung des kontroversen Bestandes des Wohnbaus läutete das Projekt *Tour Bois de Petre* in Paris (2004) von Drout/Lacaton/Vassal ein.²⁸ Durch ihre Vorstellung von Erhaltungsstrategien für den stigmatisierten Wohnbau der Banlieues in Frankreich machten sie den Weg für eine neue Sichtweise auf festgelegte Beurteilungskriterien seitens Stakeholdern und Politikern frei. Ihre Betrachtung, basierend auf dem Konzept der Alterität²⁹ und des „Suspending Judgement“,³⁰ ermöglicht eine wertsteigernde und wohnraumerhaltende Inklusion des oftmals stigmatisierten Erbes, das durch die architektonische Weiterentwicklung des Ansatzes der Moderne den Bestand sowohl historisch als auch nachhaltig gesellschaftlich verankert.³¹ Diese gesellschaftliche und ökologisch-wirtschaftliche Dimension des Bestandes verweist auf eine notwendige Interdisziplinarität und dies europaweit, wie das Forschungsprojekt „Welche Denkmale welcher Moderne? Erfassen, Bewerten und Kommunizieren des baulichen Erbes der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts (kurz: WDWM)“³² in der dazugehörigen Publikation und Facebookseite aufzeigt. Dabei stehen Fragestellungen nach Auswahlkriterien, Erhaltungs- und Weiternutzungsstrategien zur Erarbeitung gemeinsamer Prämissen im Mittelpunkt.³³ Die Forschergruppe fächert dabei die nationale Bandbreite und europäischen Schnittmengen der Architektursprache des kollektiven europäischen Erbes³⁴ auf, das nur über eine gemeinsame Erarbeitung der Fachwelt und der Gesellschaft einen neuen Kanon zur Weiterführung des Baubestandes finden kann. Dieser Schluss ist wesentlich für die weitere Forschung und vernetzte Betrachtung des kontrovers rezipierten Bestandes. Denn wie sich in den vorherigen Debatten herausgestellt hatte,³⁵ bieten bekannte fachspezifisch isolierte Paradigmen keine Lösungsansätze zum Umgang mit dem neuartigen Bestand.³⁶

Zudem zeigt sich in der Auseinandersetzung, dass es einer differenzierten Betrachtung der verschiedenen konstruktiven Ausformulierung des Sichtbetons zur Realisierung der damals aufkommenden neuen Großformen im Wohnbau privater sowie kollektiver Erinnerungsräume sowie neuerdings urbanen Lebensraums bedarf, um dauerhafte Lösungen zu finden.

Für diese gemeinsame Erarbeitung leisten seither Universitäten und Hochschulen in der Debatte eine wichtige Arbeit. Sie zeigen in der Zusammenführung der unterschiedlichen Interessensgruppen³⁷ und der Erarbeitung von Forschungsprojekten, das Potenzial der Bauten der 1960er und 1970er Jahre in

²⁵ Vgl.: ICOMOS 2011 Madrid; vgl.: Buttler/Heuter (Hg.) 2007; vgl.: Meier 2015.

²⁶ Vgl.: Pehnt 2011; vgl.: Sonne 2014, 324-325.

²⁷ Rem Koolhaas zur Themensetzung der Architekturbiennale in Venedig 2002.

²⁸ Vgl.: Drout/Lacaton/Vassal 2007.

²⁹ Vgl.: Meier 2013, 14-15.

³⁰ Ruby/Ruby 2012, 70-71.

³¹ In dem Pariser Projekt war das Thema des denkmalpflegerischen Wertes im Sinne eines kulturellen Erbes weniger relevant, als das der Weiternutzung einer Ressource.

³² Vgl.: Scheurmann 2017, 298.

³³ Das Forschungsprojekt WDWM wurde im Rahmen des Programms „Die Sprache der Objekte“ als Verbundprojekt der Bauhaus-Universität Weimar und der TU Dortmund gefördert (BMBF gefördertes Projekt), 2014 -2017. Vgl.: <https://www.facebook.com/WDWM-Forschungsverbund-Welche-Denkmale-welcher-Moderne-1500673706836844/>, 13.05.2018; vgl.: Eckardt/Meier/Scheurmann/Sonne (Hg.) 2017, 10.

³⁴ Vgl.: Assmann 1999,10-11.

³⁵ Interdisziplinäre Symposien verdeutlichen den Bedarf einer gemeinsamen Debatte über den weiteren Umgang. Vgl.: Buttler/Heuter (Hg.) 2007; vgl.: Karg 2007, 12-13; vgl.: Hecker/Krings 2011, 15-17.

³⁶ Vgl.: Scheurmann/Meier 2017, 269.

³⁷ Vgl.: Escherich, Mensa 2012 Ostmoderne; vgl.: Meier 2017, 268-269.

ihrer Vielfalt und Vielschichtigkeit als Ressource für die Flexibilität und Resilienz auf und suchen sie als dauerhaften urbanen Bestandteil einer gesellschaftlichen Identität zu vermitteln.

Großformen und Wohnbau

Durch diese Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis³⁸ stellt sich zudem heraus, dass viele der Bauten Potenziale für die erforderliche Konzeption von hybriden Großstrukturen und durch Transformationskonzepte eine große Flexibilität bieten. Durch Lösungsansätze zur Verbesserung der energetischen Performanz oder durch räumliche Verbesserungen geben die Grundrissvarianten Möglichkeiten der Nachnutzung, Modernisierung und Wertsteigerung, die durch die Untersuchungen und Neubetrachtungen einen Erhalt und eine Weiternutzung der sonst dem Abbruch verfallenen Bauten aufzeigen.³⁹

Sonja Hnilica nimmt mit ihrer Betrachtung der Großstrukturen und Großformen eine wichtige Rolle im aktuellen Diskurs über diese Bauten ein, indem sie die Großstrukturen einer Neubetrachtung unterzieht und dabei ihr Potenzial als Ressource durch das Aufzeigen von Umnutzungsstrategien darlegt.⁴⁰ Gleichzeitig wird im aktuellen architektonischen Diskurs die Großform in ihrer plastischen Architektursprache aufgrund der wieder geforderten Nutzungsoffenheit und Verdichtung der gebauten Umwelt als Hybride⁴¹ weiterinterpretiert, die wieder vermehrt in ihrer Plastizität an die Großformen und Strukturen der Zeit der 1960er und 1970er Jahre des Brutalismus erinnert.⁴² Einen wichtigen Impuls für die Neubetrachtung in der deutschsprachigen Debatte über Großstrukturen und *Urban-Mining*⁴³ setzte auf städtebaulicher Ebene das Forschungsprojekt der Gropiusstadt in Berlin.⁴⁴ In ihm wird die Großsiedlung im Kontext der Stadt als Großstruktur untersucht. Hier wird der Siedlung erstmals ein Potenzial gegenüber Neubaugebieten in europäischen Städten attestiert, da die Untersuchung der stigmatisierten Großsiedlung als städtischer Ressource und Identifikationsraum einen Vorteil gegenüber der gezwungenen Atmosphäre heutiger Neubauviertel nachweist. Der Aspekt der Revitalisierung einer als Wohnghetto verschrienen Siedlung ist hier für die weitere Analyse interessant. Die Aufwertung geschieht durch Vermittlungsarbeit und durch Strategien im urbanen Raum der Siedlung unter Beteiligung der Bewohner. So wird der zwar noch in der Außenperspektive stigmatisierte, aber die Stadt prägende Wohnbaubestand, positiv besetzt und dadurch werden gleichzeitig Hinweise für Wege zum Durchbrechen der Vorurteile in der breiten Gesellschaft gegeben.

Darüber hinaus ist bei der Untersuchung von großmaßstäblichen Wohnbauten die Berücksichtigung einer differenzierten Betrachtungsweise der jeweiligen konstruktiv-räumlichen Ausformulierung der

³⁸ Vgl.: Hassler/Dumont D' Ayot 2009; vgl.: Hnilica 2018; vgl.: Nägeli/Tajeri (Hg.) 2016. Vgl.: Harwood 2015 Brutalismus; vgl.: Swenarton 2017.

³⁹ Vgl.: Hassler 2010; Nägeli/Tajeri (Hg.) 2016.

⁴⁰ Vgl.: Hnilica 2010; vgl.: Hnilica 2018.

⁴¹ Vgl.: Holl 2016, 6-8.

⁴² Hier sind beispielsweise die Ausstellung im AzW zu nennen. Vgl.: <https://www.azw.at/de>, 20.08.2018. Auch die Dissertation von Karen Beckmann „Urbanität durch Dichte“ (2015) verweist auf die Potenziale von Großwohnkomplexen, die einer starken räumlichen Dichte und ästhetischen Parametern der plastischen Materialsprache des Brutalismus folgen. Vgl.: Beckmann 2015. Neubauten von BIG/ Kopenhagen beispielsweise.

⁴³ Vgl.: Stollmann 2013.

⁴⁴ Parallel verlief dazu das Projekt der Revitalisierung der Amsterdamer Großsiedlung „Bijlmermeer“ (1966-1975), das von 1998-2008 in verschiedenen Phasen durchgeführt wurde. Seine Bedeutung im internationalen Diskurs wurde mit den ersten erfolgversprechenden Ergebnissen wahrgenommen. Vgl.: urbis (bureau voor stadsontwerp, in: www.urbis.nl/de/portfolio-items/bijlmer-amsterdam, 22.04.2018.

jeweiligen Großform essenziell. Denn als identitätsbeeinflussende Größe und als Raum sozialer Interaktion nimmt der Wohnbau Einfluss auf seine Deutung als Habitat, was sich in verschiedenen Bedeutungszuweisungen unterschiedlicher Wohnbauten äußert. Denn wie beispielsweise die Forschungsprojekte der Gropiusstadt aufzeigen, lassen sich die im Laufe der Zeit verschiedenartig entstandenen Erinnerungsräume und der jeweilige Habitus einzelner Gruppen unterschiedlichen Typologien und Definitionen des Wohnbaus in seiner Abgrenzung zum restlichen Wohnbaubestand zuordnen.⁴⁵ So besteht ein Unterschied in der Rezeption der unter unterschiedlichen Prämissen entstandenen Bauten in ihrer jeweiligen prägnanten Materialsprache des Sichtbetons. Im Wesentlichen lassen sie sich zum einen in eine seriell vorgefertigte aus den Prämissen der Planwirtschaft und des Bauökonomiefunktionalismus entwickelte Bauweise und zum anderen in eine Mischbauweise für die Herstellung von plastischen Individuallösungen unterteilen.⁴⁶

Die Untersuchung der Anthroposophin Wiessmann-Baquero gibt dazu weitere Auskunft. Sie ist insbesondere relevant im Diskurs über die Bedeutung der Materialsprache des Sichtbetons für den Erinnerungsraum des stigmatisierten Erbes, da sie Indikatoren für die Konnotation des Sichtbetons mit einem spezifischen Lebensgefühl und Wohnverständnis der nächsten Generation in der Siedlung Halen herausstellt.

Diese Verbindung mit dem architektursoziologischen Verständnis des Kodierens, mit dem Einfluss im Prozess der Identifikation als Gruppe oder Gesellschaft über ihre gebaute Umwelt nach Pierre Bourdieu und Umberto Eco und mit der Relevanz des kollektiven Erbes nach Aleida Assmann betonen die Untersuchungen in den Forschungsprojekten der ETH Zürich 2010, TU Dortmund und Darmstadt sowie diverse Dissertationen über Großsiedlungen.⁴⁷ Die Arbeiten der architektursoziologischen Betrachtung des Wohnbaubestandes im Sinne einer „Hausbiografie“⁴⁸ ergeben, dass eine Diskrepanz zwischen der Innenwahrnehmung und der fachlichen Betrachtung der breiten gesellschaftlichen Wahrnehmung in der Außenperspektive der Bauten vorliegt. Die Studie von Maren Harnack zeigt darüber hinaus aber auch auf, dass sich hier ein Wandel vollzieht, da gerade die sich markant von dem konventionellen Wohnbaubestand der Zeit abhebenden Großsiedlungen eine neue meist jüngere Generation ansprechen, sich somit zumindest in einem Teil der Bevölkerung ein Perspektivenwechsel vollzieht. Maren Harnack stellt in ihrer Untersuchung zur Gentrifizierung in London einen solchen sich bemerkbar machenden Wertewandel⁴⁹ und einen neuen Ästhetikbegriff in Bezug auf die Aufwertung, aber auch die Gentrifizierung der in England lange Zeit stigmatisierten sozialen „Wohnmaschinen“ und ihren Einfluss auf die städtebauliche Entwicklung fest.⁵⁰ Ihre Studien sind bedeutend für die vorliegende Arbeit, da sie den Einfluss der Deutungsbelegung und Kodierung von Architektur für die Definition eines Lebensgefühls und die Identifikation mit dem Ort darlegen.

⁴⁵ Vgl.: Zur Wechselwirkung von Raum und sozialem Verhalten der Menschen in und mit ihm im Sinne eines Habitus führt Martina Löw die Definition nach Bourdieu näher aus. Vgl.: 2002, 179-181. Habitus und Definition des Lebensstils ist seitens der Bewohner eines Plattenbaus anders als die eines Terrassenhauses oder des konventionellen Wohnbaus. Vgl.: Eckardt 2017, 56-60; vgl.: Bogner 2017, 181.

⁴⁶ Dies zeigen beispielsweise die Autoren der Publikation auf Basis eines Projektes vom KIT auf. So beschäftigen sich damit die Beiträge von Clemens/ Heiligmeier/Hummel, Tajeri. Vgl.: Nägeli/Tajeri (Hg.) 2016; vgl.: Abschnitt Materialesemantik.

⁴⁷ Vgl.: Althaus 2018; vgl.: Moss 2016; Beckmann 2015; vgl.: Jany 2017.

⁴⁸ Vgl.: Glaser 2013.

⁴⁹ Vgl.: Lipp 2014, 73. Die Komplexität des Wertebegriffs in der Architektur reflektiert die Publikation „Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart“. Vgl.: Meier/Scheurmann/Sonne (Hg.) 2013.

⁵⁰ Harnack 2012.

Denn war es in den Vorjahren noch mehrheitlich den Bewohnern und Interessensgruppen zu verdanken, dass die Fortdauer und Ertüchtigung von weniger ikonografischen Bauten und Ensembles sichergestellt, vor Abriss, Verfall oder Ineffizienz⁵¹ bewahrt werden konnten und neue öffentliche Beachtung fanden, so lassen staatlich geförderte Forschungsprojekte und prämierte Sanierungsbeispiele darauf schließen, dass seitens der Politik und Teilen der Gesellschaft ebenfalls eine neue Bewertung dem Wohnbaubestand gegenüber vorgenommen wurde.

Revival des Sichtbetons und des Brutalismus

Diese neue Bewertung des Bestandes mit seiner prägnanten Materialsprache stellvertretend für einen Paradigmenwechsel in der Rezeption von Architektur überhaupt lässt sich auf die seit Mitte der 2000er Jahre zu beobachtende neue Betrachtungsweise und das neue Verständnis für die Materialsprache des Beton brut zurückführen. Dieses Phänomen bezieht sich insbesondere auf die körperhaften Bauten des Brutalismus.

[Abb. 1.2 Flyer Ausstellung Gesellschaft zur Wertschätzung des Brutalismus, 2017, Dortmunder U]

Dabei finden gerade die Betonskulpturen bei einer jüngeren Generation Zuspruch. Dies führen die Mitte der 2010er Jahre aufkommenden Fangruppen und Interessensgemeinschaften in den digitalen Medien vor Augen: vor allem Fachleute aus den Bereichen der Architektur, Denkmalpflege, Kunstgeschichte und der Architekturtheorie – die bereits während der wissenschaftlichen Debatte in Publikationen die Bedeutung der Materialsprache positiv bewerteten – aber auch die „Generation Beton“⁵² und jüngere Liebhaber der bildlich und atmosphärisch starken Betonsprache der Großformen.

Im digitalen Diskurs nimmt die Plattform SOS Brutalismus⁵³ die bedeutendste Position, was Reichweite und Wirkung betrifft, in den laufenden Debatten ein. Ihr Aufruf zur globalen Suche nach beispielhaften Bauzeugnissen des Brutalismus und ihre Aufnahme in einen Bestandskatalog, bildet eine der Grundlagen für das heutige neue gesellschaftliche Bewusstsein für den kulturellen Wert vieler noch weithin unbekannter Bauten.

Das Projekt hat sich die Zusammenführung der fachlichen sowie gesellschaftlichen Debatte über diesen spezifischen Bestand zum Ziel gesetzt, zu dem, abgesehen von der Plattform eines vorher stattgefundenen Symposiums in Berlin, auch Diskussionsreihen im Zusammenhang mit einer Wanderausstellung durch das DAM in Frankfurt initiiert werden sollen. Mit dem Projekt ist es gelungen, die Betonsprache der hier propagierten „Betonmonster“ über den Kreis der Liebhaber hinaus salonfähig zu machen oder zumindest als kulturelles Erbe dem Bewusstsein der breiten Bevölkerung näherzubringen.

Auch wenn der Fokus dabei auf der brutalistischen Materialsprache liegt, so lässt sich in dem „Hype“ neben der Fürsprache der plastischen Sichtbetonsprache auch eine Neubetrachtung der Wohnkonzepte der 1960er und 1970er Jahre in Form von Großsiedlungen feststellen. Den Wandel von stigmatisierten Projekten hin zu attraktiven Wohnbauquartieren⁵⁴ – als prägnantestes Projekt einer

⁵¹ Begründet durch: Spekulationsinteressen (Hassler), bestehende Stigmatisierung sowie Unkenntnis über die qualitative Vielfalt und Verständnis, schiere Menge durch Bauboom, Unterhalt zu teuer/inadäquate Nutzung, Technik. Vgl.: Hassler/Dumont D'Ayot 2009, 9-11.

⁵² Vgl.: Beckmann 2015.

⁵³ Entstanden als Gemeinschaftsprojekt der Wüstenrot Stiftung und DAM 2015. Vgl.: SOS Brutalismus 2018, 11.

⁵⁴ Vgl.: Nägeli/Tajeri (Hg.) 2016. Die Wertschätzung reflektieren die Beispiele von Großsiedlungen wie Bijsmeer (NL) Mies van der Rohe Preis 2018. Telli (CH) 2017, Alexandra Road (GB) 2016.

solchen Metamorphose ist hier die wabenförmige Siedlung Bijlmermeer bei Amsterdam zu nennen – beweisen die von Harnack aufgezeigten positiven Rückmeldungen und die Wertsteigerungen des Bestandes. Gerade die jüngere Generation rezipiert den Baukomplex mit seiner markanten Architektursprache nicht mehr wie die ältere in der damaligen soziopolitischen Situation der früheren Jahre als einen stigmatisierten, sondern sieht ihn als attraktiven hochwertigen Wohnraum.⁵⁵

Materialsprache und Großwohnbau

Großmaßstäbliche Wohnbausiedlungen werden daher für die Politik interessant, was sie veranlasst sich neuen Strategien zu öffnen. So erfahren Großwohnsiedlungen in den letzten fünf Jahren eine erhöhte Aufmerksamkeit bei der Revitalisierung und Neubetrachtung als mögliche Ressource für die Schaffung von Wohnraum. Dies mag auch an dem hohen Nachfragedruck nach Wohnungen in europäischen Städten und Ballungsräumen liegen.

Aber die Debatten um die Sanierungsstrategien zeigen die Problematik im Umgang mit dem Bestand. Das Spannungsverhältnis zwischen denkmalpflegerischen Vorgaben des Substanzerhalts, dem Erscheinungsbild und den konstruktiven Anforderungen ist hier vorherrschend.

So ist zwar eine Sensibilisierung für diese prägnante Architektursprache wahrzunehmen, die den Bestand als Teil des kollektiven Gedächtnisses und der Identität einer Generation wahrnimmt, doch stoßen aufwendige Sanierungsmaßnahmen zum Erhalt des Erscheinungsbildes im Gegensatz zu Kultur-, Bildungs- und Sakralbauten bei Wohnbauprojekten meist auf wenig Gegenliebe oder wenigstens begrenzte finanzielle Möglichkeiten.⁵⁶ Daher setzen sich trotz gesteigerter Anerkennung der Sichtbetonsprache als Qualitätsmerkmal selten ganzheitliche Ansätze eines Erhaltens der Betonsprache bei Modernisierungen im Wohnbau durch.

So kreisen vermehrt bei Sanierungsmaßnahmen im Wohnbau die Themen um Energieeffizienz und den Austausch des technischen Ausbaus, der zwar Unterschiede in Bezug auf die Gebäudekonfigurationen wie Serientypologien des Plattenbaus und der Massivbauten erforderlich macht, aber aufgrund der konstruktiven Bedingungen enge Grenzen für die technische Machbarkeit bei Sanierungen setzt.

Darüber hinaus besteht im Wohnbau eine weitere Schwierigkeit in der Konsensfindung über das Ausmaß und die Art und Weise der Instandsetzung. Dies kann zum einen auf die unterschiedlichen Besitzverhältnisse und zum anderen auf ein unterschiedliches Verständnis ästhetischer Präferenzen in Bezug auf Denkmalpflege und Alltagstauglichkeit bzw. der Architektur im Gebrauch zurückgeführt werden.

Das ergeben auch die Forschungsprojekte zum Großwohnbaukomplex der Terrassenhaussiedlung St. Peter in Graz. Zum einen zeigen sie die Bedeutung für das kollektive Gedächtnis der Stadt Graz und zum anderen das Potenzial des Wohnbaus als Ressource für die Modernisierung und Ansatzpunkte für konzeptionelle sowie energetische Interventionen aufgrund eines „flexiblen Gerüsts“.⁵⁷ Doch konkrete konstruktive Lösungsansätze bleiben entweder sehr allgemein gehalten oder betrachten die Materialsprache des Sichtbetons aus der Innenperspektive, gehen aber nicht weiter auf die Rolle des

⁵⁵ Vgl.: Verlaan/Loerakker 2014, 23-24.

⁵⁶ Vgl.: Michnia 2008, 198-202; vgl.: Pausa 2011 Baur.

⁵⁷ Beckmann 2015, 280. Vgl.: SONTE 2018 Endbericht und Bildmaterial, <http://www.institut-wohnbauforschung.at/wp-content/uploads/2017/09/Prototyping-Programm.jpg>

markanten rohen Sichtbetons in seiner Plastizität als Bedeutungsträger von Werten für Bewohner oder Außenstehende ein.

Bestand von Sichtbetonbauten und neue Möglichkeiten durch Infraleichtbeton

Bei der Erneuerung von Sichtbetonbauten stellt sich eine veränderte Beachtung des Erscheinungsbildes und somit ein Wandel in der Herangehensweise im Umgang mit dem Material ein. Wie Studien und praktische Beispiele aus dem Bereich der Sichtbetonsanierung und Restauration zeigen,⁵⁸ werden sanierte Betonflächen wie Sichtbetonoberflächen mit einer sauberen, haptisch und visuell neu erscheinenden Anmutung einer hochwertigen Sichtbetonqualität aus dem Neubausektor bei der Reparatur und Reinigung angestrebt.

Martin Lehen führt die positive Bewertung von glatten Sichtbetonflächen auf die zum Ende des 20. Jahrhunderts beginnende verstärkte Verwendung dieser Art von Behandlung des Sichtbetons zurück, die bereits Réjean Legault erforscht hat.⁵⁹ Lehen fokussiert in seiner Arbeit auf das künstlerische Anliegen und die Prozesshaftigkeit in der Herstellung dieser puristischen Sichtbetonoberfläche, weshalb er in seiner Dissertation nicht näher auf die Rezeption seitens der Öffentlichkeit eingeht. Er stellt sie nur zu Beginn in den Kontrast mit der rohen Oberfläche des Beton brut, den die breite Öffentlichkeit mit Infrastrukturbauten der 1960er Jahre verbindet und diese Oberflächenbehandlung als Beton erkennt. Die mit hohem Aufwand erreichte schalungsglatte Sichtbetonfläche wird oftmals nicht als das stigmatisierte Material erkannt, so Lehen. Seine Studie über die Ausführung und unterschiedlichen Beteiligten zur Herstellung von Sichtbeton mit einem architektonisch puristischen Ästhetikverständnis der Beispiele von Le Corbusier, Louis Kahn und Tadao Ando beleuchtet somit den Aspekt der Ausführung der in der vorliegenden Arbeit betrachteten Forschungsfrage.

Dies geht zurück auf die Wiederkehr des Sichtbetons in der Architektur seit den 1990er Jahren, als eine Neuinterpretation des Sichtbetons zu bemerken ist.⁶⁰ War er anfangs noch zögerlich sichtbar, so wurde er spätestens seit den „Schweizer Minimalisten“ wieder wegen seiner Plastizität für die Schaffung einer schlichten, in ihre Einfachheit ursprünglichen Architektur genutzt, die ähnlich wie im Brutalismus eine „Atmosphäre“ und Stimmung schuf, die im Neubau seither als Qualität gilt und heutzutage auch als eine der Stärken brutalistischer Bauten gesehen wird.⁶¹

Denn wie der Diskurs in der Öffentlichkeit und Fachwelt zeigt, findet zum einen die in der Kunstszene favorisierte gealterte und mit einer Art Patina überzogene Struktur in den letzten Jahren selbst im Wohnbau bei einer Gruppe der jüngeren Generation der Bevölkerung vermehrt Zuspruch, zum anderen aber wird in öffentlichen Debatten um Sanierungen und Denkmalpflege Verwitterung als Makel gesehen.⁶² Bei Nutzergruppen und in der Öffentlichkeit spielt die Alterung und Pflege des Betons eine Rolle und weniger, wie in den 1990er Jahren noch dominierend, die Reinheit und

⁵⁸ Die Arbeiten im Zuge der Sanierung der Gewerbeschule in Basel von Hermann Baur sowie die Restaurationsarbeiten an dem Pilgerzentrum in Neviges reflektieren dies beispielsweise. Vgl.: Habegger 2012, 40-41.

⁵⁹ Vgl.: Legault 2006, 46-47.

⁶⁰ Vgl.: Forty 2012, 294-295.

⁶¹ Vgl.: Beanland 2016, 11.

⁶² Es zeigt sich am Beispiel der Siedlung Halen, dass die Architekturgruppe Atelier 5 eine Patina bevorzugt, jedoch dies nicht in der breiten Meinung nachvollzogen wird. Vgl.: Ritter 2009, 42. Weiteres zum Thema Alterung, in: vgl.: Cairns/Jacobs (Hg.) 2014, Calder 2016, 339-340.

Perfektion der Oberflächenstruktur, wie auch neu entstehende oder Sanierungsobjekte mit Zuspruch aufgenommene Bauten in schalungsrohem Beton zeigen.⁶⁵

Doch nach wie vor ist durch die in den 1970er Jahren eintretende Energiewende die Überwindung der Schichten zur Einhaltung der erhöhten energetischen Anforderungen eine große Herausforderung für die Beibehaltung des damals erstarkenden Verständnisses für die Materialgerechtigkeit und die Suche nach dem Konkreten und Unverfälschten in der Architektur.

Die Suche nach Konzepten für eine monolithische Bauweise in seiner Ursprünglichkeit nach dem Verständnis des „Wahren“ in der Architektur, die gleichzeitig dem heutigen ökologischen Ansprüchen und dem wachsendem ökologischen Bewusstsein entspricht,⁶⁴ dominieren in der Fachwelt und Öffentlichkeit.

Das zeigen nicht nur die Ansätze zum monolithischen Bauen in Mauerwerk wie es Dietmar Eberle mit seinem Büro Baumschlagler Eberle Architekten in seinem Forschungsprojekt Haus 2226 in Lustenau/Österreich (2006-2013)⁶⁵ nachgeht, sondern auch die intensiven Forschungen zum Dämmbeton, der seit seiner ersten Zusammensetzung nun 2018 vielversprechende Ergebnisse geliefert hat und sich im mehrgeschossigen Wohnbau weiter durchsetzt. Mike Schlaich der TU Berlin ist hierbei federführend und seine Ergebnisse, 2018 zusammenfassend veröffentlicht, verdeutlichen die Möglichkeiten des Infralichtbeton als Entwicklung des Dämmbetons. Denn setzte sich zuerst im Sektor des Wohnbaus in den Einfamilienhausbauten der Dämmbeton als Möglichkeit das Monolithische unter Einhaltung der hohen energetischen Anforderungen durch, so wird mit der neuer Forschung Schlaichs nun auch eine Rückkehr zur Plastizität und Materialgerechtigkeit in mehrgeschossigen Wohnbauten ermöglicht, auch wenn diese noch in den Anfängen der Realisierung stehen.⁶⁶ Der gestalterische Unterschied zum Mauerwerk sowie zum Holzbau besteht in der Eigenschaft des Betons als fließendes und dann verfestigendes Material, das so größtenteils jegliche Formen und Geometrien bilden kann, was andere Möglichkeiten des Ausdrucks der Plastizität, Fügung der Elemente und Einsatzes eröffnet, wie es die Haptik und einheitliche Sprache des Beton bruts in den 1960er Jahren versprach. Dabei werden Aspekte, die den Lebenszyklus und die Aneignungs- und Umbaumöglichkeiten mit Verschneidungen der methodisch-konstruktiven Konzepte des Brutalismus betreffen, interessant werden, die gleichzeitig für die notwendig gewordene Flexibilität, Hybridität und auch identitätsstiftende Wirkung einer Gesellschaft von Bedeutung sind.⁶⁷ Mit der neuen Entwicklung der Materialität als monolithische Bauweise steht erneut das Material Sichtbeton für fortschrittliches Bauen und eine unverfälschte, konkrete Architektur der scheinbaren Einfachheit.

⁶⁵ Vgl.: Leuenberger 2009, 36-37.

⁶⁴ Das Öko-Institut e.V. in Deutschland hat hierzu eine Sammlung an Berichten und Reporten zur Darstellung der Geschichte der Energiewende der letzten 35 Jahre sowie einen Ausblick bis 2015 erstellt, <http://www.energiewende.de/urspruenge/>, 04.05.2019. Auf Gebäude spezifisch bezogen macht die EnEV 2009 bzw. 2012 Vorgaben sowie deren Neuerungen und geförderte Forschungsprojekte wie beispielsweise in Deutschland von Werner Sobek, TU Stuttgart sowie das Kooperationsprojekt „NEST“ in Zürich. Vgl.: EmpaQuarterly 2016 NEST.

⁶⁵ Das Projekt des Bürohauses 2226 in Lustenau ist ein Beispiel im Rahmen seiner Forschung zu monolithischem Bauen des Büros. Online unter: <https://www.baumschlagler-eberle.com/werk/projekte/projekt/2226/>, 04.02.2018.

⁶⁶ Vgl.: Schlaich u.a. (Hg.) 2018. Entgegen noch den Annahmen von Patrick Filipaj, der zwar im Infralichtbeton die Verbindung zum Beton brut in seiner Oberfläche sah, doch diese als noch nicht möglich beurteilte. Vgl.: Filipaj 2013.

⁶⁷ Vgl.: Beckmann 2015, 294. Hier spricht sie vom „flexiblen Gerüst“. Das Potenzial wird auch in den Beiträgen des Gemeinschaftsprojektes des BDA. Vgl.: Bahner/Böttger (Hg.) 2016.

Die neuen Forschungserkenntnissen zum Infraleichtbeton⁶⁸ bieten nun zusätzlich konstruktive Möglichkeiten einen einfachen, aber tektonisch komplexen, atmosphärisch starken Bau zu schaffen, der jetzt zusätzlich sowohl ökologisch vertretbar ist als auch kulturelle Dauerhaftigkeit verspricht.⁶⁹ Der heutige Stand der Forschung zeigt auf, dass nun eine architektonische Auseinandersetzung mit der Sprache des „leichten“ Infraleichtbetons erforderlich ist. Somit wird für die kommenden einschichtigen Bauten die Betrachtung der tektonisch kunstfertigen Artikulationen zur Herstellung einer räumlichen und dauerhaften Qualität interessant sein.

Hier zeigt sich eine mögliche Verbindung mit den plastischen Bauten, die unter der Bezeichnung Brutalismus bekannt sind: als Referenzgröße, deren unbestreitbare Vorzüge unter Einhaltung energetischer, ökologischer und kultureller Anforderungen in der heutigen Zeit erhalten bleiben. Die Detaillierung der Verzahnung von Wand und Decke, die die Wahrnehmung einer geschlossenen Einheit ähnlich einer Betonskulptur gewährleisten wird, liegt das Potenzial der „leichten“ Infraleichtbeton-Bauten. Denn dank dieser plastischen Einheit bildet das dichte Material einen Kontrast zur offenen Leere und definiert so die räumliche Präsenz, gerade nicht mittels bloßer Masse – ein Aspekt, der insbesondere bei dem nun „leichten“ Material des Infraleichtbetons relevant sein wird.⁷⁰

Bisher werden – wie zu Beginn erläutert – die Überlegungen zum Erhalt oder zur Weiternutzung allerdings unabhängig vom aktuellen Diskurs über neue Möglichkeiten des monolithischen Bauens durch die Entwicklungen des Dämmbetons betrachtet.

Das Potenzial einer gemeinsamen Betrachtung von Qualitäten des Bestandes und neuen baukonstruktiven Tendenzen möchte die vorliegende Dissertation mit ihrer Forschungsfrage nachgehen und stellt hierfür forschungsleitende Hypothesen auf.

Quellenlage/Analysegrundlagen und Material

In der vorliegenden Arbeit soll der Forschungsfrage entsprechend der Fokus auf die Ausformulierung des roh- belassenen Betons und dessen Einfluss auf die Materialesemantik gelegt werden, um die Bedeutung der Ausführung des Materials für die zugeschriebenen soziokulturellen Werte am Beispiel von Großwohnbauten der 1960er und 1970er Jahre zu identifizieren.

Dafür wird zum einen auf Pläne und Bilder aus dem Archivmaterial der Terrassenhaussiedlung St. Peter sowie auf Unterlagen der Bewilligungs- und Ausführungsplanung der vergleichenden Großwohnbauten⁷¹ zurückgegriffen. Zum anderen wird Sekundärliteratur aus Forschung und Medien in digitaler und gedruckter Form für eine profunde Gesamtbetrachtung und Reflexion des über die Jahre stattfindenden Diskurses hinzugezogen. Dies schließt die sozialen Medien ebenso wie die Websites der Siedlungen und des Immobilienmarktes mit ein. Abgesehen von Bild- und Textanalysen dienen Experteninterviews sowie Gespräche mit Fachpersonal und Außenstehenden dazu, Aufschluss über die Wahrnehmung des rohbelassenen Betons zu erhalten. Hier wird auf bereits erhobene Interviews und Leitfäden aus Forschungsarbeiten mit architektursoziologischem Fokus zurückgegriffen, da das Gewicht dieser Arbeit auf der Semantik fern jeder Urteilsästhetik liegt. Auf

⁶⁸ Vgl.: Schlaich u.a. (Hg.) 2018.

⁶⁹ Vgl.: Abschnitt Materialesemantik. vgl.: Kernich 2018, 190-191.

⁷⁰ Vgl.: Schlaich u.a. (Hg.) 2018, 21-22; vgl.: Richter 2019, 48.

⁷¹ Archivmaterial zum Alexandra Road Estate wurde leider nach Anfrage aufgrund Erbschaftsstreitigkeiten wegen des Nachlasses von Neave Brown verweigert. Vgl.: Email von Mark Swenarton an Claudia Volberg, 25.1.2018.

Grundlage dieser Quellen kann der Einfluss der Ausführung des Sichtbetons auf die Materialesemantik über den fachlichen Diskurs hinaus dargelegt werden.

Auf die typologischen Aspekte wird in vorliegender Arbeit nur insofern eingegangen, als sie für das Verständnis der Formensprache zur Vermittlung des Gesamtkonzeptes oder für die Wechselwirkung zwischen Raumkonfiguration und technischer Ausführung relevant sind. Eine typologische und städtebauliche Analyse der Siedlungen steht somit nicht im Vordergrund. Diese wird in zahlreichen Publikationen und Forschungsprojekten eingehend dargestellt.⁷² Die dabei herausgestellten Wohnqualitäten basierend auf typologischen Grundrisskonfigurationen und städtebaulichen Mobilitätsaspekten sind für die vorliegende Arbeit nur insofern bedeutsam, als sie der Siedlung als Wohnraum Wert und Bedeutung beimessen, die wiederum über die Materialesemantik vermittelt werden – Beton wird zum Bedeutungsträger.

Strategie und Methode

Die vorliegende empirische Forschungsarbeit untersucht in einer Kombination aus einer erkenntnisorientierten Primär- und Sekundärliteraturanalyse und einer mechanismenorientierten Analyse ausgewählter Fallstudie den Deutungsprozess der Materialesemantik von Sichtbeton in Großwohnbauten der 1960er und 1970er Jahre. Hierbei werden strukturelle Aussagen zur Bedeutung der Ausführung für die Materialesemantik von Sichtbeton gemacht, bei dem das Ergründen nach einem Prozess im Sinne von Kausalmechanismen, die „unter bestimmten Bedingungen bestimmte Effekte hervorbringen“, und nicht um die Häufigkeit oder Standardisierung seines Auftretens im Vordergrund der vorliegenden Arbeit steht. Hierbei geht es nicht darum, die Verteilung von Merkmalen in ihrer Grundgesamtheit zu erfassen, sondern darum, die Typik des untersuchten Gegenstandes zu bestimmen und dadurch die Übertragbarkeit auf andere, ähnliche Gegenstände zu gewährleisten, was auf die qualitative und nicht quantitative Forschungsmethode hinweist. So werden basierend auf ihr für die empirische Forschung ausgewählte Fallstudien, orientierend an den forschungsleitenden Hypothesen,⁷³ auf die Zusammenhänge hin vergleichend analysiert und dabei die aufgestellten Hypothesen überprüft. Hierbei handelt es sich um einen Prozess des kontinuierlichen Abgleichens nach der Stimmigkeit der vorläufig erstellten Aussagen mit den im Laufe der Untersuchung entstehenden Erkenntnissen. Das ergibt ein Nachjustieren der Hypothesen, was neue Erkenntnisse zu entwickeln, was der „klassischen Logik der Abduktion“ folgt.⁷⁴

Für die Analyse der Fallstudien wird die nach Themen vergleichende kritische Methode nach Kenneth Frampton im Sinne einer Kontrastierung der qualitativen Forschungsmethode angewendet.

Die Analyse wird auf Basis empirischer Daten aus Primär- und Sekundärliteraturrecherche sowie nationaler- und internationaler Presse und digitaler Medien erarbeitet. Ergänzend und wichtig für die Hintergrundinformation und Reflexion der Innen- sowie Außenwahrnehmung wurden aus externen Forschungsarbeiten zu den Fallstudien bestehende oder neu durchgeführte Experteninterviews, Gespräche und Videomitschnitte hinzugezogen. Die Kombination aus der Analyse der gebauten Form und ihrer Rezeption im Verlauf der Zeit ermöglicht ein holistisches Aufzeigen des spezifischen

⁷² Hier werden nur einige für die Terrassenhaussiedlung St. Peter in Graz genannt. Vgl.: Guttmann/Kaiser/HDA Graz (Hg.) 2013; vgl.: SONTE Sondierungsprojekt FFG 2017/2018.

⁷³ Vgl.: Patton 2002, 230-246.

⁷⁴ Vgl.: Sturm 2006, 27.

Charakters der jeweiligen Fallstudie sowie Parallelen unter ihnen, die hinsichtlich der Hypothese resümiert werden.

Auswahl Fallstudien

[1.3 Europakarte, Verortung Fallstudien, o.M.]

Nach der Definition des Forschungsobjektes, das Großwohnbauten der 1960er und 1970er Jahre in einer markanten plastischen Sichtbetonsprache bildet, wurde in einem ersten Schritt für die Eingrenzung möglicher Fallstudien ein Vorauswahlprozess aus Literaturrecherche, Exkursionen und Datenerhebung vorgenommen. Dem ging ein erarbeitetes Datenraster mit Auswahlkriterien – orientierend an der Hypothese der gegenständigen Forschungsarbeit – voran. Die Tabelle veranschaulicht die Ergebnisse von Projekten.⁷⁵

Im Rahmen der Vorarbeiten fiel nach einer intensiven Literaturrecherche und dem Austausch in der themennahen Forschungscommunity⁷⁶ beim internationalen Vergleich auf, dass in Österreich nur wenige Bauten mit entsprechenden Charakteristika realisiert wurden und internationale Beachtung fanden.

Als eines der wenigen mit solchen Parametern, die in einer Art Einzelfall etwas Typisches darstellt,⁷⁷ sticht das Wohnbauprojekt der Terrassenhaussiedlung St. Peter in Graz (Werkgruppe Graz, 1965-1978) heraus.

So ergab sich, ausgehend von der Hypothese, dass die Terrassenhaussiedlung St. Peter in Graz nicht nur als relevante Fallstudie, sondern zudem als Kernstudie behandelt werden sollte, da sie zum einen im Grazer und im gesamten österreichischen architektonischen und soziokulturellen Kontext sowie Wohnbau eine wesentliche Bedeutung als positives Referenzprojekt hat (hierzu wird später unter Auswahl der Fallstudie näher eingegangen) und zum anderen insbesondere im aktuellen Diskurs über Modernisierungsstrategien, Erhalt und Denkmalschutz, bei dem der Sichtbeton eine Schlüsselrolle einnimmt, beispielhaft ist. Dieser neuralgische Moment und der besondere Charakter der Siedlung im aktuellen Diskurs über das Erbe des Brutalismus und die zukünftige Wohnbaupolitik ermöglicht über eine Untersuchung der Siedlung als Kernstudie ein Betonen der Relevanz der Materialesemantik von Sichtbeton für den weiteren Umgang aber auch für die neue Planung. Denn wie der Prozess der Vorauswahl zeigte, findet sich in Österreich derzeit kein weiteres Projekt als Parameter. Die Wahl der Methode einer Kernstudie soll die Basis für weitere Forschungsarbeiten zur Modernisierung seitens der Bewohner legen und den aktuellen Bezug zur Thematik in der laufenden Debatte hervorheben. Darüber hinaus legt der Standort der Siedlung aus forschungspraktischen Überlegungen die Wahl dieser Schwerpunktsetzung auf eine österreichische Siedlung nahe.⁷⁸

Anzahl der Fallstudien

Für die konkrete Auswahl der Fallstudien wurde nach der Methode des „Purposful Samplings“⁷⁹ – ein Stichprobenziehen möglicher Fälle – vorgegangen. Denn das Ziel der Auswahl der Fallstudien war es,

⁷⁵ Vgl.: Tabelle Vorstudie Großwohnbauten - Annex.

⁷⁶ Auf internationalen Konferenzen und Symposien sowie im Grazer Kontext: Forschungsprojekte und Aktivitäten wie beispielsweise das Wohnlabor, Führungen mit Karin Tschavogova sowie Lehrveranstaltungen der TU Graz und Veranstaltungen zum Thema Wohnbau und Modell Steiermark im Haus der Architektur (HDA).

⁷⁷ Vgl.: Merckens 2002, 294-295.

⁷⁸ Vgl.: Abschnitt Auswahl Terrassenhaussiedlung St. Peter in Graz.

⁷⁹ Patton 2002, 230-246.

aus ihnen eine „Typik“⁸⁰ abzuleiten, die eine Repräsentativität und somit allgemeingültige Aussagen gewährleisten,⁸¹ die nach der qualitativen Forschungsmethode aufgestellt und mithilfe der Fallstudien überprüft werden. Dafür bedarf es einer Mischung verschiedenartiger Fälle, so dass in der vorliegenden Arbeit eine Vielzahl der als wichtig erarbeiteten Aspekte bzw. Eigenschaften hinsichtlich der Forschungsfrage dargestellt werden kann.

Aus forschungspraktischen Gründen wurde während der Vorarbeiten entschieden, die Anzahl auf zwei im Vergleich auf die Terrassenhaussiedlung St. Peter stehenden Fallstudien einzuschränken. Die Auswahl fiel dabei auf die Siedlung Halen in der Schweiz und auf das Alexandra Road Estate in Großbritannien, die beide aufgrund ihrer Charakteristika im Vergleich zu der Fallstudie der Terrassenhaussiedlung St. Peter stehen werden. Eine nähere Ausführung der Gründe für die Wahl der beiden Großwohnprojekte wird unter dem nachstehenden Abschnitt *Fallbeispiele im Vergleich* erläutert.

Aufgrund der Wahl einer mechanismenorientierten Erklärungsstrategie konnten darüber hinaus weitere Fälle im Laufe der Untersuchung hinzugenommen werden. Diese werden für das bessere Verständnis allerdings nur für die Erkenntnisgenerierung einzelner Aspekte hinzugezogen, da die Fallstudien nur in diesen zu einer starken Kontrastierung verhelfen.⁸²

Als solches Projekt fungiert das Terrassenhaus Girondelle in Bochum, das als Art Extremfall in spezifischen Punkten für den Vergleich hinzugezogen wird. Denn abgesehen von seiner derzeit noch wenigen Beachtung im Diskurs, verhilft es in der eingeschränkten Schnittmenge doch zu einem Hervorheben der folgenden Untersuchungsaspekte: räumliche-atmosphärische Dichte in einer plastischen Materialsprache, Unterhalt und Sanierung. So lassen sich diese Punkte hinsichtlich der Hypothese über den Kontrast zusätzlich herausarbeiten.

Die folgende nähere Erläuterung zur Auswahl der Fallstudien gibt Aufschluss über ihre Eigenheiten, Parallelen und Unterschiede zueinander, was die Nachvollziehbarkeit der Auswahl unterstützt.

Auswahl Fallbeispiele - Fokus Terrassenhaussiedlung St. Peter in Graz

Als eines der letzten Vertreter einer Architekturhaltung und -sprache, die in Österreich gesellschaftlich und politisch nicht weiterverfolgt⁸³ und mit dem politischen Richtungswechsel der 1980er Jahre nicht mehr gefördert wurde, ist die Terrassenhaussiedlung St. Peter in Graz ein besonderes Werk innerhalb des Oeuvres der Werkgruppe Graz,⁸⁴ die zu den wichtigen Vertretern der Grazer Schule und somit der Architekturgeschichte über die Grenzen Österreichs hinaus zählen. Denn abgesehen von einer bis dahin in Graz noch nicht dagewesenen realisierten Großform für eine Siedlungsgemeinschaft, initiierte die Architektengruppe mit der Terrassenhaussiedlung das Pilotprojekt für die Schaffung des Modells Steiermark zur Förderung von innovativem gefördertem Wohnbau in der Steiermark und schlussendlich in ganz Österreich. Als ein solches ist es eines der wenigen Forschungsprojekte dieser Zeit, das über einen längeren Zeitraum dokumentiert und heute erneut beforscht wird. Dies ermöglicht, im Gegensatz zu Großwohnbauten ohne den Anspruch eines Forschungsprojektes, den Rückgriff auf Forschungsbetrachtungen eines längeren Zeitraums als

⁸⁰ Hartley 1994, 225.

⁸¹ Vgl.: Merkens 2002, 291ff.

⁸² Vgl.: Gläser/Laudel 2010, 98-101.

⁸³ Vgl.: Interview mit Eugen Gross, geführt von Claudia Volberg, Graz 16.02.2016.

⁸⁴ Vgl.: Guttmann/Kaiser/HDA Graz (Hg.) 2013, 12.

zusätzliche Analysegrundlage zum Aufzeigen der Veränderung der Materialesemantik des Sichtbetons in Bezug auf die Rezeption des Wohnbaus.

Hierbei ist der Aspekt der Differenz zwischen der Innen- und Außenwahrnehmung bedeutend, die sich von der Mehrzahl anderer Sichtbeton-Großwohnbauten der Zeit insofern unterscheidet, als sie in der Außenperspektive in ihrer Materialsprache zwar eher nur toleriert, aber nie als stigmatisierter Wohnbau diskreditiert wurde. Somit ist es ein hervorstechendes Beispiel der Verbindung von ästhetischer und semantischer Betrachtung der Sichtbetonsprache in Bezug auf die Beurteilung eines Großwohnbaus.

Mit dem einsetzenden Alterungsprozess der Bausubstanz und den notwendigen Reparaturen an den Sichtbetonflächen wurde die Bedeutung der Sichtbetonsprache im Hinblick auf den Modernisierungsbedarf und den Generationenwechsel der Bewohner erneut thematisiert. Gleichzeitig ist mit dem aufkommenden neuen internationalen Bewusstsein für den soziokulturellen Wert der Bauten der 1960er und 1970er Jahre, auch die Terrassenhaussiedlung Graz in den internationalen öffentlichen Fokus als wichtiger Vertreter der internationalen Architekturgeschichte und Wohnbauforschung genommen worden. So steht die Terrassenhaussiedlung St. Peter als baukulturelle Referenzgröße, aber auch als Wohnbauressource heute in einem wichtigen Moment zwischen Modernisierung und Dauerhaftigkeit.

Aufgrund dieser Besonderheit bietet sich die Siedlung für den vorliegenden Fokus der Arbeit an, die wiederum Möglichkeiten für den weiteren Umgang der Überlappung beider Ebenen hinsichtlich der forschungsleitenden Frage und ihre Hypothesen diskutiert.

Fallbeispiele im Vergleich

Alexandra Road Estate

Für den Vergleich liegt der Fokus der Untersuchung im Wesentlichen auf dem Alexandra Road Estate/ Großbritannien (Neave Brown, 1968-1978), da es der im Auswahlraaster entwickelten Kategorienbildung in einer Vielzahl von Aspekten entspricht. Durch eine Gegenüberstellung herausstechender Gleichheiten oder Unterschiede erweist es sich für die thematisch vergleichende Untersuchung als sinnvoll.

Das Alexandra Road Estate bietet sich als zentrales Vergleichsobjekt an, da es nicht nur zentrale Aspekte der Raumwirkung und Körperhaftigkeit sowie Kunstfertigkeit im Umgang mit dem Sichtbeton aufweist, sondern heutzutage auch trotz ihrer unterschiedlichen Belegung als sozialer Wohnbau wie die Grazer Siedlung eine Exklusivität⁸⁵ auch in der Außenperspektive zugesprochen bekommt, was aus dieser Unterschiedlichkeit andere Schlussfolgerungen ermöglicht. Darüber hinaus sind beide im politischen und gesellschaftlichen Umbruch entwickelt worden. Das Alexandra Road Estate ist einer der letzten Vertreter einer Architekturhaltung und Architektursprache, die in England nach dem politischen Richtungswechsel in 1979⁸⁶ nicht mehr gefördert wurde. In dieser Zeit nahm bei der Mehrheit der Projekte die positive Rezeption der Anfangsjahre sowie der Einsatz für die Unterhaltspflege stetig ab, oder die Projekte gerieten in der Öffentlichkeit in Vergessenheit.

Siedlung Halen

⁸⁵ Die englische Siedlung wie die Siedlung St. Peter werden im Gegensatz zu anderen Bauten des sozialen Wohnbaus aus den 1970er und 1980er Jahre wegen ihrer prägnanten Materialsprache des Sichtbetons heute nicht mehr als minderwertigen Wohnbau stigmatisiert.

⁸⁶ In dem Jahr wurde Margret Thatcher zur Premierministerin des Vereinigten Königreichs gewählt, wodurch die Ära Thatcher begann, die bis 1990 andauerte. Vgl.: Selbach/Zehner 2016, Vorwort.

Als weiteres Fallbeispiel wurde die Siedlung Halen/Schweiz (Atelier 5, 1956-67) ausgewählt, da sie sich als bereits länger erforschte und intakte Siedlung insbesondere für den Vergleich der Themenfelder „Sanierung und Erhalt“ und „Beton als Zeichen eines Lebensstils“ anbot.

Die Siedlung Halen beeinflusste den architektonischen Diskurs des Paradigmenwechsels der späten 1960er und 1970er Jahre, bei denen Wohnbaukonzepte mit dem Anspruch eines sozialen und ökologisch innovativen Wohnbaus verfolgt wurden. Die Fokussierung der Architekten der Siedlung Halen – das Atelier 5 – auf die körperhafte Wirkung der Siedlung als Sichtbetonbau, auch wenn dieser nicht in seiner Gänze so ausgeführt, aber als solcher wahrgenommen wird, macht sie zu einem frühen Wohnbau des Brutalismus, so dass sich Rückschlüsse hinsichtlich Alterung und Sanierung in plastischen Großwohnbauten der folgenden Jahrzehnte ziehen lassen. Die Größe der Siedlung spielt hier eine untergeordnete Rolle, aber der Ansatz in der Verwendung und Ausführung des Sichtbetons zur Schaffung der Identität einer Siedlungsgemeinschaft besteht, der einen wesentlichen Aspekt darstellt für den Vergleich und für die Ergebnisgenerierung. Jedoch wird sie nicht zu allen vergleichenden Aspekte hinzugezogen.

Aufgrund ihrer frühen Entstehung in den späten 1950er Jahren bietet sich die Siedlung Halen als eine der ersten und beforschten Siedlungen dieser Materialsprache insbesondere für den gegenwärtigen Vergleich an. Denn wie der derzeitige Forschungsstand über die Siedlung Halen zeigt, besitzt die Materialsprache eine Relevanz für die Definition aus der Innen- sowie Außenperspektive der Siedlung. Hierbei dient die Hinzunahme der Studie von Nancy Wiesmann-Baquero der Siedlung Halen als Referenz, da sie eine generationsübergreifende Wahrnehmung aufzeigt. In ihrer Arbeit wird der Einfluss der bewusst geplanten plastischen Architektursprache der Siedlung auf die Eigendefinition der Bewohner trotz heutiger konstruktiver Probleme besonders deutlich. Ein Aspekt, der in den heutigen Betrachtungen über die Terrassenhaussiedlungen St. Peter wenig einbezogen und betrachtet wird.

Relevante Auswahlkriterien

Es zeigt sich bei beiden, dass diese Wohnbauprojekte zwar im architektonischen Ansatz mit dem der Terrassenhaussiedlung St. Peter in Graz vergleichbar sind, aber einen anderen „Werdegang“ hinsichtlich der Rezeption im Laufe ihres Bestehens zeigen, was sie für den Vergleich interessant macht. Alle drei heben sich darüber hinaus von ähnlichen plastischen Großwohnbauten der 1960er und 1970er Jahre ab, da sie sowohl zu Vorreiterprojekten im damaligen Diskurs über Alternativkonzepte für dichten Wohnbau als auch zu Vertretern der plastischen Betonsprache in Großwohnbauten bis heute zählen. Zudem weisen sie in ihrer Geschichte einen Wandel auf, was die Bewohnerzufriedenheit angeht, bei der sich in unterschiedlicher Gewichtung die plastische Materialsprache als identitätsstiftendes Bindeglied in der Innenwahrnehmung erweist. Die Außenwahrnehmung weist teilweise gleiche sowie unterschiedliche Verläufe auf. Gleichzeitig werden heute alle als bauliches Erbe angesehen und befinden sich im Moment eines Modernisierungsbedarfs. Hierbei sind die Prozesse für den Wandel in der Rezeption der jeweiligen Siedlung zwar in unterschiedlichen Formen vonstattengegangen – sie unterliegen anderen sozialen sowie politisch-ökonomischen Rahmenbedingungen – aber sie treten heute so wie die Siedlung St. Peter als beispielhafte und hochwertige Siedlungen in der Innenwahrnehmung und mehr und mehr in der Außenwahrnehmung positiv hervor und werden oft als Vorbild herangezogen.

Vergleichende Aspekte

[1.4 Tabelle Eckdaten im Vergleich, Fallbeispiele]

Durch die Reflexion wird deutlich werden, welchen Einfluss die Ausformulierung des Sichtbetons auf die Wahrnehmung der Siedlung als spezieller Lebensraum hat, der ihn von konventionellen Wohnbauten abhebt.

Die Komponente der handwerklichen Kunstfertigkeit, die die Fallbeispiele aufzeigen, bringt die für den Einzelfall gefertigte und somit besondere Plastizität der Projekte hervor, wodurch der Betonbau die unpersönliche Ebene eines Industriebaus verlässt. Die in dem Vergleich hervorgehobenen Variationen der Betonung der Masse führt zudem einen menschlichen Maßstab in die Großform aus Sichtbeton ein, die gleichzeitig ihre Einheit als Betonskulptur betont: ein wesentlicher Faktor für den Unterschied der Bauten zu den durchschnittlichen, standardisierten Massenwohnbauten des wirtschaftlichen Funktionalismus im sozialen Wohnbau. Der Vergleich ermöglicht eine Betonung des Zusammenhangs der Ausführung und der Wahrnehmung der Kunstfertigkeit des Sichtbetons und die daraus resultierende Bedeutung für die Siedlung.

Zudem befinden sich alle Bauten trotz unterschiedlicher landesspezifischer Vorgaben und Vorgehensweisen in einem neuralgischen Moment ihres Bestehens, da sie alle weiterhin einer kontinuierlichen Modernisierung bedürfen, die sie noch immer vor die Frage des Umgangs mit der alternden, aber charakteristischen Bausubstanz stellt. Der in allen drei Fällen unterschiedliche Stand der Sanierung und Unterschutzstellung seitens der Denkmalpflege sowie ihre heutige Innen- und Außenwahrnehmung ermöglicht Rückschlüsse für die Bedeutung der Materialesemantik.

Diese Aspekte machen die Siedlungen in der Gesamtbetrachtung zur Bedeutungsveränderung des Materials in Bezug auf die Faktoren zur Wertung der jeweiligen Siedlung als kulturelles Erbe und den Sichtbeton als Qualitätsmerkmal relevant, da untersucht werden kann, aufgrund welcher Faktoren die Sichtbetonsprache eine semantische Bedeutung erhält oder wie sich diese verändert hat.

Analyse der Fallstudien: Vergleichende kritische Methode

Die in der vorliegenden Arbeit verwendete vergleichende kritische Methode lehnt sich an die von Kenneth Frampton entwickelte „Comparative Critical Analysis of Built Form“ an, die er im Zuge seiner Lehrtätigkeit seit 1966 weiterentwickelt hat. In ihr fokussiert er auf die Genealogie in der Architektur, die durch eine kritische Analyse ausgewählte und gebaute Projekte der „Modern Architecture“ (1923-1980) paarweise einander gegenüberstellt und vergleicht.⁸⁷

„They [the case studies] are presented here [in the publication] as a way of analysing architecture so as to integrate a comparison at the level of spatial hierarchy with an articulation of built form in terms of typology, tectonic expressivity, and referential detailing.“⁸⁸

Sein Ziel ist es, mit dieser Methode die Verbindung zwischen der Architekturtheorie und der Geschichte der gebauten Architektur vom Entwurf bis zur Ausführung herzustellen und ihre Verwandtschaft bzw. Bezugnahme der „tradition of the new“ über die Jahre hinweg an konkreten Bauten aufzuspüren. Dem geht eine theoretische Auseinandersetzung basierend auf der Literaturrecherche für das notwendige Hintergrundwissen voraus, so dass sich seine Arbeit aus einer Analyse der Theorie und einer Analyse der realisierten gebauten Form und ihrer Wirkung zusammensetzt.

Für die Betrachtung auf der Objektebene ist sie ein zielführendes Mittel zu Hervorhebung der Wechselwirkung zwischen der Definition der gebauten Form und der Konnotation und Wirkung – mit

⁸⁷ Vgl.: Frampton 2015/2016, 6.

⁸⁸ Ebda., 7.

ihr die Materialesemantik – auch wenn Frampton die Materialesemantik nicht explizit nennt, so ist sie in der Erläuterung des Analysethemas „Connotational Summation“ impliziert:

„This connotational category is concerned with the way in which building has the capacity to communicate both referentially through the form and emotively through the tactile experience of the material itself.“⁸⁹

So wird ähnlich wie bei Frampton die gebaute Form in Beziehung zur Raumstruktur gesetzt und hinsichtlich ihrer Rezeption betrachtet, was die Bedeutung der Ausführung für die Materialesemantik des Sichtbetons im Spezifischen deutlich werden lässt.

Aus dieser vernetzten Analyse ergibt sich ihre Relevanz als Untersuchungsmethode für die Zielsetzung der vorliegenden Forschungsarbeit, da sie aus einer Vernetzung der architektonischen und semantischen Betrachtungsebene besteht.

In der vorliegenden Arbeit wird die Untersuchung allerdings von einer paarweisen Betrachtung der Fallbeispiele auf eine *Multiple Case*-Fallbetrachtung ausgeweitet, da hier der Fokus nicht auf dem Aufzeigen der Genealogie der Architektur, sondern auf dem Zusammenhang der tektonischen Artikulation mit der semantischen Ebene liegt. Denn durch die Hinzunahme weiterer Beispiele werden die unterschiedlichen Themenschwerpunkte oder ihre Prägnanz ersichtlich, was eine breitere Betrachtung ermöglicht.

Vergleichende Themen:

- Masse - Raumstruktur
- Komposition - Orientierung
- Proportion - Detail
- Lebensstil: Exklusivität - Individualität
- Sanierung - Erhalt

Analyseystem der Fallstudien

Die für die Analyse herausgearbeiteten Aspekte werden gemäß der Zielsetzung und geleitet von der Hypothese aus der Kernstudie herausgearbeitet.

Dies ermöglicht eine geleitete und gleichzeitig offene Analyse sowie eine Auswertung der Fallstudien innerhalb der für die Betrachtung erstellten Kategorien des Kategoriensystems, das der Untersuchung ihre Struktur gibt.

Die Kategorien richten den Fokus auf die Materialesemantik des Sichtbetons im Zusammenhang mit der Wechselwirkung zwischen Ausführung und Architekturverständnis des Sichtbetons mit der Rezeption der Bauten im Verlauf ihres Bestehens – somit wird die Verbindung zwischen architektonischem Konzept, der Umsetzung und der Deutungsbelegung im Gebrauch in einer ganzheitlichen Betrachtung reflektiert.⁹⁰ Dadurch lässt sich eine Ableitung von allgemeingültigen Aussagen zu den Potenzialen der Materialesemantik von Sichtbeton in einer Art der Konsolidierung und Dauerhaftigkeit erstellen.

⁸⁹ Ebda., 35.

⁹⁰ Eine erste Untersuchung einer Siedlung in ihrem Gebrauch sprich eine Art Biografie nahm Philippe Boudon vor. Sie wird als Bezugspunkt genommen. Vgl.: Boudon 1971, 11-12. Allerdings wird in der vorliegenden Arbeit der sozio-architektonische Blick auf die tektonische Wirkung und Relevanz für die Beurteilung der hier eingegrenzten Architektur in Sichtbeton gelegt, was die erarbeiteten Analyse Kriterien darlegen. Hier interessiert somit die Verbindung zwischen der theoretischen Intention und der Verwirklichung im Sinne der Wirkung, was den Umgang mit ihr impliziert.

Daher baut sich die Untersuchung der Fallbeispiele aus zwei Teilen auf:

Abstrakte Rationalität/„Ebene der Theorie“

- Entwurf + Konzept: Konzeptidee und Ziel

Reale Rationalität/Ebene der Verwirklichung“ + „Ebene der Wirklichkeit“

- Umsetzung: Ausführung - Körperhaftigkeit
- Rezeption - Gebrauch: Innen- und Außenperspektive: Materialesemantik und Lebensstil

Die erste Ebene bildet die „abstrakte Rationalität“, die neben den Eckdaten, den Zeitgeist und den soziokulturellen sowie politischen Kontext, die Architekturhaltung mit dem Entwurfskonzept sowie -zielen beleuchtet. Es ist die „Ebene der Theorie“ wie Pierre Bourdieu es formuliert, die auf Basis von Literatur- und Archivrecherche, Experteninterviews und Bildmaterial herausgearbeitet wird. Die zweite Ebene stellt die „reale Rationalität“ heraus, die zum einen die Ausführungsplanung und Umsetzung der Entwurfsidee und zum anderen die Innen- und Außenwahrnehmung und den weiteren Umgang mit dem Projekt untersucht. Bei Letzterem wurde sich in Anlehnung an die Methode der „Hausbiografie“ wie sie in der Forschungsarbeit von Althaus/ Glaser⁹¹ angewendet wird, als Grundlage bezogen.

Als wichtige Analysegrundlage dienen hier Plan- und Bildunterlagen des Archivmaterials, Sekundärliteratur, sowie Interviews und Gespräche mit unterschiedlichen Gruppen. Die einbeziehende Betrachtung der Darstellung der Projekte sowohl in der Fach- und Lokalpresse, der Publikationen der Digital- sowie Printmedien und des Video-/ Filmmaterials als auch des Immobilienmarktes und teilweise der Kunstszene, ermöglicht ein weitgehend holistisches Verständnis der spezifischen Zusammenhänge orientierend an der Forschungsfrage.⁹²

Experteninterviews | Begehung vor Ort

Die Interviews und Gespräche mit Experten sowie Schlüsselpersonen⁹³ wurden nach dem „qualitativ offenen“ Prinzip sowie bei Nutzergruppen und Außenstehenden nach dem des theoretischen Samplings der Stichproben mit Hinzunahme einer Zweckmäßigkeitserwägung⁹⁴ geführt, da zwar über den vom Forschenden erarbeiteten Leitfaden⁹⁵ eine Struktur vorgegeben wird, aber keine eingeschränkten oder vorgefassten Antworten entstehen lassen, was ein größeres Feld für Erkenntnisse und neue Aspekte im Sinne der „Offenheit“ der Forschungsfrage zulässt.⁹⁶ Bei der Wahl der Experten wurde darauf geachtet, dass sie Wissen und Interesse an dem architektonischen, städtebaulichen sowie soziokulturellen Diskurs über die jeweiligen Fallbeispiele hinaus besitzen. Darüber hinaus wurde versucht, eine unterschiedliche Bandbreite an Experten abzudecken, um vielschichtige Informationen in die hermeneutische Interpretation einfließen zu lassen. Eine Schlüsselperson für die Kernstudie der Terrassenhaussiedlung St. Peter ist der Architekt Eugen Gross, der als ein Mitglied der Werkgruppe Graz (die Architekturgruppe der Fallstudie) wichtige Informationen zum Entstehungsprozess, Kontext und der Rezeption sowie als Mitglied der

⁹¹ Vgl.: Glaser 2013, 18-26.

⁹² Vgl.: Harnack 2012, 85.

⁹³ Flick/Merkens 2002, 288.

⁹⁴ Vgl.: Ebda., 291-292.

⁹⁵ Vgl.: Kapitel „Annex“.

⁹⁶ Vgl.: Gläser/Laudel 2010, 43-44.

Eigentümergebietung zu Themen rund um das Projekt im Gebrauch geben konnte. Darüber hinaus ist er in die derzeitigen Modernisierungsüberlegungen involviert, die er bereits mit dem Forschungsteam des FFG Sondierungsprojektes „SONTE“ 2017/18 auf wissenschaftlicher Ebene behandelt.

Informationen aus geführten Gesprächen konnten über das Experteninterview im *face to face*-Modus mit in die vorliegende Untersuchung als Hintergrundinformation und zum ganzheitlichen Verständnis aufgenommen werden. Weitere Experteninterviews im Rahmen eines *face to face*-Gesprächs wurden mit Malcolm Dickson für das Alexandra Road Estate und mit Alexandra Apfelbaum für die Fallstudien Girondelle und Hannibal I+II, über den deutschen Kontext des Brutalismus, geführt. Mark Swenarton brachte seine fundierten Kenntnisse gemeinsam mit Malcolm Dickson in die Zusammenfassung des geführten Interviews mit Dickson ein. Der Architekt des englischen Projektes - Neave Brown – war leider zur Zeit meiner Anfrage 2017 bereits sehr schwach und ließ sich von Swenarton entschuldigen. Leider verstarb er kurz nach der Verleihung der RIBA-Goldmedaille, so dass anhand eines Erbstreites keine Einsicht in die Originalpläne mehr gemacht werden konnten. Daher wird ein mit ihm geführtes Interview von Andrew McDermott im Jahre 2005 als Quelle herangezogen. Für Halen konnte leider von Seiten der Architekten des heutigen Atelier 5 kein *face to face*-Interview organisiert werden, doch antwortete der Architekt Hans Müller (Atelier 5) per E-Mail. Die Interviews mit den Architekten und dem Mitbegründer Alfred Pini bezüglich der Siedlung Halen aus den Publikationen konnten ebenfalls Berücksichtigung finden. Somit konnte ein Netz aus Quellenmaterial der Entstehungszeit und Beiträgen des heutigen Diskurses geknüpft werden. Das geführte *narrative Interview* mit einer Bewohnerin des Alexandra Road Estate entstand informell im Rahmen der Begehung der Siedlung. Es dient hier vor allem für die Hintergrundinformation zu der Betrachtung der Siedlung im Gebrauch und der Analyse der Innenperspektive. Die Erkenntnisse aus den Interviews und Gesprächen werden basierend auf einem aduktiven Prozess der qualitativen Forschung den Untersuchungsfragen nach überprüft und zugeordnet. Die Erkenntnisse aus der hermeneutischen Interpretation der Erhebungen fließt daraufhin in die Analyse der Fallstudien mit ein und ergänzt sie. So können sowohl die Hintergrundinformation über Entwurfsentscheidungen und heutige Fragestellungen seitens der Experten als auch die Aspekte der Innen- und Außenwahrnehmung einen unbewussten Prozess des Wahrnehmens⁹⁷ mit eingearbeitet und für Erkenntnisse genutzt werden.

Für die räumliche Interpretation wurden zusätzlich zu der architektonischen Plan- und Modellanalyse vor Ort Begehungen aller ausgewählten Fallstudien durchgeführt. Hierbei wurde Fotomaterial und Begehungsprotokolle erstellt, die in die Analyse mit einfließen. Bei der Kernstudie der Terrassenhaussiedlung St. Peter verhalf eine Vielzahl an Begehungen zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten zu einer vielschichtigen Aufnahme der räumlichen und materialspezifischen Zusammenhänge bezüglich ihrer Wirkung auf den Menschen, wie sie bei unterschiedlichen Licht- und Wetterverhältnissen zu erleben war. Der zusätzliche Besuch des Workshops zum Thema Energie im Rahmen des Forschungsprojektes SONTE mit den Bewohnern ermöglichte zudem einen Insiderblick. Bei den Begehungen der Siedlung entstanden Momentaufnahmen sowie Gespräche mit unterschiedlichen Nutzergruppen (Besucher der Siedlung, Passanten, Einwohner, externe Architekten und Studierende), die ein Abgleichen und Justieren von Interpretationen basierend auf

⁹⁷ Wichtig ist die nicht bewusste Wahrnehmung, sondern die „Rezeption der Zerstreung“ nach Walther Benjamin. Vgl.: Doll 2018, 123-124.

der Primär- und Sekundärliteratur, den Medien und der Plananalyse sowie relevantem Bildmaterial für die Untersuchung und Hypothesenbildung möglich machten.⁹⁸

Die Betrachtung auf diesen unterschiedlichen Ebenen schafft ein ganzheitliches Bild der Einflussfaktoren und Dynamiken zwischen Objekt-Subjekt, die das Entstehen der Materialesemantik von Sichtbeton beeinflussen. Dadurch lassen sich die affektiven und atmosphärischen Kriterien in ihrem Zusammenhang offenlegen, die relevant für die Fortdauer der Bauten im Sinne der Alltagswirklichkeit sind.⁹⁹

Generieren der Ergebnisse

Basierend auf der Ergebnislogik der Abduktion nach Pierce, werden in der vorliegenden Arbeit mithilfe einer Kombination aus Qualitativen Inhaltsangabe und hermeneutischem Synthetisieren der Ergebnisse der jeweiligen Fallstudien Erkenntnisse für eine abstrahierende Ebene gewonnen. Hierbei ist der Prozess der Überprüfung der Hypothesen ein dynamischer nicht eindimensionaler, was den Vorteil einer weitgehenden Intersubjektivität bietet, da ein „Überraschungsmoment“ entstehen kann und somit unerwartete Schlüsse „gedacht“ und formuliert werden können, die über einen rein induktiven oder deduktiven Prozess ausgeschlossen würden.

Allerdings bedeutet es nicht, dass auf Induktion und Deduktion verzichtet wurden, sie werden ebenfalls aber in einem geringeren Stellenwert angewandt.¹⁰⁰ Diese Möglichkeit der Anpassungen während des Untersuchungsprozesses erlaubt das Prinzip der Offenheit für „unerwartete Informationen“, aber nicht im Sinne einer Negierung eines theoriegeleiteten Prinzips verstanden wird.¹⁰¹

Forschungsdesign | Aufbau der Arbeit

Die qualitative Forschungsarbeit baut auf einer Untersuchung theoretischer Aspekte und praktischer Fallstudien auf, die im Hauptteil der Arbeit anhand einer vergleichenden Analyse von ausgewählten Fallbeispielen diskutiert und abschließend synthetisiert werden. Die Schlußbetrachtung der Arbeit stellt resümierend die Ergebnisse zusammen und gibt über die Darlegung einen Ausblick auf weitere Forschungsfelder.

Mithilfe der Betrachtung der theoretischen Aspekte innerhalb der Gegenüberstellung und Vernetzung der praktischen Beispiele erfolgt die Abstraktion von Potenzialen und Grenzen hinsichtlich der Zielsetzung der vorliegenden Untersuchung nach dem Prinzip der Abduktion.

Durch diesen strukturellen Aufbau einer auf sich bezogenen theoretischen und dann projektbasierten Auseinandersetzung werden die Aspekte auf den beiden Ebenen zueinander in Bezug gesetzt und ermöglichen dadurch eine Erkenntnisgenerierung auf abstrahierter Ebene.¹⁰²

Erster Teil

Das erste Kapitel teilt sich in zwei Teile: Im ersten wird die Forschungsfrage und Zielsetzung der Arbeit aufgeführt, für deren Verständnis der Forschungsstand dargelegt wird. Hiernach erschließen sich die angewendeten Methoden innerhalb des erläuterten Forschungsdesigns aus der herausgestellten Hypothese. Aus dieser Erläuterung wird die Auswahl der Fallstudien und

⁹⁸ Vgl.: Abschnitt „Quellenmaterial“.

⁹⁹ Vgl.: Kernich 2018, 191-192.

¹⁰⁰ Vgl.: Harnack 2012, 85, 93.

¹⁰¹ Vgl.: Gläser/Laudel 2010, 30-31.

¹⁰² Vgl.: Beckmann 2015, 25.

Analysekategorien nachvollziehbar, aus denen sich das Untersuchungsvorgehen der zwei Hauptkapitel erschließt. Den Abschluss dieses ersten Teils bildet die Darlegung der Leistungen und Grenzen der vorliegenden Arbeit.

Der zweite Teil des ersten Kapitels ist der Erläuterung des geschichtlichen und thematischen Forschungshintergrundes gewidmet, aus dem eine spezifische Definition von Begriffen hervorgeht, die für das tiefere Verständnis der Zielsetzung der Forschungsarbeit eine wesentliche Grundlage bildet. Zugleich wird dadurch die gemeinte Verwendung von Termini in der Analyse der Arbeit klargestellt.

Ein wesentliches Gewicht liegt dabei auf der Erläuterung der Begrifflichkeit der Materialsemantik auf den Feldern der Kunstwissenschaft und Architektur. Einerseits wird über eine allgemeine Erläuterung des Begriffes der Materialsemantik in der Kunst und Architektur deren Zusammenhänge und Auswirkungen auf das Wahrnehmen und Werten von Materialität deutlich, und andererseits wird dadurch ein wichtiger Rahmen für die weitere Spezifizierung des Materials Beton in der Form des Sichtbetons im folgenden Exkurs gegeben. Dabei wird der Sichtbeton in seiner technologischen sowie geschichtlichen Dimension bis hin zur Entwicklung seiner einschichtigen Komposition als Infralichtbeton im architektonischen sowie gesellschaftlichen Diskurs betrachtet, wodurch der Zusammenhang mit der Materialsemantik des Materials herausgestellt wird.

Der Exkurs ermöglicht somit eine differenzierte und erläuternde Untersuchung des wesentlichen Charakteristikums des Forschungsobjektes und gibt darüber hinaus weitere Informationen sowie Erkenntnisse für die im Hauptteil angeführten Aspekte der Kategorien. Hiermit schließt der Exkurs den ersten theoretischen Teil und leitet auf den Hauptteil über.

Zweiter Teil

In den folgenden zwei Hauptkapiteln werden die herausgearbeiteten Themenbereiche anhand von Fallbeispielen zu Potenzialen einer brutalistisch anmutenden Sichtbetonsprache gemäß der Zielsetzung der Arbeit vergleichend in Bezug gesetzt.

Den zweiten Teil der Arbeit bildet die auf empirischer und historisch analytischer Forschung basierende Untersuchung der Terrassenhaussiedlung St. Peter in Graz (Österreich), um der Verschneidung zwischen der Materialsprache des Sichtbetons und der Plastizität von Großwohnbauten gemäß der Forschungsfrage nachzugehen. Hierfür geht das zweite Kapitel zuerst auf die Entstehungsgeschichte und den Entwurfsansatz – als abstrakte Rationalität bezeichnet – der Terrassenhaussiedlung St. Peter der Werkgruppe Graz ein, um die politischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge für die Rezeption der Siedlung im internationalen architektonischen und soziokulturellen Diskurs zu verstehen. Denn sie sind prägend für die Rezeption der Siedlung zu der Zeit des Paradigmenwechsels der beginnenden 1980er Jahre bis heute. Innerhalb dieser Betrachtung wird der Prozess einer Wahrnehmungsveränderung seitens der Gesellschaft gegenüber der brutalistischen Materialsprache untersucht, um die Parameter für die heutige soziokulturelle Bedeutungszuweisung der Siedlung festzumachen, die in Abhängigkeit mit der Ausformulierung des Sichtbetons der Siedlung zu stehen scheinen. Hiernach wird auf die Ausführungsplanung und Detailierung der Sichtbeton-Struktur als wesentlicher Teil des Architekturkonzeptes zur Umsetzung der Architekturhaltung eingegangen, die Aufschluss über die Wechselwirkung zwischen der Ausführung des Architekturkonzeptes und der Materialsemantik der Siedlung geben soll. Hier scheinen die Indikatoren zur Bedeutungsveränderung des Beton brut zu liegen oder beeinflussen diese zumindest in einem wesentlichen Teil. Daher wird darauffolgend die Wirkung der

brutalistischen Materialsprache und die Rezeption unter Einbeziehung der Außenwahrnehmung untersucht.

Die semantische Bedeutungszuweisung kann nicht auf soziale und kulturelle Phänomene hin beurteilt werden, ohne auf externe Einflüsse und ästhetische Veränderungen der Materialsprache einzugehen. Denn ein sich vollziehender Wertewandel hinsichtlich der gebauten Wohnumwelt entsteht unter einer Vielzahl von soziopolitischen, ökologischen und kulturellen Einflüssen sowie ästhetischen Diskursen in einer Gesellschaft.

Die Betrachtung über die externen Einflüsse zeigt die Bedeutung des Verstehens und Erkennens des Stellenwertes der Materialesemantik im Prozess der Identifizierung mit dem Wohnraum. Aspekte wie der Umgang mit Alterung und Sanierung stehen hierbei im Vordergrund, da sie relevant sowohl für die konstruktive Fortdauer der Siedlungen als auch für ihre soziokulturelle semantische Bedeutung sind. Hierzu werden in einem zweiten Teil in kritischer historischer Analyse sowie über die Interpretation der Quellen in Form von Architekturplänen, Bildmaterial und Publikationen die angesprochenen Aspekte untersucht. Die Hinzunahme von Aussagen aus Interviews, subjektiven Momentaufnahmen, den sozialen Medien und der heutigen Forschung ermöglichen ein Aufzeigen der heutigen Rezeption, des Zustands und der einsetzenden Veränderungen in der Bebauungsstruktur sowie der öffentlichen Wahrnehmung, die den Prozess der Veränderung in der Bedeutungszuweisung der Materialsprache mit dem Wohnraum reflektieren können.

Das folgende dritte Kapitel bildet mit dem zweiten Kapitel den Hauptteil der Arbeit. In letzterem werden die Untersuchungsaspekte der Terrassenhaussiedlung St. Peter basierend auf einer kritisch vergleichenden Methode empirisch mit im Wesentlichen den zwei Fallbeispielen Siedlung Halen und Alexandra Road Estate unter Hinzunahme einzelner weiterer europäischer Beispiele verglichen.¹⁰⁵ Über den Vergleich kristallisieren sich Zusammenhänge und Einflüsse zwischen der prägnanten Sichtbeton-Architektursprache und ihrer Rezeption in Bezug auf das Gesamtverständnis der Siedlung deutlicher heraus. Es verstärkt zudem die Bedeutung der umgesetzten Plastizität bei den Großwohnbauten in Bezug auf die Materialesemantik des Sichtbetons als Teil eines Identifikationsprozesses, da im Vergleich die Abgrenzung zu Großwohnbauten einer anderen Architektursprache des Sichtbetons aufgezeigt werden kann. Das Beleuchten der unterschiedlichen Beispiele mit dem Fokus auf die Siedlungen Alexandra Road Estate in London und Halen in Bern aufgrund ihrer Parallelen, aber auch der unterschiedlichen Lebensdauer zeigt zudem, welche Strategien in der Vergangenheit positiven oder negativen Einfluss auf das Verständnis der Materialesemantik und somit auf die Deutung der Siedlung hatten. Die vergleichende Analyse stellt je nach Aspekt zusätzliche prägnante Fallbeispiele mit der Terrassenhaussiedlung St. Peter in Beziehung. So kann eine Grundlage für spezifisch gesteuerte Vermittlungsarbeiten und Akzeptanzbildung von den aus der Analyse herausgefilterten Aspekten der Wirkung der Materialesemantik des Sichtbetons geschaffen werden, die wiederum auch für Neubauten relevant sein können. Die ausgearbeiteten Erkenntnisse können daher nicht nur für die Siedlung St. Peter, sondern auch für andere Großformen mit einer plastischen Sichtbetonsprache Ansatzpunkte für eine Steigerung der gesellschaftlichen Akzeptanz und den Willen zur Umsetzung ermöglichen, da

¹⁰⁵ Die Tabelle zeigt eine Gegenüberstellung von Eckdaten der Fallbeispiele. Die zusätzlichen Beispiele dienen nur zur Hervorhebung einzelner Aspekte. Da sie aber eine geringere Schnittmenge mit den für die Analyse relevanten Untersuchungsaspekten aufweisen oder keine zusätzliche Erkenntnis bringen, wird nicht näher auf sie eingegangen.

weiterhin eine Verbesserung der Außenwahrnehmung von Beton-Großformen für die Zukunft notwendig ist, um diese mit ihren Qualitäten als dichte und dauerhafte Architektur zu nutzen. Die einzelnen Erkenntnisse werden in der Schlußbetrachtung hinsichtlich der Zielsetzung der vorliegenden Arbeit diskutiert und synthetisiert, um hieraus einen Ausblick auf die weitere Forschung zu geben.

Hypothesen

Aus dem Stand der Forschung geht folgende forschungsleitende Hypothese hervor:

Der Sichtbeton in seiner markanten plastischen Materialsprache wird Träger von soziokulturellen Werten und zum Sinnbild eines besonderen Lebensstils, was den Bauten eine qualitative Bedeutung zuspricht. Dabei spielt die individuell gelöste Gestaltung der brutalistisch anmutenden Großwohnbauten eine Rolle, die sich in ihrer Plastizität markant als Einheit abheben und Parallelen zum heutigen Architekturverständnis einer Materialsprache der räumlichen und atmosphärischen Dichte aufzeigen. In diesem Phänomen der Wahrnehmung eines künstlerischen Unikats liegt das Potenzial für die Langlebigkeit von plastischen Sichtbetonbauten, was sie von der Materialsprache der als Massenware konnotierten Serienbauweise in Sichtbeton vorteilhaft unterscheidet.

Daraus folgt, dass die Artikulation des Sichtbetons als bestimmender Faktor der Materialesemantik für die Bedeutungszuweisung der Bauten einer plastischen Sichtbetonsprache als exklusives und individuelles sowie dauerhaftes Habitat wesentlich ist, die über eine rein ästhetisch motivierte Betrachtung hinausgeht. Darauf verweist die wiederaufkommende plastische Sichtbetonsprache in hochwertigen Neubauten.

Das Phänomen gibt somit Hinweise für das Potenzial der plastischen Sichtbetonsprache, um Wege zu einer Neubetrachtung sowohl den weiteren Umgang mit den plastischen Sichtbeton-Großwohnbauten der 1960er und 1970er Jahre zu befördern als auch die Einbeziehung der architektonischen Artikulation im Prozess der Materialesemantik von Sichtbeton zur Akzeptanzbildung des monolithisch wirkenden Sichtbetons als dauerhaftes Material der Baukultur anzuregen.

Leistung und Grenzen der Arbeit

Diese Dissertation bietet über die Analyse der Potenziale monolithischer Bauweise in Sichtbeton bei großmaßstäblichem Wohnbauten die Grundlage für die Diskussion und weitere Erforschung von plastisch anmutenden Großformen, da sie über ästhetische Fragen hinaus semantische Argumente für die Inklusion der plastischen Materialsprache des Sichtbetons liefert. Das schafft wiederum ein Bewusstsein hinsichtlich einer differenzierten Betrachtung im Umgang mit dem Bestand und der Planung von Neubauten: Ressourcenplanung, architektonische und soziale Anliegen werden mit den Potenzialen des Sichtbetons in seiner Materialsprache verbunden. Denn anhand der Erkenntnisse können Schlussfolgerungen sowohl für den Identitätsprozess der Bevölkerung mit ihrer gebauten Umwelt als auch für ihre dauerhafte Wertschätzung gezogen werden, die mittels der räumlichen Qualität und der handwerklichen Kunstfertigkeit – Vorzüge der plastischen Sichtbetonsprache – gefördert werden kann.

Die Intention der Arbeit besteht in der Schaffung einer Grundlage, um einen interdisziplinären Diskurs über die Bedeutung der Materialsprache des Sichtbetons mit ihren Potenzialen als

Einflussfaktor für die Gestaltung gebauter Umwelt anzufachen. Die Arbeit versteht sich dabei weder als Leitfaden für die Sanierung von Sichtbetonbauten, noch beansprucht sie Vollständigkeit. Die notwendige Tiefe einer Untersuchung zur spezifischen Erarbeitung von Sanierungsmethoden oder auch nur Richtlinien kann im Rahmen einer Dissertation zum einen nicht erreicht werden und ist zum anderen nicht das Ziel der vorliegenden Arbeit.

1.2. Forschungshintergrund/Begriffsdefinition

Architekturdiskurs der Spätmoderne

Aufgrund der Fragestellung der Arbeit ist eine eingegrenzte Betrachtung architektonischer Strömungen in der Zeit der 1960er und 1970er Jahre notwendig, um sowohl die Unterschiede als auch die Gemeinsamkeiten in der Behandlung des Sichtbetons als Ausdrucksform der jeweiligen architektonischen Intention innerhalb des gesamten soziopolitischen Diskurses zu verstehen. Denn dieser gibt Aufschluss über die Bedeutung der Ausformulierung des Sichtbetons für die Materialesemantik seinerzeit, die weiterhin bestimmend ist. Gleichzeitig ermöglicht die einschränkende Darlegung der hier verwendeten Bedeutung des Terminus Brutalismus ein tieferes Verständnis der für die vorliegende Arbeit relevanten Parameter, wenn von plastischer Materialsprache in brutalistischer Manier oder methodischer Herangehensweise die Rede ist. Die politisch-ideologische Dimension ist für diese Arbeit nur insofern relevant, als sie die Rezeption insbesondere die Stigmatisierung gegebenenfalls mit beeinflusst oder zur Abgrenzung bei der Betrachtung der jeweiligen Fallbeispiele beiträgt. Ansonsten wird auf länderspezifische Ausprägungen nicht eingegangen, da diese hinsichtlich der Untersuchung der Bedeutung der Ausformulierung des Sichtbetons für die affektive und atmosphärische Deutung¹⁰⁴ anderes in den Blick nehmen und den Betrachtungsrahmen der Arbeit zu weit öffnen würden.

Die Zeit des Paradigmenwechsels in den 1950er Jahren

Seit den 1950er Jahren kommt es zu einem Paradigmenwechsel in der internationalen Architekturdebatte. Ein entscheidender Moment ist die letzte CIAM-Konferenz in Otterlo 1959.¹⁰⁵ Im Anschluss an diese wird in einem leidenschaftlichen Aufruf ein Wandel der in der „Charta von Athen“ manifestierten Architekturhaltung gefordert; zuerst wird vor allem aus den Vereinigten Staaten und dann auch aus Europa Kritik an dieser laut. Denn die nach den weithin gültigen Vorgaben der Rationalisten entstandenen Massenwohnbauten und die städtebaulichen Interventionen der 1950er Jahre, die aufgrund des Nachfragedrucks der Nachkriegsjahre und des damit verbundenen ökonomischen Aufschwungs in kurzer Zeit massive Veränderungen mit sich brachten, verursachten bereits wesentliche soziale, kulturelle und raumplanerische Probleme.¹⁰⁶ Die Kritiker bezeichneten

¹⁰⁴ Hier wird auf die Definition von Stephanie Kernich zurückgegriffen, die die von Träger/Eberle (2015) definierte „atmosphärische Dichte“ mit der affektiven (Auswertung der Rezeption des Objektes durch das Subjekt) in Kombination sieht. Vgl.: Kernich, 2018, 190-191.

¹⁰⁵ Vgl.: Risselada/Van den Heuvel (Hg.) 2005, 12.

¹⁰⁶ Vgl.: Jacobs 1961. In Europa kam der Prozess der Abkehr von den Ansätzen der „Architektur der Boomjahre“ erst später. Das Pamphlet „Die Unwirtlichkeit der Städte“ von Alexander Mitscherlich 1965 brachte den Diskurs maßgeblich in Gang, der in den folgenden Jahren fortgeführt und die Kritik nach dem Tod vieler prominenter Vertreter der Moderne (vgl.: Dietrich 1969) immer lauter wurde. Vgl.: Phillip 2011, 21. In Deutschland initiierten Architekten in Zusammenarbeit mit dem Landesgewerbeamt Baden-Württemberg unter der Schirmherrschaft des Deutschen Werkbundes, Bund Deutscher Architekten, Architekturabteilung der TU Stuttgart die

die funktionalistisch-ökonomisch orientierten Konzepte der Massenwohnungen der autogerechten aufgelockerten Stadt als menschenverachtende, identitätstötende und urbanitätszerstörende Konzepte der Moderne.

Die Gruppe der jüngeren Generation der CIAM-Mitglieder – das Team X¹⁰⁷ – war federführend in der kritischen Betrachtung der Entwicklungen im Städtebau und der Architektur ab 1953, die den internationalen architektonisch-städtebaulichen Diskurs der folgenden Jahre bestimmen sollten. Die Mitglieder des Team X vertraten die Ansicht, dass Architektur und Städtebau über eine Rückbesinnung auf die Baukunst die veränderten Bedürfnisse einer sich wandelnden Gesellschaft aufnehmen sollten, weshalb für sie die Vernetzung der Themen Städtebau, Wohnbau und Mobilität im Vordergrund stand. Die neue Architektursprache sollte deshalb sowohl die technologischen sowie gesellschaftlichen Entwicklungen berücksichtigen als auch die Abgrenzung zur Moderne der 1950er Jahre ausdrücken.¹⁰⁸

New Brutalism und internationaler Brutalismus

Aus der veränderten Architekturhaltung nach der Abkehr vom „CIAM-Funktionalismus“ und aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen erklärt sich die Entwicklung der teils parallel und teils ineinandergreifenden Haltungen sowie deren Architektursprache in den 1950er und 1960er Jahren, die bis in die 1970er Jahre das Baugeschehen und die heutige gebaute Umwelt wesentlich definiert. Bestimmt wurde die Suche nach der neuen Architektursprache von Le Corbusier, als er mit seinem Projekt der Unité d’Habitation Beton brut, in den 1950er Jahren einführte.¹⁰⁹

Denn mittels des rohbelassenen Charakters und dem ihm innewohnenden technischen Innovationscharakter, das eine hohe tektonische Versiertheit zuließ, repräsentierte Beton brut die gesuchte neue Materialsprache einer als sozialen Auftrag verstandenen Architektur den Zeitgeist. In dieser Architektursprache des Rohen – also Unbehandelten, Ursprünglichen – lässt sich der Einfluss der Diskurse in der Kunstszene wiedererkennen, denn wie in der Kunst wurde auch in der Architektur nach einer Neuausrichtung und Gültigkeit der Materialsprache gestrebt, die als „architecture d’autre“¹¹⁰ in den Diskurs einging.

Dem Verständnis eines sozialen Auftrags, der sich in der Ursprünglichkeit der Architektur wiederfinden und sie legitimieren sollte, verpflichtet, setzte der Diskurs des Team X eine Entwicklung in Gang, auf Basis dessen sich auf internationaler Ebene die Ausprägungen des *New Brutalism*,¹¹¹ des Strukturalismus und des Metabolismus heraus entfalteten.

Alison und Peter Smithson waren dabei prägende Größen. Sie brachten bereits 1953 mit den Beschreibungen zu ihrem Projekt des „House of Soho“ den Begriff des Brutalismus in die Debatte ein. In England traten sie mit der Independent Group in der Kunstszene der 1950er Jahren in Erscheinung. Sie verbanden die Materialsprache der von Schweden und der Kunstszene importierten Idee des Rohen „as found“¹¹² mit ihrem ethischen Verständnis von Architektur.

Wanderausstellung „Heimat deine Häuser“, in der sie auf die Probleme der Planungsparadigmen des dogmatischen Funktionalismus hinwiesen und die aufgelockerte Stadt als Zerstörer der europäischen Stadt und Schuldige identitätsloser Schlafstädte anprangerten. Vgl.: Bäcker, u.a. 1963, o. S.

¹⁰⁷ Vgl.: Risselada/Van den Heuvel (Hg.) 2005, 12ff.

¹⁰⁸ Vgl.: Smithson 1968 Primer, 6-8, 14, 20.

¹⁰⁹ Vgl.: Joedicke (Hg.) 1966, 75.

¹¹⁰ Vgl.: Oechslein 2017 Symposiumband, 59-60.

¹¹¹ Vgl.: Joedicke (Hg.) 1966, 10, 15.

¹¹² Vgl.: Smithson 1968 Primer.

Die Verbreitung des Brutalismus als Architektur des Zeitgeistes fand zunächst nur in der englischsprachigen Presse statt. Die Verbindung des ästhetischen Verständnisses, wie sie sich bereits in der „architecture d'autre“ im Beton brut abzeichnete, mit dem sozialen Ansatz traf auf ein hohes Interesse in der englischen Szene, das schließlich auch die internationale Debatte prägte. Als „internationale“ Architektursprache, die zwar nicht per se Beton brut sein musste, wird sie bis heute mit dem Begriff Brutalismus bezeichnet.

So war entgegen der Proklamation der Smithsons bzw. Banhams die Bezeichnung New Brutalism ursprünglich eine Bezeichnung von Asplund, als dieser scherzhaft über einen Backsteinbau in Schweden von „Neo- Brutalismus“ sprach.

Doch sollten die Smithsons stets für den New Brutalism stehen, der als die ethische und ästhetische Architekturhaltung englischen Ursprungs galt, wie Reyner Banham in *New Brutalism*¹¹⁵ kundtat.

Der internationale Bestand des Brutalismus macht deutlich, dass sich das Verständnis der Smithsons als Verfechter eines soziokulturellen Auftrages in der Architektur in den 1960er und 1970er Jahren andernorts unterschiedlich weiterentwickelt hat.¹¹⁴ So bezeugen die Bauten nicht nur die Suche nach einer eigenen, zeitgemäßen Architektursprache mittels der ungeschönten Materialität des Beton brut, sondern zusätzlich zu einem soziokulturellen Architekturverständnis eröffnen sie Möglichkeiten für eine Ausnutzung der Architektur zum Zwecke der Vermarktung, beispielsweise im Sinne eines Brandings für Firmensitze, die die semantische Deutung eines innovativen Materials zulässt.

In England ging das Verständnis des New Brutalism stark mit der Konnotation einer Architektur des Sozialstaates einher, da die Bauaufträge für neue Bauten und somit für neuartige Gebäudekonzepte, die der Sprache des Brutalismus folgten, überwiegend vom Staat erteilt wurden. Dies lässt sich auf die Organisation der staatseigenen Planung des Bauschaffens in England zurückführen,¹¹⁵ die die Mehrzahl junger Absolventen der AA in London und Umgebung beschäftigte.¹¹⁶

Alison und Peter Smithson standen als englische Vertreter für diesen ethisch-ästhetischen Ansatz des New Brutalism, der lange Zeit als Sinnbild des Sozialstaates und später auch seines Niedergangs verstanden wurde.¹¹⁷

Ähnlich wie in der Schweiz wird der Begriff „Brutalismus“ und seine Materialisierung in Beton brut auch in Österreich anders als in England oder sogar in Deutschland gedeutet. In England war er vor allem durch die problematischen Siedlungsbauten des sozialen Wohnbaus und in Deutschland durch die immense Anzahl an Massenwohnbauten in diesem Material lange Jahre geprägt. Aber ähnlich wie in den anderen Ländern Europas stand in den 1960er Jahren Beton brut für das Material des Zeitgeistes und für neue technologische Möglichkeiten.¹¹⁸

Unterschiedliche Ausprägungen im Brutalismus

Innerhalb der Gruppe des Team X nahmen ihre Mitglieder unterschiedliche Gewichtungen vor. In der Folge wurden von internationalen Architekten einzelne Konzepte des Team X weiterentwickelt: der

¹¹⁵ Banham 1966.

¹¹⁴ Vgl.: Elser 2017, 15.

¹¹⁵ In Deutschland ist diese staatsgeleitete Planung von ähnlicher Natur, doch liegt hier eine andere Konstellation und andere Vermarktung sowie Befassung der Architekturkritik vor, da Ausgangslandes des Brutalismus Großbritannien war. Vgl.: Pehnt 2011, 70-75.

¹¹⁶ Vgl.: Kapitel 3.2.

¹¹⁷ Vgl.: Legault 2017, 29.

¹¹⁸ Vgl.: SOS Brutalismus 2017 Symposiumband.

strukturalistische Ansatz von Aldo van Eyck sowie von John Habraken¹¹⁹ und auf städtebaulicher Ebene der Ansatz des in Japan dominierenden *Metabolismus*, zu dessen Verbreitung Kenzo Tange oder Arata Isozaki beitrugen.¹²⁰ Auf Letzteren wird aufgrund seiner städtebaulichen Dimension nur hinsichtlich der Überschneidungen im Ansatz mit der methodischen Überlegung zu Strukturen eingegangen.

Strukturalismus

Der Strukturalismus als Strömung innerhalb des Diskurses des Team X beeinflusste den Wohnbau der späten 1950er und beginnenden 1960er Jahre mit der Betonung des Individuums wesentlich. In den Architekturdiskurs brachte ihn Aldo van Eyck ein. Er entwickelte 1959 in Anlehnung an die Gesetzmäßigkeiten des Zellwachstums die „Aesthetics of Numbers“. Auf der Basis des Ansatzes der „Vielfalt in der Einheit“, wird die Umsetzung soziopolitischer Haltungen in der Architektur ermöglicht: die individuelle Verwirklichung des Menschen als sozialem Wesen. Die bauliche Antwort auf die Gesellschaftsstruktur konnte mithilfe der Diversität der Wohneinheiten – dem Individuum zugeordnet und von ihm gestaltet – als eines Kollektivs in baulicher Einheit konzipiert gegeben werden.¹²¹ Die angestrebte bauliche Dichte nach dem Leitspruch „Urbanität durch Dichte“ wurde dabei für die Wahrnehmung dieser Einheit genutzt. Denn durch die Verdichtung gelang gleichzeitig die Abgrenzung gegenüber dem Umfeld und die Behauptung des individuellen Anspruchs, was wiederum die Bildung eines Gemeinschaftsgefühls fördern sollte. Hier besteht die Möglichkeit von Veränderung und Erneuerung, ohne dass die Gesamtformation und die Bestandteile des Organismus beeinträchtigt werden. Sein Kollege John Habraken sah in seinem Verständnis des Strukturalismus die Gewichtung vor allem auf der Veränderbarkeit und Aneignung seitens der Menschen. Er formulierte es 1961 als „Architecture of Lively Variety – Structure and Coincidence“, in der er das Potenzial von architektonischen Strukturen dahingehend versteht, dass sie die durch ihre Nutzergruppen bedingten Veränderungen aufnehmen und gleichzeitig in ihrer Gesamtheit einen architektonisch-städtebaulichen Rahmen beibehalten.¹²²

Außerhalb des Team X wurde der Strukturalismus von Hermann Hertzberger und Jacob Berend Bakema insbesondere in den Niederlanden weiterverfolgt und mit anthroposophischer Gewichtung interpretiert. Hier finden sich auch Überschneidungen der beiden Richtungen von van Eyck und Habraken wieder.¹²³ Zur wesentlichen Verbreitung des Ansatzes verhalfen die Diskussionen und Publikationen in der Fachzeitschrift *Forum* der 1950-1960er Jahre.

Arnulf Lüchinger treibt mit seiner Publikation 1981 den strukturalistischen Ansatz im deutschen Sprachraum weiter voran.

Metabolismus

Die bekanntesten Vertreter des strukturalistischen Ansatzes im Städtebau sind wohl Kenzo Tange und Yona Friedman: Ihr Ordnungsprinzip einer zukünftig gebauten Umwelt basiert auf dem Prinzip des Stoffwechsels – daher der Name *Metabolismus*.¹²⁴ Das Konzept gründet auf der Idee einer umfassenden Struktur, die sich ständig selbst regeneriert und verändert, aufgrund der Interaktion

¹¹⁹ Vgl.: Risselada/van den Heuvel 2005, 14ff.

¹²⁰ Vgl.: Gleiter 2018, 119-127.

¹²¹ Vgl.: Pehnt 2011, 79-81.

¹²² Vgl.: Lüchinger 1980.

¹²³ Vgl.: Beckmann 2015, 241.

¹²⁴ Vgl.: Hecker 2007, 96.

ihrer Elemente, ähnlich einem Organismus und dem Zellwachstum. Dieser Ansatz der kompletten Erneuerung fand vor allem in Japan auf dem Hintergrund der dortigen Bautradition großen Zuspruch. Kurokawa brachte den Unterschied und auch den Gegensatz zu einer Moderne, die sich vom Alten abwandte, in seiner Erläuterung der japanischen Bewegung der Metabolisten wie folgt auf den Punkt:

„Europäische Schönheit war für die Ewigkeit geschaffen [...] Den altherwürdigen Prunkbauten der westlichen Welt wollten sie ‚eine neue Ästhetik, die auf Bewegung basiert, entgegenstellen.“¹²⁵

Die unterschiedlichen Ausrichtungen, wie bei den Strukturalisten später auf anthroposophischer oder wie bei den Metabolisten auf städtebaulicher und theoretischer Ebene, sind jedoch nicht unabhängig voneinander zu betrachten. In ungleicher Gewichtung finden sich gemeinsame Anteile in vielen verwirklichten Bauten wieder.

Bei allen ist aber die bereits erwähnte Rückbesinnung auf das essenzielle, ungeschönte und authentische Wesen der Architektur im direkten Bezug zur Darstellung der auf Strukturen basierenden Architekturkonzepte für eine sich verändernde Gesellschaft und Technologie festzustellen.

Weitere Entwicklungen in den 1970er Jahren

Das internationale Baugeschehen zeigt, dass sich das ethische Architekturverständnis der Smithsons und ihrer Anhänger in den 1960er Jahren in eigenen „Bahnen“ weiterentwickelte: Das ethische Pathos trat gegenüber einer individuellen, technologisch hochwertigen Baukunst und einer auf dem Verständnis der Materialgerechtigkeit basierenden Architektursprache des Beton brut in den Hintergrund.¹²⁶

Abschließend ist noch für die überkommene Definition der Strömungen hervorzuheben, dass bei allen dreien ein wesentlicher Unterschied zu anderen Kunst- bzw. Epochen darin besteht, dass ihre Definition von den eigenen Zeitgenossen oder der Architektenwelt bereits während ihres Bestehens und nicht erst wie bei den meisten Epochen-, Stilbezeichnungen von der Wissenschaft im Nachhinein bestimmt wurde.¹²⁷ Dies hat einen Einfluss auf die zu dieser Zeit erstmalig auftretende Art der Etikettierung und Vermarktung, die eine Durchsetzung der Richtung unterstützt, und gleichzeitig gesellschaftliche Deutungen in Gang setzt, lenkt und festschreibt. Reyner Banham war für die Definition und die Vermarktung des „New Brutalism“ wesentlich und er versuchte, diese in den 1960er Jahren durchzusetzen, um sie entgegen der Weiterentwicklung im Architekturverständnis der Smithsons und deren Bauschaffen als englischen und ethischen Stil zu proklamieren. Mit dem Terminus *New Brutalism*, beherrschte dessen Definition lange Zeit den architektonischen wie den gesellschaftlichen Diskurs¹²⁸, und die Semantik der Materialsprache und das Branding des Brutalismus bestimmt er bis heute mit.

¹²⁵ Benjamin Maack zitiert hier Kurokawa im Gespräch mit Koolhaas und Obrist. Vgl.: Benjamin Maack: Japanische Baubewegung, in: Spiegel online, 9.12.2011, <https://www.spiegel.de/einestages/japanische-baubewegung-a-947404.html>, 14.4.2018.

¹²⁶ Vgl.: Legault 2017, 22.

¹²⁷ Vgl.: Pehnt 2017, 41.

¹²⁸ Vgl.: Bates 2017, 171.

Das Revival des Brutalismus im letzten Jahrzehnt offenbart die weiterhin bestehende Unschärfe in der Begrifflichkeit. Dabei kristallisiert sich die inhärente Dualität des Brutalismus¹²⁹ heraus, die schwerlich eine Deutung als „Stil“ oder internationale Bewegung zulässt und immer eine kontroverse Diskussion hervorruft.¹³⁰

Doch zeigt die beginnende Verbindung des fachlichen mit dem öffentlichen Diskurs ein neues Bewusstsein für die inhärente Dualität des Begriffs, die zum einen sowohl positive als auch negative Aspekte aufweist und zum anderen gerade in dieser Besonderheit immer wieder Anlass zu neuer Aufmerksamkeit gibt.¹³¹

In Bezug auf die vorliegende Arbeit ist die weitere Entwicklung auf internationaler Ebene der brutalistischen Materialsprache relevant, weniger auf die diversen Debatten über die Begrifflichkeit. Dementsprechend wird für die Untersuchung der Forschungsfrage auf die künstlerisch artikulierte Ausformulierung einer Körperhaftigkeit eingegangen, die individuelle und ortsspezifische Antworten geben will. Hier zeigt sich die Gemeinsamkeit mit dem strukturalistischen Ansatz: atmosphärische Dichte und sinnliche Architektur, die Bezug auf den Ort nimmt, wie sie das Verständnis der neuen Generation prägen.¹³²

Materialesemantik in Kunstwissenschaft und Architektur

Als Grundlage für die Untersuchung der Materialesemantik des Sichtbetons wird vorab eine allgemeine Betrachtung des kunstwissenschaftlichen Begriffes der Materialesemantik gegeben. Die Verwendung von Materialien in der Architektur basierend auf ihrer geschichtlichen Verknüpfung steht dabei im direkten Zusammenhang mit dem Materialverständnis sowie der Deutung durch die Kunstwissenschaft, weshalb sie für die architektonische Analyse der Semantik in der Materialsprache hinzugezogen wird.

Eine semantische Betrachtungsweise von Materialien basiert nach dem Kunstwissenschaftler Thomas Raff auf einem „anthroposophischen Kunstbegriff“ im Gegensatz zum ästhetischen aus der Kunsttheorie. Dies bedeutet nach Raff, dass „jedem Material bestimmte Eigenschaften, Bedeutungen und Kräfte“ zugeschrieben werden, die „durch das Material in der einen oder anderen Weise auf die Kunstwerke übertragen werden.“¹³³ Im Hinblick auf die Architektur als künstlerisches und materielles Werk kommt eine Deutungsbelegung des Materials mit soziokulturellen Werten hinzu, wie Ingrid Scheurmann es definiert. Ein Material unterliegt daher vielen Deutungen – subjektiven wie kollektiven – die deren Gebrauch und Einsatz bestimmen; nicht zu verwechseln mit einer reinen Urteilsästhetik, die einen Einfluss auf die semantische Deutung nehmen kann, aber nicht mit ihr gleichzusetzen ist.

Es kann demnach von einer Form der Kodierung des Materials gesprochen werden.

Gleichzeitig verdeutlicht dieser Prozess die Schaffung und Festlegung von Kodes¹³⁴ der *Cultural Theory* für architektursoziologische Raumbilder. Das Verstehen dieser Kodierung läuft dabei über

¹²⁹ Vgl.: Legault 2017, 21.

¹³⁰ Fast alle Beiträgen des Symposiums „Brutalismus“ in Berlin (2012) heben dies hervor. Vgl.: Wüstenrot Stiftung (Hg.) 2017 Brutalismus.

¹³¹ Vgl.: Legault 2017, 25.

¹³² Vgl.: Kapitel „Materialesemantik“.

¹³³ Raff 1994, 30.

¹³⁴ Vgl.: Bernstein 1971.

bekannte soziale und kulturelle Settings wie den Lebensstil, die anhand von für sie jeweils typischen Aspekten wiedererkannt und somit als Assoziation isoliert verwendet werden können.

„In Bildern verdichten sich die Erscheinungsformen und Strukturen des Raumes.“¹³⁵

Mit diesem Wiedererkennungsmechanismus funktionieren Codes, die dadurch ein Zugehörigkeitsgefühl mit der gebauten Umwelt und einen Aneignungsprozess mit ihr im Sinne eines Habitus nach Bourdieu in Gang setzen.¹³⁶ Dies hat direkten Einfluss auf den Umgang sowie die Beurteilung von Architektur, die den Raum für soziales Handeln und Interaktion schafft.¹³⁷ Für die Materialesemantik ist dies bedeutsam, da das Material in der Architektur als Kode für die dabei entstehenden Werte verstanden werden kann, was wiederum Einfluss auf die gesellschaftliche Bewertung der Architektur nimmt.

Die entstehenden Deutungen und Rezeptionen unterliegen dabei einem steten Wandel, der von einer Vielzahl von gesellschaftlichen, kulturellen, funktionalen, ökologischen sowie ökonomischen und schlussendlich historischen Aspekten beeinflusst wird. Im Deutungsprozess liegen demnach weder immer eine eindimensionale Entwicklung noch eine festgeschriebene Deutung vor.

Gesellschaftliche Deutung von Material

Die gesellschaftlich etablierte Konnotation eines Materials beeinflusst durch ihre Bewertung die Einteilung der Materialien in „wertvolle“ und wertlose“ Materialien, die eine Auswirkung auf die ästhetische Wahrnehmung in „schön“ und „hässlich“ gemäß dem etablierten Kanon¹³⁸ haben kann, wobei dies, wie vorab erwähnt, sich nicht direkt ergeben muss. Die Materialesemantik bezieht sich abgesehen von historischen oder gesellschaftlichen Deutungen ebenfalls auf die Aura des Materials, die die soziokulturelle sowie philosophische Deutung und Wertung beeinflusst.¹³⁹

In der qualitativen Wertigkeit entsteht zudem eine Hierarchisierung, die sich direkt auf die Bewertung des Kunstwerkes oder auf die Architektur auswirkt. Im Rückschluss bedeutete dies, dass je nach Intention, für was und wen das Kunstwerk oder die Architektur – im Sinne seiner Nutzung¹⁴⁰ – angedacht wird, die Materialität eine Aussage über die Wertigkeit macht. Die Kommunikation über diese Beurteilung nimmt dabei Einfluss auf die Deutung durch den Rezipienten, was wiederum eine Bedeutung und Wertigkeit für das Material festschreibt.

Diese Wechselwirkung sowie die Einflussnahme der Rezeption von Materialien auf die Betrachtung von Architektur veranschaulicht beispielsweise die Darstellung von Architektur in Filmen, in denen eine gewisse architektonische Materialität als Hintergrund der Handlung gewählt wird und unbewusst die semantische Deutung beeinflusst. Es werden Stimmungen mittels der Architektur erzeugt, die gleichzeitig auf festgeschriebene Deutungen von Materialien zurückgreifen oder sie in einen neuen Kontext setzen. Letzteres kann dann auch eine positive oder negative Auswirkung auf die gesellschaftliche Wertung des Materials haben, da es mit spezifischen Lebensstilen, Situationen und gesellschaftlichen Entwicklungen „semantisch aufgeladen“¹⁴¹ wird. Dieses Phänomen

¹³⁵ Ipsen 1997, 100.

¹³⁶ Vgl.: Bourdieu 1991, 28-29.

¹³⁷ Löw 2001, 180-182.

¹³⁸ Vgl.: Raumsoziologie Cultural Theory.

¹³⁹ Vgl.: Löw 2001, 31-32.

¹⁴⁰ Vgl.: Caminada 2018, 96.

¹⁴¹ Raff 1994, 15.

veranschaulichen Beispiele aus Untersuchungen und Interviews in der Musik- und Werbebranche¹⁴² sowie der Filmwelt.¹⁴³ Letztere führt dies anschaulich mit dem Genre der Heimatfilme, in denen eine Alpen-Holzarchitektur eine gewisse Idylle oder Nostalgie früherer Zeiten vermittelt, oder Massenwohnbauten aus Betonfertigteilen in städtischen Peripherien bilden die Kulisse für sozialkritische Filme über sozial problematische Milieus, vor Augen. Es spielt dabei das Material in seiner Verwendung der jeweiligen Architektursprache eine Rolle, wesentliches Stilcharakteristikum ist das zum Einsatz gekommene Material, wodurch Deutungen der spezifischen Materialien in der Architektur im öffentlichen Diskurs gelenkt und letztlich verfestigt werden. Gleichzeitig kann auch ein Stigma durchbrochen oder eine Umdeutung durch die Kunst initiiert werden, wenn diese einen Trend anregt, dem dann die Anerkennung – wenn auch erst in Gruppen – folgt. Dieses Phänomen lässt sich bei der Bewertung bestehender sowie neuer Bauten beobachten, wie es beispielsweise mit Glas als bestimmendem Fassadenmaterial nachzuvollziehen ist. Die Großstadtatmosphäre à la Bankenzentrum mit glänzenden Glasfassaden von Hochhäusern, ist nach dem Finanzcrash 2008 negativ konnotiert. Zur Zeit der sogenannten „Yuppies“, galten Glasfassaden von Wolkenkratzern hingegen noch als fortschrittlich und technisch innovativ.¹⁴⁴ Dieser kurze Exkurs will die wechselseitige Einflussnahme nur grundsätzlich anreißen, um auf dieses Phänomen lediglich hinzuweisen. Hier liegt eine gewisse externe Steuerbarkeit über Medien und Kunst vor, die aber für die Untersuchung nicht weiter bedeutsam ist.

Materialität im fachlichen Diskurs

Die Kunstwissenschaft versuchte, eine fundierte Herleitung für die Wertigkeit der Materialien zu leisten. Abgesehen vom Vorkommen des Reinmaterials, dem Fachwissen und der Handwerkskunst zur Veredelung eines Materials, wurde der Frage nach der Materialgerechtigkeit für die Eigenschaften reinen und puren Materials nachgegangen. Dieser Ansatz ist bis heute wesentlich in der wissenschaftlichen Diskussion. Der „wahre Charakter“ des zur Ausführung kommenden Materials steht in der Werteskala an höchster Stelle. Diese semantische Betrachtungsebene beeinflusst das Verständnis für ein Material wesentlich.

In dem Bestreben liegt der Versuch, eine wissenschaftlich fundierte und somit legitimierte Festschreibung des Konkreten als ästhetisch anerkannte Größe anzugeben. Mit der Fokussierung auf authentische Materialien wird in der fachlichen Auseinandersetzung das Thema Ästhetik in die Architektur eingeführt. Die Verwendung eines Materials in der Kunst bzw. Architektur wird im Hinblick auf das Spannungsverhältnis zwischen konstruktiver Notwendigkeit und ästhetischem Anspruch untersucht, auch und gerade auf dem Hintergrund der Baugeschichte. Bereits Alberti und Vitruv nehmen Bezug auf die Eigenschaften des jeweiligen Materials, so dass in der Baukunst Funktionstüchtigkeit und Eleganz der gebauten Umwelt aufeinander abgestimmt werden. Doch was bedeutet dies konkret für den Umgang mit Materialien im Entwurfsprozess und bei der Ausführung? Mit der Frage, was nach kunstwissenschaftlichem Kanon erlaubt bzw. korrekt ist, um dem Material gerecht zu werden, beschäftigte sich als Wegbereiter Adolf Loos in seinen Arbeiten. Er stellt nicht nur die Schlichtheit, die Absage an das Dekor, heraus, sondern unterstreicht auch, dass ein Material immer in seinem Charakter – dem Sein des Materials – Anwendung in der Architektur finden soll. Die

¹⁴² Vgl.: Willats 2016, 10-11.

¹⁴³ Der Film „The Fountainhead“ (Henry Blanke, 1949) kann hier beispielhaft genannt werden. Vgl.: Cairns/Johnson 2014, 200-201; vgl.: Doll 2018, 132-136.

¹⁴⁴ Die hohe Anzahl an Bauten mit Glas- und Doppelfassaden insbesondere in Bürobauten wie beispielsweise dem Post Tower in Bonn (Murphy + Jahn, 2000 – 2002) verweisen darauf.

Lehre des Bauhauses nähert sich dem über die Umsetzung handwerklich kunstfertiger Betrachtungsweise an. So führt Moholy-Nagy den Aspekt des Taktilen erstmals als wichtige Wertkategorie in den Diskurs ein. Das Material erfährt durch die handwerkliche Bearbeitung eine Veredelung, Aufwertung. Aber immer unter der Erhaltung und Betonung des materialeigenen Charakters. Diese authentische Behandlung der Materialität in der Architektur ist dabei elementar. Dabei sind Materialien klar unterteilt in solche, die entweder durch ihren Wert – ob aufgrund ihres kostbaren Stoffes oder durch die handwerkliche Veredelung – an der Oberfläche gezeigt werden können oder solche, die als tragende Strukturelemente nicht sichtbar verwendet werden dürfen. So wird Marmor als „edles“ Material für die Fassade eingesetzt, doch Beton nur in einer handwerklich kunstvoll gestalteten Art als Kunststein.

Hier offenbart sich ein wesentlicher Unterschied zwischen der Suche nach dem Material inhärenten Geist, der erst über die Kunstfertigkeit hervorgebracht wird, und dem ästhetischen Verständnis der 1960er Jahre, bei dem der Fokus auf dem Aufzeigen der Prozesshaftigkeit einer Struktur über die „as found“ und die unbearbeitete Rohform des Materials – die von der Natur vorgegebene Materialbeschaffenheit eines Organismus – liegt.¹⁴⁵ Galt es vorher Materialien gemäß ihrer Wertbestimmung als Oberflächenmaterial oder als konstruktives Material einzusetzen, so war jetzt die Suche nach einem Material, das die Grenze von innen und außen überwindet, Konstruktion und Oberfläche in einem schafft, entscheidend. Vor allem ist dies im Material des Zeitgeistes der 1960er Jahre – dem Beton brut – gegeben. Allerdings zeigt sich auch hier ein Bestreben, dieses rohbelassene Material zu gestalten und als architektonisches Material aufzuwerten, das wiederum seine Andersartigkeit, die „architecture d'autre“, zum Ausdruck bringt. Als Beton brut – wie ihn Corbusier in den Diskurs einbrachte – wird das eigentlich „arme“ Material – aufgrund seiner bisher ausschließlichen Verwendung als verdecktes Tragstrukturmaterial – durch eine bewusst handwerkliche Behandlung im Schalungsprozess veredelt. Hierauf wird später in der Betrachtung des Sichtbetons näher eingegangen. Doch diese Komponente der Behandlung ermöglicht verschiedene haptische Wirkungen, die das Material gleichzeitig in seiner plastischen Eigenart betont. Diese Eigenschaft des „Konkreten“ wird in den 1990er Jahren nach dem hierzu konträren Ansatz der Postmoderne weiterinterpretiert. Die Haltung von Caruso St. John Architects erläutert anschaulich diesen Ansatz: Qualität und Wertigkeit des Materials in der Architektur wird nicht auf der Basis einer ästhetischen, im allgemeinen Kanon etablierten, Beurteilung der Schönheit, bestimmt, sondern aufgrund der Emotionalität, die über die Verbindung von semantischer Deutung und fachlichem Wissen über die Raumwirkung eines Materials entsteht:

„When the appearance, the acoustic, the smell of a building recalls a past experience or memory, one can be overtaken by a rush of emotions. Our work rejects an abstract or a diagrammatic architecture that is richly associative. The modernist pursuit of the ideal and the new for its own sake seems to us hopeless and irrelevant. We prefer characterful ugliness to calculated perfection.“¹⁴⁶

Im Diskurs der Fachwelt zeigt sich, wie Kriterien dafür, was eine dauerhafte Architektur ästhetisch – im Verständnis nach Kant in ihrer Sinnlichkeit – legitimiert, festgelegt werden können. Die Frage nach der Qualität wird von Peter Zumthor aufgegriffen und mit der „Atmosphäre in der Architektur“ in Verbindung gebracht.¹⁴⁷ Er führt sie nicht unbedingt auf die Materialgerechtigkeit zurück. Für ihn steht die emotionale Wirkung der Architektur im Vordergrund. Diese wird über die Komposition und

¹⁴⁵ Vgl.: Kapitel Intro. Abschnitt „Forschungshintergrund/ Begriffsdefinition“.

¹⁴⁶ Caruso St. John Architects 1996, 137.

¹⁴⁷ Zumthor 2004, 11.

Gestaltung der Elemente in der Raumstruktur erreicht, deren Materialität den Gesamteindruck bestimmen. Das Raumverständnis im Sinne seiner Atmosphäre lässt sich zurückführen auf Mies van der Rohe, wie es sich beispielsweise im Barcelona Pavillon über die massiv wirkenden großformatigen Marmorplatten als Wandelemente darstellt, deren Glanz eine Spiegelung und somit eine Raumerweiterung suggeriert. Dies stellt den lange Zeit vorherrschenden kunstwissenschaftlichen Ansatz einer vom gesellschaftlichen Kontext losgelösten, ästhetischen Wertung des Materials zur Diskussion.

Zumthor kommt wieder auf die Frage nach der Rezeption des Materials und auch der Art und Weise seiner Bearbeitung sowie seiner Bedeutung für die Architektur zurück.

Denn prägend für die Schaffung einer Atmosphäre ist das Wissen über die visuelle Einheit, die einen Raum entstehen lässt und definiert, wie Eduardo Chillida über die Schaffung von einem spannungsgeladenen Raum sagt:

„Ich spreche von dem Raum, den die Formen erschaffen, der in ihnen lebt [...]. Er versetzt die Materie, die ihn umgreift, in Bewegung, bestimmt deren Proportionen.“¹⁴⁸

Das Material ist dabei wesentlich. In seinen Skulpturen und ihrer Wirkung im Raum wird die Bedeutung der Plastizität als Verkörperung von Masse in einer Wechselbeziehung deutlich. Den Zusammenhang macht Gion Caminada in seiner Erläuterung nachvollziehbar, in der er sie am Beispiel der Massivholzbauweise des Strickbaus als nichts „Hinzugefügtes“ beschreibt.¹⁴⁹ Für ihn macht sie eine „zärtliche Masse zur Verwirklichung der Wirklichkeit“ in der Architektur möglich. Dabei überrascht ihn die „Schlichtheit und Klarheit“ in der die Architektur Volumen in einer nicht aufdrängenden oder aggressiven Art schafft. Denn nichts anderes suggeriert seine Formulierung einer „zärtlichen Masse“.¹⁵⁰ Die architektonische Schaffung von stimmigen Proportionen wie Chillida es ausdrückt, sind in dem Wortspiel inbegriffen.

Die Plastizität nimmt, wie Caminada es beschreibt, bei der Schaffung von Atmosphäre eine wesentliche Rolle ein. Die Stimmung wird über ein Spannungsverhältnis hergestellt, dass Caminada auf die von Badiou formulierte „Praxis der Philosophie“ zurückführt.¹⁵¹ Zufall und Unerwartetes bereichern, wenn Masse und Identifikation über den ästhetischen Ausdruck Schlichtheit und Klarheit entstehen lassen. Über die Plastizität steht das Volumen in einem Spannungsverhältnis mit dem Leeren, so dass der aufgezogene Raum hierdurch deutlich erlebbar wird. Durch diese entstehende Spannung wird Atmosphäre geschaffen. Auf die Architektur bezogen, wirkt die gebaute Masse über ihre starke Einheit, die dadurch alle fünf Sinne anspricht. Dabei ist die Materialität des Volumens, der Masse wesentlich, um diese Plastizität zu erzeugen, was gleichzeitig mit der Überwindung von innen und außen auf der materiellen Ebene zusammenhängt.

Die Verwendung und Bearbeitung eines Materials als Medium für die Schaffung dieser Schlichtheit – Verwendung einer Materialität mit unterschiedlicher Detaillierung und Oberflächenartikulation¹⁵² – bewirken die Emotion und damit die Atmosphäre in der Architektur, was nach Zumthor ein Qualitätszeugnis darstellt. Peter Zumthor beschreibt die Schaffung einer solchen Atmosphäre, die durch die Plastizität entstehen soll, beispielsweise mit seiner Suche nach einem adäquaten Holz, das mit der Plastizität des Sichtbetons in einem Gebäude von ihm im Einklang steht. Für ihn liegt im

¹⁴⁸ Neuer Berliner Kunstverein (Hg.): Eduardo Chillida, Ausst.-Kat., Berlin 1991, 118.

¹⁴⁹ Caminada 2018, 149.

¹⁵⁰ Vgl.: Ebda., 150-151.

¹⁵¹ Vgl.: Ebda., 139.

¹⁵² Vgl.: Ebda., 148-149.

Zusammenspiel und der Selektion der Materialien die Essenz für die Atmosphäre stiftende Einheit des Baus.¹⁵³

Die Atmosphäre als Qualitätsmerkmal von Architektur untersucht Stephanie Kernich. Sie legt in ihrer Arbeit offen, dass die oft gewünschte „Dichte“ eine Qualität als „atmosphärische Dichte“¹⁵⁴ erhält, die sich über den Gebrauch der Architektur artikuliert. Dieser Prozess der Aneignung hängt wiederum mit der Wahrnehmung und dem Erleben des Raums zusammen. Kernich greift den Ansatz von Walter Benjamin auf, für den die Atmosphäre von zwei Faktoren maßgeblich beeinflusst wird: zum einen von der Architektur in ihrer Materialität und zum anderen vom Rezipienten selbst, der sich in ihr bewegt oder sich ihr nähert, sie mit all seinen Sinnen wahrnimmt. Die räumliche Präsenz und Spannung wirkt mit dem lebenden Gegenüber. Der Einfluss der affektiven und atmosphärischen Komponente auf die Deutung und daher auch auf die Wertung der gebauten Umwelt spricht Architektur als raumbildender Teil ihrer, hat somit Auswirkung auf die Akzeptanz und die Wertschätzung der Architektur. Daraus schließt Stephanie Kernich, dass nicht nur „funktionale oder/und ästhetische, sondern auch affektive Kriterien“ für die Deutung der „Alltagswirklichkeit“ verantwortlich sind.¹⁵⁵ Dies birgt die Möglichkeit trendübergreifend atmosphärische Dichte herstellen zu können, die eine langfristige Auswirkung auf die Wertschätzung der Architektur als gebaute Umwelt und den Erinnerungsraum einer Gesellschaft hat.

Die Deutung des jeweiligen Materials in der Fachwelt, die einen Kanon festzulegen bestrebt ist, und die Deutungszuweisung seitens der Gesellschaft, müssen nicht immer mit einer wissenschaftlichen Betrachtung übereinstimmen. Es bedarf daher für ein Begreifen der Materialität eines Kunstwerks mithin der Architektur einer ästhetischen – im Sinne einer atmosphärischen Ästhetik des Gebrauchs¹⁵⁶ – und gleichzeitig einer semantischen Betrachtung, die Aufschluss über die sinnliche Erfahrung und die Rezeption des Gebrauchswertes geben.¹⁵⁷ Hierbei nimmt die Haptik – das taktile Wahrnehmen – von Materialien einen bedeutenden Stellenwert für das Erfassen des Materials bei der Nutzung und seiner Eigenheit im Sinne seiner Aura ein, was durch die handwerkliche Kunstfertigkeit in der Materialbehandlung sowie im Fügen des Materials beeinflusst werden kann. Das bewusste Wahrnehmen der „Aura“ des Raumes bzw. der Architektur wird durch den taktilen Sinn ermöglicht.

„Durch das Berühren wird das visuell Wahrgenommene aus der Sphäre des rein Virtuellen in den Bereich des Materiellen verortet.“¹⁵⁸

Somit ist das Material eine wichtige Komponente der Verbundenheit und Greifbarkeit konnotierter Werte und Deutungen, die durch die Architektur in das kollektive und subjektive Gedächtnis eingeschrieben und so dauerhaft weitergegeben werden können.

Die Darlegung der Relevanz von Atmosphäre und Emotionen stiftender Architektur, die durch ihre Raumstruktur erlebbar wird, kann eine Diskussion über die Wertung von Materialien in der Architektur auf der Basis einer reinen Urteilsästhetik und das Weiterdenken des „Konkreten“ in der

¹⁵³ Vgl.: Zumthor 2004, 24-26.

¹⁵⁴ Vgl.: Kernich 2018, 190.

¹⁵⁵ Vgl.: Ebda., 191.

¹⁵⁶ Vgl.: Böhm 2002, 126. Christa Kamleithner stellt die beiden Ansätze zur Diskussion. Relevant für die vorliegende Arbeit ist die Ausweitung des Ästhetikbegriffs nach einer kunstwissenschaftlichen Definition des Endes des 19. Jahrhunderts. Vgl. Kamleithner 2014, 38-39.

¹⁵⁷ Vgl.: Schöttker 2002, 504-505.

¹⁵⁸ Hajek 2014, 33.

Architektur im fachlichen wie gesellschaftlichen Diskurs anregen. Das Material ist mitbestimmend für das Spezifische eines Genius Loci. Caruso St. John Architects bringen die Bedeutung der semantischen Ebene als wichtige Komponente für eine dauerhafte, zeitlose Architektur wie folgt auf den Punkt:

„The physical artefact can be a powerful holder of meaning. Although it is no longer possible, or desirable, for architecture to convey a narrow iconographic programme, there exists a threshold of density or presence which buildings must embody if they are to have the capacity to hold meaning. Buildings should not preach, they are important for their ability to hold a multiplicity of projected emotions.“¹⁵⁹

Denn das positive Erleben, das die Wahrnehmung einer gebauten Umwelt als „Alltagswirklichkeit“ impliziert, schafft die Grundlage für die Akzeptanz der Architektur durch die Gesellschaft und deren Identifizierung mit dieser. Denn der Mensch nimmt Einfluss auf die Architektur durch seinen Gebrauch, aber diese beeinflusst ihrerseits die Menschen in ihrem Alltag sowie ihr Wohlbefinden. Wichtig ist das Wissen um die Faktoren für die Schaffung einer Architektur, die „atmosphärische Alltagswirklichkeit“ ermöglicht.

Die Erläuterungen zeigen, dass die Verwendung von Materialien in der Architektur wie auch in der Kunst eine bewusste Entscheidung ist. Sie unterliegt der Deutung der eingesetzten Materialsprache als künstlerisches Mittel.

Material Culture

Die Nutzung der Architektur, die einem Deutungsprozess aufgrund ihrer Materialität unterliegt, führt zu der noch relativ jungen Forschung der *Material Culture*. Denn die Frage nach den Parametern für eine Aneignung und den dauerhaften Gebrauch ist besonders im Bereich der Planung von Wohnbauten bedeutsam. Denn deren Dauerhaftigkeit ist über die Annahme der Bewohner des Wohnbaus als ihr Habitat gesteuert, die einen Identifikationsprozess der Bewohner mit dem Wohnbau als Teil der gebauten gesellschaftlichen Umwelt in Gang setzen kann. So ist die Frage nach der Materialität auch mit der Suche nach den Eigenschaften des Materials für die Förderung von Aneignungsprozessen verbunden. Dabei nimmt der Bewohner Einfluss auf die Architektur, und die Architektur kann dem Bewohner wiederum unterschiedliche Handlungsweisen ermöglichen. Architektur wird unter dem Begriff des „agency“ hier nicht mehr als statisch festes Objekt gesehen.¹⁶⁰ Die Veränderbarkeit der Architektur und ihre Auswirkung auf die Bewohner kann sich positiv auf eine Bindung an den Wohnraum auswirken, was den Aspekt für die Betrachtung von Alterungsprozessen in der Architektur interessant macht.¹⁶¹

1.3. Sichtbeton – ein Exkurs

1.3.1 Ästhetikbegriff im Wandel

Eine Betrachtung der Innovationen in der Herstellungstechnologie wird für das Verständnis der Auswirkung der Ausführung des Sichtbetons und damit auf dessen Rezeption zeigen, wie die

¹⁵⁹ Caruso St. John Architects 1996, 38-39.

¹⁶⁰ Vgl.: Miller 2001.

¹⁶¹ Hierauf wird in der vorliegenden Arbeit nicht eingegangen. Eine intensivier Auseinandersetzung mit dem Thema bieten Cairns und Johnson in „Buildings must die“. Vgl.: Cairns/Johnson (Hg.) 2014; vgl.: Maria Lind: Late-modernist housing, April 2014, www.artreview.com, 13.4.2014

Entwicklungsgeschichte des Sichtbetons die Materialesemantik beeinflusst, da diese ihrerseits auf mehreren Ebenen Einfluss auf die Wahrnehmung von Sichtbeton nimmt. In der Darstellung der Zusammenhänge zwischen den technologischen Möglichkeiten und ihrer Wirkung wird die Basis für die Betrachtung des Einsatzes, seiner Möglichkeiten, der Innovationen und der Grenzen im Bauwesen gelegt, die den Bogen zur Materialesemantik, der heutigen Entwicklung und der Bedeutung gemäß der Hypothese spannt.

Beton – ein Material der Gegensätze

Kein anderes Material des Bauwesens weist einen derart ambivalenten Charakter auf wie Beton – insbesondere, wenn er sowohl als statisches als auch sichtbares Material eingesetzt wird, wie es beim Sichtbeton der Fall ist.

Diese Ambivalenz führt Adrian Forty auf die dem Beton inhärente physische und gleichzeitig metaphysische Komponente zurück, die der Beton bereits in seinen Anfängen in römischer Zeit aufweist.¹⁶²

In der Schilderung der ersten Wahrnehmung von Bauten aus unbewehrtem Beton des englischen Autors Sir Thomas More (*Utopia*, 1516) weist Forty die Wirkung des Materials in seiner faszinierenden Andersartigkeit auf, die er aus einer nicht zuordenbaren Materialität herleitet. Beton ist weder flüssig noch fest und ist sowohl ein konstruktives als auch ein verkleidendes Element im Sinne einer Fassadenoberfläche. Es deutet sich in dieser Unbestimmbarkeit bereits die „geistige“ und gleichzeitig materielle Bedeutungsebene von Beton an, die seinen ambivalenten Charakter bis heute prägt.

„[...] but it [*die Beschreibung eines Baus in Sichtbeton in Mores's Buch Utopia*] makes clear that concrete has a metaphysics as well as a physics, an existence in the mind parallel to its existence in the world.“¹⁶³

Mit der Einbeziehung des fremden Blicks macht der Architekturhistoriker Forty¹⁶⁴ die Faszination für die Schlichtheit und gleichzeitig die Komplexität der Materialität des Betons in der Form des Sichtbetons deutlich, die dieser metaphysischen Komponente zugrunde liegt. Aus ihr erklärt sich die spezifische Materialesemantik von Sichtbeton über die Jahrzehnte hinweg.

Die dem Sichtbeton inhärente geistige Ebene (Metaebene) liegt in den physischen Eigenschaften des Materials begründet, da es als eines der wenigen Materialien mehrere Aggregatzustände durchläuft: Es ermöglicht über seine modellierbare Materialeigenschaft eine Vielzahl von Formen und kann zudem in seiner Roh- und Endfassung belassen werden. So bedarf es beim Umgang mit Sichtbeton einer besonderen Vorstellungskraft, um von einer noch nicht existenten in eine physisch dauerhafte und wahrnehmbare Form umgewandelt zu werden. Diesem Transformationsprozess des Betons liegt seine Konnotation als Material innovativer und gar utopischer Ansätze zugrunde. Somit ähnelt das Arbeiten mit Beton einem künstlerischen – auf einer Metaebene ablaufenden – Schaffensprozess. Gleichzeitig scheint die Kunstfertigkeit dieser puristischen Ästhetik des Sichtbetons im Spannungsverhältnis zur Möglichkeit einer industriellen, kosteneffizienten Fertigung zu stehen. So entstehen sowohl Industrie- und Infrastrukturbauten aus Sichtbeton als auch sakrale Gebäude und Wohnbauten in Freiformen, die in anderen Materialien und der Größe so nicht denkbar sind. Eine ähnliche Diskrepanz besteht im Rohmaterial selbst: zum einen ist es ein Gemisch, also als „edles Rohmaterial“ nicht vorhanden, und zum anderen ein Material in seinem Endzustand. Es ist demnach

¹⁶² Vgl.: Forty 2012, 7-8.

¹⁶³ Ebda., 8.

¹⁶⁴ Vgl.: Ebda., 8-9.

sowohl ein fluides als auch ein solides Material. Es kann aus nur natürlichen Materialien bestehen, aber auch künstliche Zusatzstoffe enthalten. Sichtbeton oder auch Beton gilt als ein Material, das gleichzeitig keines ist, sondern vielmehr einen Prozess andeutet, der erst durch den Menschen in Bewegung gesetzt wird. So spitzt es Adrian Forty in seiner Arbeit über den Charakter und die Geschichte des Betons zu. Diese dem Beton innewohnende Prozesshaftigkeit macht ihn für den erläuterten Wandel des Materialverständnisses in der Architektur des 20. Jahrhunderts als Sichtbeton interessant, da mit ihm das künstlerische Verständnis der Prozesshaftigkeit unter Einhaltung einer Materialgerechtigkeit erreicht werden kann. Seine rohbelassene Struktur, ohne eine Verdeckung mit weiteren Schichten, ermöglicht das Zeigen des Aufbaus, des Zusammenhangs im Entstehungsprozess der Architektur.¹⁶⁵ Die in der Gesamtheit hier nur kurz angerissene Widersprüchlichkeit,¹⁶⁶ die auf einer kontinuierlich in Spannung stehender geistiger und materieller Ebene entsteht, wohnt seither dem Beton inne.

Diese charakteristische Ambivalenz bestimmt bis heute vor allem die Semantik des Sichtbetons als Beton der Architektur. Die Materialesemantik des „Jahrhundertbaustoffs“¹⁶⁷ wird zum einen über die Darstellung der Entwicklungsgeschichte, die eng verwoben mit der Materialästhetik ist, und zum anderen von der Herstellungstechnologie des Sichtbetons beeinflusst wird, verstehbar.

Stahlbeton – das revolutionierende Material

Die heutige Materialesemantik kann aus ihrer Entstehungs- sowie Rezeptionsgeschichte, die Sichtbeton zum prägenden Baumaterial des 20. und 21. Jahrhunderts machte, erschlossen werden. Den Zusammenhang stellt bereits Raff in seiner Analyse zur Ikonologie von Materialien heraus: Die Geschichte eines Materials ist für die semantische Deutung mit verantwortlich. So ist bei Sichtbeton seine Entstehungs- bzw. Innovationsgeschichte in Bezug auf die Intentionen seines Einsatzes wichtig, um die Sonderstellung, aber auch seine Rezeption zu erklären, die für seine weitere Entwicklung bestimmend war und sie weiter beeinflussen wird.

Seinen Durchbruch schaffte Sichtbeton Anfang des 20. Jahrhunderts als Material, das die Ingenieurskunst revolutionieren und die Bauproduktion für immer verändern sollte.

Zu der Zeit übten seine statischen Eigenschaften eine Faszination für dieses Material aus, die bahnbrechende Möglichkeiten in der Bauingenieurwissenschaft für die Umsetzung neuer Freiformen in Ingenieurbauten versprach und insbesondere innovative Infrastrukturbauten vorantrieb.¹⁶⁸

So wurde mit der Erfindung des Stahlbetons vor allem seine Eigenschaft als innovatives Material aufgrund seiner statischen Eigenschaften gefeiert und als Stahlbeton patentiert auf den Markt gebracht. Die Synergie, die sich aus den Eigenschaften des Stahls in Verbindung mit denen des Betons ergab, ermöglichte die Durchsetzung des Interesses von Frankreich und Deutschland, eine Alternative zum Stahl zu erhalten, um so der wirtschaftlichen Abhängigkeit und der Vormachtstellung von Staaten mit hoher Stahlproduktion wie England entgegenwirken zu können. Das erklärt seinen forcierten Einsatz in diesen Ländern und das hohe Aufkommen von Infrastrukturbauten aus Stahlbeton. Das System Hennebique gilt noch heute als ein Vorreiter dieses Anliegens einer Ingenieurskunst mit ästhetischem Anspruch. Dabei spielt die tektonische Auseinandersetzung mit

¹⁶⁵ Vgl.: Lehnen 2016, 20-21.

¹⁶⁶ Adrian Forty zeigt umfangreich dieses Spannungsverhältnis auf. Seine Analyse dient hier als wichtige Basis. Vgl.: Forty 2012.

¹⁶⁷ Reckermann 2009, 4.

¹⁶⁸ Vgl.: Hassler 2010, 8-9.

dem Material kaum eine Rolle.¹⁶⁹ Bis auf wenige Beispiele folgten unverkleideter und nicht behandelter Stahlbeton – im Sinne eines Sichtbetons – nicht dem allgemeinen architektonischen Kanon und dem Materialverständnis der damaligen Baukunst. Denn um zu den Materialien für Verkleidung und Oberflächenmaterial zu zählen, galt Stahlbeton als zu „unedel“, so dass eine Auseinandersetzung mit dem Aspekt kunstfertiger Behandlung der Oberflächenstruktur des Betons als Teil des architektonischen Ausdrucks wenig bis gar nicht ins Gewicht fiel.¹⁷⁰ Zudem galt es als ein Material der Tragstruktur, die im Sinne des Architekturverständnis des 19. Jahrhunderts nicht sichtbar gezeigt werden sollte.¹⁷¹ Dieser architektonische Blick sollte lange Jahre den allgemeinen Kanon bestimmen.¹⁷²

Materialgerechtigkeit und Sichtbeton in der Architektur

Erst mit dem Aufkommen eines neuen Verständnisses von Materialästhetik im Zuge der frühen Moderne, die den Ansatz einer materialgerechten Architektur verfolgte, veränderte sich auch der Umgang mit den Materialien der Tragstruktur und somit auch mit dem Beton. Materialien sollten gemäß ihrem Charakter und ihren Eigenschaften eingesetzt werden, um dem Architekturverständnis einer authentischen Architektur zu entsprechen und dies auch lesbar zu machen. So sollten Elemente der Architekturstruktur in ihrer konstruktiven handwerklichen Herstellung gemäß ihrer Materialeigenschaften folgen. Aufgrund des ambivalenten Charakters des Sichtbetons wurde er sowohl als statisches Material im Innenraum als auch in selteneren Fällen als Material der Verkleidung in Form eines Kunststeins eingesetzt. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg stieg das Interesse für Stahlbeton als Sichtbeton in der Architekturszene. Tragwerke des Kirchenbaus in Stahlbeton wurden ähnlich wie die Streben in der Gotik erprobt oder in Industrie- und Infrastrukturbauten für die Gewölbeausbildung genutzt. Wenige Fälle durchbrechen den allgemeinen Kanon und setzten Sichtbeton als Fassaden sowie Innenraumbooberfläche und Tragwerk ein. Im Wohnbau wurde Stahlbeton zwar bereits nach dem Ersten Weltkrieg infolge der hohen Wohnungsnot verwendet und kam aufgrund seiner schnellen und kostengünstigen Produktion als Fertigteil weiterentwickelt vermehrt zum Einsatz.

Die starke handwerkliche Einflussnahme auf den Eisenbeton und die dadurch entstehende Vielfalt in Form und Oberflächengestaltung fand bei Vertretern der Moderne wie Walter Gropius (1883-1969) hohen Zuspruch. Denn auch der in dieser Zeit verfolgte plastische Ausdruck und die haptische Vielfalt konnte mit dem Material in der Architektur hergestellt werden. Das Ausloten der Möglichkeiten des Stahlbetons ihn gemäß dem Architektur- und Kunstverständnis der Expressionisten einzusetzen, bezeugen die Kirchenbauten, Krankenhäuser, Industriegebäude und Infrastrukturbauten in Sichtbeton dieser Jahrzehnte.¹⁷³

Hierbei ragen zwei Prinzipien im Umgang heraus: Zum einen wird der Sichtbeton als formgebendes Tragwerk im Innenraum, aber nicht im Außenraum, in Szene gesetzt, und zum anderen wird Sichtbeton zur Auflösung der Materialität sowohl form- als auch als gestaltbildend verwendet. August und Gustave Perret gehen diesen Weg erstmals in Notre Dame in Le Raincy bei Paris und setzen es in ihren folgenden Kirchenbauten ein.

¹⁶⁹ Vgl.: Kierdorf/Hilsdorf 2010, 27-33.

¹⁷⁰ Vgl.: Forty 2012, 16-18.

¹⁷¹ Vgl.: Semper 1863, 400.

¹⁷² Vgl.: Kierdorf/Hilsdorf 2010, 27-32.

¹⁷³ Vgl.: Krieg 2008, 60-65.

„Das Material wird dadurch nicht nur in bestimmten Bereichen zur Formung der Gestalt herangezogen, sondern zum Grundprinzip der Architektur erhoben.“¹⁷⁴

Ein besonderes Beispiel, das Perrets Ansatz Referenz erweist, bildet die Kirche St. Antonius in Basel von Karl Moser (1925-1927), in der die Elemente der Raumstruktur in ihren Abhängigkeiten betont werden. Ein weiteres maßgebendes Bauwerk in Sichtbeton ist das nach einem Brand wiedererbaute Goetheanum in Dornach bei Basel von Rudolf Steiner. Steiner folgt allerdings nicht wie Moser dem Ansatz einer rationalen Formensprache, sondern schafft einen organischen Baukörper, der einem „Monolithen“ gleicht, in dem Maßstab und Materialität nicht zu fassen sind. Beide gehören zu den ersten Sichtbetonbauten und bilden wichtige Referenzpunkte für die weitere Entwicklung der Sichtbetonsprache nach dem Zweiten Weltkrieg. Materialgerechtigkeit und Stimmigkeit der Materialität von innen nach außen standen für eine kunstfertige und technisch versierte Architektur, die Kunst und Technik vereint. Die Plastizität und körperhafte Präsenz einer starken Oberflächenwirkung des Kirchenbaus in Dornach sind von Interesse für die Betrachtung der Betonskulpturen des Brutalismus, wird er doch als „vollplastische Skulptur“¹⁷⁵ bezeichnet. So lassen sich zwei Richtungen festmachen, die die Entwicklung des Sichtbetons in den 1950er Jahren und den folgenden Jahrzehnten beeinflussten. Einerseits zeigt die Kirche in Basel eine tektonische Haltung, die den Maßstab und die Proportionalität in den Mittelpunkt stellt. Andererseits steht Steiners „Monolith“ für das architektonische Interesse, mittels des Sichtbetons eine starke Körperhaftigkeit und „stofflich-expressive“ Präsenz des Materials, des Raumköpers, zu erreichen. Sie nimmt maßgeblich Einfluss auf die weitere Entwicklung des Sichtbetons in der Architektur der Nachkriegszeit, die später das „plastische Zeitalter“ genannt werden wird.¹⁷⁶

Auch zeigt Le Corbusier's früher Einsatz des Sichtbetons seine Begeisterung für das bis zu einer hohen tektonischen Perfektion modellierbare und gleichzeitig elementar wirkende Material. Denn der Sichtbeton bot sich als ideales Versuchsfeld für seine Intention an, eine Architektur der starken Emotionen und Stimmungen herzustellen.

Generationenwechsel

Der Paradigmenwechsel im Diskurs der jüngeren Generation des Team X und der sich durchsetzende Brutalismus der späten 1950er Jahre stellt die Materialästhetik in den direkten Zusammenhang mit einem ethischen Verständnis von Architektur (siehe Brutalismus).

Wie das Ehepaar Smithson dies in den architektonischen Diskurs nach Abkehr vom CIAM-Funktionalismus einbrachte, wurde die architektonische Aufgabe als sozialer Auftrag verstanden, um den neuen Ansprüchen einer fortschrittlichen Gesellschaft einen sozial verträglichen und gleichzeitig technologisch ambitionierten architektonischen Raum zu geben. Die Architektur sollte hierbei der gesellschaftlichen Struktur Rechnung tragen und ihre Wirklichkeit reflektieren. Die Struktur des Gebäudes – die Organisation des Städtebaus – sollte baukünstlerisch darauf reagieren und der Aufbau, der Prozess des Erbauens, daraus ableitbar sein. So erklärt sich die ästhetische Antwort in Form der rohen und bloß gelegten Konstruktion, die als „unverkleidet, unverfälscht, echt, authentisch, aber auch roh und direkt“ beschrieben wird. Hierfür steht sinnbildlich das Material des

¹⁷⁴ Böcker 2009, 100.

¹⁷⁵ Ebda., 101.

¹⁷⁶ Vgl.: Reckermann 2009, 4-8.

Zeitgeistes Beton brut als passendes Medium zur Schaffung einer materialgerechten, gestaltbaren Form, die nach den Lehren der Baukunst die technologische Überlegenheit des Menschen zeigte.¹⁷⁷

„Die Gestalt sollte ohne Rhetorik das Innere nach außen kehren, Kraftverläufe und Prozesse sichtbar machen und damit eine unbestreitbare Realität jenseits der reinen Form erzeugen. [...] Aus der Wissenschaft wurde die Formfindung aus der Natur herangezogen und aus der Bautechnik die neuen plastischen und konstruktiven Möglichkeiten.“¹⁷⁸

Gleichzeitig erfährt Europa in diesen Jahren einen politischen Wandel: Der Staat in seiner Ausprägung als Wohlfahrtsstaat tritt gerade in England in Erscheinung und verändert mit dem gleichzeitig voranschreitenden Kapitalismus in hohem Maß die Gesellschaft. Die neuen und alle Dimensionen sprengenden Aufgaben, nahmen die Architekten der jungen Generation in die Pflicht, den Anforderungen dieser neuen Gesellschaft mit einer angemessenen Architektur zu entsprechen. Die Motivation etwas Besseres, Neues – Utopisches – zu schaffen, spiegelt das Baugeschehen der 1960er und 1970er Jahre wider, denn aufgrund neuer Bauaufgaben waren neue Gebäudekonzepte notwendig und durch damals neuartige Technologien wie die Evolution des Stahlbetons möglich geworden. Dieser „revolutionäre Gedanken“ im Sinne des „Optimismus und Abenteuergeistes“ liegt vielen dieser Bauten inne,¹⁷⁹ wie Calder es deutet, wollte man sich doch nicht den Kompromissen der Bauwirtschaft unterordnen oder anpassen, was man der Architektur der *Profitopolis*¹⁸⁰ des Baubooms vorwarf.

Wie der internationale Bestand zeigt, bewirkte die auf internationaler Ebene geäußerte Kritik der jungen Generation keine direkte Abkehr vom Ansatz in der Bauproduktion, die das CIAM vertrat, obwohl die nächste Generation nach einer eigenen Architektursprache suchte, um sich abzugrenzen.

1950er Jahre und Beton brut

Wesentlich beeinflusst wurde die ästhetische Haltung der Architekten der Nachkriegszeit von der Szene der bildenden Künste wie sie die *Arte povera* und der Dadaismus vertrat. Hier galt es, das Material in seinem natürlichen Vorkommen, ohne jegliche Verfälschung, in seiner Urform und im strukturellen Verbund eines Organismus oder einer Komposition formgebend einzusetzen. Das Streben nach einer „Form des Werdens“ und nicht nach der klassischen „Formschönheit“ bestimmten das ästhetische Architekturverständnis und damit auch das Materialverständnis der 1950er Jahre, an dem sich das ästhetische Verständnis der Avantgarde deutlich ablesen lässt.

Den bedeutendsten Durchbruch erreichte der Sichtbeton in einer fast unerwarteten imperfekten und rohen Ästhetik: dem Beton brut. Entstanden war die als neu etablierte Ästhetik durch Le Corbusiers Projekt der *Unité d' Habitation*.

In seiner rohen, haptisch und räumlich starken Ausprägung erschloss sich für Le Corbusier und seinen Zeitgenossen eine neue Ästhetik, die das ästhetische Architekturverständnis ab den späten 1950er Jahren maßgeblich bestimmen sollte.¹⁸¹ Es sollte eines der prägenden Materialien für die heutige gebaute Umwelt werden.

Die Organisation des inneren Aufbaus oder Zusammenhalts, die zu einer schlüssigen Einheit über den Einsatz des Materials in seiner Beschaffenheit, Konstruktion und Funktion innerhalb der

¹⁷⁷ Vgl.: Busse 2017, 35-37.

¹⁷⁸ Busse 2017, 37.

¹⁷⁹ Vgl.: Calder 2017, 30.

¹⁸⁰ Titel einer Ausstellung von Wend Fischer und Josef Lehmbruck, 1971. Vgl.: Pehnt 2011, 74-75.

¹⁸¹ Vgl.: Kapitel Intro. Abschnitt „Forschungshintergrund“. Vgl.: Lehnen 2016, 38-39.

Gesamtstruktur führt und nach außen nachvollziehbar wird, zeichnet die wesentliche Leistung des Architekten der *architecture d'autre* aus, wo sich die Einflüsse der *arte povera* zeigt. Die Schönheit des Gesamtwerkes liegt im Ausdruck seiner Organisation oder seines abzulesenden Prozesses, was seine Form aufgrund des auf Naturgesetzen basierenden Bestehens unanfechtbar zu machen scheint. Beton brut bot sich dafür aufgrund seiner Beschaffenheit, seines Innovationscharakters und der Möglichkeiten, die innere und äußere Struktur in einer Materialität vieler Variationen auszuführen, an. Darüber hinaus markierte der Einsatz des Sichtbetons die klare Zäsur des Neuanfangs nach den Kriegsjahren, in denen Sichtbeton von den Nationalsozialisten als „entartetes“ Material verboten worden war. So wurde Beton brut zum Material des neuen Zeitgeistes.

„Die menschliche Wirklichkeit“ diente nun als Grundlage für die Entwicklung der neu zu schaffenden gebauten Umwelt.¹⁸² Die Symbiose von Natur und Wissenschaft sollte sich in der unverfälschten, authentischen Materialsprache auf Basis einer hohen Baukunst widerspiegeln, die die theoretische Basis des Brutalismus nach 1953 darstellte.

Körperhaftigkeit und Betonexpressionsismus

Prägend für die Mehrheit der Bauten war die Körperhaftigkeit, die aus einer strukturellen Ordnung oder einem Organisationssystem von innen nach außen entwickelt wurde. Anette Busse vergleicht die damals entstehenden Betonskulpturen auch mit „Collagen“, da die einzelnen Elemente über ihre Materialität, Position im Ganzen und die Oberflächenbeschaffenheit die Einheit wie selbstverständlich von innen nach außen bildeten. In dieser Virtuosität lag das Können des Architekten begründet.

Die Formbarkeit und Vielfalt der Möglichkeiten von Sichtbeton zum Erreichen von Plastizität und Tiefenwirkung wurde dabei genutzt. In der Perfektion des hergestellten Materials konnte sich die Baukunst widerspiegeln und weiter von Architekten innovatorisch ausgelotet werden.¹⁸³ Louis Kahn ist einer der Vertreter, die in ihren Arbeiten eine Symbiose von tektonischer Ordnung und Körperhaftigkeit verfolgten, die auf dem Anspruch auf Perfektion im Sinne einer tektonischen Symbiose von Material und Raum beruht. Dies schafft er durch die genaue Planung der Sichtbetonelemente und die Kontrolle der Ausführung der Sichtbetonbauten.¹⁸⁴

Eine andere Ausprägung erfuhr die weiterverfolgte Plastizität der Freiform in den bereits erwähnten Kirchenbauten der 1920er Jahre. Die Wallfahrtskirche von Le Corbusier in Ronchamps (1951-1955) ist dafür in der Folge ein bedeutendes Beispiel, die auch sein Interesse an der stimmungsreichen Architektur verstärkt aufzeigt. Die hier gezeigte Kunstfertigkeit und Perfektion im Umgang mit dem Beton zur Betonung des plastischen Charakters eines Raumkörpers führt diese Architektur der Ursprünglichkeit und starken Atmosphäre beispielhaft vor Augen.

[Abb. 1.5 Le Corbusier, Notre-Dame-du Haut, Ronchamps (1954-1955), Ansicht Südfassade]

Diese Bauten stehen in einem deutlichen Bezug zu dem Prinzip der expressiven Körperhaftigkeit eines Betonexpressionismus, wie sie Steiner mit dem Beispiel des Goetheanums schuf.

¹⁸² Vgl.: Hecker 2007, 83.

¹⁸³ Marcel Breuer, Alvaro Aalto sind dafür Beispiele. Vgl.: Busse 2017, 33. Gio Ponti als Stellvertreter des Italian-Modernist- Stils sah den rohbelassenen Beton als Sinnbild für eine innovative Architektur, die verbesserte Bedingungen für die Gesellschaft des modernen Italien anzubieten hatte. Für dessen Repräsentation steht der Beton in seiner strukturellen Eigenschaft und setzte ihn dabei in seiner damals neuartigen rohen Oberfläche in Szene. Ponti wie auch seine Kollegen verdeutlichen hierdurch die tektonische Weiterentwicklung von Architektur in Bezug auf ihre Zeit. Vgl.: Sullivan 2016, 3-4.

¹⁸⁴ Vgl.: Lehnen 2016, 120-140.

Im Unterschied zu den 1920er wird in den 1960er und vor allem in den 1970er Jahren die Suche nach einer einheitsbildenden Plastizität auch im Wohnbau für die Ausformulierung in einer Großform aufgenommen, die als „moderne Monumente“ für die neuen Bauaufgaben jetzt im Wohnbau geschaffen werden sollten.¹⁸⁵

1970er Jahre

Der Nachholbedarf der 1960er Jahre und die neuen Technologien befeuerten einen vehementen globalen wirtschaftlichen Aufschwung, der seinerseits wesentliche gesellschaftliche Veränderungen nach sich zog. Wie schon erwähnt, stiegen infolgedessen die Anforderungen an die Baubranche, neue Bauaufgaben in ungewohntem Ausmaß wurden gestellt. Bedarf und Nachfrage mussten gedeckt werden. Dies schlägt sich in Debatten und in der Architektur selbst nieder. So wurden zwar Leitsätze gegen die Monotonie im Wohnbau sowie gegen die Zersiedelung der Städte formuliert, aber zugleich wurde seitens der Politik auch der Versuch einer standardisierten Bauproduktion eingefordert.¹⁸⁶ Die Begeisterung für die neue skulpturale Architektursprache und die mittels des Sichtbetons erreichte Körperhaftigkeit prägt insbesondere die „starke plastische Durchbildung“ der Architektur der 1970er Jahre. Sie setzt sich von der Kargheit und der funktional ausgerichteten Architekturästhetik des wirtschaftlich orientierten Funktionalismus¹⁸⁷ und von der kompromissbereiten Massenproduktion auf Kosten der Architekturqualität ab. Der Technologieenthusiasmus, der im Sichtbeton und mit seiner unterschiedlichen Oberflächenbehandlung in Erscheinung tritt, findet bei Michel Ragon beredten Ausdruck.¹⁸⁸

„Architektur heißt: Triumph der Vertikale, Sieg über die Materie, über die Schwerkraft und über den Mangel an Gleichgewicht. Architektur heißt Ordnung, die einer Welt der Unordnung auferlegt ist.“¹⁸⁹

Joedicke wird später diese Architektursprache als „Oberflächenbrutalismus“¹⁹⁰ kritisieren, der, so folgert er, auf einer Überladung an gestalterischen Mitteln aufgrund eines stilisierten Materialverständnis basiert.

Aufgrund der stärkeren Orientierung an der Wirtschaftlichkeit und dem technologischen Fortschritt ist aber gleichzeitig in dieser Zeit eine starke Tendenz zu einer seriellen Ästhetik hin festzustellen. Anders als bei der Skulpturalität der plastischen Bauten in den Jahren, in denen der Aspekt des unverwechselbaren Charakters eines Baus als Art Unikat beherrschend war, stand im seriellen Bauen das Modulare und Reproduzierbare im Mittelpunkt, das als technologisch hochversierte Antwort auf den steigenden Bedarf an neuen Bauten begeisterte Zustimmung fand. Unter diesen Bauten finden sich ebenfalls wie bei den plastischen Einzelbauwerken, die nicht auf einer Serien- oder Massenproduktion hin ausgerichtet waren, Bauten mit einem baukünstlerischen Willen in der Ausformulierung der Elemente der Serien, doch fiel die „unscheinbar hohe Qualität der Detaillierung“ innerhalb des seriellen Bauens vornehmlich rein wirtschaftlichen Interessen zum Opfer, die dem Druck auf dem Wohnungsmarkt geschuldet war und daher die Bauten mit einer architektonisch qualitativen Ausführung nicht die Mehrheit bilden.

¹⁸⁵ Vgl.: Hnilica 2018, 112-117.

¹⁸⁶ Vgl.: Hecker 2011, 55.

¹⁸⁷ Vgl.: Joedicke 1998, 65-66.

¹⁸⁸ Vgl.: Hanak 2002, 4.

¹⁸⁹ Ragon 1968, 7.

¹⁹⁰ Joedicke 1998, 66.

Zeugnis für diese fehlgeleitete Fokussierung auf die Wirtschaftlichkeit – unabhängig von den politischen Ideologien war dies schlussendlich der wesentliche Grund des hohen Einsatzes des Serienbaus – unter Ausnutzung der Effizienz des seriellen, standardisierten Bauens legt die funktional-ökonomisch oder planwirtschaftlich motivierte Bauproduktion unter Einsatz des Stahlbetons ab, die nach 1975 die Masse und Mittelmäßigkeit der Bauproduktion des Wohnbaus dieser Zeit ausmacht und wesentlich zur Stigmatisierung des Sichtbetons beitrug.

Der Dominanz von minderwertigen Bauten im heutigen Gebäudebestand aus dieser Zeit ist schließlich die Stigmatisierung von Sichtbetonbauten der 1970er geschuldet, da insbesondere im seriell erstellten Wohnbau, nicht der einzelne Mensch mit seinen individuellen Ansprüchen und Wünschen im Mittelpunkt, sondern wirtschaftlich dominierende Interessen gestanden hatten. So liegt hier bereits der erste Schritt zu einer negativen Bedeutungszuweisung des Sichtbetons in der breiten Öffentlichkeit vor, die das Material mit einer menschenverachtenden Massenproduktion gleichsetzt.

Die sich 1973 vollziehende Energiewende, das daraufhin wachsende ökologische Bewusstsein und die hervorgehobene Stellung des Individuums im gesellschaftlichen Diskurs brachten eine neue Zäsur in der Architektur und im ästhetischen Verständnis mit sich. Die Leitgedanken der Postmoderne sowie die Bedeutung der Pop-Kultur, aber auch ökologische Bewegungen kennzeichnen die 1980er Jahre. Die im Europa der 1970er Jahre um sich greifenden erhöhten energetischen Anforderungen an Gebäude nahmen großen Einfluss auf die weitere Bauproduktion. Der Einsatz des Sichtbetons in monolithischer Bauweise konnte nicht mehr den gestellten Anforderungen entsprechen, was den Einsatz von Sichtbeton mit seiner starken Verknüpfung von innen und außen gemäß der Materialgerechtigkeit nicht mehr möglich machte. Sein einstiger innovativer Charakter wurde vom Image einer Architektur auf dem längst veralteten Stand der Technik verdrängt. So kam zu der Stigmatisierung, die aus der großen Zahl minderwertiger Zweckbauten und des unkontrollierten Wachstums resultierte, eine zusätzliche Ablehnung der Sichtbauten als ökologischer Sünde,¹⁹¹ die noch heute in der Gesellschaft nachzuweisen ist.

1.3.2 Materialesemantik Beton – Stigmatisierung und Sichtbeton revisited

Für die vorliegende Arbeit ist die Frage nach den Einflussfaktoren und den Möglichkeiten der Deutungsbelegung des Materials Sichtbeton hinsichtlich einer Veränderbarkeit der semantischen Bedeutung von Interesse. Welchen Einfluss nimmt die Ausformulierung des Sichtbetons basierend auf der Wechselwirkung zwischen Entwurf und Konstruktion auf die Semantik des Materials? Hierzu gibt einerseits die Betrachtung des Zusammenhangs der Materialesemantik von Sichtbeton mit der Materialästhetik Aufschluss, da über das ästhetische Empfinden eine Bewertung des Materials vorgenommen wird und damit oft seine Legitimation einhergeht. Andererseits wird der Prozess der Veränderung über die Entwicklungsgeschichte und Herstellungstechnologie des Materials erklärbar, der neue Möglichkeiten und Einsatzgebiete erschließt. Der Parameter der Veränderbarkeit weist der Materialesemantik gerade für das kontrovers rezipierte Material Beton große Bedeutung zu. So stellt Thomas Ruff in seiner Untersuchung der Materialesemantik die Möglichkeit einer Deutungsveränderung am Beispiel Beton heraus. Er nimmt das Material zur Hand, um die Bedeutungsveränderung und Wechselwirkung mit ästhetischen Deutungen gemäß Theodor Lipp auf semantischer Ebene nachzuweisen. Er verweist wie folgt darauf:

¹⁹¹ Vgl.: Leuenberger 2009, 24.

„Wie zeitgebunden und schwankend ‚charakterliche‘ Bewertungen von Werkstoffen sein können, mag das Material Beton belegen, das in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts fast ‚messianisch‘ positiv besetzt war und inzwischen zur populären Metapher für Untugenden wie Menschenverachtung, Borniertheit oder Herzlosigkeit herabgesunken ist. Wenn dagegen die einem Werkstoff zugeschriebenen ‚Charakterzüge‘ durch zeitgenössische Quellen oder gar bezüglich eines konkreten Kunstwerkes belegbar sind, so können diese Wertungen durchaus zum Zwecke der Materialikonologie herangezogen werden. Die Bedeutsamkeit eines Werkstoffes ist, wie das Beispiel des Betons andeuten sollte, keine feste Größe. Materialien können ‚semantisch aufgeladen‘ und auch wieder ‚entladen‘ oder ‚neu geladen‘ werden.“¹⁹²

Das ästhetische Empfinden wird demzufolge nicht nur von einer Zuschreibung sozialer, kultureller und politischer Werte, die wiederum das semantische Verständnis beeinflusst, begleitet, sondern prägt auch die Erfahrung. Dabei spielen gesellschaftliche und politische Veränderungen sowie Werte eine wesentliche Rolle, da sich diese über das Ästhetikverständnis und einen etablierten gesellschaftlichen Kanon äußern. Zur Steuerung nehmen der öffentliche Diskurs und der Lobbyismus eine nicht zu unterschätzende Rolle ein.¹⁹³

Die erläuterte Materialästhetik steht demnach in Wechselwirkung mit der Deutungsbelegung seitens der Gesellschaft und der Fachwelt, die oftmals voneinander abweichen. Allerdings wird bei Raff nicht näher darauf eingegangen, dass es durch die „Veredlung“ des Materials – sprich durch die Handwerkskunst verändert – Unterschiede innerhalb der Deutungsbelegung des Materials gibt, was insbesondere bei Sichtbeton als Oberflächen und Konstruktionsmaterial ins Gewicht fällt. Denn wie die Betrachtung der Herstellungstechnologie verdeutlicht, beeinflusst die Behandlung der Oberfläche und die Artikulation der Elemente bzw. deren Komposition unterschiedliche Räume und Wirkungen der gebauten Form, die nicht nur für unterschiedliche Typen eingesetzt, sondern auch über den Charakter eines rein industriell oder manuell gefertigten Materials eine Wertung erfährt. Im Wohnbau als wichtiger Erinnerungsraum sowie als Ausdruck eines Lifestyles oder des sozialen Status kommt dem eine hohe Bedeutung zu. So treten Deutungsbelegungen für Kurzlebigkeit aufgrund ästhetischen Empfindens und solche für Dauerhaftigkeit auf menschlicher Wahrnehmung basierend hervor.

Materialästhetik und Semantik der Gegenwart

Blieb die plastische Anmutung infolge der Stigmatisierung des Sichtbetons mit einem negativen Image als Bunker oder als überdimensional, anonym oder einfach minderwertig behaftet, kam es nach seinem allgemeinen Bedeutungsverlust in den 1990er Jahre zu einer Rückbesinnung auf die Faszination für Sichtbeton in seiner puristischen Prägnanz und seinen unbegrenzten Möglichkeiten, den Kontrast von Leichtigkeit und Massivität darzustellen. Diese Neueinschätzung führte zu einem Aufschwung des Materials im Hochbau.

Dabei stand die Rückbesinnung auf die Sinnlichkeit in der Architektur im Mittelpunkt, die im Sinne des Purismus seither als Qualitätszeichen verstanden wird. Mit der Betonung des rohen und ursprünglichen Charakters des Sichtbetons konnte diese Wirkung erreicht werden, was den erneuten Einsatz des Sichtbetons im Außen- sowie Innenkonzeptes erklärt. In diesem Zusammenhang bezieht sich der Begriff der Schlichtheit auf die Reduktion der Materialien und der klaren Formen. Die Kombination unterschiedlicher Materialien wird in ihrem Zusammenwirken für das Erzeugen einer

¹⁹² Raff 1994, 15.

¹⁹³ Werbung und Subventionen von Materialien im Bauwesen spielen dabei eine Rolle. Das zeigt beispielsweise der Boom in der heutigen Holzbaubranche, Subventionen von Wärmedämmungen und Werbungen gegen/für Sichtbeton im Hochbau.

Stimmung im Raum gewählt,¹⁹⁴ entgegen der Bildhaftigkeit der vorangegangenen Jahre der Postmoderne. Für das Schaffen einer starken Stimmung sind Aspekte des Lichts und der Oberflächenveränderungen von Bedeutung, die mithilfe einer kunstvollen Zuordnung von Schwere und Leere – offen, geschlossenen – sowie unterschiedlicher Tiefen in der Materialität raumstruktureller Elemente erzielt wird. Der Sichtbeton stellte hierfür wieder eine breite Palette an Möglichkeiten zur Verfügung: Die Einheit des Raumkörpers durch seine Beibehaltung der Materialität innen wie außen herstellen und dabei über die Oberflächenbehandlung der Sichtbetonflächen eine haptisch-taktile sowie visuelle Körperhaftigkeit schaffen zu können, brachte den bis dahin verrufenen Sichtbeton wieder in den Architekturdiskurs ein. Das Revival durch die Weiterentwicklung des einst verpönten Materials führte zu einer Umdeutung der Materialesemantik.

Mit ihrer starken atmosphärischen, ursprünglichen – puren – Wirkung verweisen die Bauten der Gegenwartsarchitektur auf das Materialverständnis und die Architekturhaltung Le Corbusiers und der Vertreter des Brutalismus: eine Architektur der Emotionen und Stimmungen. Allerdings kommt die erzieherische oder utopische Komponente in den Bauten des ausgehenden 20. und 21. Jahrhunderts nicht mehr zum Tragen.

Scheinbar monolithisch

Im Revival des Sichtbetons der 1990er Jahre ist allerdings eine besondere Differenz zu den Boomjahren des Sichtbetons auszumachen. Aufgrund der energetischen Anforderungen müssen seither im Entwurf konstruktive Wege gefunden werden, um eine einschichtige, massive Bauweise in ihrer Wahrnehmung zu erreichen: monolithisch zu wirken, aber im Prinzip wieder mit mehrschichtigen Bauweisen zu arbeiten, wenn es um die thermische Hülle geht. Hierbei setzten sich vor allem zwei Prinzipien durch: die vorgehängte Fassade auf der Grundlage einer Massivbauweise mit vorgehängten Kunststeinplatten aus Beton in jeglicher Oberflächenbehandlung und der mehrschalige Aufbau aus einer kerngedämmten Betonfassade, in der die Dämmung als verlorene Schalung der äußeren Sichtbetonwände dient. Letztere kommt zum Einsatz, wenn eine Plastizität erreicht werden soll, die den Kontrast von Masse und Leere herstellen möchte. Der Raumkörper dient hier der Schaffung einer räumlichen Spannung und der Erzeugung einer Stimmung im Sinne der vorab beschriebenen Atmosphäre. Über die Beibehaltung des Sichtbetons innen wie außen wird das Körperhafte betont und die Aufmerksamkeit auf die Raumstimmung gelenkt. Diese Körperhaftigkeit gewährleistet Beton in seiner dreidimensionalen Einsatzfähigkeit als eines der besten Materialien. Eine Charaktereigenschaft, die ihm im Einsatz als Platte verloren geht und daher bei vorgehängten Fassaden nicht mit dieser Intention als Option in den Entwurfsprozess einfließt. Hier wird dann die kerngedämmte Sichtbetonfassade gewählt.

Doch auch dabei handelt es sich schlussendlich um eine aus mehreren Schalen aufgebaute Fassade, was einer hohen Baukunst und architektonischen Anforderung sowie der Detailentwicklung bedarf, um den monolithischen Effekt zu erreichen. Bauten namhafter Architekten der Gegenwart bezeugen diesen Kunstwillen und das handwerkliche Verständnis wie beispielsweise das Schulhaus in Paspels (1998) von Valerio Olgiati. Für die vorliegende Arbeit ist dieses Beispiel deshalb relevant, weil diesem Bau als Monolithen – Fels – auf einer Wiese dieselbe charakteristische Skulpturalität zugeschrieben wird wie den Betonskulpturen des Brutalismus. Doch darüber hinaus steht dieser Schulbau für hohe Baukunst der Gegenwart, für Natürlichkeit und atmosphärischer Dichte in seiner Schlichtheit sowie für Qualität.

¹⁹⁴ Vgl.: Zumthor 2004, 12.

[Abb. 1.6 Schulhaus Paspels, 1998, Valerio Olgiati, Ansicht & Abb. 1.7 Schulhaus Paspels, 1998, Valerio Olgiati, Detail Fassadenschnitt Außenwand]

Rückbesinnung auf das Authentische

Die junge Generation der Architekten sieht wieder wie ihre Vorgänger in der unverfälschten Materialsprache die Möglichkeit, eine „Architektur der Seele“ herzustellen. „Formaler Purismus und monolithische Miniaturen“ sowie urbane Großformen in Hochhausform bestimmen die gegenwärtige Architekturszene.¹⁹⁵

[Abb. 1.8 Wild Bähr Heule Architekten, Mehrfamilienhaus in Uster, 2014]

Für die neue Generation der Architekten steht der Ansatz „einfache Ideen, die starke Emotionen wecken“ im unmittelbaren Zusammenhang mit einem Verständnis einer Architektur der „sozialen Nähe, Sinnhaftigkeit“ und der „Ökosysteme“, die sie über die Einfachheit und gleichzeitig ruhende Stärke der Materialität vermittelt sehen. Authentizität beinhaltet dabei Ursprünglichkeit, was bei den massiven Materialien mit einer Dauerhaftigkeit verbunden wird.

Die veränderte Sichtweise der jüngeren Generation auf die Bauten des Brutalismus bestätigt diese Konnotationen und semantische Deutungsebene.

So bestätigt auch die mexikanische Architektin dieser Generation die Materialesemantik von Sichtbeton im Sinne einer Zuschreibung von Atmosphäre, Sinnlichkeit und Adaptabilität. Sie begründet dies mit ihrem ästhetischen Verständnis, bei dem sie als Stärke des Sichtbetons die Einheit von Konstruktion, Form und Oberfläche hervorhebt. Denn diese Eigenschaft ermöglicht ein Spannungsverhältnis zwischen Masse und Leere in der Architektur, wodurch eine atmosphärische Dichte erreicht wird. In dieser wird eine Vielzahl räumlicher Wahrnehmungen und Interpretationen erreicht, die sich im Subjekt-Objekt-Dialog entfalten können und dadurch die Basis für eine dauerhafte Erneuerung der Deutung legen können.

„It is the structure, it is the esthetics, the final definition, it is the insulation [...] it is the concrete structure, it is everything. You see it and it is everything. You don't have anything behind. And for me, that is a very good way to lay down a building, because for me a building ... the moment, when the architect finishes the building, is the moment, that is where the architecture really starts. And it starts with this first sentence and then I hope that it always becomes a dialogue, a long conversation, that has different parts and different goals and different ways of evolving.“¹⁹⁶

[Abb. 1.9 Tatiana Bilbao und Dellekamp Arquitectos, La Gratitud, Jalisco, 2009]

Forschung – Möglichkeiten zur Schaffung des monolithischen Bauens

Diese Suche nach dem Konkreten und stimmungsreicher Schlichtheit zum Erreichen von Einfachheit in der Architektur über ihre Konstruktion geht einher mit dem Streben nach einer langfristigen sozioökologischen Lösung für die Überwindung des noch notwendigen mehrschaligen Aufbaus. Denn die konstruktiven Knotenpunkte und Übergänge von Innen-Außen erfordern einen hohen konstruktiven Aufwand, was sich auch in den Kosten bemerkbar macht. Auch sind sie Baumängeln

¹⁹⁵ Vgl.: Gabriele Detterer: Baukunst im Bild, 6.12.2016, www.nzz.ch/feuilleton/kunst_architektur/schweizer-architektur.html, 19.3.2019.

¹⁹⁶ Tatjana Bilbao bezieht sich auf ihr Projekt „La Gratitud“ in Jalisco, Mexiko, sowie auf die rot eingefärbte Sichtbetonstruktur des Bahnhofs Innsbruck von Riegler Riewe Architekten. Interview mit Tatiana Bilbao, geführt von Roger Riewe und Claudia Volberg, Graz, 19.12.2018.

aufgrund mehrerer Arbeitsschritte leichter ausgesetzt, abgesehen von den immer weiter steigenden Anforderungen in den 2010er Jahren bezüglich Lebenszyklus und Recycling der Verbundmaterialien. Alterung und Dauerhaftigkeit hängt nur von der Verwendung des Materials ab. Insbesondere bei Beton, der zwar einen schlechten ökologischen Fußabdruck bei seiner Herstellung hinterlässt, aber bei präziser Verarbeitung und Detailplanung für eine hohe Dauerhaftigkeit bürgt, ist der Gedanke der Resilienz bedeutend. Diese Prämissen bestimmen daher wesentlich die Ausführung und Performance von Sichtbetonbauten.

[Abb. 1.10-1.11 CC Architekten Graz, Haus M, 2015-2017, Einfamilienhaus in Dämmbeton]

Beton als Sichtbeton bleibt daher auch weiterhin wegen seiner Formbarkeit und konstruktiven Eigenschaften und der Möglichkeiten für Innovationen, die sich daraus ergeben, ein attraktiver Baustoff. Zudem lohnt der schlichte, in sich komplexe, doch im Sinne des Materials, einfache Aufbau aus einem Material, seine weitere Erforschung, um dadurch den Problemen, die bei mehrschichtigen Aufbauten auftreten, zu entgehen. Daher sucht die heutige Forschung weiter nach Wegen für die monolithische Bauweise mit Sichtbeton.¹⁹⁷

Lifestyle und Alltagswirklichkeit

„Heute rücken Sichtbetonbauten vom Bereich des Authentischen wieder in den Bereich des Exklusiven.“¹⁹⁸

Die Bedeutung der Körperhaftigkeit der Sichtbetonbauten für die Schaffung einer räumlichen Atmosphäre wird von Fachleuten und in den letzten Jahren auch von Laien vermehrt als Qualität verstanden, wie die Analyse von Peter Zumthor, die Äußerungen der jüngeren Generation von Architekten sowie die Internetgruppen zum Brutalismus zeigen.¹⁹⁹

Die Deutung großformatiger oder gar monolithischer Raumpörper unterscheidet sich von der von Raumgerüsten,²⁰⁰ die aus vorgefertigten Plattensystemen die Flächen schaffen. Bei Letzteren besteht ein Revival aufgrund einer Konnotation mit einem Lifestyle, doch schaffen diese Bauten mittels fehlender Körperhaftigkeit selten eine Kontrastbildung von Leere und Masse und somit atmosphärischer Dichte. Erste Forschungsvorhaben zur Qualitätsbeurteilung von Sichtbetonbauten seitens Architekten und Nicht-Architekten in Berlin verdeutlichen mittels stichprobenartiger Befragung, dass bei einer bewussten Reflexion auf Sichtbeton, diesem zwar eine kalte und unwirtliche Atmosphäre zugesprochen, aber als neutral und praktisch wahrgenommen wird.²⁰¹

Jedoch ist die Unterscheidung in Architekten und Laien seit einem Wandel des Bewusstseins für Lifestyle und neuen Entwicklungen im Betonbau nicht mehr eindeutig ableitbar.

Denn die unbewusste Ebene der Wahrnehmung der Atmosphäre zeigt auch eine Verschneidung mit dem Sozialleben und -gefüge, das in die ästhetische sowie funktionale Deutung hineinspielt oder sie gar leitet. So decken die Methoden der Fragestellung wie in der Studie eine „andere Relevanzstruktur bei der Wahrnehmung der gebauten Umwelt“ nicht auf.²⁰² Die Tatsache dieser affektiven Deutung, die die Stigmatisierung und die Kanonisierung von Sichtbeton als minderwertig und abschreckend sieht,

¹⁹⁷ Vgl.: Schlaich u.a. (Hg.) 2018, 14.

¹⁹⁸ Reckermann 2009, 13.

¹⁹⁹ Vgl.: Kapitel „Forschungshintergrund“.

²⁰⁰ In seinen Studien und Schriften geht O. M. Ungers u.a. auf die Schaffung und Auflösung von Raum ein. Die Elemente der Raumstruktur bilden dabei die Raumgrenzen. Vgl.: Kuhnert u.a. 2010, 40.

²⁰¹ Vgl.: Benz 2008, 77-78.

²⁰² Vgl.: Kernich 2018, 186-191.

ist in den ersten Gruppen der jüngeren Generation in den letzten Jahren nicht mehr in dieser Einheitlichkeit wie noch zur Zeit der Jahrtausendwende vorzufinden.

Diese Vielschichtigkeit der Rezeption und die Veränderbarkeit der Materialesemantik von Sichtbeton reflektiert auch die Konnotation eines „nutzernerneutralen“ Materials, wenn es sich um Sichtbeton im Wohnbau handelt. So zeigt das Beispiel „Am Kölner Brett“ diese Eigenschaft nicht als negative im Sinne von „kalt oder unwirtlich“, sondern Sichtbeton wird eine Qualität zugewiesen, die von den Bewohnern des Referenzbeispiels mit Adjektiven wie „flexibel“ und „aneignungsfähig“ in Verbindung gebracht wird. „Am Kölner Brett“ bestätigt die architektonische Intention und deren Realisierung in diesem Wohnbau. Auch wird die „Besonderheit“ des Atelierwohnens – also eines Lifestyles – gerade seiner industriellen Materialität zugeordnet.

„Das Besondere des Kölner Bretts ist das Rohbauhafte, welches unter anderem den sichtbaren Betonflächen und fehlenden Bäder- und Küchenbau geschuldet ist.“²⁰³

Hier liegt die Betonung auf dem Loftcharakter einer Industriehalle, was durch die modulare Einteilung zudem betont und nach außen getragen wird. Es spricht somit ein Milieu, das Lofts als schick, urban und künstlerhafte Wohnungen einschätzt.²⁰⁴ Dieses Zuordnen-zu, Angesprochensein-von, Identifizieren-mit einem Stil unterstreicht die von Friedrich aus den Interviews gewonnene Erkenntnis bzw. Aussage der Bewohner (unterschiedlichen Alters, und Nutzung). Denn zum einen nutzen sie die Wohnung unterschiedlich – von Wohnen bis zu Gewerbe, das der Kunst angegliedert ist. Sie stellen deutlich heraus, dass: „wer Stuckdecken oder kleine abgetrennte Zimmer sucht, ist hier [im Kölner Brett] nicht eingezogen.“ Es gibt hier demnach eine klare Unterscheidung und Abgrenzung: Die Bewohner des „Kölner Bretts“ haben sich explizit für den Wohnbau entschieden, hatten auch die Mittel dazu, da sie eine freie Wahl treffen konnten. Ein „geliebter Stil“ wie es auch Friedrich beschreibt.

Die von Friedrich herausgestellte individuelle Bedeutungszuweisung ihrem Wohnbau gegenüber spricht für den Identifikationsprozess der Nutzerinnen und Nutzer, den Friedrich auf einen Aneignungsprozess zurückführt. Diese individuelle Zuweisung zeigt nach Friedrich eine „relative Offenheit in der Bedeutung.“²⁰⁵ Auf die Materialesemantik bezogen, bedeutet dies, dass eine gewisse Steuerung der Deutungszuweisung, aber vor allem auch eine Umdeutung möglich ist, da es keine universelle Festschreibung gibt. Hier ist der schmale Grat der Zuweisung zwischen den Anteilen, die Folge eines Kanons sind, und denen, die von der individuellen Einschätzung abhängen.²⁰⁶ Es hängt somit nicht nur vom Bautyp ab, wie die Konnotation erfolgt. Denn auch bei Bauten mit einer hohen Körperhaftigkeit bewirkt eine Deutungsbelegung des Sichtbetons eine zugelassene mögliche Offenheit im Umgang mit dem Gebäude, doch stets im Sinne der unterschiedlichen Nutzergruppen. Ein anderer Aspekt ist die wahrnehmbare Ausformulierung eines räumlich starken Körpers basierend auf einer gesteuerten Setzung der Fugen, der Detaillierung, der Fügung der Elemente der Raumstruktur, die bei Zweckbauten aus Sichtbeton wegfallen. Hier liegen kein Revival und keine Aufwertung in der Deutungsbelegung vor. Eine klare Differenz in der ästhetischen, aber auch der semantischen Rezeption des Materials kommt hierbei zum Vorschein: Perfektion oder absichtlich

²⁰³ Ebda., 201.

²⁰⁴ Ebda., 295-297.

²⁰⁵ Ebda., 299-300.

²⁰⁶ Vgl.: Friedrich 2018, 290-313.

gesteuerte Alterung im Sinne einer Patina stehen für Qualität. Entfallen diese Parameter ist eine direkte Abwertung die Folge, selbst wenn konstruktiv keine Schäden oder Nachteile nachzuweisen sind.

Es ergibt sich daraus der Schluss, dass das Material für robust und dauerhaft im alltäglichen Gebrauch steht²⁰⁷ – auch wenn dies nicht die konstruktive Unterhaltspflege ausschließt. Es bietet dabei die Möglichkeit einer eigenen Gestaltung des jeweiligen Nutzers, da es den Raum im Sinne einer Nutzungsneutralität wie eine Bühne schafft, die unterschiedliche temporäre Szenarien zulässt. Hier besteht die von Stephanie Kernich untersuchte affektive und atmosphärische Dichte, die Sichtbetonbauten alltagstauglich und gleichzeitig stark machen kann. Auch wenn das ästhetische Urteil von Nutzergruppen gegenüber dem Sichtbeton vorerst skeptisch ausfällt, verändert sich ihre Haltung zur Materialität, da sie sie mit einer semantischen Deutung belegen.

Gleichzeitig steht seine Perfektion und die damit verbundene saubere Oberfläche für eine hochwertige Architektur, was einer falschen Einschätzung in Bezug auf Robustheit im Umgang und auf die Pflege Vorschub leistet und daher oftmals die doch notwendige Unterhaltspflege unterbleibt. Dabei stechen zwei Konnotationen heraus: Einerseits steht Sichtbeton in seiner körperhaften Ausformulierung für einen urbanen, soziokulturellen Lifestyle, der eine gewisse antibürgerliche Exklusivität mit einschließt. Andererseits vermittelt er räumliche, soziale Zugehörigkeit, die eine Dauerhaftigkeit der gebauten Umwelt signalisiert.²⁰⁸ Beides beinhaltet Potenziale für ein Fortschreiten der Baukultur, auch wenn noch in der breiten Öffentlichkeit die Diskrepanz zu der Wahrnehmung einer Sichtbeton-affinen Gesellschaftsgruppe besteht.²⁰⁹

Herstellungstechnologie - Einflussnahme auf die Materialität

Die Darlegung des Zusammenhangs von Materialästhetik, Semantik und Herstellungstechnologie gibt Aufschluss über sowohl die Wirkfaktoren als auch über die Einsatzmöglichkeiten des Sichtbetons, die wiederum ihrerseits die Semantik des Materials mitbestimmen. Dabei wird die Ambivalenz des Sichtbetons offenbar, die bis heute einen Einfluss auf die Rezeption des Materials hat. Die Betrachtung des Potenzials des Materials wird dabei nicht außen vor gelassen. Aufgrund des Forschungsinteresses, den Einfluss der Ausführung des Sichtbetons auf die Materialesemantik zu untersuchen, wird daher der Fokus auf die Aspekte gelegt, die die gebaute Form definieren und in ihrer Fügung bestimmen.

Das Material als Prozess

Es ist das einzige Baumaterial, das erst durch einen Prozess auf der Baustelle oder im Werk entsteht und seinen Endzustand vor Ort nach Ablauf eines bestimmten Zeitraums erreicht. Dabei bildet er das Negativbild seiner formgebenden Schalung, die entscheidend für den Endzustand ist. Darin unterscheidet es sich als einziges tragendes Material von anderen traditionellen, marktdominierenden Materialien des Bauwesens wie etwa Stahl, Holz oder Mauerwerk und bietet dabei andere Einflussmöglichkeiten im „Werden“. Darüber hinaus dürfen die natürlichen chemischen

²⁰⁷ Die Architekten des Atelier 5 verstehen Sichtbeton auf diese Weise. Sie vergleichen es mit den Bauten des Mittelmeerraums. Vgl.: Ritter 2009, 24.

²⁰⁸ Die Dauerhaftigkeit von Beton wird hier mit „scheinbar“ beschrieben, da die präzise Verarbeitung und Detaillierung wesentlich seine Beständigkeit gegen Witterung und Alterung bestimmen. Dies wird im öffentlichen Diskurs oftmals unterschätzt.

²⁰⁹ Vgl.: Benz 2008, 77-80.

Reaktionen in dem Verbundbaustoff nicht außer Acht gelassen werden, die einen gewissen Unsicherheitsfaktor und Überraschungseffekt in der Planung von Sichtbetonbauten mit sich bringen. Selbst bei vorgefertigten Fertigelementen aus Stahlbeton kann ihr Endzustand zwar vordefiniert werden, doch aufgrund unterschiedlicher natürlicher Einflüsse dennoch vom erwünschten Bild abweichen.²¹⁰ So können der Schalungs-, Austrocknungs- und der Setzungsprozess durch die im Beton statthabenden chemischen Reaktionen im Zusammenhang mit dem Schalungsöl, der Mischung der Betonkörnung, der Sättigung der Lufttemperatur und der Temperaturschwankungen oder die Schalungsmatrize Einfluss auf den Endzustand nehmen. Ein anderer wesentlicher Unterschied gegenüber den anderen Materialien besteht in seiner Herstellung. So bedurfte es bei der Produktion von Stahlbeton Kenntnisse aus dem Holz- und Stahlbau, um die Schalung und Armierung herzustellen, jedoch keiner vertieften handwerklichen Kenntnisse oder Ausbildung, wie es im Stahl- oder Holzbau der Fall ist. Der Vorteil des Betonbaus gegenüber dem Mauerwerksbau ist zudem die schnellere Erstellungszeit. Diese Unterschiede etablierten Stahlbeton als ein günstiges und wettbewerbsfähiges Baumaterial, was unterschiedliche Möglichkeiten und Grenzen auch für die Architekturentwicklung ermöglichte. Somit zeigt sich darin ein gewisser Widerspruch: Bauen mit Sichtbeton erfordert zum einen eine fachlich versierte Handwerkskunst zur Herstellung des Rohlings, aber bringt zum anderen eine industrielle Vorgehensweise und den Verzicht auf spezialisierte Facharbeiter mit sich. Seiner vielfachen Verwendung als tragendes, kostengünstiges Material in Zweckbauten, aber auch als gestaltbares und exklusiv entwickeltes Material hochwertiger Architektur liegt dieser Widerspruch zugrunde.²¹¹

[Abb.1.12 Pezzo von Ellrichshausen, Casa Poli, 2005, Chile, Technologie]

Schalung und Fügung

Für die Bildung der plastischen Masse ist der Umgang mit ihrem Material wesentlich, da jegliche Oberflächen- und Volumenbehandlung die Wahrnehmung bestimmt. In der gebauten Masse kommt hier die Fähigkeit des Sichtbetons zum Tragen, das Volumen nicht als überdimensionale Masse wirken zu lassen. Hierfür ist die Ausführung des Sichtbetons verantwortlich.

Denn über eine konstruktive Umsetzung der Planung kann sowohl durch die Fugen, die Oberflächenbehandlung und die Elementform das Verhältnis zwischen Negativ- und Positiv-Raum bestimmt als auch durch die Setzung der Fugen und Elemente zueinander die Artikulation am menschlichen Maßstab ausgerichtet werden. Da es hierfür keines Wechsels der Materialität bedarf, wird das Volumen trotz Diversität weiterhin als ein Ganzes gelesen.

„Der Entwurf geht von dem Gedanken aus, einzelne autonome Körper so zueinander zu stellen, dass sich dazwischen neue räumliche Bezüge ergeben. Positive Körperform und negativer Zwischenraum werden in Korrelation gebracht.“²¹²

²¹⁰ Komplexe Matrizen oder Formate führen oftmals zu unerwarteten Ergebnissen, die das gesamte Planungs- und Ausführungsteam fordern. Ein Beispiel ist die Sichtbetonfassade des Erweiterungsbaus des Stadtmuseums Aarau/Schweiz (2007-2015) von Diener & Diener Architekten. Dieses Wissen basiert auf internen Gesprächen mit dem Projektleiter Christian Severin. Vgl.: <http://www.dienardiener.ch/de/project/extension-of-the-aarau-city-museum>, 18.04.2018.

²¹¹ Vgl.: Deplazes 2005, 57-59; vgl.: Lehnen 2016, 20.

²¹² Kuhnert u.a. 2010, 42.

Le Corbusier bezieht sich bei seiner Planung und Umsetzung der Schalungsbilder auf die Relevanz von Proportion und Betonung der Körper immer im Rückgriff auf seine Proportionslehre des Modulors.

[Abb. 1.13 Plastizität und Oberflächenstruktur Sichtbeton]

Das Projekt Salk Institute of Biological Studies (1959-1965) von Louis Kahn in Kalifornien zeigt, dass auch aufgrund der Überlegung, den „industriellen Prozess“ darzustellen, eine plastische Wirkung schon durch das Zeigen der Schalungsgröße, der -kanten und des Schalungsmaterials erreicht werden kann.²¹³

[Abb. 1.14-1.15 Louis Kahn, Salk Institute und Louis Kahn, Salk Institute, Detail Sichtbeton]

Die Oberflächenstruktur und mit ihr die Haptik sind in Bezug auf die Dreidimensionalität und die Betonung der Körper ebenso relevant. Die Oberfläche kann sowohl durch den Einsatz des Schalungsmaterials als Matrix als auch durch eine nachträgliche Behandlung des Sichtbetons beeinflusst werden. In den 1990er Jahren galt es, eine glatte und Perfektion suggerierende Struktur zu erreichen. In den 2000er Jahren kennzeichnet zudem eine neue Auseinandersetzung mit der Tiefenwirkung der Fläche den Umgang mit Sichtbeton, die einer Strukturierung der Oberflächen des Sichtbetons, wie sie in den 1960er und 1970er Jahren beispielsweise im Waschbeton praktiziert wurde, wieder Aufmerksamkeit verleiht: Die Architektur ist der Rohheit der Naturgewalten ausgesetzt. Der dabei angestrebte Charakter einer ursprünglichen Materialität wird dabei mit einer nachträglichen Behandlung durch Abspitzen oder Sandstrahlen erzwungen. Diese Bearbeitung ähnelt der eines Bildhauers, der das Material in seiner Tiefe verändert. Dadurch wird eine andere Haptik, Akustik und Lichtreflexion geschaffen.

Das bezieht die Witterung und Alterung als Einflussfaktoren auf die Oberfläche mit ein, denn je rauer und unebener diese ausgeführt ist, desto stärker kann sich Patina darauf bilden. Hier muss eine Entscheidung getroffen werden, ob und in welchem Ausmaß diese zugelassen werden soll. Insbesondere bei der Betrachtung der Konnotation durch eine breite Öffentlichkeit oder der Akzeptanz durch sie kann der Kontextbezug jeweils ein anderer sein. Die Einheit des Ensembles oder die zugehörigen raumstrukturellen Elemente können mit der Bearbeitung und der einsetzenden Verwitterung betont bzw. gesteuert werden. So spricht dieses Vorgehen entweder für die Betonung auf Abgrenzung oder auf Integration. Wenn das Umfeld ähnliche Merkmale aufweist, wie die Natur im Falle der *Casa Poli* (2005) von Pezzo von Ellrichshausen in Chile beispielsweise, erfährt dies großen Zuspruch.

[Abb. 1.16 Pezzo von Ellrichshausen, Casa Poli in Chile, 2005]

Bei der Planung der Sichtbetonflächen auf der Basis eines architektonischen Konzepts hängt die unterschiedliche Verwendung von der Art des Sichtbetonbaus ab. So wird bei Zweckbauten nicht auf tektonische Fragestellungen und die Raumwirkung geachtet. Hier wird nach der kostengünstigsten Variante entschieden, deren Preis vom Markt bestimmt wird. Sobald aber eine Planung sprich Steuerung des Prozesses zum Entstehen einer Sichtbetonarchitektur zwischengeschaltet wird, bedeutet dies eine Qualitätssteigerung und verlangt einen höheren Beitrag von Fachwissen während der Herstellung. Damit dieser Mehraufwand auch kostenmäßig erhoben und weitergegeben werden kann, empfahl sich eine Klassifizierung von Sichtbetonflächen.²¹⁴ In den deutschsprachigen Ländern

²¹³ Vgl.: Lehnen 2016, 120.

²¹⁴ Eine allgemeine, detaillierte Definition findet sich für den deutschsprachigen Raum beispielsweise in verschiedenen Normen/Richtlinien (DIN 18202, SIA 118/262, ÖNORM B 2211, ÖVBB-Richtlinie „Sichtbeton – Geschalte Betonflächen“), Merkblättern. vgl.: Schulz 2009 Sichtbeton – Atlas. Es wird sich hier aber auch auf den roh belassenen Stahlbeton im Sinne des Beton brut bezogen.

sind sie jeweils festgelegt und ähneln einander. Die so verstandene Qualitätszuweisung bedeutet also auch eine Preissteigerung, was sich wiederum im Wert niederschlägt. Auf die Materialsemantik von Sichtbeton und die Wertung in der Gesellschaft bleibt dies schlussendlich nicht ohne Folgen.

Resümee

Am Beispiel des Sichtbetons lässt sich nachvollziehen, wie bedeutend die Betrachtung der semantischen Deutung des Materials ist, um rein auf ästhetischen Aspekten basierende Diskussionen zu erweitern, so dass die Betrachtung der Bedeutung der Materialität in der Architektur im Hinblick auf eine langfristige Perspektive hin ausgerichtet ist. Er ist nicht bloß ein Trend oder eine Folge des Generationenwechsels. Wie bei der neuen Beachtung der Bestandsarchitektur der 1960er und 1970er Jahre, lassen sich Wertungen über die Ebene des Erinnerungsraums hinaus festmachen, die mit dem fachlichen Diskurs über Materialität, Authentizität und Atmosphäre als Qualität in der Architektur der 1990/2000er Jahre angestoßen wurden.²¹⁵

So ergibt der heutige Stand der Forschung: Die Prägnanz der Betonsprache auch im Bestand des Brutalismus stößt heutzutage bei der jungen Generation, aufgrund ihrer zeitlichen Distanz zur Nachkriegszeit²¹⁶ und Andersartigkeit der starken Materialsprache der Betonskulpturen auf Interesse, so dass die jüngere Architektengeneration sogar die plastische Sichtbetonsprache in ihrer Architektursprache weiterverfolgt. Auch bei Laien findet die plastische Materialsprache des Sichtbetons vermehrt Zuspruch, was vermuten lässt, dass es an dem andersartigen, exklusiven Charakter und der Individualität innerhalb einer Gemeinschaft liegt. So heben sie sich von der Massenproduktion ab. Diese Kennzeichnung einer Einzigartigkeit innerhalb einer Gemeinschaft ist ein erhöhtes Bedürfnis in der heutigen Gesellschaft geworden. Das lassen die Vermarktung und Darstellung der Bauten vermuten, in denen sich der Bedarf nach einem Lebensstil basierend auf Individualität innerhalb eines sozialen Gefüges abzeichnet. Dabei kann zwar nicht von einer generell veränderten Sichtweise gesprochen werden, doch bestätigt die langsam aufbrechende Stigmatisierung des Materials die von Raff beschriebene Veränderbarkeit der Materialsemantik.

2. Fallstudie Terrassenhaussiedlung St. Peter in Graz

2.1. Entstehung: Entwurfskonzept und Umsetzungskonzept | „abstrakte Rationalität“

[Abb. 2.1 Terrassenhaussiedlung St. Peter, Fußgängerebene um 1980 & Abb. 2.2 Fußgängerebene 2018] + Eckdatensheet

2.1.1 Entwurfskonzept: Architektonisches Entwurfsanliegen

Die Einflüsse des internationalen Architekturdiskurses der Zeit auf den Entwurfsprozess der Werkgruppe Graz sind wesentlich für das Verständnis des Zusammenhangs von Architektursprache und neuartigen Gebäudekonzepten. Denn hierdurch wird der Stellenwert der gezielt entworfenen Betonsprache seitens der Werkgruppe Graz deutlich, die wiederum wichtig für die weitere Analyse der

²¹⁵ Vgl.: Kapitel Intro. Abschnitt „Einleitung“ und „Materialsemantik“.

²¹⁶ Jörg Gleiter verweist auf die Architektur der Gegenwart in Japan und die weltweite Anerkennung und ihren Einfluss auf die internationale Architektur. Vgl.: Gleiter 2012, 9.

Bedeutung der architektonischen Ausformulierung des Sichtbetons für die Materialesemantik der Betongroßform als neu geschaffenes Wohnbaukonzept ist.

Der Wettbewerb und die darauf folgende Ausstellung machen es möglich, diese Überlegungen in ein Wohnbauprojekt an einem konkreten Standort einfließen zu lassen und dadurch zur Diskussion anzuregen – ganz nach ihrem sozialpolitischen Architekturverständnis.²¹⁷

Für die Realisierung dieses Konzeptes entwickelten sie eine räumliche sowie konstruktive Struktur²¹⁸ aus Sichtbeton, die aufgrund ihrer Materialeigenschaften die Verschneidung von städtebaulicher und architektonischer Prämisse ermöglichte:

„Die Struktur erhebt den Anspruch der Offenheit und Nachhaltigkeit, um jedweden Anforderungen der Zukunft gerecht zu werden. Das Konzept nach dem Prinzip des individuellen ‚Haus im Haus‘, war allumfassend sowie beispiel- und vorbildlos in der Steiermark.“²¹⁹

[Abb. 2.3 Originalmodell der Terrassenhaussiedlung St. Peter Graz]

Denn über die Wahl der Ausformulierung einer Betonskulptur aus terrassierten, versetzten und dennoch verbundenen Riegeln konnten die Architekten zwei wesentliche architektonische Anliegen umsetzen: zum einen stellte sie sich als dichte, aber gleichzeitig räumlich differenzierte Siedlungseinheit heraus, und zum anderen konnte mit der raumstrukturellen Definierung der Terrasse sowohl auf die topografischen als auch auf die geologischen Bedingungen des Standortes eingegangen werden. Auf diese Weise wurde das alte Industriegebiet im Südosten von Graz einerseits mit einbezogen und die Siedlung andererseits in Anbindung an die Murterrassen in der Stadt verortet.²²⁰ Hierdurch gelang der Werkgruppe Graz eine klare Setzung und Definition der Siedlung als eine in sich geschlossene Einheit innerhalb der Grazer Stadtmorphologie.²²¹ Für die Architekten der Werkgruppe Graz bildete dabei ein konzeptueller Kontextbezug über den topografischen Bezug des Standortes einen wesentlichen Parameter in der Entwicklung der notwendigen neuen Wohnformen für eine sich wandelnde Gesellschaft.²²² Als Ausdrucksform des neuartigen Wohnkonzeptes wählten die Architekten eine brutalistische Architektursprache, die diesen neuartigen Charakter reflektiert und ihren ästhetischen Ansatz ganz nach dem damals aufgekommenen Gedanken der *architecture d'autre* vermitteln sollte.²²³

Aufbau Baukörper

[Abb. 2.4 Lageplan, Terrassenhaussiedlung St. Peter Graz & Abb. 2.5 Schwarzplan Terrassenhaussiedlung Graz]

²¹⁷ Die Architekten der Werkgruppe Graz beschäftigen sich bereits seit ihrer Studienzeit mit Architekturkonzepten und der Sprache, die den damaligen Diskurs über die Neuausrichtung einer Architektur und des Städtebaus auf die soziale Verantwortung und als Teil der Gesellschaft widerspiegeln. Vgl.: Guttman/Kaiser/HDA Graz (Hg.) 2013, 14-21.

²¹⁸ Die Primärstruktur beinhaltet die kollektiven Funktionen und die Sekundärstruktur die individuellen Nutzungen. Vgl.: Gross 2018 Beilagenkatalog, 10.

²¹⁹ Ebda., 1.

²²⁰ Interview mit Eugen Gross, geführt von Claudia Volberg, Graz, 16.2.2016.

²²¹ Vgl.: SONTE 2018 Modernisierungslaufplan.

²²² Vgl.: Blundell Jones 1998, 48.

²²³ Vgl.: Busse 2017, 34-35. Eugen Gross bestätigt das von Anette Busse herausgestellte Verständnis einer Kunstfertigkeit als Teil des soziokulturellen Architekturverständnisses des internationalen Brutalismus. So formuliert er die Betonung der Ablesbarkeit des Prozesses als wichtiges ästhetisches Kriterium und Ordnungsprinzip, das die Werkgruppe Graz ebenfalls in ihrer „Lyrik-Reihe“ verfolgt hatte. E-Mail von Eugen Gross an Claudia Volberg, 26.3.2018.

Im Zusammenhang mit der Pfahlgründung und Schottenbauweise ermöglichte der rohbelassene Stahlbeton hinsichtlich seiner konstruktiven, statischen und ästhetischen Charakteristika sowohl ein effizientes Konstruktionssystem für die Überbrückung der großen Spannweiten, als auch eine Reflexion des Innovationscharakters des Wohnbaus. Die Architektengruppe plante einen Trägerrost aus Stahlbeton, der auf dem Geländeniveau eine Art Plateau bildete. Diese über der gesamten Anlage liegende Ebene beinhaltet noch heute die Einstellhalle. Hierdurch schufen die Architekten im 1. Obergeschoss eine autofreie Fußgängerebene, die eine Art Sockel für die vier in sich verschränkten und versetzen zwei Riegel formt.

Die Abstände der Riegel untereinander sowie die Stapelung der Ebenen bis zu elf Geschossen ergaben sich aus Schatten- und Sonnen-Studien sowie den Zugangsmöglichkeiten zu jeder einzelnen Wohnung aus dem „Trockenen“ heraus. Die Setzung determinierte die Anzahl der großen Einheiten sprich von Erschließungskern zu Erschließungskern, die nach Entwicklung der Grundrisse bzw. Schnitte der Wohnungen die Anzahl der 522 Wohnungen festlegte, wodurch dann die Bewohnerdichte vorgegeben war. Durch die Stapelung entstanden eine Vielzahl an privaten und öffentlichen Außenräumen, aber auch für Wohnflächen ungeeignete dunkle Bereiche. Diese schrieben die Größe und Anzahl der Wohnungen bzw. die Typen vor. Anders als in anderen Terrassenhaussiedlungen nutzen die Architekten in der Terrassenhaussiedlung in Graz diese Schicht für notwendige Abstellräume der Wohnungen, sowie Nasszellen, die sie an den Installationsschächten positionierten und somit eine Pufferzone formten. Eine optimale Lösung, da Kellerräume aufgrund der Bodenverhältnisse nicht möglich oder nur sehr teuer und nur auf Kosten des Flächenverbrauchs auf der Garagenebene möglich gewesen wären.

Anhand eines Modells konnten Interessenten Lage, Größe und Ausführung „ihrer“ Wohnung aussuchen und bestimmen. Um dies zu ermöglichen, wurde vor Ort ein Büro der Architekten eingerichtet.

„Es ist für die Beratung von Interessenten gemacht worden, so dass diese dann sehen können: ‚Aha, das würde mich interessieren! Die Wohnung ... und wie schaut das aus? Welche Grundrisse gibt es da?‘ Das war also schon so eine Art Vorleistung für die Bauinteressenten.“²²⁴

Dieser Planungsaufwand und diese Doppelfunktion der Werkgruppe Graz, beweist ihr hohes Engagement und die Begeisterung für die Umsetzung ihrer Intention, die sie noch heute vermitteln und der sie sich weiter verpflichtet fühlen.²²⁵

Struktur und Ordnungsprinzip

Die Primär-, Sekundär- und Tertiärstruktur ermöglicht innerhalb von gemeinschaftlich genutzten Bereichen unterschiedliche Wohneinheiten, die von den Bewohnern – jedem einzelnen – jeweils frei definiert werden können. Im übertragenen Sinne eine Art demokratisches Mitgestaltungsrecht innerhalb einer Gemeinschaft, die unabhängig von den individuellen Gestaltungen der Bewohner besteht. Gleichzeitig bot das Konzept die Möglichkeit einer phasenweisen Ausführung, der

²²⁴ Interview mit Eugen Gross, geführt von Claudia Volberg, 16.2.2016.

²²⁵ Im Gemeindezentrum der Terrassenhaussiedlung findet sich dieses Modell als Teil der Geschichte der Siedlung. Es bietet die Grundlage für Besichtigungen und Führungen, die der Architekt Eugen Gross und der Bauleiter im Eigenengagement kontinuierlich anbieten. Beispielsweise zeigt dies die Führung mit Studierenden der Chinese University of Hong Kong bei ihrem Besuch im Graz im Zuge des Joint Studio am Institut für Architekturtechnologie/ TU Graz, 18.12.2015.

entstehende Planungsaufwand sowie der notwendig gewordene versetzte Ablauf konnte so aufgefangen werden.

Ein wesentliches Orientierungselement bilden die aufgehenden Treppenturm-Skulpturen der primären Struktur, die das Sockelgeschoss durchdringen, da sie die Verbindung der Ebenen ermöglichen. An die Erschließungskerne sowie die Installationsschächte aus Stahlbeton schließen vertikale Scheiben und Deckenplatten der sekundären Struktur als Gerüst für die einzelnen Wohnungen an. Über die Schottenbauweise aus Stahlbeton konnte die große Spannweite eines Achsabstandes von sieben Meter erreicht werden. Denn ein größtmöglicher Achsabstand der tragenden „primären“ Struktur war optimal für die Schaffung eines Raumes, der sowohl eine Vielzahl an Wohnungstypen als auch eine zeitliche Flexibilität der Ausbaumöglichkeiten zuließ.²²⁶ So erreichten die Architekten innerhalb der 522 Wohnungen eine Variation von 24 Wohnungstypen, die von einem Typ der Zwei-Zimmer-Geschosswohnung bis hin zu Split-Level bzw. geschossversetzten Maisonette-Wohnungen reichen. Einen Sonderfall bilden zudem die obersten Geschosse, die über einen Zugang zur Dachterrasse verfügen. Das große Angebot der Wohnungstypen war ein elementares Anliegen im Entwurfsprozess, da es eine Heterogenität in der Bewohnerstruktur ermöglichte, die die gewünschte Urbanität der Siedlung sicherstellen sollte.²²⁷

Diese wird über die Einführung eines halböffentlichen Raumes auf erhöhter Ebene im 4. Obergeschoss gestärkt, der in seiner Breite Aufenthaltsflächen in den angrenzenden Eingangsbereich der Split-Level-Wohnungen anbietet und eine Art Nachbarschaftsstraße darstellt. Denn die Ebene dieser Fußgängerplattform schließt an die Treppentürme sowie Gemeinschaftsflächen an den Stirnseiten der außenliegenden Blöcke auf Höhe des 4. Geschosses an. Die Verschneidung von Räumen gemeinschaftlicher Interaktion mit den Wohnbereichen wie sie im urbanen Raum bestehen, gelang durch die strukturalistische Methodik der Primär- und Sekundärstruktur, da sie hier eine kongruente Ausformulierung von ineinandergreifenden gemeinschaftlichen und privaten Nutzungen im Innen- sowie Außenraum schaffen konnten.

[Abb. 2.6 Längsschnitt, o.M., Werkgruppe Graz & Abb. 2.7 – 2.10 Grundrisse Haus 33, o. M., von links nach rechts: 1.OG, 4.OG (mit halböffentlicher Fußgängerebene), 6.OG, 7., Werkgruppe Graz & Abb. 2.11 Querschnitt, Terrassenhaussiedlung St. Peter, Originalschnitt B9, Haus 29a, Original Werkgruppe Graz]

„[...] dass dieser soziale Anspruch [Mitspracherecht bzw. Partizipation] hier vertreten wurde und dass dieses Wohnbauprojekt [die Terrassenhaussiedlung St. Peter] eben auch eine soziale Relevanz hat und nicht nur als bauliches Objekt gesehen wird, sondern dass durch diese spezielle Beratung und die Partizipation, die Bewohner dann in dieses Projekt langsam hineinwachsen, dass sie das mitgestalten können, sich identifizieren und sich dann auch selbstorganisatorisch betreuen.“²²⁸

Die Primär- und Sekundärstruktur der Terrassenhausriegel definiert die gebaute Masse, die dadurch Leerräume entstehen lässt. All diese Negativräume sind die „In between“-Räume – die tertiäre Struktur – die gemäß dem strukturalistischen Ansatz die sozialen Interaktionsflächen darstellen. Den Ost-West-ausgerichteten Raum zwischen den Riegeln definieren die Architekten als die „freie

²²⁶ Der Partizipationsgedanke der zukünftigen Bewohner war von Beginn an Bestandteil des Projektes und gut durchführbar. War es in England eine Seltenheit, so war Partizipation ein wichtiger Bestandteil im damaligen sozialen Wohnbau in Österreich und nicht neu bei der Erarbeitung der Umsetzung für die Terrassenhaussiedlung in Graz. Vgl.: Interview mit Eugen Gross, geführt von Claudia Volberg, 16.2.2016.

²²⁷ Vgl.: Beckmann 2015, 427ff.

²²⁸ Text Website Terrassenhaussiedlung Graz, Online unter: www.terrassenhaus.at, 20.8.2018.

Mitte“.²²⁹ Sie liegt auf dem Fußgängerplateau und wird über breite Rampen sowie die offenen Treppenhauskerne erschlossen. Dem Raum wird in seiner Ausformulierung ein urbaner Charakter verliehen, der über bauliche Interventionen, wie Wasserbecken, und die Oberflächengestaltung die Bewegung und Aufenthaltsbereiche definiert. Hier war anfänglich noch ganz nach dem Ansatz der Terrassenhaussiedlung als städtischer Wohnbau eine Mischnutzung beabsichtigt, die über eine Vernetzung der Wohnungen mit dem öffentlichen Raum und öffentlichen Einrichtungen wie einem Supermarkt gewährleistet werden sollte. Letzterer wurde jedoch nicht umgesetzt, da in der Zeit der Fertigstellung bereits deutlich wurde, dass diese Nutzung hier nicht notwendig bzw. nicht funktionieren würde. Denn der Bezirk St. Peter hatte sich in den 1970er Jahren zu einem Grazer Wohnquartier weiterentwickelt und verfügte daher im nahen Umfeld über die notwendige Nahversorgung, die daraufhin innerhalb der Siedlung obsolet geworden war. Das Gemeinschaftszentrum wurde hingegen umgesetzt und befindet sich noch heute im Bereich der „freien Mitte“.

Die Leerräume, die zwischen bestehender Stadtstruktur und Terrassenhausriegeln liegen, sind topografisch als Grünraum ausgeführt, der mit dem umliegenden Grünraum des heutigen Naherholungsgebietes korrespondiert und die Verbindung zur St.-Peter-Hauptstraße herstellt. Der terrassierte Geländeverlauf, der durch die Bebauungsstruktur der Siedlung ermöglicht wird, verbindet den Straßenraum mit dem Landschaftsraum. Die Ausformulierung der sozialen Interaktionsflächen mit gemeinschaftlicher Nutzung innerhalb dieses Grünraums in den Bereichen zu den Nachbargrundstücken folgen der organischen Gestaltung der fließenden Räume, die im Gegensatz zu den urbanen Flächengestaltungen der „freien Mitte“ stehen, wodurch unterschiedliche Charaktere und Diversität innerhalb der Gemeinschaftsbereiche entstehen. Über die Differenzierung betonen die Architekten das urbane öffentliche Zentrum der Siedlung, ohne auf private, gleichwohl zugängliche, Bereiche in den Grünräumen Bezug zu nehmen.

2.1.2 Umsetzungskonzept

Im engen Zusammenhang mit dem architektonischen Konzept steht die technische Ausformulierung der Sichtbetonbaukörper in ihrer brutalistischen Manier. Denn die Werkgruppe Graz setzte für die Ausformulierung dieser Struktur im Grünen auf Beton, der als das Material der Zeit und als „grauer“ Hintergrund die Bedeutung des Grünraums für ihre Architekturhaltung betonen konnte.²³⁰ Bereits im Frühwerk der Werkgruppe Graz ist der Einsatz des Sichtbetons unter dieser Prämisse zu erkennen. Die hohe Beachtung der technologischen sowie räumlichen Ausformulierung innerhalb ihrer Projekte zeigt den Einfluss der Architekturhaltung und der plastischen Architektursprache

²²⁹ Die Primärstruktur bildet die Gemeinschaftsräume, die Sekundärstruktur bietet Platz für die einzelnen Bereiche. Dadurch entstehen die Zwischenräume (nach Habraken, Allison Smithon und Arata Isozaki), die Platz für zusätzliche Gemeinschaftsfunktionen bieten. Hauptkommunikationsbereich ist die „freie Mitte“ der Siedlung. Dieser Platz in der Siedlung St. Peter ermöglicht eine informelle Bespielung und die soziale Interaktion zwischen dem Individuum und der Gemeinschaft sowie mit der Öffentlichkeit. Dieser Raum wird daher zu einem charakteristischen Bereich für die Siedlung und den Wohnraum, was ihn zu einem wesentlichen Faktor für die Identifikation mit der Siedlung macht. Vgl.: Gross 2012 Strukturalismus, 219. Der Bereich bietet den Raum einer informellen öffentlichen Interaktionsfläche und ist somit ein wesentlicher urbaner Bereich der Großwohnkomplexe, der die Schnittstelle zwischen dem städtischen Raum und den Wohneinheiten bildet. Er stellt daher mehr als nur eine Erschließungsfläche dar. Vgl.: Beckmann 2015, 440ff.

²³⁰ Vgl.: Gesprächsbeitrag der Werkgruppe Graz, gestaltet von Hildegard Kolleritsch, 29.10.1980.

Ferdinand Schusters²³¹ auf die jüngere Generation der damaligen Architekturszene in Graz. Doch wie die in den 1960er bis 1970er Jahren entstandenen Projekte der Werkgruppe zeigen,²³² entwickelte die Werkgruppe den technologischen Ansatz Ferdinand Schusters zur Schaffung von Plastizität weiter. Die besondere Rolle der handwerklichen Komponente, die sie der Darstellung der dynamischen Architektur in der Ausführung des Betonbaus beimisst, reflektiert darüber hinaus den internationalen Einfluss des Verständnisses für die ästhetische Ordnungsstruktur „as found“ des Brutalismus²³³ im Werk der Werkgruppe Graz. Am fertigen Material können die künstlerischen Überlegungen zu Herstellung, Machart und handwerklichem Können abgelesen werden. Denn über die handwerklichen Möglichkeiten bezüglich der Ausführungsdetails, die der Sichtbeton in sich birgt, konnten die Architekten ihr künstlerisches architektonisches Verständnis und Anliegen realisieren, das in der Betonung des Entstehungsprozesses lag. Diese künstlerische Komponente führt zu einer anderen Wertigkeit des Materials, da dem Endzustand eine intensive Beschäftigung und Studien zugrunde liegen. Diese Herangehensweise erklärt auch den Zusammenhang mit dem Architektur- bzw. Kunstverständnis der Zeit, wie Eugen Gross heute erklärt:

„Es ist auch als Rückkehr zum Einfachen und Echten nach dem zur Schau getragenen Pathos des Faschismus zu sehen, wobei alle Künste davon betroffen waren. [...] Die ZEIT [sic!!] hat hier aber nicht nur eine quantitative, d.h. chronologische Bedeutung – die karge Nachkriegszeit – bekommen, sondern auch eine qualitative: der Entstehungsprozess musste als ästhetischer Wert aus dem Werk hervorgehen. Deshalb waren bei Sichtbeton die Erkennbarkeit der Grate der Brettschalung, die Maserung des Holzes, die Dübellöcher und die Kantenausbildung wichtig. Im englischen Brutalismus wurden z.T. die Flächen noch aufgeraut [Barbican Center], wir dagegen haben den Fugen der glatten Weißbetonelemente (Hafnerriegel, Mensa) besondere Aufmerksamkeit geschenkt. [...] Für unsere Fassadenlösung mit gelenkiger Aufhängung der Sichtbetonelemente – d.h. auch ‚Beton brut‘ – haben wir ein internationales Patent erworben.“²³⁴

Dieses architektonische Verständnis der Bedeutung der Ausformulierung des Materials – speziell von Beton in seiner Rohheit und Formbarkeit – kommt in der Diversität der Konstruktionsdetails, in der das Material unterschiedlich bearbeitet und betont wird, zum Ausdruck. Für die Grazer Architekten lag in dem unbehandelten Material die Idee des Unfertigen, Naturbelassenen, das die Struktur des Ordnungsprinzips abbildet. Dem Verständnis einer von den Nutzern zu belebenden Struktur, die eine Art Organismus in Form einer Skulptur darstellen soll, folgte die Werkgruppe Graz im Wohnheim Hafnerriegel mit einer runden, in Brettschalung hergestellten, Außentreppe. In der Terrassenhaussiedlung Graz schaffen sie darüber hinaus eine räumlich und organisatorisch komplexere Struktur, die sowohl das soziopolitische als auch das ästhetisch-architektonische Verständnis der Werkgruppe Graz im Sinne eines demokratischen fortschrittlichen Zusammenlebens verkörpert. Wie Eugen Gross aber mehrfach hervorhebt, war weder die Methodik des Strukturalismus noch die Materialität des Brutalismus ideologisch bzw. politisch begründet.²³⁵

²³¹ Als Mitglied der Werkgruppe Graz und Universitätsassistent bei Ferdinand Schuster hatte Werner Hollomey einen tieferen Einblick in Schusters architektonischen Ansatz, den er mit seinen Arbeitskollegen teilte. Vgl.: Götz/Manahl 2013, 40.

²³² Beispiele hierzu liefern die Projekte in Graz wie das Studentenheim Am Hafnerriegel (1961-1964), das Johann-Kepler-Haus (1967-1974), die Hauptfeuerwache am Lendplatz (1968-1999). Vgl.: Guttman/Kaiser/HDA Graz (Hg.) 2013, 54-214.

²³³ Vgl.: Busse 2017, 37.

²³⁴ Eugen Gross beschreibt den Zeitgeist und ihre Haltung. Vgl.: E-Mail von Eugen Gross an Claudia Volberg, 26.3.2018.

²³⁵ Hier zeigt sich das Verständnis in der internationalen Architekturszene. Vgl.: Guttman/Kaiser/HDA Graz (Hg.) 2013, 22-24; vgl.: Hecker 2011, 53-59.

„In England waren die Sichtbetonbauten Manifestation der Labour-Regierung. Es war für sie das Manifest eines neuen Stils der Einfachheit. [...]. In England hat es also eine ganz politische Dimension gehabt. Das war bei uns nicht so. Wir haben es ganz pragmatisch aufgefasst. [...]. Beton war für dies (das Projekt) extrem gut.“²³⁶

Basierend auf einem methodisch angewandten strukturalistischen Ansatz entwickelte die Werkgruppe Graz die Ausbildung einer primären und sekundären Struktur. Sie ermöglichte den Architekten, eine solide und zugleich offene veränderbare Struktur für die Siedlung zu gestalten. Der Sichtbeton lässt aufgrund seiner Materialeigenschaften und Oberflächenvariationen dabei eine große Vielzahl an Ausbaumöglichkeiten zu und bildet zugleich den übergeordneten Rahmen, der die Siedlung als eine Einheit wahrnehmbar macht. Hierdurch konnte das Anliegen der Architekten zyklische Veränderungen unter Beibehalt der Einheit zuzulassen, realisiert werden. Ein Wohnbau soll gemäß dem Architekturverständnis der Werkgruppe Graz Veränderungen aufnehmen, ohne dabei seine räumlichen sowie konstruktiven Qualitäten zu verlieren.

Erreicht wird das Anliegen über Verschneidung und Setzung der Betonstruktur, so dass private und öffentliche Räume – gebaut sowie organisch – über die Baukörper selbst geformt werden. Die Ausdifferenzierung der strukturellen und somit räumlichen Ebenen werden hier über unterschiedlich bearbeitete und eingesetzte Ortbeton- sowie Fertigteile gekennzeichnet; sei es im Außenraum- oder Innenraumkonzept. Hierüber werden unterschiedliche räumliche Qualitäten und Orientierungsmerkmale geschaffen. Vorherrschend ist die Kombination einer rohbelassenen und selbstentwickelten Schalungsstruktur der Ortbetonelemente mit einer Kombination von Fertigelementen.

In der Terrassenhaussiedlung St. Peter verschmilzt zudem der Gedanke einer organischen, aber gebauten Struktur, da die Betonstruktur die Basis für die Integration der Begrünung im individuellen sowie kollektiven Raum bieten soll.

Resümee

Die Einflüsse und die konzeptuellen Überlegungen der Werkgruppe für den Entwurf und die Umsetzung der Terrassenhausiedlung St. Peter verdeutlicht die zentrale Bedeutung, die die Ausformulierung der Siedlungsstruktur in Sichtbeton für die Realisierung der ästhetischen sowie sozialpolitischen Haltung der Werkgruppe Graz im Projekt der Terrassenhaussiedlung St. Peter einnimmt. Bei der folgenden Analyse der Umsetzung der Sichtbetonraumkörper und ihrer Nutzung zur Verdeutlichung der Wahrnehmung über die Jahre hinweg, ist die Kenntnis der Intention der Architekten für die Ausführung des Materials wesentlich, da analysiert werden wird, wie sie zum einen übermittelt und somit erreicht wird und zum anderen, wie sie möglicherweise heute anders als zu Beginn der Siedlungsentstehung verstanden und belebt wird. Dabei können Faktoren hervorgehoben werden, die für die Qualität der Siedlung und damit ihren langfristigen Erhalt als Ressource Bedeutung haben. So werden im folgenden Kapitel charakteristische Aspekte der Umsetzung des Großwohnbaus in Sichtbeton näher erläutert, die Aufschluss über Entwicklungsstrategien für die Akzeptanzbildung des Bestandes als auch für eine dauerhafte Wertschätzung neuer Großformen in Sichtbeton geben können. Mit diesem Ziel wird im folgenden Abschnitt der „realen Rationalität“ die Umsetzung der Siedlung und hiernach ihre heutige Innen- sowie Außenwahrnehmung untersucht.

²³⁶ Gespräch mit Eugen Gross, geführt von Claudia Volberg, 23.4.2018.

2.2. Objektanalyse: Verwirklichung - Wirkung - Gebrauch | „reale Rationalität“

In der heutigen Diskussion über Wohnbau und Stadtentwicklung fällt auf, dass die Anforderungen an innovativen und zukunftsorientierten Wohnraum wieder Themen wie in einer Gemeinschaft und Individualität aufgreifen, die im Paradigmenwechsel der späten 1960er Jahre²³⁷ unter anderem bei den Entwürfen von freistehenden Terrassenhaustypen miteinbezogen wurden. Auch wenn die Ausgangssituation damals eine andere war – in den 1970er Jahren galt es, der Anonymisierung im Wohnraum und dem Urbanitätsverlust insbesondere durch den baufunktionalistischen Massenwohnbau entgegenzuwirken – so besteht heute wieder das Bedürfnis, über die Wohnbauplanung Identifizierung mit dem Habitat und sozialökologische Eigenverantwortung in einer Gemeinschaft zu schaffen. Wenn nach den 1990er Jahren, in denen die Privatisierung von Gemeinschaftsflächen und des öffentlichen Raums, dem Credo der Selbstbezogenheit und der Wachstumssteigerung²³⁸ verpflichtet, im Fokus standen, so dominiert heute die gemeinschaftliche sozialökologische Eigenverantwortung²³⁹ den aktuellen Diskurs der Gesellschaft und der Architekten, der sich gegen den bestehenden Urbanitätsverlust wendet. Gleichzeitig steigt das Verlangen, ähnlich wie das Programm der 1970er Jahre „Urbanität durch Dichte“ es forderte, Konzepte für den steigenden Bedarf nach urbanem Wohnraum vorzulegen, die sowohl leistbaren, qualitativ hochwertigen Wohnbau als auch eine Alternative für den Bau von Einfamilienhäusern gegen die rasant fortschreitende Zersiedelung des Landschaftsraumes an der Peripherie bieten. Heute erfordert nicht nur der Verlust an Urbanität und städtebaulicher Qualität der Neubaugebiete, sondern auch die ökologische Notwendigkeit der Reduzierung des Ressourcenverbrauchs dringend ein Umdenken.²⁴⁰ Projekte wie die Terrassenhaussiedlungen der 1970er Jahre rücken daher erneut in den Fokus der wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Im Architektur- wie im Städtebaudiskurs wird ein neuer konzeptioneller Zugang deutlich: den Bedarf nach dichtem und urbanem Wohnraum mit einem hohen Grad an sozialer Interaktion und Wohnqualität²⁴¹ in Übereinstimmung zu bringen. Fragen der Größe und Substanz, die eine Weiternutzung als bauliche Ressource im Wohnbau empfehlenswert machen, spielen dabei ebenfalls eine Rolle.²⁴²

Die Siedlung St. Peter in Graz erfährt im Zuge der aktuellen Fragestellungen über Formen der Stadtentwicklung und des Wohnbaus eine erneute Beachtung in fachlichen und öffentlichen Diskussionen.²⁴³ Hierbei fällt der überwiegend positive Grundtenor der öffentlichen sowie fachlichen

²³⁷ Denn bereits in den 1960er Jahren entwickelte sich international eine kritische Haltung gegenüber den Stadt- und Wohnkonzepten der Moderne. Vgl.: Buttler 2017, 68-69; vgl.: Kapitel Intro. Abschnitt „Forschungshintergrund“.

²³⁸ In den 1990er Jahren entstand eine Art Gegenbewegung zu den ökologisch-sozial ausgerichteten 1980er Jahren, Kultur der „Generation Golf“. Vgl.: Kaschnig-Fasch 1998, 356-358.

²³⁹ Der heutige Diskurs im Wohnbau reflektiert die Veränderung im Wohn- und Arbeitsalltag und wird in Studien und zahlreichen Publikationen behandelt. Das Thema neuer Wohnformen zur Erfüllung dieser veränderten Auffassung von Lebensstilen und Qualitäten zeigt sich hier. Vgl.: Bahner/Böttger (Hg.) 2016.

²⁴⁰ Ebd., 9-10, 37-38.

²⁴¹ Ressourcenschonende Konzepte sind im Neubau und beim Bestand gefordert, die zudem auf die rasant fortschreitenden globalen Veränderungen der ökologischen Situation sowie sozioökonomischen, technologischen Veränderungen reagieren können. Die wirtschaftsökonomische globale Lage hat in den letzten 10 Jahren zusätzlich zu einem starken Druck auf den städtischen Wohnraum in Europa geführt, so dass seit den 2000er Jahren leistbarer Wohnraum knapper und somit verstärkt gefordert wird. Vgl.: Friedrich u.a. 2017. Im derzeit wieder aufflammenden Diskurs wird die Terrassenhaussiedlung St. Peter hervorgehoben. Vgl.: Jany u.a. 2018.

²⁴² Vgl.: Donner 2014, 523-526, und Teil C/16 EU, S. 569-578.

²⁴³ Vgl.: SONTE 2018 Modernisierungsleitfaden kurz, 4. Herold/Rieper/Vlay: Fifty Years After, <http://www.gat.st/date/50-years-after>, 26.06.2018.

Beurteilungen der Terrassenhaussiedlung als Wegbereiter des Modells Steiermark seit ihrem Bestehen auf,²⁴⁴ ungeachtet der vereinzelt immer wiederkehrenden negativen Stimmen aus der Öffentlichkeit, die sich vermehrt gegen die prägnante und nicht „gefällige“ Architektursprache richten.²⁴⁵ Denn als eine der wenigen realisierten Bau-Utopien in Österreich hat diese Siedlung einen Sonderstatus, sowohl als ein beispielhaftes partizipatives und selbstverwaltetes, dichtes Siedlungskonzept²⁴⁶ als auch als eine Großwohnsiedlung mit sehr hoher kontinuierlicher Bewohnerzufriedenheit²⁴⁷ inne. Die neuen Studien führen dies auf eine anerkannt hohe städtebauliche sowie soziale Qualität zurück: Typologische und konzeptuelle Konfigurationen schaffen öffentlichen Interaktionsraum und stellen Partizipationsmöglichkeiten bereit, die eine Identifizierung mit dem Wohnraum zu fördern scheinen. Hierunter sind die städtebauliche Lage nahe des Zentrums Graz und die Anbindung an den öffentlichen Verkehr sowie die Infrastruktur mit Schulen und Nahversorgung in unmittelbarer Nähe genannt. Die hohe Vielfalt der Wohnungstypen mit Integration und Anbindung an Grünraum, die auch eine Diversität an Bewohnerprofilen zulässt, ist dabei ebenfalls als ein Qualitätsmerkmal der Wohnlage herausgestellt worden.²⁴⁸ Eine Betrachtung über die Bedeutung der Materialsprache auf die räumliche Qualität wird in der Betrachtung nicht angestellt. Die Materialität wird im Hinblick auf die konstruktiven Eigenschaften der Massivbauweise in Beton brut der 1960er und 1970er Jahre erwähnt, die gleichzeitig aufgrund alter konstruktiver Standards heute einer Sanierung oder Nachrüstung bedarf. Die auf die technische Problematik reduzierte Diskussion unterstreicht die weiterhin in der breiten Bevölkerung herrschende ambivalente Haltung gegenüber der Materialsprache des Beton brut der Spätmoderne und blendet dabei für den Wohnbau weitere relevante Aspekte hinsichtlich der Materialität aus. Dennoch ist in Bezug auf die Terrassenhaussiedlung St. Peter ein wesentlicher Unterschied zu früher in der Rezeption der Siedlung und seiner brutalistischen Architektursprache festzustellen. Denn wie die wieder aufgekommene Diskussionen verdeutlicht, ist heutzutage ein Wandel des Bewusstseins gegenüber der Architektursprache der Siedlung seitens der Bewohner aber auch in Teilen der Öffentlichkeit zu erkennen. So gilt jetzt der Sichtbeton in seiner plastischen Artikulation als das Charakteristikum, das die Siedlung innerhalb der soziokulturellen Narrative als Erinnerungsraum und als wichtiger Zeitzeuge der internationalen Architekturgeschichte ausweist. Dies stellt die Eigentümer jedoch nun wegen des umfassenden Modernisierungsbedarfs vor eine große Herausforderung. Denn um die Siedlung langfristig als hochwertigen Wohnbau sowie kulturelles Erbe erhalten zu können, muss eine Lösung für den Umgang mit ihrer prägenden Materialsprache aufgezeigt beziehungsweise gefunden werden, da der heutige Standard für Wohnbausanierungen dem zuwiderläuft.²⁴⁹

²⁴⁴ Informelle Bestätigung der Vertretung der Siedlungsgemeinschaft von fast 100% Belegung der Wohnungen. Vgl.: Sagl 2015, 175.

²⁴⁵ Vgl.: Franziska Zoidl, Neuer Fahrplan für Grazer Terrassenhaussiedlung, 7.5.2017, in: <https://derstandard.at/2000056980465/Neuer-Fahrplan-fuer-Grazer-Terrassenhaussiedlung>, 9.5.2017.

²⁴⁶ Gross 2012, 24.

²⁴⁷ Die Siedlung weist eine der größten Eigentümer-Verwaltungseinheiten in Österreich auf. Vgl.: SONTE 2018 Modernisierungsleitfaden, 7 kurz.

²⁴⁸ Vgl.: Beckmann 2015; Dissertation von Andrea Jany 2017; Forschungsprojekt SONTE 2018 Modernisierungsleitfaden Langfassung.

²⁴⁹ Betrachtet man die energetische Ertüchtigung von konventionellen Bauten, stehen in der Kosten-Aufwand-Evaluierung die Methode der Außendämmung (WDVS-Systeme) oder Paneele im Vordergrund. Vgl.: Kohler/Hassler 2002, 7-9. Beispiel einer solchen Sanierung mit WDVS bietet die Wohnbauanlage Goldtruhe (1967-1969) in Brunn im Gebirge/ Österreich von Hans Puchhammer und Gunther Wawrik. Vgl.: Franziska Leeb, Gestapelt und gereiht, 25.7.2015, <https://www.nextroom.at/article.php?q=n.150728&id=39809>, 17.10.2017.

Daher sehen sich die heutigen Bewohner nach 40-jährigem Bestehen der Siedlung aufgrund des Alters und geltender Richtlinien mit notwendig gewordenen baulichen Sanierungen konfrontiert, die eine direkte Auswirkung auf die für die Siedlung charakteristische Ausführung des Sichtbetons haben. Somit befindet sich die Siedlung in einem neuralgischen Moment der Neudefinierung ihres Charakters, was eine intensive Auseinandersetzung mit der markanten Sichtbetonsprache und ihren prägenden plastischen Elementen fordert.

2.2.1 Verwirklichung: Analyse Umsetzung + Ausführung

In der Analyse stellen sich somit zwei wesentliche Fragen: Inwieweit beeinflusst die spezifische Sichtbetonsprache die Wertschätzung und Beurteilung des Großwohnbaus in der Innen- sowie Außenperspektive? Was sagt es über die Bedeutung der Materialesemantik von Sichtbeton für das Bauen mit Sichtbeton aus? Für die Untersuchung dieser Fragen bietet sich insbesondere die Terrassenhaussiedlung St. Peter als Fallstudie an, da bei ihr über Jahre hinweg die Betonsprache zwar als einziges negatives Merkmal der Sichtbeton angeführt wurde, jedoch der Großwohnbau durchgängig positiv bewertet wurde, was bei der Mehrzahl ähnlicher Projekte nicht der Fall war. Gleichzeitig zeichnet sich heute im Zuge der Auseinandersetzung mit der Sichtbetonsprache des Brutalismus eine veränderte Haltung gegenüber der Architektursprache ab. An dieser Veränderung des einen Aspektes – der Rezeption der Materialsprache – kann daher der Zusammenhang zwischen der Sichtbetonsprache und der Rezeption der Siedlung untersucht werden.

Die Bedeutung der Ausführung des Betons für das Verständnis des Gesamtkomplexes in seiner räumlichen Komposition und Qualität soll daher im Weiteren beleuchtet werden, da das Qualitätsempfinden der Siedlung gemäß der Hypothese hiervon ebenfalls mitbestimmt wird. Daher ist das Aufzeigen der Zusammenhänge der wesentlichen Elemente und ihrer architektonischen Ausführung für die Rezeption der Siedlung als hochwertiger Lebensraum wesentlich. Hieraus ergeben sich Gesichtspunkte für die Betrachtung von bestehenden sowie neuen Großformen einer plastischen Sichtbetonsprache wie sie in dem Fallbeispiel zu finden sind.

Masse - Raumstruktur

Die folgende Betrachtung soll daher die charakteristischen Elemente herausstellen, die für das Verständnis und die Wahrnehmung des Großwohnkomplexes innerhalb des heterogenen urbanen Umfeldes verantwortlich sind. Denn durch das Herausstellen der prägnanten Elemente können hinsichtlich der Rezeptionsgeschichte der Materialesemantik von Sichtbeton als Bedeutungsträger, Rückschlüsse auf die Rolle der Artikulation des Sichtbetons in seiner Oberflächendefinition und Fügung der raumstrukturellen Elemente gezogen werden.

[Abb. 2.12 Luftaufnahme Terrassenhaussiedlung St. Peter, Graz, 2019]

Im gewachsenen urbanen Kontext von St. Peter²⁵⁰ ist der Großwohnkomplex weiterhin als Einheit lesbar, innerhalb derer wiederum viele kleinere Einheiten – sprich Wohnungen – bestehen. In dem Großwohnkomplex wurde zwar ähnlich wie bei den bekannten Grundmustern von Serienwohnbauten mit der Methode der Addition und Schichtung gearbeitet, doch ist die Setzung der Riegel der

Spezifischen Sanierungsstrategien wie für die Studentenwohnungen im Olympischen Dorf in München ausgearbeitet von der arge werner wirsing bogevischs büro und Disson + Rritzer Architekten sind Ausführungskonzepte mit vorhergegangenen Studien prägnanter Elemente der Architektursprache für den Charakter des spezifischen Baus vorangegangen. Vgl.: Kammann 2007, 57,61.

²⁵⁰ Vgl.: Doytschinov, 2018, 5-9.

Terrassenhaussiedlung, die jeweils die westlich und östlich liegenden Wohnungseinheiten beherbergen, kompositorisch raumbildend angelegt. Darauf basiert ihre Stapelung mit gleichzeitigen Vor- und Rücksprüngen sowie Verschiebungen in der horizontalen Achse, die eine hohe Diversität innerhalb einer räumlichen Dichte erlauben. Diese spezifische Einheit wird im Sinne eines Unikats bis heute als ein Qualitätsmerkmal der Siedlung wahrnehmbar.²⁵¹ So lässt sich architektonisch begründen, dass mit der Terrassenhaussiedlung St. Peter kein konventioneller²⁵² Massenwohnbau vorliegt, in dem jedes Element mit einem anderen ohne räumliche Bezüge addierbar oder austauschbar wäre. In der Siedlung entstehen nicht nur aufgrund der variierten Position der Elemente zueinander unterschiedliche räumliche Qualitäten, sondern auch über die konstruktive Komposition des Sichtbetons, der ein durchgängiger prägnanter Parameter zur Betonung der differenzierten Raumkonfigurationen darstellt. Die verschiedenen Strukturelemente werden in Bezug auf ihre Bedeutung in der Einheit aus sich aufbauenden Räumen divers gestaltet, so dass die Ausformung des jeweiligen Elementes wiederum die räumliche und soziale Zuordnung von privat bis gemeinschaftlich reflektiert. Dies gelingt über die Wahl der Stahlbetonbauweise. Sie lässt es zu, die unterschiedlichen räumlichen Besonderheiten des Entwurfsansatzes mittels struktureller Ebenen umzusetzen und doch als eine Einheit zu definieren.

[Abb. 2.13 Schichtung der Einheiten und Erschließungstürme, Haus 29, Terrassenhaussiedlung St. Peter, 30.04.1975]

Die plastische Ausformulierung betont die Kompaktheit der Siedlung, die mithilfe der drei Ebenen eine Gliederung sowie Verzahnung der Baukörper erreicht, wodurch ein Aufbrechen und ein dynamisches Erscheinungsbild ermöglicht wurden.²⁵³ So zeigt sich heute noch, dass die „primäre Struktur“ solide, aber auch „offen“ gestaltet wurde, um einen Rahmen vorzugeben, der Veränderungen zulässt. Eine wichtige Rolle in der Struktur spielen die beschriebenen Erschließungskerne, die unabhängig von der „variablen“ Struktur für sich stehen. Da unabhängig von den Veränderungen in der „tertiären Struktur“ die überlagernde Struktur des Primärsystems – wie gerade erwähnt – als Gerüst bestehen bleibt.²⁵⁴ Gleichzeitig wird über die Ausformulierung der einzelnen Strukturelemente auf jeder Ebene die Berücksichtigung des menschlichen Maßstabs in der Großform gewährleistet. Die tragenden massiven Bauteile können als solche definiert und wahrgenommen werden. Durch die Artikulation der plastischen Masse entsteht die räumliche Dichte, die wiederum Leerräume proportional dazu freigibt und so die gebaute Masse in der Durchwegung reduziert wahrnehmbar macht. Das Phänomen wird sowohl in den Momentaufnahmen der Siedlung als auch in der Betrachtung des Schwarzplans mit der Definition der Leerräume verständlich. Denn als Massivbau in Sichtbetonweise bietet die Ausführung, was die Detaillierung einschließt, des einschaligen Systems die Möglichkeit, innerhalb der gleichen Materialsprache sowohl Elemente zur Lesbarkeit der Proportionen als auch Variationen in der Oberflächengestaltung vorzunehmen: Die

²⁵¹ In der Ergebnisgenerierung der Analyse der Terrassenhaussiedlung St. Peter stellt Karen Beckmann diese räumliche Dichte heraus. Hier hebt sie zudem deren Diversität in den heute noch erlebbaren Räumen der Siedlung hervor. Vgl.: Beckmann 2015, 441-442; 462.

²⁵² So wird hier die Definition von Andrea Jany verstanden. Vgl. Jany 2017, 160ff.

²⁵³ Die Betonung der Plastizität über die Betonsprache greift hier – wenn auch verspätet – die internationale Tendenz der 1960er Jahre auf, die eine Betonung der Räumlichkeit gegenüber der Moderne wiederherstellen wollte. Vgl.: Philipp 2011, 20-22.

²⁵⁴ Eugen Gross, Nachtrag zum Gespräch mit Eugen Gross, <http://www.gat.st/en/news/nachtrag-zum-gespraech-mit-eugen-gross>, 19.5.2018.

Ausführung des Sichtbetons gibt somit der Großform einen skulpturalen und zugleich einen individuellen Charakter.²⁵⁵

Komposition - Organisation

Die rhythmisch gesetzten Erschließungskerne sind ein wichtiges Element der Komposition. Denn die vertikalen, freistehenden, offenen Erschließungskerne zwischen den Riegeln brechen die Masse auf, was zusätzlich zur axialen Verschiebung der Riegel eine Reduzierung der Maßstäblichkeit und eine Rhythmisierung der Masse schafft. Dadurch wird einer Monotonie wie sie in seriellen Wohnbauten zu finden ist, entgegengewirkt. Aufgrund der Setzung der Erschließungstürme und ihrer offen gestalteten räumlichen Struktur wird der Blick variabel und ermöglicht neue Perspektiven über die Siedlung, da sie die visuelle Verbindung der öffentlichen Räume mit der Belichtung der vertikalen Erschließung herstellen. Dadurch werden Orientierung sowie unterschiedliche Durchblicke in der dichten Ausformulierung der gestaffelten Riegel gewährleistet.

[Abb. 2.14 Querschnitt Ausführungsplanung, Terrassenhaussiedlung St. Peter, Originalschnitt B8, Haus 29 (Treppenhausturm), o.M., Original Werkgruppe Graz]

Der Treppenaufgang wird zum Erlebnis, den der Richtungswechsel sowie die Ausformulierung der Treppenelemente verstärken. Der Intention folgen die geschlossen gehaltenen, über die Norm höher ausgebildeten Handläufe, die eine Blicklenkung und einen Spannungsaufbau bewirken. Die Lichtlenkung der massiven Treppenläufe verstärkt diesen. Die unterschiedlichen Treppenauf- und -abgänge wirken daher wie eine Abfolge unterschiedlicher Erlebnisse.

[Abb. 2.15-2.18 Treppenaufgang innerhalb des Erschließungsturms, 2018]

Die Bewegung durch den im Außenbereich liegenden Treppenraum lenkt den Blick auf den öffentlichen sowie halböffentlichen Raum der Siedlung. So wird räumliches Erleben, das ein Teilhaben am Geschehen der Siedlung, aber auch spielerische Kontrolle über das Geschehen des weiteren Umfelds ermöglicht.²⁵⁶ Zugleich entsteht eine Verbindung zu den jeweiligen Wohnungseinheiten über die angrenzenden großzügig gestalteten Vorbereiche der Wohnungseingänge. Diese sind vor allem in den oberen Geschossen teilweise mit Glastüren versehen worden, die das Blickfeld erweitern. Die Abtrennung wurde den Angaben der Bewohner gemäß eingebaut, um entstehenden Windzug zu vermeiden, aber auch die Öffentlichkeit fernzuhalten. Das Abtrennen sowie baulichen Interventionen auf den privaten Dachterrassen mit ihrer üppigen Bepflanzung, die am Ende des Treppenlaufs sowie von der über die jeweiligen Treppenläufe gemeinschaftlichen Dachterrasse einsehbar sind, lassen allerdings eine privilegierte Stellung der obersten Geschosse erkennen. Da es sich hierbei allerdings nicht um Eingriffe in die einheitliche Ausformulierung der raumgebenden Sichtbetonstruktur handelt, bleibt die markant gebaute Struktur in ihrer Einheit und Stringenz bestehen und ist heute noch unabhängig von der Art der Wohnungen nur im Bereich der Markierung der Erschließung lesbar. So verhält es sich ebenfalls bei der individuellen Bespielung der Vorbereiche der Treppen auf allen Geschossen. So verfolgt die Gesamtanlage mit ihrer räumlichen Vielfalt und den Unterschieden weiterhin den Entwurfansatzes der Siedlungskonzeption, die eine individuelle Freiheit in der Gemeinschaft, ohne eine Privilegiertheit nach außen zu tragen, ermöglicht.

²⁵⁵ Vgl.: Hnilica 2018, 116-117.

²⁵⁶ Die Anonymität und Unübersichtlichkeit der innenliegenden nicht überschaubaren Treppenhäuser und die schlauchartigen außenliegenden Flure in anderen Wohnanlagen wurden oftmals als ein wichtiger Problempunkt innerhalb einer Siedlung gesehen, was zu einer Stigmatisierung der Siedlung geführt hat. Beispiele bilden dabei Robin Hood Gardens/ London, Köln-Chorweiler, Märkisches Viertel Berlin. Vgl. Hnilica 2018, 127-133.

[Abb. 2.19 Blick auf Haus 29 nach Südwesten, im Hintergrund Graz und Plabutsch, 2018]

Die Ausformulierung der offenen Erschließungskerne ist entscheidend, diese als eigenständige strukturelle Elemente von Treppenskulpturen innerhalb der Setzung der Baukörper zu erkennen, die qua Abgrenzung die räumliche Diversität in der Siedlung betonen. Gleichzeitig werden sie über das gleiche Material des Sichtbetons in die Gesamtstruktur eingebettet und als deren Teil gelesen. Über die Setzung und Abstände der Elemente der Gesamtstruktur, die die Siedlung formen, wird ein gefasster und gleichzeitig differenzierter Siedlungsraum geschaffen, was durch die Vielfalt zu einer hohen räumlichen Qualität und Identifikation im städtischen Kontext führt.

Die Konzeption des Erschließungssystems mit vertikalen Skulpturen, wie die offenen Treppentürme gedeutet werden können, hat sich zudem bis heute erhalten, um die unterschiedlichen räumlichen Strukturen zu verbinden. Das Abheben der Elemente voneinander und gleichzeitig ihre Einbettung in die Gesamtstruktur, verleihen ihnen den Charakter eines Erkennungszeichens. Die erkennbare Einheit wird über die Ausführung des Sichtbetons und die Fügung der einzelnen Elemente erreicht. Denn zum einen folgen sie über die Wahl des Sichtbetons der starken Materialsprache der Gesamtanlage, zum anderen berührt der in Ortbeton geschaltete Kern der Treppenläufe nicht die angrenzenden Baukörper der Wohnungen. Diese werden nur über die Podeste verbunden, die wiederum zurückgesetzt und daher visuell in den Hintergrund treten. Die Schalungsfugen des Treppenkerns sind so gesetzt, dass sie hinter den umlaufenden Treppenläufen verschwinden oder nicht ins Auge fallen. Dies wird zudem über die Betonung der vertikal verlaufenden eingelegten Abwasserrinne verstärkt, da sie im Gegensatz zu den nur wenigen Zentimeter großen horizontalen Schalungsfugen eine 20 Zentimeter breite vertikale Zäsur aufweisen, die die horizontalen Fugen in den Hintergrund treten lassen. Durch diese Ausführungsdefinition haben die Architekten notwendige Wasserinnen kunstfertig als Element der Betonskulptur zur Betonung der räumlichen Zugehörigkeit genutzt und dementsprechend den statisch notwendigen Treppenhauskern detailliert entwickelt.²⁵⁷

[Abb. 2.20 Erschließungsturm und Fußgängerbrücke, Haus 29 & Abb. 2.21 Vertikalität und Horizontalität]

Mit der vertikalen Zäsur wird die Vertikalität der Treppenskulptur betont, die sich dadurch von der starken Betonung der horizontalen Schichtung der Wohnungseinheiten abhebt und somit eine für sich stehende Komponente innerhalb der Gesamtstruktur bildet. Die Brüstungen entsprechen in ihrer Ausformulierung aus Paneelen der Konzeption der Brüstungen der Balkone und Fußgängerplateaus, wobei ihre uniforme graue Farbe sie wiederum klar als Teil des Sichtbetonkerns der vertikalen Erschließung zuordnet. Dadurch werden die vertikalen Skulpturen als ein außenliegendes aber spezifisches Element der Siedlung markiert. Die Fertigteile der Treppenläufe sind über ihre identische Formung effizient, aber auch einzigartig in der Gesamtanlage aufgrund ihrer gebogenen Eckbereiche. Zudem betonen sie dem Konzept folgend den Entstehungsprozess der Skulptur, denn die Fertigteile der Läufe sind mit einer Schattenfuge an den massiv wirkenden Aufzugskern gesetzt. Demnach werden die Elemente des Erschließungskerns betont. Ihre statische Abhängigkeit – somit die bauliche Abfolge – wird über die Doppelfunktion des Sichtbetons als tragendes sowie Fassadenmaterial sichtbar. Die Betonung des Prozesshaften macht die Hierarchie der einzelnen Strukturelemente und somit das räumliche Ordnungsprinzip der ganzen Siedlung verständlich. Darüber hinaus zeigt die

²⁵⁷ Der Aspekt der Kunstfertigkeit und der Betonung der Plastizität findet Parallelen zu brutalistischen Bauten als „ästhetische Revolte“. Vgl.: Buttler 2017, 63, 66-68, 71. Diesbezüglich ist die Analyse zum Thema der Ästhetik und der Kunstfertigkeit in ihrer Gesamtheit der Betrachtung der Lehre des Aristoteles verpflichtet. Vgl.: Hnilica 2018, 117-118.

Ausführung bei der Analyse, dass durch die Betonung des Aufbaus aus einzelnen Elementen, der Bezug auf den menschlichen Maßstab erreicht wird, was wiederum der plastischen Großform den Anflug von Leichtigkeit innerhalb massiver Plastizität verleiht. Das gesamte Ensemble wirkt als eine in sich stimmige Skulptur, die sich durch ihre plastische Eigenart auszeichnet und dadurch den Identifikationsprozess der Bewohner mit dem Wohn- und Sozialraum fördert.²⁵⁸

Die Struktur, nach der die Wohnungseinheiten gegliedert sind, setzt auf das Prinzip der Wiedererkennung der strukturalen Ordnung und die Artikulation der spezifischen Ausführung der Volumina. Die Struktur der Wohnriegel ist in ihrer Stapelung erkennbar. Dies geschieht über die Setzung der Schalungsfugen und das Rücksetzen der Wandflächen gegenüber den Vertikalen und horizontalen Stirnseiten der Decken bzw. der Wandscheiben, die die Körperhaftigkeit hervorheben. Diese plastische Komposition wird darüber hinaus mit Betonfertigelementen an den Deckenköpfen klar von der flächigen Betonstruktur der Wände abgesetzt.

[Abb. 2.22 Detailskizze Prinzip Schalungstisch und Verkleidung Stirnseite Decken, Eugen Gross]

Ausgefächert wird dieses Strukturgerüst mit Ortbetonscheiben, die daraufhin auf der zweiten Ebene – konstruktiv wie organisatorisch – die Funktion der Wandscheiben der Wohnungen übernehmen. Dieser Aufbau wird über die schrittweise geschalteten Ebenen erreicht, die den Prozess der Stapelung abbilden. Somit zeigen auch die Riegel den Verlauf der Bildung der Baukörper. Hier wird die Horizontalität betont, die durch die Schichtung und horizontale Verschiebung erreicht wird, aber vor allem über die Betonung der horizontal verlaufenden Bänder im Kopfbereich der Deckenplatten die Elemente als Boxen im Sinne von Raumkörpern wahrnehmbar macht. Dies wird über die Ausführungsdetails der Fügung erreicht. Denn die ablesbaren „Tischschalelemente“²⁵⁹ nehmen eine Einteilung mittels der Fugen und Deckenstöße vor, die Geschosse werden voneinander abgesetzt, wodurch das menschliche Maß in der Einheiten und der Körper erkennbar wird. Die von der Werkgruppe entwickelte Schalung des Tisches und der Rahmen zum Schutz vor Witterungseinflüssen auf die Fassade sind ablesbar und heben über das auf den Bau abgestimmte Detail die Horizontalität in der gesamten Großform hervor.

So entsteht ein Zusammenspiel zwischen den vertikalen Erschließungstürmen und den horizontal betonten Wohnungseinheiten, die der Siedlung als Großform zu einer räumlichen Vielfalt sowie Orientierbarkeit verhelfen. Ein nur in der Siedlung St. Peter vorzufindendes Detail, das wiederum ein Indiz für die intendierte Hervorhebung der Prozesshaftigkeit als Element der Kunstfertigkeit der Baustruktur ist. Diese Sonderlösung untermauert den individuellen Charakter der Gesamtanlage, hebt sie von der als minderwertig gesehenen Massenware ab. Die Wandscheiben treten mit ihrer glatten Struktur der Rahmenschalung gegen die flächigen Sichtbetonbereiche des Sockels sprich der Garagen hervor, da diese in Brettschalung roh ausgeformt sind. Sie setzen heute eine andere Patina an als die glatten Scheiben.²⁶⁰

Die Verschiebung der Volumina und das erläuterte Zusammenspiel der vertikalen und horizontalen Artikulation innerhalb der Struktur wendet die Monotonie oder eine Überproportionalität einzelner Riegel ab, da die Elemente der Fassadenbereiche auf unterschiedlichen Ebenen der Fassade eingesetzt sind. So schaffen die dem Deckenkopf leicht vorgesetzten Betonfertigteile Winkel, die als Tropfnasen und Witterungsschutz dienen, eine leichte Schattenfuge; die Proportionalität bleibt auf den Maßstab

²⁵⁸ Vgl.: Walden 1993, 17-18, 24-26.

²⁵⁹ Eugen Gross definiert die Methode der Schalung und den Ablauf mit diesem Vergleich. Vgl.: Gespräch mit Eugen Gross, geführt von Claudia Volberg, 23.4.2018.

²⁶⁰ Vgl.: Kapfinger 2013, 270-272.

des Menschen bezogen. So entsprechen die konischen Pflanztröge der Idee der Drei-Dimensionalität, die aufgrund ihrer Form unterschiedliche Schatten werfen. Die Wahl immer eines Trogelementes, das in Verbindung mit einer offenen Fuge mehrmals aneinandergereiht wird, greift das Maß der jeweiligen Wohnung auf. Durch die Setzung an den Randbereichen der Volumina, werden deren Vorsprünge und Verschiebungen betont, was für den Menschen überschaubare Räume schafft.

[Abb. 2.23-2.24 Sichtbetonkörper und öffentliche Bereiche der Terrassenhaussiedlung St. Peter, 2018]

Die genaue Untersuchung zeigt auch, dass sich Farbigkeit und Haptik der verschiedenen Elemente stark voneinander unterscheiden, da die Betonmischung für Fertigteile eine andere Körnung und ein anderes Schalungsverhalten aufweisen. So ist heute sichtbar, dass sich der Ort beton der primären Struktur in seiner Haptik und Optik aufgrund von Nutzung, Machart und Orientierung abweichend von den Fertigteilen und den Eternitplatten verändert hat. Der schalungsrohe Beton fördert das Ansetzen der Patina oder Moosbewuchs – ist jedoch im vertikalen weniger als im horizontalen dafür anfällig. Die Schalungselemente und durch ihre Ausführung ihrer Setzung als „Schalungstische“²⁶¹ sind über ihre Position in der Witterung anders gealtert. Die Tröge mussten infolge ihrer Nutzung und des damaligen Stands der Technik inzwischen saniert werden. Der Prozess der Alterung unterstützt so die Differenzierung der unterschiedlichen Körper. Die Veränderung vom früheren zum heutigen Zustand tritt zutage, aber gleichzeitig bleibt trotzdem der besondere Charakter und die Qualität des Siedlungskomplexes erhalten.

[Abb. 2.25 Alterungsprozess der Sichtbetonbereiche, Haus 31 mit Zufahrt Parkgarage und Fahrradstellplatz, 2018]

Das dadurch entstehende Wechselspiel der Komposition in seiner offenen und geschlossenen Baustruktur wird heute zudem über die üppig gewachsene Begrünung und den Baumbestand in den äußeren Bereichen der Siedlung verstärkt, die durch die offen belassene Struktur der Erschließungssysteme stärker als früher hervortreten und dadurch den Charakter einer Siedlung „im Grünen“ betonen.

Mit dem Gesamtkonzept der Terrassenhaussiedlung werden eine hohe Aufenthaltsqualität sowie Vernetzungsmöglichkeiten mit dem urbanen Umfeld der Siedlung geschaffen, die die städtebauliche Weiterentwicklung des Bezirks St. Peter in den letzten Jahrzehnten zugelassen hat. Denn die Setzung der Riegel hat ein Durchfließen und Umhüllen des Grünraums zugelassen, das die organische Struktur über die klare Raumdefinition der gebauten Struktur langfristig artikuliert. So behält die Terrassenhaussiedlung innerhalb der heterogenen Stadtstrukturen von St. Peter eine dauerhaft verortete Identität, die zudem den Bezug zum urbanen Raum herstellt, was sie von den „konventionellen“ Wohnbausiedlungen in Graz wie beispielsweise die Siedlung der GWS Berliner Ring (1969-1974)²⁶² abhebt, die wegen der autarken Grundmuster vom urbanen Raum losgelöst erscheint.²⁶³

[Abb. 2.26 Luftbild Berliner Ring, 2007 & Abb. 2.27 Luftbild Terrassenhaussiedlung St. Peter, Graz, 2018]

Die tertiäre Struktur aus Eternitplatten und farbigen Brüstungselementen zeigt in ihrer Ausformulierung eine weitere Facette der Außenansicht, da die Eternitplatten in ihrer

²⁶¹ Gespräch mit Eugen Gross, geführt von Claudia Volberg, 23.4.2018.

²⁶² Ein Beispiel aus Graz ist hier der Wohnbau von GWS am Berliner Ring, Graz 1969-1974, Online unter: <https://www.gws-wohnen.at/cms.php?pageName=74>, 26.6.2018.

²⁶³ Das Anliegen der Werkgruppe Graz war, ein Gegenentwurf zum konventionellen Serienwohnbau zu schaffen, dessen Ansatz sie anhand der Architekturtechnologie mithilfe des Betons betonen konnte. Vgl.: Janj 2017, 73-74.

Zweidimensionalität eine flächige Begrenzung darstellen. Die orangefarbene Oberfläche der Brüstungselemente ist die einzige Farbe, die in die Struktur und somit in den Bau eingeführt wurde. Die Farbgebung lässt den Charakter der Brüstungselemente als Teil der Erschließung verstehen, die sich von den grauen Eternitplatten der Ausfächerung der Fassade abheben, die wiederum zu den Wohnungseinheiten gehören. Die unterschiedlichen Elemente sowie die Farbgebung unterstreichen, dass sie abgrenzend, aber nicht raumbildend wirken. Dies unterstützt die Setzung der Stöße der jeweiligen Platten, die die Elemente in ihrem Charakter der Platte gegenüber der Volumina der massiven Elemente abhebt. Dadurch vermitteln sie den Charakter des Leichtbaus, der für ein kurzlebiges, scheinbar leicht austauschbares Element – der tertiären Struktur – steht. Als einziges Farbelement legen sich die Brüstungen als gestalterisch verbindendes Mittel über die gesamte Struktur und ermöglichen eine klare Orientierung durch die leicht erkennbare Zugehörigkeit zum Erschließungssystem. Die Farbe steht im Einklang mit der Bepflanzung, was heute durch das üppig gewachsene Grün noch verstärkt wird. Diese farbliche Reduktion und Artikulation steht nicht in Konkurrenz zur individuellen Gestaltung der privaten Außenräume und der halböffentlichen Passage im 4. Obergeschoss. Die Reduktion auf zwei Farbtöne bildet vielmehr einen übergeordneten Rahmen, der einerseits ein individuelles Gepräge zulässt und andererseits ein Zerfallen der Siedlungseinheit verhindert.

Die Ebene der Fassadenausfächerung und deren Verkleidung mit Eternitplatten unterstreicht seine Rolle als räumlicher Abschluss aber nicht als Element der Tragstruktur, was dem Prinzip der tertiären Struktur und dem Aufzeigen des Aufbaus der Großform des Entwurfsansatzes entspricht, der die Verkleidung noch heute als einen Baustein möglicher Veränderbarkeit auszeichnet, auch wenn Elemente bisher selten ausgetauscht wurden. In diesem Bereich liegt die Möglichkeit der Veränderungen innerhalb der Komposition, ohne dass diese in Einzelteile zerfällt. So greift das langfristige Konzept der energetischen Ertüchtigung die Bedeutung dieser Ebene für die Möglichkeit von Interventionen in Form von Austausch der Elemente auf.²⁶⁴ Hier wird sich zeigen, inwieweit die neuen Elemente in der Ausformulierung die Grundstruktur aus Sichtbeton weiterhin hervortreten lassen oder sie durch die im Verhältnis zur hohen Diversität der angedachten mobilen Elemente in den Hintergrund treten und somit die Riegel in eine Kleinteiligkeit zerfallen lassen. Denn in der hohen Dichte der Bebauungsstruktur wird die räumliche Qualität der unterschiedlichen Konfigurationen anhand der Betonstruktur erlebbar, die eine erhöhte Vielfalt an tertiären Elementen aufgrund der Dichte nicht mehr lesbar machen würde. Trotz dieser Diversität bleibt die Einheit der Komposition – wie Otto Kapfinger sie auch als „Partitur“²⁶⁵ beschreibt – bestehen und markant, ohne dabei Opfer der Eintönigkeit zu werden.

Die Möglichkeit der Partizipation wurde und wird heute von neuen Mietern bzw. bei einem Eigentümerwechsel genutzt. Dann kann innerhalb der Schotten die Raumaufteilung verändert werden, die nicht die primäre Struktur stören. In der Wohnungseinheit ermöglicht der rohe „unfertige“ Beton brut auf der konstruktiven Ebene eine unterschiedliche Gestaltung der eigenen Wohnung, die über die privaten Außenräume die Präsenz des Sichtbetons der Gesamtstruktur im

²⁶⁴ Vgl.: Die Werkgruppe Graz stellt sich hier der bereits weit verbreiteten Skepsis gegenüber einer aufoktroierten ästhetischen Gestaltung der Innenräume. Die rohbelassene Betonausführung herrscht daher im Außenraum, aber weniger im Innenraum vor. Partizipation wird hier bezüglich der Betonstruktur zum einen und der Begrünmöglichkeiten in den Außenbereichen zum anderen verstanden. Vgl.: Gespräch mit Eugen Gross, geführt von Claudia Volberg, 23.4.2018. Zu dem internationalen Diskurs hierüber vgl.: Buttler 2017, 69-70; vgl.: Pehnt 2011, 79-81; vgl. Hecker 2011, 55.

²⁶⁵ Kapfinger 2013, 269-272.

Innenraum erlebbar macht. Hier ist die Ausrichtung und Differenzierung der einzelnen Raumstrukturen im Innenbereich nicht notwendig, da es sich um private Flächen handelt: die Trennlinie von innen und außen.

[Abb. 2.28 Fußgängerebene und Wohnungseingänge, 4. OG, 2018]

Die Komponente des schalungsrohen Betons im Außenraum ermöglicht eine Individualisierung, die die Aneignung und Identifikation mit dem Lebensraum erleichtert, da die rohe Struktur Möglichkeiten der individuellen Berankung der eigenen, aber auch der Gemeinschaftsräume – wie im Architekturkonzept erläutert – zulässt. Die Körperhaftigkeit bleibt erhalten, die dabei eine auf das Individuum bezogene Orientierung innerhalb des Großwohnbaus sowie zu seinem Umfeld herstellt. Dabei hält die Betonskulptur aufgrund ihrer Artikulation auf drei Ebenen unterschiedlichen Gestaltungen stand, ohne in eine Kleinteiligkeit zu zerfallen. Ein wichtiger Faktor für die Lesbarkeit der räumlichen Eigenschaften, aber vor allem der Identifikation mit einer Gemeinschaft als Einheit; gemeinsamer Nenner bleibt der Beton. Die auf das Individuum bezogene Struktur bewirkt, dass sich der Nutzer seinem Lebensraum verbunden fühlt.

Proportion - Detail

In der Diversität der Ausbildung der Oberflächenstrukturen der Sichtbetonelemente zur spezifischen Artikulation der Zusammengehörigkeit und Plastizität des ganzen Ensembles zeigt sich die hohe Kunstfertigkeit, die die Siedlung von den seriellen Siedlungen im Großmaßstab positiv als Einzelbauwerk abhebt und es in die attraktiven Sichtbetonbauten der Gegenwartsarchitektur einreicht. Denn schlichte, aber sichtbare Kunstfertigkeit von Bauten hat sich heute auch bei Neubauten als Qualitätsmerkmal etabliert. Der Sichtbeton wird daher spätestens seit den 1990er Jahren als Material geschätzt. Die Individualität des Baus, die von überzeugender Handwerkskunst abhängt und sich auch im Preis niederschlägt, ist dabei vorrangig.²⁶⁶ Nur mithilfe der bereits erläuterten gezielten Detaillierung in Beton brut lassen sich innerhalb der Gesamtheit Strukturvarianten und kunstfertige Virtuosität gegenüber der seriellen Monotonie oder Massenware erreichen: Der Komplex wird individuell. Die Betonung der Siedlungsgemeinschaft als einer spezifischen Einheit, deren Wohnraum nicht wie ein Massenprodukt überall wiederzufinden ist, steht im Mittelpunkt. Auf der Ebene der individuellen Wohnungen gilt dasselbe: Weder die Gesamtanlage als solcher noch die Wohnungen, aus der sie besteht, gleichen anderen. Dadurch vermittelt die Architektur diesen zentralen Gedanken: Jeder Bewohner wird als Individuum wahrgenommen. Pflanztröge beispielsweise bieten Möglichkeiten der individuellen Gestaltung des Außenraums, was die Aneignung und das Zugehörigkeitsgefühl stärkt. Die Qualität des Wohnraums und die Identifizierung mit ihm hängen unmittelbar zusammen.²⁶⁷ Die Gesamtstruktur lässt ein hohes Maß der Aneignung und Selbstgestaltung zu, ohne dass die Composition als Einheit zerfällt.

[Abb. 2.29 Terrassen und Wohnungen im Ensemble des Großwohnbaus, 2018]

Das Verständnis des eigenen Wohnraums als ein auf sich selbst zugeschnittener und selbstgestalteter – was die Möglichkeit der Partizipation sicherstellt – wird von diesem zentralen Gedanken getragen. Die Partizipation unterstützt diesen Prozess der Identifikation mit dem Wohnbau als Habitat wie architektursoziologische Studien hierüber gezeigt haben. In der größeren Einheit, die die Gemeinschaft bedeutet, verhält es sich ähnlich. Über die Interaktion auf den Gemeinschaftsflächen wird zusätzlich das Bewusstsein einer Gruppe generiert, die sich bereits als die „andere“ durch die

²⁶⁶ Vgl.: Kapitel „Intro, Abschnitt Sichtbeton – ein Exkurs“.

²⁶⁷ Vgl.: Walden 1993, 54-55.

Architektur der Siedlung klar von den konventionellen Siedlungsbauten abgrenzend begreift. Diese Abgrenzung steht in einer Wechselwirkung mit dem Prozess der Aneignung.

Die unterbewusste Stimulation zur Mitgestaltung am Gemeinschaftsraum und dem individuellen Wohnbereich wird über den soliden, unaufgeregten Charakter des Betons erreicht, wie Erfahrungswerte von Architekten und Bauhistorikern²⁶⁸ zeigen. Über die Möglichkeit der Aneignung spricht Partizipation fühlen sich die Bewohner ihrem Umfeld verbunden und ihm gegenüber als Art Besitz verantwortlich, was sich wiederum auf die langfristige Pflege und Wartung des Gesamtkomplexes positiv auswirkt, wie die späteren Erläuterungen und der Vergleich mit dem Alexandra Road Estate in London hierzu bestätigen.

Heute wird der Aspekt der Alterung relevant, da die unterschiedliche Nutzung und Wartung die raumstrukturellen Elemente unterschiedlich altern lassen. Aber bereits die Art des Betons erfordert eine differenzierte räumliche Zuordnung: Fertigteile altern anders und sollten anders saniert werden als Ortbeton, um die Raumkörper in ihrer einheitlich lesbaren Einheit weiterhin wahrnehmen zu können, die wesentlich für die „atmosphärische Dichte“ der Siedlung sind. Ansonsten werden der plastische Charakter der Siedlung und seine räumliche Qualität aufgrund von einer Auflösung in einzelne Elemente nicht beibehalten werden.

Resümee

Die bestehende Artikulation der Unterschiedlichkeit in der Struktur schafft die Zuordnung der Elemente zur spezifischen räumlichen und sozialen Bedeutung sowohl innerhalb der Großform als auch in Beziehung zum Umfeld. Die dauerhafte Verortung des Baus steht im Dialog mit seinem urbanen Kontext. Beides sind Aspekte, die zur Förderung der Bewohnerzufriedenheit und zur sozialen Verankerung der Bewohner beitragen. Die unterschiedlichen raumgebenden Elemente in ihrer Komposition ermöglichen zudem verschiedene Möglichkeiten der Veränderung innerhalb der gebauten Einheit, die über die Ausformulierung im jeweiligen Raumkörper möglich und verständlich gemacht wird. Die Bestätigung dieser These zeigt die positive Rezeption und Aneignung der Räume durch die Bewohner. Die architekturtechnologische Umsetzung der Sichtbetonsprache offenbart die erläuterte Intention der Architekten, die dem Projekt aus den 1960er Jahren zugrunde liegt. Die Betrachtung der bei der Umsetzung verfolgten plastischen Materialsprache des Wohnbaus zeigt diesen Zusammenhang für das Phänomen und dessen Verwirklichung im Gebrauch auf.

Die Analyse des Umsetzungskonzeptes des Sichtbetonbaus bestätigt die immer noch gültige Grundidee der Architekten, auf der die Terrassenhaussiedlung St. Peter – wie Eugen Gross erläutert – basiert, nämlich auf dem Anliegen einer „kommunikativen Architektur, in der über eine Verzahnung raumstruktureller Elemente individuelle Bezugsräume geschaffen werden“.²⁶⁹ Denn wie gezeigt wurde, lässt sich die Architekturhaltung sowohl im großen Maßstab in städtebaulichen Parametern als auch im kleinen Maßstab in der beschriebenen Detaillierung wiederfinden. Es zeigt sich, dass bis heute trotz Generationen- und Bewohnerwechsel, Alterung und Sanierung das Verständnis für die Qualität des Baus bestehen bleibt, was der resilienten Struktur und ihrer Ausformulierung zu verdanken ist. Die gewachsene Bepflanzung ist inzwischen noch mehr zu einem Bestandteil der

²⁶⁸ Prof. Sebastian Haumann hat diesen Aspekt, den er ebenfalls in seinen Forschungsarbeiten thematisiert, im Rahmen des Symposiums zur Stadtbaugeschichte der TU Darmstadt in seinem Vortrag „Schmutz oder Patina?“ angeführt. Vgl.: Volberg 2018. Die Architekten von Atelier 5 bestätigen den Charakter von Sichtbeton in ihren Wohnbauprojekten. Vgl.: Ritter 2009, 24-26.

²⁶⁹ Vgl.: Gespräch mit Eugen Gross, geführt von Claudia Volberg, 23.4.2018.

gebauten Einheit geworden, was seine architektonische Qualität als städtischen Wohnraum nachdrücklich unterstreicht.

Die unterschiedliche Ausformulierung der raumstrukturellen Sichtbetonelemente in ihrer einheitlichen Materialität und Körperhaftigkeit übernimmt somit die Kennzeichnung der verschiedenen Bereiche innerhalb der Siedlung, weshalb es auch heute keiner farblichen Kennzeichnung zur Erkennung der Belegungsarten oder zur Orientierung bedarf. Eine kurzlebige Signaletik, wie bei Sanierungen von konventionellen Wohnbauten²⁷⁰ oftmals eingesetzt, wird somit hinfällig. Darüber hinaus bedeuten derlei Anstriche nur eine kurzlebige Strategie zur Aufwertung, da die Sichtbarkeit des Verschmutzungsgrades erheblich höher liegt und somit für den Eindruck von Vernachlässigung anfällig werden.

[Abb. 2.30 Fassadenanstrich konventioneller Wohnbau, Berliner Ring, Graz, 2012]

Eine kontraproduktive Auswirkung, die die Skepsis von Bewohnern des Beispiels der Siedlung des Märkischen Viertels in Berlin untermauert, die nach einer nachträglichen Farbgebung der außenliegenden Sichtbetonerschlüssen seitens der Bewohner als Abwertung verstanden wurde.²⁷¹

In der Terrassenhaussiedlung St. Peter besteht eine langfristig garantierte Orientierung, da sie über die Struktur selbst bereitgestellt wird, die nicht Veränderungen aufgrund von Bewohnerwechsel oder des Umfeldes unterliegt.

Aufmerken lassen allerdings einzelne Teile der Treppenbereiche. Hier stellt sich bei näherer Betrachtung heraus, dass bereits Flickarbeiten oder Sanierungen mit Kunststofflasuren erfolgt sind, die die besondere Detaillierung der Betonausbildung schon jetzt weniger erkennbar machen. Letztere Methode der Sanierung fand bei den Fertigteilelementen Anwendung, im Zuge dieser Anwendung auf die Treppenbereiche wird die Zugehörigkeit zur jeweiligen Raumstruktur diffus. Denn wie die Ausführung zeigt, sind diese Besonderheiten der Ausformulierung notwendig, um die Unterschiede der Räume innerhalb des Großwohnbaus herauszustellen, die wichtig für die Orientierung und räumliche Diversität innerhalb einer solch großen und dichten Bebauung sind. Auch wenn diese Arbeiten – dank des starken raumstrukturellen und konstruktiven Konzeptes unter Einbeziehung der Sichtbetoneigenschaften – derzeit noch nicht ins Gewicht fallen, zeigt ihr Resultat, wie wichtig die Bedeutung des Verständnisses für die Rolle der Materialsprache des Sichtbetons ist.

2.2.2 Wirkung Materialsprache: Lebensstil und kulturelles Erbe

Eine Analyse der Rezeption der Siedlung St. Peter erscheint zudem notwendig, um den Prozess des Wandels der Bewertung der Architektursprache der Siedlung nachzuzeichnen. Denn daran lässt sich festmachen, welche Faktoren zu der Veränderung in der Wahrnehmung geführt haben und wie diese möglicherweise verstärkt werden können, um effiziente Strategien für den weiteren Umgang, aber auch für ein tieferes Verständnis zu erarbeiten. Denn nur mit der gesellschaftlichen Akzeptanz der prägnanten Architektursprache dieses kulturellen Erbes, kann die Fortdauer und Nutzung dieser Bauten und die Unterstützung durch die Bewohner gewährleistet werden.²⁷² Dazu bedarf es gleichzeitig einer internen Auseinandersetzung mit der Alterung des Sichtbetons der Siedlung und einer öffentlichen Auseinandersetzung über die Siedlung als singuläre Betonskulptur, als gebautes

²⁷⁰ Dies reflektiert beispielsweise die Situation des bereits erwähnten Wohnbaus am Berliner Ring in Graz. Vgl.: <https://www.meinbezirk.at/graz/lokales/tote-hose-am-berliner-ring-d332398.html>, 26.6.2018.

²⁷¹ Vgl.: Hnilica 2015, 31-32.

²⁷² Vgl.: Meier/Scheuermann 2017, 261.

Erbe und als Ressource. Nachfolgende Analyse der Medien, der fachlichen Auseinandersetzung und der Vermittlungsarbeit soll hierüber Aufschluss geben.

Die Terrassenhaussiedlung – Außenwahrnehmung im Wandel der Zeit

Aufschluss über die Wahrnehmung und den Stellenwert der Siedlung im soziokulturellen Diskurs sowie in der Öffentlichkeit im Laufe ihres Bestehens gibt die mediale Präsenz in der Berichterstattung (Text und Bildmaterial) über die Terrassenhaussiedlung. Das Bildmaterial gibt insbesondere über die charakteristischen Merkmale der Siedlung Aufschluss, die unbewusst – bzw. affektiv wie Kernich es formuliert – oder gezielt für die Darstellung des Siedlungscharakters auf bildlicher Ebene in Verbindung mit der textlichen Darstellung gewählt werden. An ihnen kann das Verständnis für die Kodierung des Sichtbetons abgelesen werden, die wiederum Auswirkung auf die Alltagswirklichkeit hat. Die Divergenz zur Innenperspektive bedarf einer Beleuchtung der jeweiligen Rezeption und möglicher Überschneidungen sowie Differenzen in der Deutung.

Bereits zu Anfang ihrer Entstehung stand die Grazer Öffentlichkeit dem Bau skeptisch gegenüber. Der Großwohnkomplex in seiner prägnanten Sichtbeton-Architektur wurde in der öffentlichen Diskussion als „Kind seiner Zeit“²⁷³ bezeichnet und den ungeliebten voluminösen Fremdkörpern in Graz zugeordnet. Er stand sinnbildlich für die „grauen Betonklötze“²⁷⁴ der 1970er-Jahre-Architektur.²⁷⁵ Mit den soziopolitischen und kulturellen Veränderungen der 1980er²⁷⁶ verfestigte sich die skeptische Haltung. Ganz im Gegensatz zu den Bewohnern, die ihren Wohnraum trotz des architektonischen Paradigmenwechsels der 1980er Jahre weiterhin als das neuartige urbane Wohnkonzept gemeinschaftlichen Wohnens im Grünen verstanden, den sie in der Architektursprache positiv verkörpert sahen.²⁷⁷ Diese Diskrepanz in der Bewertung der Terrassenhaussiedlung durchzieht die Rezeptionsgeschichte bis in die Mitte der 2000er Jahre²⁷⁸ und scheint erst in den letzten Jahren aufzubrechen, wie im Folgenden herausgestellt werden wird.

[Abb. 2.31 Siedlungsfest in der Terrassenhaussiedlung St. Peter, in den 1980er Jahren]

So fällt auf, dass im Unterschied zu heute in den 1990er Jahren die Siedlung St. Peter in den Medien so gut wie nicht besprochen wird. Im Internet ist sie anfangs fast nur über die damalige Website der Siedlungsgemeinschaft präsent. In den Printmedien der Lokalpresse erscheinen höchstens vereinzelte Wohnungsanzeigen, die Fluktuation der Bewohner in der Siedlung ist allerdings extrem gering, die über die Jahre konstant bleibt. Wechsel oder Umzüge geschehen innerhalb der Wohnungsbelegungen und unter den Bewohnern, was die Gemeinschaft der Siedlung stärkt.²⁷⁹ Die

²⁷³ Tiz Schaffer zitiert hier Johann Theurl (Präsident IG Terrassenhaussiedlung St. Peter) zum Erscheinungsbild der Siedlung. Vgl.: Tiz Schaffer: Auf den Trümmern des Zweiten Weltkriegs, 11.5.2013, <https://www.falter.at/falter/2013/11/05/auf-den-truemmern-des-zweiten>, 12.5.2015.

²⁷⁴ Vgl.: Im Jahre 1966 veröffentlicht das Magazin „Der Spiegel“ verschiedene Artikel zu dem Thema. Besonders in dem Beitrag des Architekten Dietrich kommt die Kritik in Deutschland unverfälscht auf den Punkt. Hier verwendet er die Begriffe, die verstärkt in den Diskursen der späten 1970er Jahre über die Massenwohnbauten zu lesen waren. Vgl.: Dietrich 1966, 1-2. In St. Peter war dies nicht der Fall, da es sich hierbei um ein Einzelfall handelte und nicht mit dem Diskurs in Frankreich, England oder Deutschland zu vergleichen ist. Dennoch verfestigte sich auch in Österreich die negative Konnotation des Betons in dieser Zeit.

²⁷⁵ Wie es auch in anderen Beispielen von Großsiedlungen der Zeit in der Schweiz festzustellen ist. Vgl.: Althaus 2018, 180-182. Glaser 2013, 204.

²⁷⁶ Vgl.: Interview mit Eugen Gross, geführt von Claudia Volberg, 16.2.2016.

²⁷⁷ Vgl.: Ebda.

²⁷⁸ Vgl.: Franziska Zoidl: Neuer Fahrplan für Grazer Terrassenhaussiedlung, 7.5.2017, <https://derstandard.at/2000056980465/Neuer-Fahrplan-fuer-Grazer-Terrassenhaussiedlung>, 9.5.2017.

²⁷⁹ Vgl.: Katschnig-Fasch 1998, 125-130.

frühere Version der Website hat den Charakter eines digitalen schwarzen Brettes und die grafische Aufarbeitung der Themen im Webdesign zeigt kein Bedürfnis nach architektonischer Erläuterung oder medienwirksamer, ansprechender Handhabung für Außenstehende. Die Intention der Website kann demnach mehr als introvertiert definiert werden, die die Information über siedlungsrelevante, organisatorische Themen sowie den Austausch unter den Bewohnern zum Ziel hatte.

Als Wegbereiter des Modells Steiermark und wichtiger Protagonist des geförderten Wohnbaus in Österreich der 1980er Jahre wird sie zwar in den Folgejahren von Fachkreisen und Universitäten analysiert und thematisiert,²⁸⁰ aber diese Auseinandersetzung findet selten ihren Weg in die Öffentlichkeit. In ihnen wird allerdings auf den soziologischen Aspekt, die Grundrisskonfiguration sowie die partizipative Organisation eingegangen, bei der die Materialsprache des Sichtbetons oder gar der Brutalismus außen vor bleiben. Bei nicht Architekturaffinen oder Außenstehenden nimmt die Siedlung in den Jahren zwar keinen direkten Anstoß, findet aber auch keine Fürsprecher für ihre brutalistische Architektursprache.²⁸¹ So bilden die 1990er Jahre eine Zeit der Konsolidierung als Wohnsiedlung im sich weiterentwickelnden Grazer Südosten, ohne auf größeres Interesse seitens der breiten Öffentlichkeit – negatives wie positives – zu stoßen.

Internationale Beachtung der Siedlung bewirkt erst wieder die Publikation von Peter Blundell Jones im Jahr 1998²⁸² über die jüngere Architekturgeschichte Österreichs und speziell der Steiermark. Sie kann als Beginn einer neuen Betrachtungsweise und wissenschaftlichen Darlegung der architekturgeschichtlichen und kulturellen Relevanz der Siedlung St. Peter für die nationale, aber auch internationale architektonische Entwicklung gesehen werden. So heißt es in einem Nachruf auf Peter Blundell Jones:

„Peter Blundell Jones ist der Autor des einzigen und einzig bedeutenden Werks über die Entwicklung der Grazer Architektur seit den 1960ern, als Leute wie Günther Domenig, Bernhard Hafner, Konrad Frey und viele andere aus den Zeichensälen der Technischen Hochschule strömten, um der Architekturwelt zu zeigen, welche Kraft, welches Wollen sich in dieser Provinzstadt am südöstlichsten Eck Österreichs entwickelt hatte.“²⁸³

In dem Kapitel über die 1980er Jahre stellt Blundell die Bedeutung der Terrassenhaussiedlung im architekturgeschichtlichen und kulturellen Sinne heraus und erläutert hierbei unter anderem die Rolle des schalungsrohen Betons und seiner Ausformulierung für die damalige Architekturhaltung.²⁸⁴ Dies hat international in Fachkreisen und in der öffentlichen Debatte zu mehr Verständnis für die österreichische sowie internationale Entwicklung des Wohnbaus geführt. Ein wichtiger Prozess, da mit dem gesellschaftlichen Rückhalt der Bestand der Siedlung gewährleistet und Strategien für ihre Modernisierung innerhalb der Stadtstruktur entwickelt werden können.²⁸⁵

In diesem Bewusstseinsprozess bilden die öffentlichen Führungen durch die Terrassenhaussiedlung in den 2000er Jahren, bei denen federführend das HDA in Zusammenarbeit mit Autoren, Kunst- und Architekturwissenschaftlern wie Karin Tschavgova und Tanja Gurke²⁸⁶ waren, einen wichtigen

²⁸⁰ Vgl.: Unterlagen zur Lehrveranstaltung Entwerfen 3 am Institut für Wohnbau/ TU Graz 2013, <http://www.iwtugraz.at/iw/316.html>, 19.05.2018.

²⁸¹ Vgl.: Gespräch mit Eugen Gross, geführt mit Claudia Volberg, 24.04.2018.

²⁸² Blundell Jones 1998.

²⁸³ Karin Tschavgova, Nachruf auf einen, dem Graz etwas zu verdanken hat, 25.10.2016, <http://www.gat.st/en/news/nachruf-auf-einen-dem-graz-etwas-zu-verdanken-hat>, 18.05.2018.

²⁸⁴ Vgl.: Blundell Jones 1998, 48-49.

²⁸⁵ Vgl.: Gross 2018 Beilagenkatalog, 1-2.

²⁸⁶ Im Zuge der Veranstaltungsreihe des HDA „Häuser schauen“ wird die Terrassenhaussiedlung mehrmals besucht. Vgl.: Tanja Gurke: Häuser schauen, 26.3.2011, <https://hda-graz.at/programm/haeuser-schaun->

Beitrag. Innerhalb der geführten Begehungen wird die Betonsprache und Intention näher dargelegt, die den soziokulturellen Ansatz der Siedlung, aber auch die technologisch-konstruktiven Aspekte zur Umsetzung des Konzeptes in Zusammenhang mit dem ästhetischen Verständnis der Zeit erläutern. Dabei wird dem Material und der Architektursprache eine Bedeutung zugewiesen, die die vorgefassten, meist auf ästhetischen Werturteilen begründeten, Urteile über die Architektursprache der Siedlung relativiert und die spezifische soziokulturellen Bedeutung des Baus betont. Die bewusste Wahrnehmung der baukulturellen Relevanz des Sichtbetons in seiner spezifischen Art wird so zumindest einem interessierten Teil der Öffentlichkeit nähergebracht und das Verständnis für das qualitative Niveau gefördert, was wiederum die subjektive ästhetische Bewertung der Außenwahrnehmung auf ein allgemeingültiges Wertkriterium als gesellschaftliches Kulturgut lenkt. Der schalungsrohe Beton wird von einem wertlosen zu einem wertvollen Werkstoff transformiert, was sich mit seiner Eigenart in der kunsthandwerklichen und hervorstechenden Oberflächengestaltung erklären lässt, die charakteristisch für das gebaute kulturelle Erbe ist.²⁸⁷ Aber trotz allem bedurfte es verstärkt der Vermittlungsarbeit bei Außenstehenden und der Schaffung eines Bewusstseins in der öffentlichen sowie politischen Debatte über den Zusammenhang zwischen der Architektursprache des Beton brut und dem Charakter der Siedlung. Denn bis dahin ist das negative Image der brutalistischen Sprache und die Stigmatisierung als „grauer Burg“ nur in Fachkreisen und bei interessierten Laien aufgebrochen.²⁸⁸

Die Terrassenhaussiedlung nach 25 Jahren

Das 25-jährige Jubiläum der Architektengruppe bedeutet einen wesentlichen Einschnitt in der Vermittlung der brutalistischen Architektur der Siedlung in der Außenwahrnehmung. Zudem fällt es mit dem denkmalrelevanten Eintrittsalter der Terrassenhausiedlung zusammen. Mit Erreichen des 30-jährigen Jubiläums wächst ihr die Bedeutung als mögliches bauliches Erbe zu. Die Siedlung St. Peter erregt jetzt infolge einer breiteren fachlichen Debatte Aufmerksamkeit, und ihr wird die Anerkennung als ein wichtiger Beitrag zur österreichischen Architekturgeschichte zuteil. Ihr wird damit ein wichtiger Stellenwert in der Grazer Stadtgeschichte und in der steiermärkischen Wohnbaukultur eingeräumt. Das Jubiläum bietet für die Vermittlung dieses neuen Aspektes und des soziokulturellen Wertes der Siedlung einen willkommenen Anlass. Eine zentrale Plattform für die Diskussion über den relevanten Beitrag der Werkgruppe Graz und dessen weitere Verbreitung bildet das Haus der Architektur Graz (HDA) unter Leitung von Eva Gutmann, die mit dem Verlag des HDA und seiner Verbindung zu Park Books die Monografie der Werkgruppe Graz „Werkgruppe Graz – Architecture at the turn of Late Modernism“²⁸⁹ veröffentlicht. Der Untertitel verweist bereits auf die theoretische Auseinandersetzung und Positionierung des Oeuvres der Architekten im internationalen Zusammenhang. Was die Arbeit der Werkgruppe Graz in der Form einer Monografie in ihrer Gesamtheit ausführlich behandelt, scheinen der lokale Bezug des Werks und die individuellen Anliegen einzelner Architekten der Grazer Architekturszene in Zusammenarbeit mit dem HDA zu

ausstellung-wohnmodelle-experiment-und-alltag-im-stadtmuseumgraz-sowie-terrassenhaussiedlung-werkgruppe-graz-1972-1978-leider-ausgebucht/haeuser-schaun-26-03-2011-ausstellung-wohnmodelle-experiment-und-alltag-im-stadtmuseumgraz-sowie-terrassenhaussiedlung-werkgruppe-graz-1972-1978#&gid=1&pid=2, 24.06.2018.

²⁸⁷ Vgl.: Raff 1994, 46-47, 49-50. Im Teil der Arbeit über Materialesemantik wird hier darauf ebenfalls eingegangen.

²⁸⁸ So finden sich aus der Zeit vereinzelt Diplomarbeiten und Dissertationen an der TU Graz, doch bleibt die Siedlung eher unbeachtet in fachfernen Kreisen. Vgl.: Gespräch mit Eugen Gross, geführt von Claudia Volberg, 23.4.2018.

²⁸⁹ Guttmann/Kaiser/HDA Graz (Hg.) 2013.

sein. Die Arbeit der Werkgruppe Graz wird in der Architekturtheorie verortet. Diesem bis dahin bestehenden Versäumnis, das auf den Paradigmenwechsel in der Architektur und im Städtebau zum Zeitpunkt der Fertigstellung von St. Peter zurückzuführen sei – so Hubert Adam in einem Essay der Monografie – wird erstmals abgeholfen. Die Architekten der Werkgruppe seien bar jeglicher Starallüren gewesen, was in der soziopolitischen Haltung ihrer Architektur zum Ausdruck käme.²⁹⁰ Mit der Publikation und den Veranstaltungen rund um das Jubiläum der Werkgruppe Graz²⁹¹ wird der soziopolitische sowie kulturelle Wert der Siedlung St. Peter in den Gesamtzusammenhang mit der Bauproduktion und dem baulichen Erbe der 1960er und 1970er Jahre in Europa gestellt. Die Terrassenhaussiedlung wird als eines der zentralen Projekte der Architekten ausführlich behandelt und erfährt eine nun aus der zeitlichen Distanz betrachtete Auseinandersetzung. Die Beiträge beleuchten kritisch das Werk, unter dem die Terrassenhaussiedlung als das „Hauptwerk“ und der zentrale Wegbereiter des partizipativen Wohnbaus in der Steiermark behandelt wird. Der Stellenwert des Sichtbetons als Material der relevanten Bauten der Werkgruppe und ihre innovative Kunstfertigkeit in der Beton-Technologie werden dabei erstmals herausgesellt.²⁹² Erst im Zuge dieser neuen Beachtung und Reflexion wird der historische und soziokulturelle Wert der Terrassenhaussiedlung St. Peter der Bevölkerung sowie den Bewohnern der Siedlung zu Bewusstsein gebracht und ihr darüber hinaus eine besondere Bedeutung zuerkannt. Die Qualitätszuweisung beruht ausdrücklich auf der Betonsprache der Siedlung. Die Materialsprache des Beton brut als wichtiges Kennzeichen der Architektur der Zeit, deren kulturhistorische Relevanz hervorgehoben wird, erfährt nun eine positive Konnotation. Dadurch wird ein erster Schritt in der Umdeutung gegen die geläufige Stigmatisierung des Sichtbetons im Großwohnbauten der 1970er Jahre über eine breiter angelegte öffentliche Vermittlungsarbeit geleistet. Diese Neueinschätzung ermöglicht auch den Bewohnern ein neues Verständnis ihres Wohnraums, den sie nun in seiner historischen Dimension zu sehen lernen. So wird ihr Selbstverständnis als Bewohner eines baukulturellen Erbes befördert. Dieses Phänomen geht einher mit dem gleichzeitig einsetzenden Brutalismus-Trend, der den langsamen gesellschaftlichen Wandel in der Wahrnehmung brutalistischer Architektur bestätigt. In den 2000er Jahren werden die brutalistischen Bauten von der Kunstszene und bestimmten Interessengruppen²⁹³ neu entdeckt, aber auch in den sozialen Medien lässt sich eine stärkere Rezeption des Brutalismus beobachten.²⁹⁴ Eine Stilisierung der Formensprache sowie des Materials, die auf reiner Bildhaftigkeit beruht,²⁹⁵ beginnt sich abzuzeichnen.

²⁹⁰ Vgl.: Adam 2013, 36-38.

²⁹¹ Hierüber berichtet beispielsweise die Internetplattform www.gat.st. Vgl.: Otto Kapfinger: Gedanken zu. Architektur als Partitur. Anmerkungen zur Ausstellung und Buchpräsentation der Werkgruppe Graz, 10.11.2013, <https://www.gat.st/news/gedanken-zu-architektur-als-partitur>, 18.1.2018.

²⁹² Vgl.: Ebd.: 30.

²⁹³ Vgl.: Cairns/Jacobs 2014, 181, 210-213; vgl.: Harnack 2012, 171, 203.

²⁹⁴ So finden Bauten wie das Brunswick Center oder der Trellick Tower (beide in London) neue Beachtung, Vermarktungsstrategien bedienen sich T-Shirts, Taschen mit Emblemen der prägnanten Architektursprache. Vgl.: Harnack 2012, 134-137, 156.

²⁹⁵ Websites und soziale Medien wie beispielsweise #SOSBrutalismus, #fuckyeahbrutalism, Facebookgruppen: FG Ostmodern, The Brutalism Assoc. Society oder u.a. Instagram sowie Pinterest. Armin Buttler geht ebenfalls näher darauf ein. Vgl.: Buttler 2017, 63. In ihnen wird der Brutalismus auf Sichtbeton und Skulpturalität reduziert. So findet sich hier unter Brutalismus eine breite Palette von Kaffeetassen aus Beton bis hin zu prägnanten Bauten wie das National Theater, London. Die Initiative und Publikation des Projektes SOS Brutalismus zeigt ebenfalls die starke Bildsprache der Bauten. Vgl.: SOS Brutalismus 2017. Hierbei besteht in der Architekturszene eine Tendenz in den Diskussionen über den weiteren Umgang mit den Bauten, der einer Historisierung und reiner Bildhaftigkeit der Bauten Gefahr läuft. Vgl. Scheurmann/Meier 2017, 270; vgl.: Mager 2016, 231; vgl.: Meier 2006, 173.

Doch zeigen die Interviews zur Zeit des Jubiläums, dass dieser Prozess vor allem bei Außenstehenden erst langsam vonstattengeht. Die reflektierte kritische Haltung bestätigt die schwer zu durchbrechende ambivalente Haltung den Großwohnbauten der 1970er Jahre gegenüber und ihr Negativimage²⁹⁶ in der breiten Gesellschaft. St. Peter bildet hier natürlich keine Ausnahme. Aber das neu erwachte Interesse an diesem Architekturkonzept auf Seiten der nachkommenden Generation beweisen die wissenschaftlichen Arbeiten, die sich in den Jahren nach dem Jubiläum mit ihm auseinandersetzen.²⁹⁷ Im Gegensatz zu den Vorjahren wird in den neuen Arbeiten der Stellenwert der Terrassenhaussiedlung unter dem Einfluss der Strukturalisten betrachtet. Die methodische Herangehensweise bei der Anordnung und das Zusammenwirken der Wohnungstypen und der Gemeinschaftsflächen findet jetzt besondere Beachtung. Die Wahl des Sichtbetons in Bezug auf die statischen und konstruktiven Eigenschaften des Sichtbetons wird eher nebenbei kommentiert. Vor allem der Aspekt des Grüns und der Bepflanzung wird bei der Betonsprache betont, wie das Interview mit Eugen Gross verdeutlicht. Dadurch wird indirekt dem Vorurteil brutalistischen Bauten sowie Megastrukturen gegenüber als „grauen Betonwüsten“, die jegliche Natur negieren,²⁹⁸ entgegengewirkt. So finden sich die Zitate von Gross zu den Grünräumen fast immer in direktem Anschluss an die Erwähnung der Betonsprache und die sie betreffenden teilweise kritischen Bemerkungen.²⁹⁹

Zudem entspricht das Argument des Architekten der Grundidee der Integration von Grün mittels der Betonskulptur, die ihnen in der Siedlung gelungen ist. Doch zu bemerken bleibt, dass gerade der plastische und einheitsbildende Charakter und seine positive Andersartigkeit gegenüber den benachbarten Wohnbauten, in den 2010er Jahren in öffentlichen Wortmeldungen nicht betont wird. Indirekt erschließt sich dieses Qualitätsmerkmal über den Beitrag auf der Website der Siedlung unter der Rubrik der fiktiven Besucher- und Bewohnererlebnisse. Hier wird die Andersartigkeit des Erscheinungsbildes und ihrer großformatigen Einheit in Bezug auf das gesuchte alternative urbane Wohnmodell gesetzt. Ein heutiger Bewohner bezeugt dies mit seiner eigenen Wohnungskauferfahrung in den 1970er Jahren, als er sich klar für die Wohnung in der Siedlung aufgrund ihres Konzeptes entschieden hatte, für die die Materialsprache sinnbildlich stand. Erste Veränderungen in diese Richtung finden sich seit 2015 Jahren, die bis heute anhalten. Die Terrassenhaussiedlung Graz bleibt aber bis dahin in ihrer heutigen Relevanz international nahezu unbemerkt. Erst mit der Dissertation von Karen Beckmann 2015 erfährt die Terrassenhaussiedlung St. Peter eine breitere internationale Beachtung. In dieser Arbeit stellt die Autorin die Terrassenhaussiedlung mit international bekannten Siedlungen wie dem Olympischen Dorf in München und dem Brunswick Center auf eine Ebene, wodurch sie die Bedeutung der Grazer Siedlung

²⁹⁶ Vgl.: Althaus 2018, 203-204, 258.

²⁹⁷ Nach 2015 mit dem Erscheinen der Dissertation von Karen Beckmann und des generell gesteigerten Interesses in der europaweiten Debatte um das Erbe der Nachkriegsmoderne und mit ihm des Brutalismus – insbesondere durch die Steigerung des Bekanntheitsgrades der Plattform #SOS Brutalismus – erlebt die Terrassenhaussiedlung St. Peter ebenfalls eine neue Beachtung, die zuletzt 2013 mit der Buchpräsentation neu erwacht war. Alleine bei Google Search ist diese Präsenz in den Online-Medien auffällig. Dies lässt sich durch die Aktivität der Fachleute und Kulturförderungen wie dem HDA in Graz erklären, die die Ergebnisse in die öffentliche Debatte und in die internationale Debatte eingebracht haben. Vgl.: <https://hda-graz.at/projekte/sonete>, 10.3.2019; vgl.: Schabbon 2018, 37.

²⁹⁸ Dietrich 1969, 1.

²⁹⁹ Vgl.: Franziska Zoidl: Neuer Fahrplan für Grazer Terrassenhaussiedlung, 7.5.2017, <https://derstandard.at/2000056980465/Neuer-Fahrplan-fuer-Grazer-Terrassenhaussiedlung>, 9.5.2017; vgl.: Tiz Schaffer: Auf den Trümmern des Zweiten Weltkriegs, 11.5.2013, <https://www.falter.at/falter/2013/11/05/auf-den-truemmern-des-zweiten>, 12.5.2015.

innerhalb des europäischen Erbes aufzeigt und der Siedlung im internationalen Kontext einen neuen Stellenwert zuweist. Dies fällt zeitgleich mit dem verstärkten Brutalismus-Revival auf fachlicher sowie allgemeiner Ebene zusammen. Die Website SOS-Brutalismus leistet dabei einen wesentlichen Beitrag für die Vermittlung und Verbreitung auf internationaler Ebene. Die Terrassenhaussiedlung St. Peter wird 2017 in den „Bestandskatalog“³⁰⁰ der Internetplattform aufgenommen, wodurch sie Einzug in den internationalen Diskurs über den einsetzenden Brutalismus-Trend hält. Allerdings wird die Bedeutung der Siedlung, die ihr auf dieser Plattform zugeschrieben wird, der Öffentlichkeit erst aufgrund der folgenden Wanderausstellung „Betonmonster“, die als Teil des Gemeinschaftsprojekts des Deutschen Architektur Museums (DAM) und der Wüstenrotstiftung in Frankfurt stattgefunden hatte³⁰¹, bewusst. Mit der Aufnahme in den digitalen Katalog wird die Siedlung Bestandteil der Ausstellung im Architekturzentrum in Wien (AzW).³⁰²

[Abb. 2.32 Flyer zur Ausstellung SOS Brutalismus – Rettet die Betonmonster, Architekturzentrum Wien (AzW), 2018]

Im Unterschied zur Ausstellung im DAM in Frankfurt legen beim Wiener Ausstellungskonzept die Kuratoren bewusst den Fokus auf österreichische Vertreter und Projekte des Brutalismus. Dies zeigt die reduzierte Auswahl der Frankfurter Exponate der „Betonmonster“ und ihrer Themenfelder, so dass der neu hinzugekommene Österreich-Sektor in der Wiener Ausstellung den deutlichen Ortsbezug herstellt. Die Terrassenhaussiedlung St. Peter nimmt dabei mit dem in der Ausstellung einzigen Ausführungsmodell und einer großen Auswahl an Originalplan- sowie Bildmaterial einen großen Raum ein.

[Abb. 2.33 Originalmodell der Terrassenhaussiedlung St. Peter im AzW, 2018]

Diese starke Präsenz in der Ausstellung unterscheidet sich sehr von der Publikation des Projektes „SOS Brutalismus“³⁰³, die als eine Art Katalog zur Ausstellung konzipiert wurde. So findet sich in dem Band weder ein Kapitel, das explizit den Brutalismus in Österreich bespricht, noch die Terrassenhaussiedlung St. Peter in der Auswahl der gezeigten österreichischen brutalistischen Projekte innerhalb eines größeren Themenfeldes. Diese Diskrepanz weist auf eine sich verändernde Wahrnehmung der österreichischen Vertreter des Brutalismus hin, die zugleich die Terrassenhaussiedlung in den öffentlichen Fokus stellt. Wesentlich trägt hierzu die Ausstellung im Architekturzentrum Wien (AzW), als wichtigem nationalem Zentrum für die internationale Architekturvermittlung, bei. Denn so findet die Siedlung ihren Weg in die internationale Tagespresse und breite Beachtung in der Öffentlichkeit. Dies fördert das Bewusstsein für den Stellenwert und die Qualität der Siedlung als bauliches Erbe im Gesamtkontext des Brutalismus-Diskurses. Insbesondere die Berichterstattung, die auf die Ausstellung folgt, hebt sich von der aus den 1980er Jahren ab: Sie spiegelt zwar die kritische Haltung gegenüber der Betonsprache wider, stellt aber auch die kulturrelevanten, baugeschichtlichen und ästhetischen Aspekte der markanten „Betonmonster“ heraus, was Hinweise auf eine veränderte mediale Sichtweise in der Tagespresse liefert. Interessant ist hierbei, dass im Mittelpunkt die Betonsprache steht, wie dies auch bei den Fangruppen des Brutalismus-Revivals in den sozialen Medien der Fall ist, obwohl beim Brutalismus nicht nur dieses

³⁰⁰ Vgl.: #SOSBrutalismus, www.SOSBrutalism.org, 02.10.2017.

³⁰¹ Karen Beckmann wird zu Symposien über das Thema Großwohntkomplexe eingeladen, in denen sie u. a. auf ihre Case Studies eingeht. Die Suche über Google reflektiert die neue Sichtbarkeit in der heutigen Zeit, da ihre Publikation „Urbanität durch Dichte“ (2015) als erste Ergebnisse ihrer Arbeit erscheinen. Dies ändert sich erst 2018 mit Erscheinen der Artikel über den Abschluss des FFG Projekte SONTE. Vgl.: Fußnote 73.

³⁰² Vgl.: Sonja Pisarnik, Architekturzentrum Wien, Rettet die Betonmonster, 22.5.2018, in:

<https://www.azw.at/de/termin/sos-brutalismus/>, 5.10.2018.

³⁰³ SOS Brutalismus 2017.

Material Verwendung findet. Eine immer größere Gruppe der Bevölkerung und der Bewohner sprechen sich nun für diese Bauten aus. So hebt Hans-Rudolf Meier in seinem Beitrag heraus:

„Teilweise kann man eine geradezu emphatische Identifikation mit diesem Baubestand konstatieren.“³⁰⁴

Es handelt sich dabei, um ein sich weiterverbreitendes Bewusstsein über den Wert als kulturelles Erbe sowie Zuspruch der „zuweilen rauen und spröden Ästhetik“ des Bestandes in der Gesellschaft. So findet die Siedlung St. Peter ebenfalls seit den 2000er Jahren auch ihren Weg in internationale Podiumsdiskussionen, wie sie während der Ausstellung in Wien stattfanden, wodurch die Terrassenhaussiedlung St. Peter als österreichisches Beispiel einer brutalistischen „Betonskulpturen“ internationale Aufmerksamkeit erfährt. Diese externe Wertschätzung animiert Außenstehende, die noch kontrovers betrachteten Betonsprache als positives Charakteristikum der Terrassenhaussiedlung zu verstehen und so als kulturelles Erbe sowie langfristigen Wohnraum schätzen zu lernen.

Die Außenwahrnehmung wird stark von Diskursen und der Präsenz in der Öffentlichkeit gelenkt, was wesentlich für eine Veränderung der Haltung sperrigen, aber städtebaulich wichtigen Großwohnbauten gegenüber ist. Die soziokulturell wichtige Bedeutung der Materialsprache des Sichtbetons kann nur über diese veränderte Haltung vermittelt werden.³⁰⁵

Resümee

In der Untersuchung wird deutlich, dass die Materialsprache der Terrassenhaussiedlung St. Peter eine wesentliche Bedeutung für die Wahrnehmung der Siedlung in der Öffentlichkeit und der Bewohner hat, die ausschlaggebend für die Beurteilung des Großwohnkomplexes damals wie heute ist. Ebenfalls lässt sich eine veränderte Rezeption bei beiden Gruppen hin zu einer Einschätzung als attraktiven und kulturell bedeutenden Wohnbau feststellen, wenngleich die sich verändernde Haltung gegenüber der Architektursprache der Siedlung in der Gruppe der Außenstehenden weniger Anklang findet und weiterhin auf Ressentiments trifft. Es bedarf daher weiterer Jahre der fachlichen Auseinandersetzung bis der Diskurs über den Umgang mit den Bauten über einen bloßen Trend hinausreicht. Die fachliche Diskussion auf nationaler, aber auch internationaler Ebene der letzten Jahre haben weiterhin einen großen Anteil, wenn der kulturhistorische Wert dieser Architekturperiode und ihrer prägnanten Sprache in das Bewusstsein der Gesellschaft und der Politiker eindringen soll. Die Fachdebatte fördert die Kommunikation und erhöht dadurch die Aufmerksamkeit, die der Siedlung zuteilwird – dies stärkt ihre Anerkennung sowohl in der breiten Öffentlichkeit als auch unter den Bewohnern. Die Vermittlungsarbeit, um die Bedeutung der Architektursprache des roh belassenen Betons für den Charakter der Siedlung als hochwertiger und singulärer Wohnbau sowie baukulturelles Erbe herauszustellen, ist wesentlich. Für den weiteren Umgang mit der Terrassenhaussiedlung in dem derzeitigen wichtigen Moment der Veränderung³⁰⁶ ist das Verständnis der Charakteristika der Siedlung richtungsweisend für ein Fortbestehen als attraktiver und besonderer Wohnraum.

³⁰⁴ Vgl.: Meier 2017, 268.

³⁰⁵ Vgl.: Sebastian Kurtenbach: Alltagsort Großsiedlung. Zusammenhang von ‚physical‘ und ‚social disorder‘ am Beispiel Köln-Chorweiler. Vgl.: Amon 2018, 152-171.

³⁰⁶ Vgl.: SONTE 2018 Modernisierungsleitfaden Kurzfassung.

2.2.3 Rezeption und Alltagswirklichkeit: Beton als Zeichen eines Lebensstils und Dauerhaftigkeit

In der folgenden Betrachtung liegt das Hauptaugenmerk auf der Materialesemantik unter Hinzunahme der Aspekte der Ausführung des Betons – die technologischen Überlegungen bei der Umsetzung der spezifischen Architektursprache –, um die Parameter aufzuzeigen, die Einfluss auf den heutigen Prozess der „Kodierung“ (Langer) des Sichtbetons als Bedeutungsträger soziokultureller Werte bei Bewohnern aber auch bei Außenstehenden nehmen. So stellt die Soziologin Elisabeth Katschnig-Fasch bei der Untersuchung der Terrassenhaussiedlung St. Peter Folgendes fest:

„Die zu Stein geronnenen Ideen haben zudem noch mehr bewirkt: Der Zeitgeist hat sich im Lebensstil symbolisch eingeschrieben.“³⁰⁷

Sie begründet dies mit der Raumstruktur, geht allerdings nicht weiter auf die Materialität ein, die diese Struktur bildet. Hier setzt die vorliegende Arbeit im Folgenden an, da die Umsetzung dieser Struktur wesentlich für die Konnotation der Siedlung als Wohnumfeld verantwortlich ist. Der Sichtbeton steht symbolhaft als „materialisiertes Werteideal“ (Langer) für einen Lebensstil. Er grenzt die Siedlung nicht nur räumlich, sondern darüber hinaus auch den Lebensstil ihrer Bewohner von konventionellen und tradierten Formen ab. Die Auseinandersetzung mit der Semantik (Eco) des Beton brut stützt die Annahme, nach der ein Zusammenhang zwischen der heutigen Materialesemantik und dem neuen Verständnis für die Materialität als Qualitätsmerkmal der Siedlung seitens Externer besteht. Dies könnte ein Indikator für das künftige Potenzial der noch umstritteneren brutalistischen Wohnbauten aus Beton sein. Ein veränderter gesellschaftlicher Ästhetikbegriff sowie ein Wertewandel könnten sich demnach positiv auf die Akzeptanz und Wertschätzung der Architektursprache von Großstrukturen aus Sichtbeton in weiten Teilen der Bevölkerung auswirken. Denn wie die Forschung in den Vorjahren ergeben hat, gibt es weiterhin eine Wechselwirkung zwischen Zeitgeist und gesellschaftlichem Verständnis der Materialsprache.

„Die Zeit schreibt sich in den Raum ein; Raum ist Kultur, ist kultureller Wandel.“³⁰⁸

Die Divergenz zwischen der Außenwahrnehmung und der Innenperspektive der Siedlung lässt einen beginnenden Wandel im Verständnis der Terrassenhaussiedlung erkennen. Diesem Wandel entspricht auf der allgemeinen Bedeutungsebene eine Veränderung aufgrund eines heute positiv belegten puristischen Ästhetikbegriffs und der Wertschätzung des kulturellen Erbes, die die negativen Stigmata des Sichtbetons aufzubrechen beginnt. Die genauere Betrachtung der Ausformulierung der Sichtbetonsprache hat gezeigt, welchen Einfluss die Ausführung des Betons auf die Wahrnehmung der räumlichen Qualitäten und die Unterschiede der Siedlung zu anderen Großwohnbauten hat, die wiederum Einfluss nimmt auf die heutige Materialesemantik des Sichtbetons. Dieses Phänomen lässt einen Zusammenhang zwischen der Ausformulierung des prägnanten Materials des rohbelassenen Betons und seiner Bedeutung für eine soziokulturell differenzierte Bedeutungsveränderung vermuten.

Sichtbarwerden der semantischen Ebene

Für die Deutung der Wahrnehmung der Architektursprache der Siedlung St. Peter seitens der Bewohner und der Eigentümer, die wiederum Einfluss auf die Beurteilung der Siedlung insgesamt hat,

³⁰⁷ Vgl.: Katschnig-Fasch 1998, 129.

³⁰⁸ Vgl.: Ebda., 133.

wird das Bildmaterial und die Präsentation der Siedlung in Print- sowie Online-Medien herangezogen. Hierbei werden die textlichen Beschreibungen und Erklärungen des gebauten Lebensraums hinsichtlich der Darstellung und Erwähnung der Betonsprache und deren Ausführung analysiert. Bei dem Bildmaterial wird sowohl auf die Auswahl des Hintergrunds als auch der Sujets eingegangen, die den Raum des Siedlungslebens und Wohnalltags vorstellen. Denn die Bilder erklären bewusst oder unbewusst die Elemente, die sowohl den Lebensstil als auch die individuelle und gemeinschaftliche Geschichte ausmachen. Der Erinnerungsraum und die Eigendefinition bestimmen die Siedlung in ihrer markanten und klar abgegrenzten Sichtbetonkörper.³⁰⁹

[Abb. 2.34 Blick auf die Terrassenhaussiedlung St. Peter, kurz nach der Fertigstellung, Eugen Gross]

Die Betrachtung der Siedlung und ihrer Materialsprache seitens Externer werden hiernach über stichprobenartige Erfahrungsberichte sowie über soziale Medien oder Pressemitteilungen³¹⁰ aufgezeigt, um die Außenwahrnehmung im Vergleich zu untersuchen und Überschneidungen sowie Differenzen des Verständnisses und der Deutung der Materialsprache des Betons in der Siedlung zu eruieren. Diese Ergebnisse sind wesentlich für die Definition sowohl der charakteristischen Elemente der Betonstruktur als auch ihrer Merkmale für eine Bedeutungszuweisung, die in ihrer Summe das Gesamtverständnis und somit die Beurteilung der Siedlung beeinflussen. Mit dem Ergebnis können Strategien für eine gezielte Vermittlungsarbeit von immer noch stigmatisierten brutalistischen Großformen sowie Sanierungskonzepte zum Identitäts- und Qualitätserhalt der Sichtbetonsprache als Kennzeichen der Siedlung erarbeitet werden.

Dauerhaftigkeit und Innenwahrnehmung

Die Website der Siedlungsgemeinschaft wird für die Analyse herangezogen, da sie über die besprochenen Themen und die Bildauswahl einen Rückschluss darauf zulässt, welche Charakteristika und Bilder für die Siedlung und ihr Leben dort aus der Innenperspektive heraus bedeutsam sind. Hierbei lassen sich die Merkmale der Siedlung für das Verständnis der gesamten Gemeinschaft bestimmen. Sie sind die Merkmale, die jeder Einzelne dem Leben der Gemeinschaft und damit dem Siedlungscharakter zuschreibt. Die bauliche Struktur in ihrer prägnanten Sprache des Sichtbetons bildet eine Konstante in der Darstellung des Lebensraums der Bewohner. Wie die Analyse zeigt, heben die Autoren der Website diesen gebauten Raum in Bild und Text sowohl in den Reflexionen über die Siedlungsgeschichte als auch in der heutigen Darstellung hervor.

Archivbilder der Entstehungsgeschichte der Siedlung St. Peter stehen neben solchen der ersten Jahre der gemeinsamen Geschichte. Sie zeigen die Größe, die Komplexität des Baus – die Betonung der Betontechnologie wird mithilfe der Baustellenfotos vermittelt – der sich zu einer dichten, urbanen und grünen Wohnlandschaft formt. Im erklärenden Text wird das Konzept der Partizipation, der

³⁰⁹ Vgl.: Kapitel „Intro, Materialesemantik“.

³¹⁰ Vgl.: Tamara Fritsch, Facebook Posting, 20.07.2018; #moderneRegional. Nationale und internationale Pressemitteilungen werden ebenfalls hinzugezogen, da sie die breite Öffentlichkeit erreichen, die sich nicht aus eigener Initiative mit dem Thema beschäftigt, aber durch die Art und Weise der Darstellung in der Berichterstattung beeinflusst und aufmerksam gemacht wird. Zugleich spricht die Häufigkeit der erneuten Beschäftigung mit dem Thema Brutalismus in den Rubriken Kultur und Gesellschaft für die Wahrnehmung der Architektur als einem kulturellen Teil der heutigen Gesellschaft. Rezensionen zur Ausstellung „Rettet die Betonmonster“ im DAM/ Frankfurt/ Main und im Architekturzentrum/ Wien 2017-2018 haben europaweit wesentlich zur neuen Beachtung und Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit beigetragen. Vgl.: Elisabeth Schiontek, Brutalistische Architektur- Zurück zum Beton, www.goethe.de/de/kul/arc/20908470.html, 17.2.2017; vgl.: Joachim Riedl: Raue Schale, 30.4.2018, <https://www.zeit.de/2018/18/brutalismus-architektur-ausstellung-betonmonster-wien>, 15.2.2019.

Gemeinschaftsgedanke und die hierfür zur Verfügung gestellten Flächen erläutert. Details der damals innovativen Technologie, die dem Bau zugrunde liegt, werden über Fotos lediglich angedeutet, aber nicht vertieft. Das lässt darauf schließen, dass zwar ein breites und interessiertes Publikum informiert werden soll, wer aber einen umfassenderen Einblick nehmen möchte, solle sich, wie die Website angibt, an den Zuständigen des Archivs wenden. Die Bedeutung des Bewusstseins einer eigenen Geschichte der Siedlungsgemeinschaft als Zeichen einer Beständigkeit, in der die Architektur einen wichtigen festen Bestandteil der Siedlung bildet, belegt die Existenz eines eigenen physischen Archivs. Die ausgewählten Fotos der sich im Bau befindlichen Grundstruktur und der Fertigstellung zeigen die starke Präsenz der Betonstruktur und ihrer rohen Endfassung. Nach der Analyse der Architekturtechnologie wird umso deutlicher, wie die Autoren das im Begleittext erläuterte Grundkonzept der „Offenheit und Demokratie“ über die auf den Fotos sichtbare Struktur des Siedlungskomplexes herausstellen. Im Text wird explizit auf das Verständnis der Bewohner als einer „aktiven Interessensgemeinschaft“, die in der geschaffenen Architektur den Raum für Kommunikation als Voraussetzung einer aktiven Gemeinschaft findet, eingegangen.

„Die Planung der Siedlung beruhte auf den beiden Grundkonzepten Offenheit und Demokratie. Verwirklicht wurden sie bei der Gestaltung der Freiräume, die zur Kommunikation anregen sollten, den Gemeinschaftseinrichtungen und der Mitbestimmung, zu diesem Zweck gründeten die Bewohner eine sehr aktive Interessensgemeinschaft (IG).“³¹¹

Die Aussage begleiten die Archivfotos vom Bauprozess bis Fertigstellung.

[Abb. 2.35 Archivfotos Terrassenhaussiedlung St. Peter, Graz, Werkgruppe, Fotodokumentation der Website der Siedlung, 2018]

Hierbei fällt auf, dass der Sichtbeton als Trag- und Fassadenelement den Entstehungsprozess ganz im Sinne der Brutalisten dauerhaft ablesbar macht, was eine Art Entwicklung und somit Veränderbarkeit innerhalb der gebauten Einheit suggeriert. Durch Kopplung dieser bildlichen Darstellung der rohen baulichen Sichtbetonkörper mit der Darlegung der Organisationsstruktur der Gemeinschaft wird die gebaute Einheit zum Sinnbild und somit Stellvertreter der intendierten Gemeinschaftsstruktur. Denn in seiner gebauten Form der rohbelassenen Betonstruktur lassen sich einzelne Einheiten in einem Verbund ablesen: offen für Individualität, aber auch Basis für eine demokratisch organisierte Gemeinschaft. Ebenfalls lassen sich auf den Bildern bereits von Anfang an die bei der Setzung der Riegel entstandenen Zwischenräume festmachen, die für die Kommunikation der Gemeinschaft und für die dann entstehenden Grünräume offen bleiben. Die Abfolge der Bilder mit den eingeschobenen Erläuterungen veranschaulichen das Verständnis der Betonsprache seitens der Autoren. Die Auswahl der Fotos und Texte betont wiederum das zentrale soziokulturelle Anliegen der Initiatoren für den Wohnbau: die Förderung von Eigenverantwortung und Selbstbestimmung jedes einzelnen Eigentümers innerhalb einer Gemeinschaft. Diese Verschneidung von architektonischem und soziokulturellem Anliegen zieht sich wie ein roter Faden durch die Präsentation der Siedlung. So bestätigen die darauffolgenden Beiträge über die Aktivitäten in der Siedlung im Laufe der letzten Dekaden die im Teil der Siedlungsgeschichte beschriebene Funktionsweise dieser gebauten Struktur mithin die Realisierung der Gründungsidee. Hier bleibt der Sichtbeton nicht nur anonymer Baustoff, sondern er verkörpert im Gegenteil den Lebensraum dieser gewachsenen Gemeinschaft, der sich in der gebauten Komposition der Sichtbetonkörper von den konventionellen Wohnbauten der

³¹¹ Interessensgemeinschaft Terrassenhaussiedlung: Geschichte der Siedlung, o. J., <http://www.terrassenhaus.at/informationen-fuer-bewohner/geschichte-der-siedlung>, 13.05.2018.

Umgebung abhebt und damit das Gefühl des Zusammenschlusses im Sinne eines *othering*³¹² verstärkt.³¹³

Diese Andersartigkeit verstärken die „Berichte“ fiktiver Externer aus der Feder eines der Autoren der Website. Hier stellt er die Aspekte heraus, die von konventionellen Leitbildern eines „Heimes“³¹⁴ abweichen, aber gleichzeitig von hoher Qualität sind. Diese Erzählungen begleiten Fotos und Pläne der Siedlung. So wird auf die Gemeinschaft eingegangen, wie sie in diesem gebauten Raum entstanden ist: Die Sichtbetonkörper der Siedlung ist mit dem Siedlungsleben eng verbunden: Sie stellt den Raum sowohl für die Zusammenkünfte als auch für das individuelle Wohnen bereit.³¹⁵ Gleichzeitig impliziert das Statement eine Einladung an Externe oder Interessierte diesen Lebensstil und seine Verkörperung in der Architektur zu akzeptieren bzw. ihm zuzustimmen, falls man sich für ein Leben dort in der Siedlung interessiert. Die weiteren Bilder der Galerie vermitteln, dass für die Bewohner die Siedlung den Lebensstil repräsentiert, den sie in der Gemeinschaft vergangener Tage erfahren haben oder als derzeitige Bewohner erneut erleben.

Die aktuelle Website der Terrassenhaussiedlung St. Peter³¹⁶ ist im Gegensatz zu der vorherigen Version (aus den Jahren 1990-2016)³¹⁷ nicht nur grafisch neu aufbereitet, sondern auch gerade für ein breites Publikum als ansprechendere Plattform konzipiert. Die Aufteilung in Bereiche für Besucher und Bewohner sowie die Rubrik „Archiv und Fotogalerie“ stechen ins Auge.

Die unveränderte Präsenz der rohen Betonbaukörper ist auf allen Bildern präsent. Sie wirkt auf den jüngeren Bildern in Verbindung mit dem üppig gewachsenen Grün noch beständiger, wodurch der Beton als Zeichen von Langlebigkeit augenfällig hervortritt: Seine strukturelle Ausformulierung schafft Kommunikationsräume für eine „aktive Interessengemeinschaft“³¹⁸, die auf Dauer angelegt sind. Die Wohnungen stehen auf der Website deshalb nicht im Vordergrund, weil das Konzept der Mitbestimmung die privaten Bereiche in die Gesamtheit aller einbindet. Der Begriff der „Interessengemeinschaft“ verdeutlicht diesen Aspekt. Das Interesse jedes Einzelnen gilt seinem eigenen Raum – der Wohnung – und den Bereichen, die seine Wohnung umgeben oder berühren. Für die Verständigung und das gemeinschaftliche Zusammenleben ist die Kommunikation untereinander wichtig, wodurch das Interesse auf die dafür gestalteten Räume gelenkt ist. Wie die Fotos und Texte der Seite bestätigen, wird dies aufgrund der Architektur der Siedlung möglich.

Bilder der Gemeinschaftsveranstaltungen sowie Texte dazu im „Archiv“ auf der Website untermauern die Intention dieser Interessengemeinschaft, weitere Menü-Punkte bekräftigen diesen roten Faden der Website. In weiteren Darstellungen wird – ob unbewusst oder bewusst – die Bedeutung der Materialsprache für die Stimmung innerhalb der Siedlung herausgestellt. Heutzutage spielt die Bepflanzung eine noch größere Rolle, da sie im Verhältnis zur Masse entsprechend gewachsen und präsent ist. Der spezifische Lifestyle einer gemeinschaftlichen Haltung sowie das familienfreundliche Umfeld der Siedlung als Wohnraum ist dabei durchgängig präsent.

[Abb. 2.36 Fest der Siedlungsgemeinschaft in der Terrassenhaussiedlung St. Peter, 2017]

Auf den Bildern ist die rohbelassene Betonstruktur vorherrschend, die seit dem Beginn des Baus in ihrer Plastizität eine Konstante bildet. Die Begrünung ist über die Jahre gewachsen, wie die Bewohner

³¹² Vgl.: Althaus 2018, 411-413.

³¹³ Vgl.: Katschnig-Fasch 1998, 130.

³¹⁴ Vgl.: Ebda.

³¹⁵ Vgl.: Eba., 128.

³¹⁶ Vgl.: <https://www.terrassenhaus.at>, 16.6.2016.

³¹⁷ Die Website ist nicht mehr abrufbar, Aussage basiert auf Zugriffsdatum 20.1.2015.

³¹⁸ Vgl.: Website Terrassenhaussiedlung St. Peter. www.terrassenhaus.at, 20.2.2018.

sich in ihrer Mode verändert haben, doch der Sichtbetonsprache bleibt in ihrem Charakter bestehen und bildet über die Jahre den Hintergrund für diese Veränderungen, was den positiven Eindruck von Dauerhaftigkeit vermittelt.

Abgesehen von den Darstellungen auf der Website lassen private Aufnahmen wie Familienfotos Rückschlüsse auf die Bedeutung des Betons als Träger von soziokulturellen Werten und Identitäten für eine größere Gruppe zu.

[2.37 Familienfoto einer Familie in der Terrassenhaussiedlung, 1981]

Die Architektur in ihrer spezifischen Sprache beeinflusst das soziale Gefüge, da sie der Gemeinschaft den Raum für sowohl individuelle als auch kollektive Entfaltung bietet – ganz im Sinne des „agency“-Begriffes nach dem Verständnis von Daniel Miller, doch im Falle der Terrassenhaussiedlung St. Peter beeinflusst die Architektur hier nicht nur das Leben in den Wohnungen, sondern auch die Wechselwirkung zwischen physischem und psychischem Lebensraum. Die gebaute Umwelt mit ihrer symbolischen Wirkung eines Lebensgefühl bestätigen in der Darstellung und Präsentation der Dokumentation die Bedeutung der Betonsprache.³¹⁹

Denn wie die privaten Fotos zeigen, bildet Beton brut den Hintergrund vieler persönlicher Erlebnisse: Er wird zum Material eines Erinnerungsraumes. Darüber hinaus sind die Fotos Zeugen der Vergangenheit einer Generation, aus der wiederum eine neue Generation hervorgegangen ist. Ihr Wohnraum – in diesem Falle die Siedlung St. Peter – bildet einen festen Bestandteil dieser Geschichte. Sie ist als Siedlung der gemeinschaftliche Raum der soziokulturellen Erfahrungen und innerhalb der Wohnung der Raum des individuellen Wachstums, die beide die ästhetischen sowie soziokulturellen Werte prägen.³²⁰

Auffallend an der Konzeption der aktualisierten Website ist das neue Interesse für die Vermittlung des Eigenverständnisses³²¹ der Bewohner der Siedlung an Externe: Die öffentlich kontrovers behandelte Architektursprache, die den Raum eines Lebensstils betrifft, geht die Bewohner direkt an. Auf dieses Interesse an der Vermittlung lassen insbesondere die Beiträge unter der Rubrik „Besucher“ schließen. Die unterschiedlichen Sichtweisen der Terrassenhaussiedlung stellen der räumlichen Struktur in ihrer materiellen Präsenz eine gelebte Bedeutung zur Seite. Durch die positive Konnotation können die Beiträge als Versuch gewertet werden, das noch herrschende Unverständnis seitens der Grazer Öffentlichkeit für die Materialsprache der „grauen Burg“ aufzubrechen. Denn hier wird über das Bildmaterial der Terrassenhaussiedlung in ihrem Entstehungsprozess und den folgenden bewohnten Jahren, bei denen der Beton omnipräsent ist, und über den begleitenden und beschreibenden Text die soziokulturelle sowie die architektonische Idee der Siedlung, die in ihrer Materialsprache des Sichtbetons zum Ausdruck kommt, Externen sowie Internen erläutert. Diese theorielastige Erklärung des Zusammenhangs der prägnanten Architektursprache mit dem facettenreichen Wohnwert der Terrassenhaussiedlung wird über eine Textsammlung in Form von fiktiven Erfahrungsgeschichten unterschiedlicher Besucher- und Bewohner-Typen leichter zugänglich gemacht. Daher wird in dieser Vielfalt vermittelt, welche hohe Diversität nicht nur an

³¹⁹ Miller 2001, 4-6.

³²⁰ Vgl.: Schyma 2007, 50-51; vgl.: Katschnig-Fasch 1998, 383-387. Das Phänomen einer „Generation Beton“ zeigt der Fotowettbewerb der Internetplattform #moderneRegional. Dort spricht Daniel Bartetzko von der „Generation Beton“. Vgl.: Daniel Bartetzko, Garbsens goes ‚Generation Beton‘, 16.7.2016, <https://www.moderne-regional.de/garbsen-fotografiert-die-generation-beton/>, 12.9.2017.

³²¹ Aufnahmen von Bewohnern reflektieren eine bewusste Positionierung mittels der Auswahl ihrer Sujets sowie der Hintergründe. Hierdurch lässt sich von dem Bildmaterial auf ein unbewusstes Verständnis für ihr Wohnumfeld schließen. Vgl.: Katschnig-Fasch 1998, 133-135.

Wohnungstypen, sondern auch an sozialen Interaktionsräumen die räumliche Struktur in ihrer Architektursprache möglich macht. Die Materialesemantik des Betons in der Siedlung wird dabei aufgezeigt.

[Abb. 2.38 Screenshot der Rubrik „Besucher“, Website Terrassenhaussiedlung St. Peter, 2018]

Denn hierüber wird dem Sichtbeton eine semantische sprich anthroposophische Ebene zugesprochen, die funktionale um ästhetische Aspekte erweitert und dadurch subjektive Wertungen der Siedlung – meist entweder nur ästhetisch oder nur funktional – aufbricht. Dies belegt die Argumentation in den fiktiven Berichten von Besuchern, da sie vorschnelle Urteile von Außenstehenden und teilweise aus der Presse aufnimmt³²² und diese widerlegt, was das Anliegen der Vermittlung über die Homepage bestätigt. So lässt sich aus dem Bildmaterial und den Textbeiträgen zum einen der Erinnerungswert zum anderen aber auch die direkte Vermittlung eines Lifestyles seitens der Bewohner herausfiltern.

Sichtbeton als Bedeutungsträger von Exklusivität und Lebensstil

Es zeigen sich zudem bei heutigen Befragungen, gegenüber denen der 1980er und 1990er Jahre, eine Sensibilisierung für die Bedeutung der Sichtbetonsprache und das klare Bekenntnis zur prägnanten Sichtbeton-Sprache: Ihre Besonderheit gegenüber „konventionellen“ Siedlungsbauten der Spätmoderne wird augenfällig. War dieser Unterschied als Standard bereits in den 1980er Jahren in den Untersuchungen herausgestellt worden,³²³ so wird er heutzutage in der positiven Abgrenzung von einer Art Qualitätszuweisung geprägt. Bei den Bewohnern scheint sich ein gestärktes Selbstbewusstsein herauszubilden, das sie als Teil einer besonderen Gemeinschaft auszeichnet, die ein spezifisches Verständnis für ihren Lebensstil hat. Maren Harnack bezeichnet sie als „Connaisseurs“. Sie leben in einem international anerkannten Wohnbau und schätzen diesen – sie leben nicht in einem Standardwohnbau. Der Beton brut bürgt für diesen Stil und das Verständnis, wie in der folgenden Analyse dargelegt werden wird. Die „Fremdheit“ kennzeichnet die Terrassenhaussiedlung und grenzt sie über die Materialsprache von anderen Wohnbausiedlungen, aber auch Demonstrativbauten ab, was deren Bewohner als eine spezifische Gruppe kennzeichnet. Das Selbstverständnis der Bewohner und die Auszeichnung als eine Gemeinschaft lassen sich an der veränderten Präsentation der Website³²⁴ und ihrer mediale Aufbereitung festmachen. Die positive, zukunftsorientierte Sichtweise soll Externen nähergebracht werden, entgegen dem Stigma oder Negativimage von brutalistischen Wohnsiedlungen als anonym und trist.

Alltagswirklichkeit und Außenwahrnehmung

Das positive Verständnis der Siedlung bei neu in die Siedlung hinzugezogenen Bewohnern sowie internationalen Besuchern, wie in Stichproben durchgeführte Befragungen³²⁵ oder Kommentare von externen Besuchern zeigen, unterstreicht den Wandel in der Rezeption der Siedlung, ähnlich wie ihn die Bewohner von früher und heute kommunizieren. Hierbei machen sie die Materialsprache als ein

³²² Vgl.: Interview mit Eugen Gross, geführt von Claudia Volberg, 16.02.2017.

³²³ Vgl.: o. A. WOHNBAU 1981, 10. Hier die Analyse und Grafik im Hinblick u. a. auf die Wohnbausiedlung Alterlaa in Wien (1973-1985) von Harry Glück & Partner/Kurt Hlwaweniczka/Requat & Reinthaler. Die Aktion im öffentlichen Raum in Graz zeigt ebenfalls das Bewusstsein der Siedlung St. Peter, Teil des kulturellen Erbes zu sein. Vgl.: Jany 2017, Anhang.

³²⁴ Vgl.: <http://www.terrassenhaus.at>, 1.5.2018.

³²⁵ Eine im Zuge des FFG-Projektes SONTE 2017 durchgeführte Befragung. Vgl.: SONTE 2018 Vorstellung Modernisierungsleitfaden; vgl.: HDA Graz, 6.4.2018, <https://hda-graz.at/programm/sonte-smarte-modernisierung-terrassenhaussiedlung-graz>, 15.5.2018.

Kennzeichen der Siedlung fest. Der Beton steht für einen positiv belegten, hochwertigen urbanen Lebensstil. Das wird auch in der Nutzung der Räume deutlich. So finden sich vermehrt Besucher oder neu zugezogene internationale Bewohner, die die Siedlung als eine für Graz untypische, aber interessante Bebauung empfinden.³²⁶ Wieder andere Außenstehende nutzen die öffentlichen Gemeinschaftsflächen und die „freie Mitte“ als Aufenthalts- und Grünraum, was das früher weit verbreitete Stigma des anonymen und nüchternen Wohnkomplexes aus Sichtbeton Lügen straft. Es stellt sich aber ebenfalls heraus, dass der Beton brut keineswegs eine gefällige Materialsprache darstellt, dem dennoch auch bei steigender Akzeptanz der Charakter des „Anderen“ als etwas Besonderem bleibt.

Lebensstil - Exklusivität

Eine Einschätzung der Siedlung als hochwertigen Wohnraum ist auf dem Hintergrund der heutigen Grazer Wohnsituation aufschlussreich. In Graz herrscht seit den 2010er Jahren eine steigenden Nachfrage nach Wohnraum, was viele Neubauten nach sich zog, die sich auch im Umfeld der Terrassenhaussiedlung befinden.³²⁷ Trotz allem ist die Siedlung St. Peter kontinuierlich fast zu 100 Prozent belegt, und eine Warteliste muss geführt werden. Das Angebot an freien Wohnungen in der Terrassenhaussiedlung ist dünn. Im Gegensatz zu den früheren Jahren ist nun ein steigendes Interesse von externen Wohnungssuchenden festzustellen. Das Interesse an einer Weitergabe von freiem Wohnraum in der Siedlung unter Freunden und Familienangehörigen, wie sie in den 1990er Jahren gängig war,³²⁸ fällt nun mit dem Interesse externer Kreise zusammen. Die Bekundungen des Kaufinteresses für Wohnungen der Siedlung St. Peter, wie sie auf der Website der Terrassenhaussiedlung in Form eines schwarzen Bretts zu finden sind, bestätigen diesen Rückschluss und zeigen zudem im Gegensatz zu früher eine verstärkte Wahrnehmung der Wohnqualität bei außenstehenden Wohnungssuchenden. Der heutige Wert der Wohnungen und die erhöhte Nachfrage bezeugen die Besonderheit der Siedlung als begehrten städtischen Wohnraum.³²⁹ Der Immobilienmarkt zeigt, dass eine Wohnung in der Siedlung zum gehobenen und attraktiven Wohnraum in Graz gehört.

[Abb. 2.39 Screenshot der Wohnungsanzeige, Website der Terrassenhaussiedlung St. Peter, 15.03.2018 & Abb. 2.40 Wohnungsanzeige in der Lokalpresse, Kleine Zeitung, 21.07.2017]

Die Immobilienanzeigen geben Aufschluss darüber, was Externe als werbewirksame und bevorzugte Elemente schätzen. Denn in den Wohnungsanzeigen werden die Aspekte der Wohnungen in der Siedlung ausgewählt, die für ihre Vermarktung zielführend erscheinen oder bewusst nicht herausgehoben werden sollen. So kann anhand der Analyse der Präsentation in den Wohnungsanzeigen des Immobilienmarktes das Verständnis für die Materialsprache der plastischen Großform herausgelesen werden. Inwiefern der Sichtbeton bewusst als positives Merkmal angesehen

³²⁶ Dieses Ergebnis wurde bei informellen Gesprächen der Autorin während der letzten 5 Jahre festgestellt. Hier wurden z.B. Soziologen, Biologen der Altersgruppe zwischen 45 und 65 Jahren befragt, sowie Schreiner, Physiker, Betriebswirte zwischen 20 und 40 Jahren. Kinder zwischen 6 und 12 Jahren nahmen die Siedlung als guten Spielraum wahr, wie Kinder von Bewohnern und deren nicht dort lebende Freunde vermuten lassen.

³²⁷ Vgl.: Jany 2017, 234-235.

³²⁸ Dies hängt mit dem Generationenwechsel zusammen, wenn keine Nachfolge besteht, mit der kontinuierlichen Belegung und dem zusätzlichen Interesse externer Käufer, die vormalig an anderen Orten Wohnraum gesucht haben. Vgl.: SONTE 2017 Ergebnispräsentation Fragenkatalog 01, 9.

³²⁹ Diese Qualitätszuweisung zeigt die hohe Belegungszahl sowie Preisentwicklung der Wohnungen im Laufe der Jahre. Vgl.: Beckmann 2015, 428-429.

wird, wird in den Texten zwar nicht explizit herausgestellt, doch lässt sich dieser Schluss aus dem begleitenden Bildmaterial der Anzeigen ziehen. Denn in den Darstellungen präsentiert sich die Siedlung als singuläre Betonskulptur in einer Art grünen Oase. Durch die Plastizität der Gebäudestruktur aus Sichtbeton stechen auf den Bildern die entstehenden Freiräume als urbane Räume heraus und setzen dadurch Assoziationen bei der Betrachtung mit einer in der westlichen Welt bekannten Art von kollektiven Siedlungsform – individuelles Wohnen im Grünen mit gleichzeitiger Einbindung in eine städtische Gemeinschaft – frei. Es werden somit über die visuelle Ebene semantische Deutungen ausgelöst, die Befürworter und Interessenten für ein soziales Milieu³⁵⁰ dieser Art von Wohnen und dieses Lebensstils anspricht. So wird der Einfluss und Einsatz der Materialsprache, aber auch der Wandel der Materialesemantik von Sichtbeton deutlich, da bis in die 2000er Jahre hinein diese Interessensgruppe kaum vorhanden war. Es werden in den Wohnungsannoncen im Gegensatz zur Homepage der Siedlung keine expliziten Hinweise auf architektonische Details in Bezug auf das partizipatorische Verständnis der Siedlungsgemeinschaft – wie bereits vorab erläutert – in den Vordergrund gerückt. Die Anzeigen im Immobilienmarkt setzen vielmehr auf die semantische Kommunikation der Architektursprache, in der der Sichtbeton in seiner plastischen und spezifischen Form dominiert. So erscheint bei der Präsentation auf der Internetseite als Eingangsbild – als Eyecatcher – die Siedlung in ihrer Großstruktur mit der „freien Mitte“. Das Erscheinungsbild der Betonsprache steht im Bezug zum Grünraum und den Gemeinschaftsflächen klar im Vordergrund.

Erst danach erscheinen die Bilder der Wohnungen, die sehr unterschiedlich möbliert oder aufgeteilt sind und auf den ersten Blick nicht von anderen des konventionellen Wohnbaus zu unterscheiden sind. Die Wohnraumqualität innerhalb der Wohnungen selbst mit ihrer großen Diversität in Raumaufteilung und Raumgestaltung erschließt sich über die bildliche Darstellung nicht. Dies wird erst unter Hinzunahme einer fachlichen Beratung, der Kenntnis verschiedener Wohnungen, von Sanierungen oder der Grundrisse erkennbar. Im Innenraum ist die Materialsprache über die Ausblicke erlebbar und wird als Teil der eigenen Wohnung und des privaten Außenraums als positives Element bzw. Hintergrund für die persönliche Gestaltung gesehen. Die markante und früher eher negativ konnotierte Betonsprache, wird somit nicht als nachteilig angesehen, sondern wird ganz im Gegenteil bewusst als Vorzug herausgestellt.

Die Darstellung und Betonung der Materialsprache als charakteristisches Element innerhalb des Gesamtkonzeptes der Siedlung lassen auf die beabsichtigte Veränderung in der Deutung gerade bei Außenstehenden schließen. Diese betrifft weniger die Nutzergruppe, die mit dem Charakter der Siedlung ohnehin ihren Lebensstil verbindet. Es steht außer Frage, dass keine Aussagen über die Wirkung auf die Gesamtheit der Bevölkerung formuliert werden können. Die Materialesemantik der Siedlung fordert aufgrund ihrer Präsenz eine notwendige Auseinandersetzung heraus, da sie sich kaum ignorieren lässt.³⁵¹

Somit lässt die Darstellung der Siedlung für den Markt, wie auf der Website, nicht den Rückschluss zu, dass nur über die prägnante Materialsprache der Eindruck hochwertigen – wofür schon das Preissegment steht –, ungewöhnlichen Wohnbaus mit hohen Außenraumqualitäten im privaten und

³⁵⁰ Hier zeichnen sich Charakteristika des neunten Leitmilieus (liberal-intellektuelle Milieu) im Sinne des SIGMA-SINUS- Milieumodells nach Jörg Ueltzhöffer und Berthold Bodo Flaig (1979) ab. Auch wenn diese auf Basis einer Erhebung in Westdeutschland handelt, so zeigen sich hier Parallelen zum österreichischen Kontext. Gerhard Schulze führt die Schaffung und Beeinflussung der Architektur dabei von sozialen Milieus in seiner Arbeit genauer aus. Vgl.: Schulze 2000.

³⁵¹ Vgl.: Doll 2018, 123, 136-137.

gemeinschaftlichen Bereich erreicht wird. Die im Vordergrund stehende Präsentation der Architektursprache, soll die Sonderstellung der Siedlung vermitteln, die fern des Standardwohnbaus oder typischer Altbauwohnungen bzw. Villen der Gründerzeit der höheren Preiskategorie angesiedelt ist. Die Betonung der Entstehungszeit verweist auf einen spezifischen Lebensstil und im Falle der Siedlung St. Peter auch auf urbanen grünen Siedlungsbau mit hoher Wohnqualität. Mithilfe dieser Darstellung wird eine spezifische Nutzergruppe angesprochen, die sich durch diese Verweise angesprochen fühlt. Wie das bekundete Interesse auf der Website der Terrassenhaussiedlung St. Peter gezeigt hat, handelt es sich hierbei um Zugezogene, da die Interessenten mit Verbindungen zu den Bewohnern nicht den Weg über die Plattform suchen müssen.³³²

Das Phänomen der erhöhten Beliebtheit bei Externen, die den Charakter der Siedlung an ihrer Materialsprache festmacht, verdeutlicht den einsetzenden Wandel und die Bedeutungsveränderung hinsichtlich der Materialität des Sichtbetons. Dieses Bewusstsein und die damit verbundene positive Rezeption ist größtenteils auf die Vermittlungsarbeit seitens der Architekten der Werkgruppe Graz und der Kollegenschaft zurückzuführen. Eugen Gross rückt oft den Grünraum in den Fokus, dem die Betonstruktur die Entfaltung und Eroberung durch Berankung ermöglicht. Hiermit verknüpfte Gross eine positive Assoziation mit der prägnanten Betonsprache: die Natur mit dem auf den ersten Blick „unfreundlichen“ Beton.

Der Alltag heute bestätigt die Qualität der offen zugänglichen Gemeinschaftsflächen und die Sichtbarkeit der Siedlung für Außenstehende. Seit den letzten beiden Sommern finden sich Familien, Mütter und Kinder aus der Umgebung an den Wasserbecken sitzend und spielend zusammen. Sie integrieren sich in die anderen Nutzer der öffentlichen Bereiche.³³³ Es zeigt sich eine größere Heterogenität der Nutzer der öffentlichen Bereiche und Flächen, was gegenüber den Vorjahren eine veränderte Situation zur Folge hat. Bisher waren es eher die Bewohner der Siedlung St. Peter oder die unmittelbare Nachbarschaft, die den öffentlichen Raum als halböffentlichen Raum charakterisierten. Der Nutzermix wirkt sich positiv auf eine urbane Stimmung der Siedlung aus, da sie keine abgrenzende Atmosphäre schafft. Seitens der derzeitigen Bewohner wird die Entwicklung allerdings kritisch betrachtet. Wie Umfragen und Gespräche im Zuge der Arbeiten von Andrea Jany an den Tag brachten, gibt es Gruppierungen in der Siedlung, die diese für externe Nutzer sperren würden. Jedoch herrscht weiterhin ein breiter Konsens darüber, die Gemeinschaftsbereiche öffentlich zugänglich zu lassen, wie es Teil des städtebaulichen Konzeptes war. Hierfür treten die Architekten der Werkgruppe, aber auch folgende Generationen von Bewohnern ein, da sie eine Schließung wie im Brunswick Center als nachteilig beurteilen. Eine hohe Nutzung der Räume durch die Öffentlichkeit ist bereits aufgrund der Nutzung der Siedlungsbewohner sowie die natürliche Durchwegung gegeben, was im Brunswick Center nicht der Fall war. Selbst das Beispiel des Barbican Center bestätigt die Ansicht, dass der öffentliche Zugang zu den Gemeinschaftsflächen sich positiv auf die langfristige Akzeptanz der Siedlung auswirkt. Dafür ist die aufgezeigte klare räumlich-strukturelle Kennzeichnung der Durchwegung und der Funktionen der Großform notwendig.

Abb. 2.41 Zufahrt EG von St. Peter-Hauptstraße kommend, 2018 & Abb. 2.42 Zugang vom St. Peter Pfarrweg, 2018]

Resümee

³³² Dies bestätigen Bewohner sowie Andrea Jany im Gespräch während der Workshops in der THS im Juli 2017. Vgl.: SONTE 2018 Modernisierungsleitfaden, 9-11, 78.

³³³ Es verdeutlicht das semantische „aufladen“ und „entladen“ wie es Raff beschreibt. Vgl.: Raff 1994, 15.

Kritische Aussagen über das „nicht immer positive Assoziationen weckende“ Erscheinungsbild der Sichtbetonarchitektur heute spiegeln indirekt noch bestehende Vorurteile der Sichtbeton-Architektur gegenüber wider – oft rein ästhetischer Natur – die allerdings nicht mehr vorherrschend sind³³⁴ und im Falle der Siedlung St. Peter nicht mit wissenschaftlich erhobenen Daten nachgewiesen werden können. Darüber hinaus zeigen vereinzelte Bemerkungen über das prägnante Erscheinungsbild von St. Peter im öffentlichen Diskurs den Wandel zu einer allmählich einsetzenden neutralen oder abgewogenen Bewertung. War die Einschätzung in den 1990er und 2000er Jahren noch eindeutig negativ, so neigt heute die Haltung der Bevölkerung zur Architektur von St. Peter zu verhaltener Skepsis. Auch wenn in Bezug auf die Siedlung St. Peter nicht mehr von einer Stigmatisierung die Rede sein kann – dafür fehlen hier die signifikanten Beispiele und die politisch beeinflusste architekturgeschichtliche Entwicklung im sozialen Wohnbau der 1970er Jahre – und ein Wandel in der Berichterstattung zu bemerken ist, so wirkt eine untergründig europaweit bestehende Stigmatisierung des Betons im Wohnbau der Zeit, das den Großwohnbauten der 1960er und 1970er Jahre weiterhin anhaftet, fort und das erschwert den Umgang mit dem Bestand und die Vermittlungsarbeit.³³⁵ Darüber hinaus zeigt sich hier, dass wichtige konzeptuelle und qualitative Unterschiede verschiedenartiger Großwohnbauten bei der Beurteilung der Bauten in der breiten Öffentlichkeit ausgeklammert werden. Nur das Aufbrechen der Stigmatisierung des Betons kann bestehende Vorurteile reduzieren, um einer intensiveren Beschäftigung mit der Bedeutung der Materialsprache des jeweiligen Projekttyps und des soziokulturellen Umfelds den Weg zu bahnen. Denn wie die Betrachtung von St. Peter zeigt, wird der Beton hier nicht als anonymer Baustoff, sondern als Träger eines spezifischen Baus gelesen, der den Raum für individuelles Wohnen innerhalb eines Kollektivs und einer urbanen Struktur ermöglicht. Die Vielschichtigkeit des Materials in seiner Materialesemantik bringt auch der Satz des Künstlers „Der Stoff aus dem die Träume sind“ zum Ausdruck. Es ist hier nicht der Beton der Massenwohnbauten, sondern eines Einzelprojektes des besonderen Wohnbaus mit einem sozioökologischen und urbanen – heute gerade letzteres – Konzept.

[Abb. 2.43 Blick auf die Terrassenhaussiedlung Richtung Eustacchio-Gründe, 2018]

Das Interesse von Künstlerinnen aus England, in die Gestaltung der gemeinschaftlichen Zonen der Siedlung einzuwirken, belegen diese positive Wahrnehmung auch auf internationaler Ebene. Insbesondere im Zuge des notwendigen Modernisierungsbedarfs gilt es, den Charakter der Siedlung und ihre Potenziale dauerhaft zu stärken und zu vermitteln. Das bestätigen die ersten Konzeptideen: Die räumliche Diversität in der Einheit der Beton-Großform soll durch das Aufgreifen des Themas der Skulptur im Grünen stärker betont werden. Denn mithilfe von Konzepten des Urban Gardening

³³⁴ Forty 2012, 290ff.

³³⁵ Vgl.: Glaser 2013, 203-204, vgl.: Scheurmann/ Meier 2017, 142-144. Allerdings muss angemerkt werden, dass es hier Unterschiede in der „wirklichen“ Vernichtung von altbekannten Strukturen gibt. So liegt im Fall Graz keine flächendeckende Abrisspolitik, wie sie beispielsweise in Deutschland oder England durchgeführt wurde, vor. Die Terrassenhaussiedlung bewirkte sogar eine Aufwertung einer nicht als Bauland deklarierten Fläche. Doch die Stigmatisierung der Beispiele aus Nachbarländern, die den Diskurs nach dem Denkmalpflegejahr 1975 in Europa beherrschte, machte sich auch in Graz bemerkbar. Diese Generation hat Tabula-rasa-Planungen des Wirtschaftsfunktionalismus in dem Maße wie in den Nachbarländern weder direkt miterlebt noch ist ihr Lebensraum zerstört worden. Trotz dieses Unterschiedes ist weiterhin bei der Generation der Nachkriegszeit diese Rezeption verfestigt. Für eine Betrachtung der Stimmung und des kontroversen Diskurses vgl. Reaktionen auf den Filmbeitrag ARD 2017 sowie die positive Darstellung der Dokumentationsserie im WDR. Vgl.:

Architektur der 1960er Jahre, 2.8.2018,

<https://www.ardmediathek.de/ard/player/Y3IpZDovL3dkci5kZS9CZWl0cmFnLWFmZDkzN2M1LTE5NjktNGVIMy04YWlxlWQyNjlyZmNkM2VhYw/>, 20.11.2018.

interpretieren sie die unterschiedlichen räumlichen Dichten. Durch gemeinsame Aktionen sollen die Räume verschieden genutzt werden, was die Wahrnehmung der diversen Raumqualitäten in der Betonstruktur seitens der Künstlerinnen – Externer – verdeutlicht. Sie führen somit die Verzahnung von halböffentlichem Grünraum und Gemeinschaftsräumen mit Betonung des Urbanen weiter. Das veränderte Verständnis für die Bedeutung des Sichtbetons, der Charakter der Wohnsiedlung und die einsetzende positive Konnotation des Materials können für die Weiterentwicklung der Siedlung mit ihrer architektonischen und sozialkulturellen Intention förderlich sein und sie für vielfältige Interessensgruppen attraktiv machen. Dabei zeigt sich die in der Alltagswirklichkeit entstandene Wertschätzung, die auf der Verschneidung der affektiven mit der atmosphärischen Deutungsebene basiert.³³⁶

2.2.4 Topologie des Gebrauchs: Sanierung und Erhalt

Die folgende abschließende Reflexion über die Auswirkung der Organisations- und Finanzierungsstruktur einer der größten partizipativ organisierten Siedlungsgemeinschaften soll den Einfluss von Unterhalt, Pflege und Wartung insbesondere der Betonstruktur im Zusammenhang mit ökologisch-politischen Auflagen, soziokulturellen Veränderungen und dem ästhetischen Wandel aufzeigen. Die Außenperspektive und die Innenansicht der Terrassenhaussiedlung im Besonderen, aber auch von brutalistischen Wohnbauten im Allgemeinen, werden darüber hinaus in den Blick genommen.

Forschungsarbeiten haben bereits den Einfluss der Organisationsstruktur auf die Effizienz der Unterhaltspflege von Siedlungen hervorgehoben.³³⁷ Deren direkte Konsequenz für die Rezeption insbesondere der stigmatisierten brutalistischen Betonstrukturen der spätmodernen Siedlungen werden in ihnen zwar dargelegt, doch der Fokus liegt vor allem auf der Wartung des technischen Ausbaus, der Gemeinschaftsflächen sowie der öffentlichen Räume, in denen die Materialität eine Rolle als Emotionen weckendes Medium eingesetzt wird, wie es Peter Zumthor in seinem Verständnis von Qualität in der Architektur herleitet.³³⁸ Da aber für die vorliegende Arbeit die Wahrnehmung des Sichtbetons als Einflussfaktor auf die Qualitätszuweisung und Bedeutung der Siedlung als hochwertigen Wohnraum zentral ist, wird im folgenden Kapitel die Unterhaltspflege und die Sanierung einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Insbesondere bei brutalistischen Bauten führte gerade der überwiegend verwendete rohe Beton in Zeiten sozialer und wirtschaftlicher Krisen zur Stigmatisierung dieser Großwohnbauten. Die wirtschaftlichen Probleme verursachten Leerstand, Verwahrlosung und mangelnde Wartungspflege waren die Folge. Die unfertig anmutende Manier des Betons führte zu Verschmutzungen durch Graffiti und die Unkenntnis der Wartungsnotwendigkeit zu Korrosions- und Bauschäden: Gründe genug für das bis heute bestehende Negativeimage der Sichtbeton-Großwohnbauten als soziale Brandherde. Bei der Terrassenhaussiedlung St. Peter fällt jedoch auf, dass es weder zu einer solchen Stigmatisierung noch zu Vernachlässigung oder Verschmutzung der Sichtbetonflächen gekommen ist. Der Sichtbeton wird zwar von Außenstehenden als dominant und „störend“ oder gerade zu Anfang als „trist“ beschrieben, hat aber nicht zur Stigmatisierung im Sinne eines sozialen „Ghettos“ geführt.³³⁹ Dies liegt zum einen an der kontinuierlichen Kontrolle durch den bestehenden Bauausschuss, der die Pflege und Wartung der

³³⁶ Vgl.: Kapitel „Sichtbeton – ein Exkurs“.

³³⁷ Vgl.: Althaus 2018, 258-259.

³³⁸ Vgl.: Kapitel „Materialesemantik“.

³³⁹ Vgl.: Glaser 2013, 204.

Siedlung betreut, zum anderen an den Ausführungsdetails der stark belasteten Sichtbetonelemente und Knoten, auf die die Werkgruppe aus Erfahrung Wert gelegt hatte. Da die Pflege und Alterung der Betonstruktur eine direkte Auswirkung auf die Symbolkraft des Materials für die Wertschätzung und Akzeptanz der Siedlung in der Außenwahrnehmung hat – sie steht für Qualität³⁴⁰ – wird im Folgenden auf die Organisation und Unterhaltspflege in der Siedlung in Graz eingegangen, um aus ihnen zu lernen oder auf Risiken für die Zukunft aufmerksam zu machen. Letzteres erhält im Zusammenhang mit weiteren Sanierungsarbeiten und Ertüchtigungen der Struktur eine besondere Bedeutung. Die Vorgehensweise dabei hat über die individuellen Konsequenzen für die Siedlungswahrnehmung hinaus Einfluss auf die finanzielle Regelung, die Zuständigkeit in Bezug auf Erneuerungen und Unterhaltspflege und die positive Kodierung der Materialsprache also letztendlich auch auf die Wertschätzung oder wenigstens positive Rezeption der Siedlung in der öffentlichen sowie internen Einschätzung. Dieser Aspekt zeichnet sich insbesondere mit der auslaufenden Lebensdauer der Bausubstanz ab, wie in zahlreichen anderen Siedlungen der 1960er und 1970er Jahre. Die Alterung und gegebenenfalls fehlende Pflege tritt in Erscheinung. Jetzt bedarf es zusätzlich zur kontinuierlich durchgeführten Wartung einer erhöhten Sanierungsarbeit an der Gesamtstruktur. Somit stehen die Eigentümer vor erhöhten Anforderungen in finanzieller sowie in organisatorischer Hinsicht. Der hierfür notwendige Handlungsbedarf lässt die Effizienz einer Organisationsstruktur einer Siedlung aufgrund der erhöhten Komplexität zu Tage treten.

Status quo: Sanierung und Erhalt

Aufgrund der Erfahrungen der Architekten der Werkgruppe Graz wurde bereits zu Beginn des Baus die Organisationsform einer Interessensgemeinschaft (IG) gebildet, die gemeinschaftlich Entscheidungen trifft und für die kontinuierliche Wartung und die Reparaturen in einen Rücklagefonds einzahlt. Gleichzeitig wurde auf Anraten der Architekten veranlasst, die technische Wartung und Reparaturen nur durch qualifizierte Firmen vornehmen zu lassen, so dass eine größere Kontrolle der Arbeiten, aber auch der Qualitätssicherung hinsichtlich einer besonderen Sorgfalt der Architektur gegenüber dauerhaft garantiert werden kann. Ebenfalls wurde aufgrund schlechter Erfahrung eine Sammelstelle für Sperrmüll sowie die klare Kennzeichnung der Möglichkeiten für die Müllentsorgung vorgenommen. Aspekte die marginal erscheinen, aber zentral für das Erscheinungsbild der Großsiedlung sind. Der finanziellen Rückhalt und die Organisationsstruktur konnten über die Jahre hinweg die hohe Wohnqualität der Siedlung erhalten und so dem Ruf eines verwahrlosten Großwohnkomplexes entgegenwirken.³⁴¹

[2.44 Terrassenhaussiedlung St. Peter, Graz, 2016]

Bewohner und Eigentümer

In Bezug auf die Sichtbetonsprache der Siedlung lag der Fokus des Bauausschusses der Siedlungsgemeinschaft, dem Eugen Gross als Initiator der Siedlung angehörte, bis in die 2010er Jahre hinein jedoch vor allem auf der Vermeidung von rein nutzungsbezogenen individuellen Um- und Zubauten in gemeinschaftlichen Bereichen sowie unsachgemäßen Reparaturen, weshalb er 2009 allgemeingültige Richtlinien der „Gestaltungsempfehlungen für An- und Umbauten im

³⁴⁰ Vgl.: Im Kapitel „Sichtbeton – ein Exkurs“ wird die Bedeutung der Qualität des Sichtbetons in Bezug auf die Qualitätszuweisung und Beurteilung von Sichtbetonbauten erläutert.

³⁴¹ Ähnlich wie es beim Barbican Center in London der Fall war. Vgl.: Calder 2016, 85-89.

Außenbereich“ und für den Umgang mit dem Bestand³⁴² erstellte. Mit ihnen konnte eine wesentliche Grundlage für einen gewissen Schutz des Gesamtcharakters der Siedlung geschaffen werden, ohne eine Unterschutzstellung seitens der Denkmalpflege zu beantragen. Hier wird geregelt, wie bei geplanten baulichen und gestalterischen Interventionen im Außenbereich reagiert werden sollte. Es sind keine bindenden Angaben, aber sie bieten eine Grundlage bei möglichen Rechtsstreitigkeiten – sofern es dazu kommen sollte.³⁴³

Denn die Siedlungsgemeinschaft sprach sich gegen eine Einmischung seitens der Behörden in Form von Auflagen und Mitsprache bei Siedlungsentscheiden in Sachen Umbau und Sanierungen aus. Ein Bewusstsein für den kulturhistorischen Wert der Siedlung war bei der Mehrheit der Bewohner und Eigentümer kaum präsent. Erst um die Zeit des 25-jährigen Jubiläums der Werkgruppe Graz, als die Vermittlungsarbeit verstärkt angegangen wurde, fand er Eingang in den öffentlichen Diskurs.³⁴⁴ Mit dem Auslaufen der konstruktiven Lebensdauer in den 2010er Jahren wurden vermehrt Betonsanierungen in einem größeren finanziellen und planerischen Rahmen zu einem diskutierten Thema der Siedlungsgemeinschaft. Bis dahin konnten Schäden in der Betonstruktur über Flickarbeiten und punktuelle Reparaturen geregelt werden – die bis heute sichtbar sind. Aber die gealterte Struktur des Sichtbetons bedurfte eines Gesamtkonzeptes für die Sanierung der Außenflächen. Das 2018 fertiggestellte Konzept der Betonsanierungen zeigt das gewachsene Verständnis der Eigentümer für die Bedeutung der brutalistischen Materialsprache mit seinem Einfluss auf die Identität der Siedlung. Sie waren bereit einen bedeutenden finanziellen Aufwand zu schultern, um die kostspieligen Arbeiten durchzuführen. Die Diskussionen über die notwendig gewordene Ertüchtigung und die Sanierungsmaßnahmen für die Betonstruktur unterstreichen dies. So wurde im Dialog mit Behörden, Eigentümern, Architekten der Werkgruppe und den Unternehmen Sanierungsmaßnahmen im Bereich der Sichtbetonelemente beschlossen. Dieses Vorgehen lässt sich auf eine Sensibilisierung bei Entscheiden seitens der Eigentümervertretung zur Sanierung von Betonschäden und Reparaturen zurückführen, die von Architekten wie Eugen Gross im Vorfeld bei Ausschüssen und Diskussionen initiiert wurden. Die differenzierte Ausführung der Sanierungen in Bezug auf die einzelnen Strukturelemente – Fertigteil oder flächiges Ortbetonelement – zeigen dieses neue Bewusstsein und das Verständnis für die Relevanz der Betonsprache. Wie erwähnt hat die Interessengemeinschaft der gezielten Betonsanierung trotz höherer Kosten zugestimmt, wie sowohl die einheitliche Lösung der Kunststoffbeschichtungen in Farbe als auch die auf die Struktur angewandte jeweils unterschiedliche Technik zeigen.

[Abb. 2.45- 2.47 Sanierte Oberflächen mit Unterscheidung Fertigteil und Ortbeton, 2018]

Diese Arbeiten sind in die Zeit gefallen, als im denkmalpflegerischen Diskurs in Europa der alternde Bestand und das Erbe der 1960er und 1970er Jahre verstärkt zum Thema wird. Mit zunehmendem internationalem Interesse, steigt das Interesse für die Beschäftigung mit der Siedlung in der österreichischen Fachwelt, wie die Betrachtung der Rezeptionsgeschichte gezeigt hat.

Im Falle der Terrassenhaussiedlung St. Peter sticht innerhalb des Diskurses über Beton dessen Alterung und die Wartungsmethoden in den letzten Jahren hervor. Hier wird der Fokus auf zu vermeidende Alterungserscheinungen und ein einheitliches Bild der glatten Betonflächen gelegt. So

³⁴² Das Ingenieurbüro Friedrich Wiesenhofer wurde mit der Erstellung der Richtlinien 2009 beauftragt. Diese bilden noch heute die Grundlage für Veränderungen und können auf der Internetseite der Terrassenhaussiedlung von allen Bewohnern und Interessierten eingesehen werden. Vgl.: Wiesenhofer 2009.

³⁴³ Vgl.: Hausordnung und Baumaßnahmen der Terrassenhaussiedlung St. Peter. Vgl.: Johann Theurl, 16.07.2008, <https://www.terrassenhaus.at/ordnungen-vertraege/hausordnung-und-baumaassnahmen/>, 12.2.2017.

³⁴⁴ Vgl.: Abschnitt „Lebensstil – Exklusivität“.

werden die Flickarbeiten aus den ersten Sanierungsarbeiten an den auffälligen Betonflächen an den Fassaden möglichst gering gehalten oder einheitlicher kaschiert und auf die Vermeidung von Vermoosung oder scheinbaren Beschädigungen geachtet. Dabei wird vermehrt seit den 2000er Jahren der Bewuchs der Bepflanzung kontrolliert, um neue Beschädigungen an den horizontalen sowie vertikalen Flächen zu vermeiden. Dieses besondere Augenmerk zeigt das neue Verständnis für gepflegten Wohnbau, das über das äußere Erscheinungsbild vermittelt werden soll.³⁴⁵

[Abb. 2.48-2.49 Sanierte Trogelemente, Haus 31, 2018]

Die kontinuierliche Pflege und dieses besondere Augenmerk darauf, dass der Sichtbeton nicht bemoost oder so wenig wie möglich Alterungsmerkmale aufzeigt, lässt den Schluss zu, dass ein Zusammenhang zwischen der Qualität des Betons und der Wahrnehmung der Siedlung als hochwertigen Wohnraum gesehen wird. So fallen einzelne Graffiti zwar auf, aber bleiben Einzelfälle. Die Alterung wird nicht als etwas Positives im Sinne einer Patina als ästhetisches Merkmal für Dauerhaftigkeit oder einer lokalen Verankerung gesehen.³⁴⁶

Dieses ästhetische Verständnis schlägt sich nicht im Umgang mit der bestehenden Betonstruktur der Siedlung St. Peter nieder. Hier werden die unterschiedlichen Grautöne und die changierende Schalung über die Behandlungsart der Strukturtypen herzustellen bzw. zu erhalten versucht. Graffiti als Zeichen der Verschmutzung und fehlender Unterhaltspflege werden in der Siedlung St. Peter nur in gewissem Ausmaß toleriert. Auf dem glatten wie neu erscheinenden Beton wirkt Besprühung nicht wie ein Zeichen für Verwahrlosung, was zudem durch den gepflegten Außenraum verhindert wird. Der glatte, sauber anmutende Beton erweckt nicht den Eindruck einer unvollendeten Fläche eines noch im Rohbau befindenden Gebäudes, sondern den des bereits erreichten Endzustandes. Hinzu kommt die kontinuierliche Aufmerksamkeit seitens der Bewohner und Nutzer der Siedlung, die eine unbeobachtete, nicht erlaubte Besprühung nahezu ausschließt. Beide Faktoren haben dazu geführt, dass keine weiteren, auffälligeren Graffiti entstanden sind. Nichtsdestotrotz werden Graffiti im Allgemeinen nicht toleriert, sondern ihre Entfernung umgehend veranlasst wie der zuständige Hauswart der Siedlung hervorhebt.

[Abb. 2.51-2.52 Graffiti auf der sanierten Sichtbetonfläche der Fußgängerrampe, Zugang von St. Peter-Hauptstraße aus, 2018]

Die Begehung weist mit der noch andauernden unsachgemäßen und lückenhaften Reparatur von Betonflächen auf den Umstand hin, dass die Siedlung den langfristig angelegten Modernisierungsprozess weiter vorantreiben muss. Hier geht es weniger um den Unterhalt und das Verbot individueller Sanierungen, als vielmehr um die angemessene Art und Weise, für die Erhaltung der charakteristischen Betonstruktur zu sorgen, und um Strategien den Qualitätserhalt und gleichzeitig den unverwechselbaren Charakter über die Jahre hinweg finanziell und effektiv sicherzustellen. Denn nur dann kann die notwendige Ertüchtigung, Alterung und Wartung den steigenden Anforderungen an Energieeinsparung seitens der Gesetzgebung gerecht werden und wieder- aufflammende Diskussionen über Maßnahmen zum Schutz und Erhalt des Sichtbetons verhindern helfen.

Diesen Bedarf haben die bereits im Zuge des Forschungsprojekt SONTE aufgekommenen Gespräche über energetische Ertüchtigung und Modernisierung der Siedlung angemeldet. So wurde auf die

³⁴⁵ Das besondere Augenmerk und die große Bereitwilligkeit der Siedlungsgemeinschaft, wieder eine verbesserte Qualität der Betonstruktur zu erreichen, kommen im finanziellen Aufwand, der für die Betonsanierungen in den finanziellen Rücklagen von der Siedlungsgemeinschaft vorgesehen ist, klar zum Ausdruck.

³⁴⁶ Vgl.: Cairns/ Jacobs 2014, 85-87; vgl.: Kapitel „Sichtbeton – ein Exkurs“.

Relevanz des Sichtbetons für die Identität der Siedlung in Bauausschüssen und Diskussionen hingewiesen. Von Architektenseite wurde die Ästhetik und die Vorzüge des Materials als Grundstruktur für den gewachsenen Grünraum hervorgehoben, darüber hinaus zeigen Wortmeldungen der Bewohner und die Mehrheit der Befragten aus der Erhebung des Projektes SONTE für den Erhalt der sichtbaren Betonstruktur, dass sich bereits ein breites Bewusstsein der Eigentümer und Bewohner für die Bedeutung der Materialsprache als das besondere Kennzeichen der Siedlung herausgebildet hat.³⁴⁷

Denn in den Handlungsempfehlungen in der Rubrik „Gebäude und Energie“ wird auf den Erhalt der Betonstruktur explizit im Rahmen von angeratenen Modernisierungen hingewiesen, da aus den Befragungen der Bewohner hervorgeht, dass trotz möglicher energetischer Verbesserungen der Erhalt der Betonsprache vorgezogen wird. So lautet der versuchte Kompromiss in den Empfehlungen wie folgt:

„Erstellung eines ganzheitlichen Sanierungskonzeptes, das thermische Sanierung, Konservierung der Betonstruktur, sowie gebäudeintegrierte Energieerzeugung miteinander verbindet.“³⁴⁸

Die Siedlungsgemeinschaft von St. Peter steht vor dem Zwiespalt zwischen Erhalt und Modernisierung im Hinblick auf energetische und baurechtliche Forderungen, die die bestehenden Richtlinien nicht decken. Denn im Falle konstruktiver Eingriffe hätte den bestehenden Anforderungen entsprochen werden müssen, was aber einen Verlust am Charakter der Einheit bedeutet hätte und aufgrund der kollektiven Organisationsstruktur nahezu unmöglich gewesen wäre. Dieses wichtige Thema blieb weiterhin auf der Tagesordnung und drängte sich in den folgenden Jahren immer stärker in den Vordergrund.³⁴⁹ Ein Dilemma vieler Großwohnbauten der 1970er Jahre, das erst mithilfe spezifischer Lösungsansätze interdisziplinärer Arbeitsgruppen und gemeinsam mit den Bewohnern aufgelöst werden kann.³⁵⁰

Dieses Verständnis bei Außenstehenden zu entwickeln, ist wichtig für die Akzeptanz und die Wertschätzung des Baus als bauliches Erbe, um zu Sonderlösungen zu finden, die zwar den gesetzlichen oder allgemeinen ästhetischen Forderungen entsprechen, aber den Charakter der Siedlung mitsamt ihrem innovativen und weithin akzeptierten Wohnkonzept zerstören könnten. Eine Gratwanderung für die Siedlungsgemeinschaft, da eine Unterschutzstellung durch den Denkmalschutz zwar Erleichterungen, aber auch Restriktionen sowie Mitsprache bedeutet hätte.

Resümee

Die Vermittlungsarbeit seitens Kultur- und Architekturschaffender und der Fachwelt bildet einen wesentlichen Beitrag für die Akzeptanzbildung. Außerdem bedarf es eines ausgeprägten Bewusstseins der Politiker, um die Zusammenarbeit der Fachstellen und der Gesetzgebung einvernehmlich zu regeln, die förderlich für die Weiterentwicklung der Materialsprache der 1960er und 1970er Jahre und die Kommunikation darüber sein kann. Denn geförderte Forschungsprojekte, die gemeinsame Erarbeitung von Gesetzesänderungen bezüglich Energiebilanzberechnung oder Denkmalschutzrichtlinien werden notwendig sein, um die charakteristische Materialsprache des baulichen Erbes im Wohnbau sowohl als Erinnerungsraum als auch als Lebensraum für die Zukunft

³⁴⁷ Vgl.: <https://www.terrassenhaus.at/informationen-fuer-bewohner/kurse-im-zentrum>, 19.1.2019.

³⁴⁸ Vgl.: SONTE 2018 Modernisierungsleitfaden Kurzfassung, 7.

³⁴⁹ Erneut wurde dies in dem Workshop des Themenfeldes „Gebäude und Energie“ innerhalb des FFG Projektes SONTE am 8.8.2017 diskutiert.

³⁵⁰ Vgl.: Meier 2017, 264-265.

weiterzuentwickeln und weiter zu nutzen. Ansonsten werden Bemühungen in architektonischen Richtlinien zwar berücksichtigt, aber auf lange Sicht kaum durchführbar sein. Denn wie bei den Workshop-Runden zur energetischen Ertüchtigung innerhalb des Forschungsprojektes SONTE stehen Bewohner und Eigentümer einer unter Schutzstellung durch die Denkmalpflege sehr skeptisch gegenüber.³⁵¹ Die Bewohner verstehen die Siedlung zwar als bauliches Erbe, doch als Denkmal möchten sie es nicht deklarieren und schützen lassen. Diese Haltung gegenüber Wohnbauten der Spätmoderne fällt häufig auf: Die Deklaration des Baus als Denkmal bringt zwar Vorteile bei der technischen und energetischen Sanierung mit sich, aber die externe Mitsprache bei Modernisierungsbestrebungen sowie inpraktikable langwierige Auflagen bei der Gestaltung des individuellen Wohnraums wirkt abschreckend. Die Selbstverwaltung und kollektive Entscheidungsfindung scheinen bedroht. So können sie sich gewisse Modernisierungen in der Bausubstanz nur unter Beibehalt der Sichtbeton-Struktur vorstellen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass kein Bewusstsein über die wesentliche Bedeutung der Betonsprache für den spezifischen Charakter der Siedlung besteht. Denn wie die Ergebnisse des Forschungsprojektes zeigen, die sich mit den Wortmeldungen der Workshop-Teilnehmer zum Themenfeld „Gebäude und Energie“ decken, ist für fast die Hälfte der befragten Bewohner zwar eine Sanierung der Siedlung wünschenswert, doch die Sichtbetonsprache soll dabei erhalten bleiben. Daraus ergibt sich, dass eine Verbesserung der thermischen Bedingungen in den Bereichen der Fenster und der Installationen denkbar ist, aber die heute als energetische Aufwertung definierte Vorgabe nicht in einem Verhältnis zu der Wohnqualität steht, die sie in der markanten Bausubstanz erleben.³⁵² Für die Interessensgemeinschaft der Terrassenhaussiedlung St. Peter ist Ähnliches festzustellen, was die Annahme eine Veränderung zu Gunsten einer positiven Rezeption oder zumindest Wertschätzung in historischer Sicht seitens der Bewohner untermauert.

Die Diskussion deutet auf Probleme des bestehenden Denkmalschutzes, aber auch auf den Umgang mit energetischen und ökologischen Anforderungen für Wohnbauten in ihrer Zukunftsfähigkeit hin. Bis dahin werden allgemeine Richtlinien oder individuelle Lösungen bereitgestellt werden müssen, die sowohl Chancen als auch Risiken bergen können.

Denn wie die vage Formulierung im Modernisierungsleitfaden des Sondierungsprojektes von SONTE verdeutlicht, können Interventionen nicht auf einer rechtlichen Grundlage oder mit finanzieller Unterstützung durchgeführt werden, die von externen Einflüssen und subjektiven Urteilen abhängen. Darüber hinaus können die Ertüchtigungen der Sichtbetonkörper nur fassadenhaft als bloßes Replikat in einen bloßen Historismus abdriften. Weitere Forschungsüberlegungen werden zeigen, inwiefern das Verständnis für die ästhetische Ausformulierung das Verständnis für die Siedlung als Ganzes im Sinne höherwertigen Wohnbaus fördert.

Im Vergleich mit weiteren Fallbeispielen, wie in der Erläuterung der Methoden beschrieben, sollen die in der Terrassensiedlung St. Peter aufgeworfenen Fragen vertieft werden.

[Abb. 2.53 Terrassenhaussiedlung St. Peter, Graz, 50 Jahre später]

3. St. Peter im Vergleich | „abstrakte + reale Rationalität“ im Vergleich

³⁵¹ In dem gesamten Dokument wird keine Unterschutzstellung erörtert, da in den Workshops zu „Gebäude und Energie“ eine Alternative zum Denkmalschutz von Bewohnern und Eigentümern vorerst eher erwünscht war, was ihnen die Empfehlungen des Forschungsprojektes nahebringen sollten. Vgl.: SONTE 2018 Modernisierungsleitfaden, 46ff.

³⁵² Vgl.: SONTE 2017 Ergebnispräsentation Fragebögen, 39.

3.1 Entstehung | „Abstrakte Rationalität“ im Vergleich

In der folgenden Analyse wird im Vergleich mit der Siedlung St. Peter in Graz auf den Alexandra Road Estate (1972-1978) in Camden/London von Neave Brown und in erläuterten Aspekten auf die Siedlung Halen (1955-1961) in Herrenschwanden/Bern von der Architektengemeinschaft Atelier 5 eingegangen, um anhand dessen die Forschungsfrage nach den Zusammenhängen zwischen der Materialesemantik des Sichtbetons und der Rezeption der Großwohnbauten zu behandeln.³⁵³ Denn die beiden Siedlungen bieten sich für die vergleichende Analyse an, da sie ebenfalls wie die Terrassenhaussiedlung St. Peter nicht nur zu den wenigen realisierten und weiterhin bestehenden Projekten den Paradigmenwechsel im Wohnbau der Moderne und der Bauproduktion der ausgehenden 1970er Jahre markieren, sondern zudem jeweils wichtige Vertreter der ästhetischen brutalistischen Ausformulierung der mittels des Grazer Beispiels dargelegten soziokulturellen Architekturhaltung darstellen.³⁵⁴

In ihrer Vorreiterrolle beeinflusste die Siedlung Halen die Wohnbaukonzepte der 1960er und 1970er Jahre, die nicht den Ansatz des bauwirtschaftlichen Funktionalismus der Moderne, sondern den Anspruch eines sozialen und städtebaulich innovativen Wohnbaus verfolgten. Bei der Entwicklung der Terrassenhaussiedlung Graz beeinflusste das Konzept der Siedlung Halen als früher Bau des Brutalismus die internationale Debatte,³⁵⁵ die ihrerseits in der Konzeptentwicklung auf die Grazer sowie englische Siedlung Einfluss genommen hat.³⁵⁶ Aus den konzeptuellen Bezügen zwischen den Siedlungen ergeben sich Überschneidungen der Architektursprache und des Architekturverständnisses.³⁵⁷ Die Parallele sowohl des Entwurfsanliegens als auch deren Umsetzungskonzepte zwischen den österreichischen und englischen Siedlungsentwürfen sind bedeutend für die weitere Analyse, da sie zum einen die Basis für Entscheidungen in der Ausführung der Materialsprache der jeweiligen Wohnbauten seitens ihrer Architekten bildet und zum anderen durch das innovative, anfänglich positiv konnotierte, Image der Siedlungen die Wirkung der Materialesemantik beeinflusst. Zudem bildet der Ansatz der Schweizer Architekten bildet eine Konzeptgrundlage für Neave Browns Entwurf des Alexandra Road Estate.

Durch das langjährige Bestehen der Siedlung Halen zum einen und der unterschiedlichen Akzeptanzbildung im Falle der englischen Siedlung zum anderen erlauben sie Rückschlüsse sowohl auf die Bedeutung der Ausführung als auch auf die Materialesemantik des Betons als identitätsbildenden Parameter der Siedlung und als Faktor für den Alterungs- sowie Akzeptanzprozess, der ebenfalls die Materialesemantik beeinflusst. Daher wird im Anschluss zusammenfassend das Entwurfskonzept dahingehend näher erläutert.

Das den Fallbeispielen zugrundeliegende Architekturverständnis ist wichtig für das Herausfiltern der angewandten Ausformulierung der Architektursprache in Sichtbeton und der daraus entstehenden Materialesemantik, die im darauffolgenden Kapitel im Vergleich der „realen Rationalität“ behandelt werden wird. Hierbei werden die Vergleichskriterien der Grazer Siedlung je nach Prägnanz im

³⁵³ Die Eckdaten der Fallbeispiele sind im Kapitel „Annex“ zu finden.

³⁵⁴ Hier wird Bezug auf die Verbindung von ethischer und ästhetischer Haltung des Brutalismus, wie ihn Anette Busse definiert, genommen. Insbesondere der Aspekte der handwerklichen Kunstfertigkeit ist in der Analyse wesentlich. Die Siedlung Halen findet sich sogar als Titelbild für die deutsche Version „Entwurfskonzepte: Architektonisches Entwurfsanliegen und Umsetzungskonzept“ von „Ethik and Aesthetic“ wieder.

³⁵⁵ Die Siedlung Halen findet sich sogar als Titelbild für die deutsche Version Entwurfskonzepte: Architektonisches Entwurfsanliegen und Umsetzungskonzept von „Ethik and Aesthetic“ wieder. Vgl.: Joedicke (Hg.) 1966, Cover, Umschlaggestaltung.

³⁵⁶ Vgl: Brown 1967 Primer, 432-433.

³⁵⁷ Vgl.: Adam 2013, 30.

jeweiligen Fallbeispiel vertiefend untersucht. Das Wohnbauprojekt Wohnbau Girondelle in Bochum (Albin Hennig, 1969-1971) wird im Sinne einer Kontrastierung zur Unterstützung hinzugezogen, um die bei der Siedlung St. Peter erfassten Erkenntnisse über die Einflussnahme der Ausführung auf die Materialesemantik als Abbild des Verständnisses der Siedlungsqualitäten und Eigenschaften hervorzuheben. Bei dieser hinzugezogenen Fallstudie wird daher nicht näher auf die Entstehungsgeschichte, sondern nur auf die für den Vergleich relevanten Aspekte im Teil der „realen Rationalität“ – in der Untersuchung der Wirkung und Deutung der Sichtbetonsprache – eingegangen.³⁵⁸

In diesem Teil der Analyse liegt der Fokus auf der Art und Weise, wie die architektonische Umsetzung der Idee eines hochwertigen, städtischen und gemeinschaftlich-individuellen Wohnraums durch die Ausformulierung der Betonsprache in der Innen- sowie Außenwahrnehmung artikuliert und rezipiert wird.

Die Gegenüberstellung erlaubt über die unterschiedlich verlaufende Rezeptionsgeschichte der jeweiligen Siedlung einen Rückschluss für die Relevanz der Ausführung der plastischen Sichtbetonsprache hinsichtlich Veränderungen und Konstanten im Deutungsprozess der Materialesemantik als Einflussgröße auf die Akzeptanz von plastischen Großformen in Sichtbeton. Zudem bietet die Siedlung Halen als älteste einflussgebende Siedlung eine Möglichkeit, den Alterungsprozess und die mit ihm verbundenen Auswirkungen auf die Rezeption der Architektursprache zu untersuchen und Rückschlüsse auf jüngere Bauten zu ziehen. Hierbei spielt die Anzahl der Wohnungen in der Siedlung Halen in der Analyse eine untergeordnete Rolle, da sie im schweizerischen Kontext als dichter und markanter baulicher Sichtbetonbau einer Siedlungsgemeinschaft wahrgenommen wird, was für den Vergleich und für die Wirkung der Betonsprache relevant ist. Sie ist in zahlreichen Untersuchungen in ihrem Entwurfsansatz und Umsetzung analysiert worden, die hier für den Vergleich mit der Siedlung St. Peter und Alexandra Road als Basis dienen und daher hier nicht zusätzlich analysiert werden.

Das Ziel der vergleichenden thematischen Analyse besteht darin sowohl eine Verdeutlichung der Resultate aus der Analyse der Terrassenhaussiedlung St. Peter als auch eine Überprüfung der vorab gestellten Hypothesen der Forschungsarbeit für eine allgemeingültige Aussage über die Bedeutung der Ausführung auf die Materialesemantik von Sichtbeton zu erreichen.

Siedlung Halen

[Abb. 3.1 Luftbild Siedlung Halen, Atelier 5, ca. 1965 & Abb. 3.2 Schwarzplan, Siedlung Halen, o.M.]

Mit der Schweizer Siedlung Halen wurde ein bedeutender Ansatz für die Entwicklung einer dichten, aber nicht den Massenwohnbauten des „CIAM-Funktionalismus“ gleichenden Wohnsiedlung bereits in den 1950er Jahren von der Architektengemeinschaft Atelier 5³⁵⁹ geschaffen. Die Siedlung Halen verkörpert für Atelier 5, genauso wie später für die Werkgruppe Graz die Terrassenhaussiedlung in Graz, ein Testfeld für die Realisierung ihres soziokulturellen Architekturverständnisses einer im demokratischen Sinne gleichwertigen dichten Wohnbebauung, die dem Individuum einen internen und externen Wohnraum innerhalb eines Kollektivs anbietet. So verfolgte die Schweizer Architektengemeinschaft mit der Siedlung Halen (1957-1963) – wie Jahre später die Werkgruppe Graz

³⁵⁸ Zu dem Wohnbau Girondelle bietet das Datasheet und zusätzlich Anmerkungen aus der Recherchearbeit weiteren Aufschluss. Vgl.: Kapitel „Annex“.

³⁵⁹ Es taten sich 1956 fünf Schweizer Architekten zu dem Atelier 5 zusammen, das später weitere Mitglieder aufnahm und in veränderter Konstellation bis heute besteht. Gründungsmitglieder waren: Erwin Fritz, Rolf Hesterberg, Alfredo Pini, Samuel Gerber und Hans Hofstetter. Vgl.: Zumbühl u.a. 2010, 35.

mit der Terrassenhaussiedlung St. Peter – das Ziel auf eigene Initiative hin, einen gebauten Beitrag als Alternative zum Einfamilienhaus zur international geführten Wohnbaudebatte zu leisten. Die berufliche Ausbildung und Erfahrung³⁶⁰ der fünf Architekten wurde durch die Architektursprache und den Diskurs der modernen Bewegung geprägt, die hauptsächlich durch Le Corbusiers Ansätze zur Verwendung von Beton brut in Wohngebäuden und seine revolutionäre Theorie der Modulor-Proportionen bestimmt. Sie wiesen darauf hin, dass er maßgeblich dazu beigetragen hat, Architektur und innovative Wohnräume zu überdenken. Bei der Gründung des Ateliers 5 definierten sie für ihre Arbeitsgemeinschaft, dass ihre Architektursprache auf Le Corbusiers ästhetischer Architektursprache und seinem neuen Denkansatz basieren würde. Doch standen sie durchaus kritisch seinem konzeptionellen Ansatz der Funktionstrennungen und seinen Überlegungen zur Wohnmaschine gegenüber. Aber in der von ihm angewandten Architektursprache des Beton brut sahen sie eine Möglichkeit, ihr Anliegen einer im demokratischen Sinne gleichberechtigten und dauerhaft nutzbaren Architektur zu realisieren.³⁶¹ Dieses Augenmerk auf den Umgang mit dem Material Sichtbeton zeigt sich ebenfalls in ihrem Interesse an der körperhaften Materialsprache Giò Pontis oder Marcel Breuers, die dem Prinzip der Materialgerechtigkeit verpflichtet ist.³⁶²

[Abb. 3.3 Beton brut, Haupteingang zur Siedlung Halen, ca. 1966]

Für die Betrachtung der Siedlung Halen und die Ausformulierung der Materialsprache ist ihr sozialpolitisches Architekturverständnis bedeutsam, da es die Hinzunahme von „scheinbar nicht architektonischen“ Aspekten in ihren Projekten vorsieht.³⁶³ Daraus ergab sich für sie, die Verantwortung der Architekten für das Wohnumfeld im direkten Zusammenhang mit der Architektursprache und der Wahl der Materialität des Sichtbetons zu sehen. Bei der Gestaltung des Lebensraums gehen sie dabei nicht von einem Bild aus, sondern nähern sich im Gegenteil der Aufgabe konzeptionell und fokussieren auf die Bedürfnisse der Nutzer. Da der Bewohner jedoch immer in Verbindung mit der Gemeinschaft zu sehen ist, muss diese Gemeinschaft nach dem Vorbild der städtischen Demokratie entworfen werden, die auf eine ausgewogene Zusammensetzung von Privatsphäre und Gemeinschaft abzielt. Wohnqualität und Garantie für eine lebendige Siedlung basieren nach dem Verständnis der Architekten auf dem Zusammenleben der Gemeinschaft, für das die Architektur den Lebensraum schaffen muss.³⁶⁴

Die aus ihrem ästhetischen sowie soziopolitischen Verständnis heraus entstandenen Überlegungen bilden die Grundlage für ihren Entwurf der Siedlung Halen, die als Alternative zum Einfamilienhaus zu verstehen ist, um dem aufgrund des wirtschaftlichen Aufschwungs der 1950er Jahre rapiden Wachstum von Einfamilienhäusern im ländlichen Raum der Schweiz entgegenzuwirken, der zu einer Zersiedelung des Naturraums geführt hatte. Hier erkennt man die Parallele im Entwurf der

³⁶⁰ Die Architekten des Atelier 5 waren wie auch die Werkgruppe Graz in ihren Arbeiten von ihren früheren Arbeitgebern beeinflusst, dadurch erlangten sie fundiertes Wissen und Umgang mit den damals neuartigen Methoden für den Beton, im Sinne des Beton brut. Dies macht sich wie auch bei der Grazer Gruppe in ihrem eigenen Oeuvre bemerkbar. Hans Brechbühler arbeitete für Le Corbusiers Büro sieben Monate. Von 1953-1955 waren Erwin Fritz, Rolf Hesterberg, Alfredo Pini und Hans Hofstettler, die Gründer des Atelier 5, bei Brechbühler tätig. Sein Denken und Architekturverständnis sowie seine Arbeiten prägten sie besonders und sie nannten ihn selber ihren „geistigen Ziehvater“. Vgl.: Zumbühl u.a. 2010, 35. Die Architektursprache macht sich in dem Artikel eines der Mitglieder des Atelier 5 bemerkbar. Vgl.: Blumer 2000, 34-37.

³⁶¹ Im Interview zeigt sich in der Darstellung vom Architekten des Atelier 5, dass sie ihr Architekturverständnis aus einer soziopolitischen und ästhetischen Haltung heraus definieren, die ihr Gesamtwerk prägt. Vgl.: Ritter 2009, 28-29.

³⁶² Vgl.: Kapitel „Sichtbeton – ein Exkurs“.

³⁶³ Vgl.: Ritter 2009, 6.

³⁶⁴ Vgl.: Ebda., 6-7.

Architekten mit dem der Werkgruppe Graz, wobei in der Terrassenhaussiedlung der Innovationsgehalt der gebauten Struktur als „gebauter Utopie“ einen mutigeren Schritt seitens der Architekten zeigt. Im Schweizer Kontext einer zehn Jahre früheren Beschäftigung mit dem Thema des innovativen kollektiven Wohnbaus bildet die Siedlung Halen aber trotz allem eine damals wesentlich neue Architektur, die vor allem in ihrer Architektursprache einer dichten, aber doch grünen Betonstruktur eine bis dahin in dem Kontext Bern noch nicht dagewesene Wohnbebauung darstellt. Der Wohnvorschlag der Siedlung Halen, der auf der Typologie des Reihenhauses basiert, verbindet die charakteristisch dichte Struktur mit der Möglichkeit, ein hohes Maß an Privatsphäre in Wohnräumen im Innen- und Außenbereich zu schaffen.

[Abb. 3.4 Lageplan Siedlung Halen, o.M. & Abb. 3.5 Querschnitt der Siedlung, Siedlung Halen, o.M.]

Durch Verschneidung konnte eine dichte Struktur an Wohnungen mit denen der gemeinschaftlichen Bereiche und somit eine Interaktion und Differenzierung der privaten und öffentlichen Bereiche erreicht werden. Dabei steigerte die Überlagerung der privaten und der gemeinschaftlichen Außenflächen als Grün- bzw. Freiraum die Wohnqualität der Siedlung. So konnten sie unterschiedliche Wohnungstypen umsetzen, die aber nach außen hin nicht in ihrer Diversität, sondern in ihrer Gesamtheit als Siedlung wahrgenommen werden.

[Abb. 3.6 – 3.7 Übersichtsplan Wohnungstyp 12 und 360 & Abb. 3.8 Grundrisse Wohnungstypen, o.M.]

Darüber hinaus ist der Aspekt der Dichte ein entscheidender Faktor, um ein Gefühl der Solidarität zwischen den Einwohnern zu schaffen, eine Gemeinschaft zu bilden und dadurch ein Gefühl der Identifikation mit und der Verantwortung für das Ganze zu schaffen. Der Rahmen ist so gestaltet, dass ein hohes Maß an Privatsphäre in privaten Innen- und Außenräumen erreicht wird, die mit öffentlichen Räumen verbunden sind, wobei letztere auch das ganze Jahr über nutzbar sind. Wenn eine bestimmte Anzahl von Einwohnern erreicht wird, können Einrichtungen hinzugefügt werden, um einen städtischen Charakter und eine lebendige Atmosphäre des Austauschs und der Vielfalt im Alltag der Siedlung zu schaffen. Gemäß dem soziopolitischen Verständnis der fünf Schweizer impliziert der Entwurf eines Wohnbauprojektes auch seine Organisation mithilfe von Siedlungsstatuten, die in der Siedlung Halen ebenfalls galten. Diese Grundlage definiert die Grenzen und Verantwortlichkeiten des Einzelnen in einer Gemeinschaft und regelt Modifikationen innerhalb der Bebauungsstruktur, damit diese sich nicht negativ auf die Privatsphäre anderer in der Gemeinschaft auswirken. Der Statuten bedurfte es in der Siedlung Halen aufgrund der neuartigen Form des Eigentumsrechts, da es nun zu Überschneidungen von privaten und gemeinschaftlichen Flächen kam. Der Aspekt tritt vor allem im Moment von Sanierungs- und Renovierungsarbeiten und deren Finanzierung in den Vordergrund.

Einheitliches Material der Siedlung Halen ist der prägnante Sichtbeton, der die Baustruktur innerhalb der Waldlichtung bereits von der Brücke kommend als Einheit wahrnehmbar macht.³⁶⁵ Die „verbindende“ Eigenschaft des Sichtbetons³⁶⁶ ist dabei wesentlich für die Architekten, weshalb sie das Material an den für sie entscheidenden Elementen zur Wahrnehmung der Siedlung einsetzen. Über die bauliche Struktur in ihrer prägnanten und unpräzisen Materialsprache des Betons konnte das Atelier 5 sein Architekturverständnis zum Ausdruck bringen, das mit dem damals neuartigen Beton brut den Innovationsgehalt der Siedlung als Siedlungsgemeinschaft verkörpert und dadurch insbesondere junge Familien aus dem mittelständischen Bildungsbürgertum ansprach.

³⁶⁵ Vgl.: Wiesmann-Baquero 2010, 74.

³⁶⁶ Vgl.: Blumer 2000, 36-37.

Denn Basis der Konzeption ist das soziopolitische Architekturverständnis, dass nach außen die Wohnungen in ihrer Gleichwertigkeit wahrgenommen werden, aber im Inneren spezifisch gestaltet werden können, um eine individuelle Entfaltung in einer Gemeinschaft im Sinne eines demokratischen Verständnisses zu ermöglichen. Die Sichtbetonsprache bietet hierfür die Möglichkeit, da die Wohneinheiten in ihrer räumlich angeordneten Diversität weder ihre Wohnungsgröße noch ihre Gestaltung preisgeben.³⁶⁷

Die Tätigkeit vor ihrer Selbständigkeit ermöglichte ihnen eine je eigene Ausarbeitung der Betonstruktur im Innen- sowie Außenraum.³⁶⁸

[Abb. 3.9-3.10 Sichtbeton in den öffentlichen Außen- und Innenräumen, Siedlung Halen, ca. 2010]

Die Rauheit und Schlichtheit der grauen Oberfläche des rohen Sichtbetons ist ein weiterer bestimmender Faktor, der die Möglichkeit einer individuellen Anpassung des Innenraums der Einheiten zulässt und darum nicht nur Material für "Gebrauchsgegenstände" bleibt. Die rohe Brettschalung gibt der Oberfläche eine Struktur und lässt eine unterschiedliche Belegung des Innenraums je nach Bewohner zu. Für den Umgang mit der Architektur insbesondere im Außenraum, den sie als Teil der Gemeinschaft verstehen, sind eine wichtige Referenz für Atelier 5 die von ihnen vielstudierten mediterranen Städte, deren wesentliche Qualität in der Haltung gegenüber der Alterung von Fassaden unter Belassung einer Patina besteht. Hier zeichnet sich ebenfalls die Intention eines Aufzeigens des Prozesses der Veränderung in der Architektur ab, welche die Werkgruppe Graz ebenfalls in ihrem Schaffen zeigen wollte. Denn in der Materialalterung der Bauten manifestiert sich nach Auffassung der Schweizer Architekten der Gebrauchswert und die Dauerhaftigkeit der Architektur, die über ihr Gelingen entscheidet. Für das Atelier 5 ist die Alterung des Betons im Sinne einer Patina ein positiver Faktor. Sie reflektiert die Dauerhaftigkeit des Betons, aber auch die Veränderung, die der Architektur als Art lebender Struktur innewohnt.³⁶⁹ Darüber hinaus zeigt die Patina eine im Laufe der Zeit und je nach Kontext entstehende Individualität der Bauten, die für die Nutzer die Beständigkeit sowie ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer belebten Wohnstruktur ausdrückt. Daher bedeutet für Atelier 5 nicht der reine Beton, in Frankreich oftmals weiß gestrichene, sondern der mit der angesetzten Patina, ein Zeichen von Qualität.³⁷⁰ Hierin liegt die unterschiedliche Auffassung der Materialsprache des Betons der Schweizer Architektengruppe gegenüber dem Verständnis der Werkgruppe Graz sowie späteren Vertretern der Sichtbetonarchitektur.

Der Aspekt des Qualitätsverständnisses in Bezug auf die Oberfläche des Sichtbetons ist ein relevanter Aspekt für die weitere Untersuchung sowohl der Alterung als auch der Sanierung. Denn auch wenn das Projekt nach wie vor ein wesentliches Referenzprojekt für dichten, hochwertigen Wohnbau bildet, so hat der Umgang mit der Alterung und der Denkmalpflege eine kontroverse Debatte über die Betonarchitektur der Siedlung in Gang gebracht.³⁷¹

³⁶⁷ Vgl.: Ritter 2009, 40.

³⁶⁸ Vgl.: Achleitner 2000 Atelier 5, 15.

³⁶⁹ Vgl.: Cairns/Jacobs 2014, 70-85.

³⁷⁰ Vgl.: Ritter 2009, 24.

³⁷¹ In der Lokal- wie in der Fachpresse erscheinen Mitte der 2000er Jahre zahlreiche Artikel. Vgl.: Hornung 2014, 44-52. Unter anderem berichtet Herbert Rentsch in der Berner Zeitung über die Siedlung Halen. Vgl.: Herbert Rentsch: Die Architektur-Ikone hat Altersbeschwerden, 6.5.2014, <https://www.bernerzeitung.ch/region/bern/die-architekturikone-hat-altersbeschwerden/story/31735404> 16.5.2015. Herbert Rentsch: Ohne Sonnenschein keine neuen Dächer, 30.4.2015, <https://www.thunertagblatt.ch/region/bern/ohne-sonnenschein-keine-neuen-daecher/story/31537380>, 12.6.2015.

Die Architekten der Siedlung Halen betonen den Stellenwert der Ausführung und die Beschaffenheit des Betons und der Materialität bereits zu Anfang in ihren Projekten und Texten. Sie setzten die Beton-Technologie und ihre Sprache darüber hinaus in weiteren Projekten ein. Die Siedlung Halen zeigt zwar ebenfalls den Fokus der Architekten auf das Material Beton zur Realisierung ihres Entwurfsansatzes, konnte dort aber nicht in derselben Stringenz wie in ihren späteren Projekten eingehalten werden. Aber sie setzten in Halen die Umsetzung von für sie relevanten Elementen wie die Hauptfassaden der Balkonbrüstungen im Süden sowie die Betonelemente zum Platz hin in rohbelassenem Sichtbeton durch.

So erhält die Siedlung Halen die plastische Anmutung, die sie als brutalistischer Bau nach Banham erkennbar macht. Darüber hinaus wird in dem Bemühen um die Ausführung der Elemente der Baukörper in Sichtbeton, das Verständnis der Architekten von der Betonsprache als wesentlichem Bestandteil der Raumdefinition und Vermittlung ihres Siedlungs- bzw. Wohnkonzeptes deutlich. Für sie offenbart sich in dem rohbelassenen Material des Betons der Gebrauchswert, der sowohl den gewünschten Aneignungsprozess durch die Nutzer unterstützt als auch den Alterungsprozess zulässt. In der vorliegenden vergleichenden Analyse wird daher bei der Betrachtung Halens der Fokus auf die Elemente und deren Ausformulierung gelenkt, die für die Architekten aus Sichtbeton entstehen sollten und welche Bedeutung sie heute in der Siedlung haben.

Bei näherer Betrachtung der Siedlung Halen, die auch Vorbild für die Alexandra Road war, lässt sich die Aussage von atelier 5 gegenüber ihrer Siedlung bestätigen. Aufgrund der Vorbildfunktion – auch Ähnlichkeiten in der Konzeption – und der langen Geschichte der Siedlung lassen sich aus der mehrjährigen fachlichen Auseinandersetzung sowie aus eigenen Beobachtungen Rückschlüsse auf das Alexandra Road Estate und St. Peter ziehen.

[Abb. 3.11 Südfassade mit Brüstungselementen, Siedlung Halen, um 1966, Atelier 5]

Alexandra Road Estate

[Abb. 3.12 Originalmodell Alexandra Road Estate, Neave Brown, Camden, 1969 & Abb. 3.13 Schwarzplan Alexandra Road Estate, Camden, o.M.]

Die Siedlung Alexandra Road Estate plante der Architekt Neave Brown 1968 als *Job Architect* der Baubehörde von Camden in London (Teil des staatlichen Planungsapparates des LCC unter Leitung von Sydney Cook) für den Bezirk.³⁷² Sie entstand wie auch andere bekannte Wohnbauprojekte im London der 1960er Jahre im Zuge des *Housing Acts* von 1957, aufgrund des Mangels an bezahlbarem Wohnraum in London und in anderen Ballungsgebieten Englands. Durch dieses politische Werkzeug sowie der späteren Einführung des flexiblen *cost yardstick* und der Angleichung der Wohnungsstandards konnten Slumsanierung, New Towns aber auch die Nachverdichtung in Londons Innenstadt sowie Boroughs durchgeführt werden.³⁷³

³⁷² In der Zeit wurde Sydney Cook Leiter der Baubehörde in Camden. Cook motivierte insbesondere junge Architekten der AA University zu innovativen Entwürfen und vergab Aufträge, deren Umsetzung er als Alternativkonzept im geförderten Wohnbau umsetzte. Vgl.: David Kohn: *Cook's Camden. London's Great Experiment in Social Housing*, 5.11.2010, www.bdonline.co.uk, 15.5.2015.

³⁷³ Diese gesetzlichen Rahmenbedingungen gaben zwar Raum für innovative Projekte und Sozialwohnbauten mit höheren Standards, aber auch für Spekulationsobjekte und die Zerstörung von Wohnumfeldern und urbanen Strukturen. Die hierfür konzipierten, mehrheitlich dem funktionalistischen Ansatz folgenden, Projekte gerieten im Laufe der 1960er zunehmend in Verruf. Selbst trotz erhöhter Standards und Wohnqualität der vom LCC gesteuerten Projekte reagierte die Bevölkerung mit fortschreitender Slumsanierung und Verdichtung der Innenstadt mit immer größerer Skepsis auf diese. Die größten Bedenken betrafen das Recht auf eine neue

So wie auch die Werkgruppe Graz über die Terrassenhaussiedlung St. Peter in Graz Politik und Kollegenschaft deutlich machen konnte, dass eine dichte urbane Wohnbausiedlung in einer verschärften Bauplatzsituation geschaffen werden kann, so zeigte Neave Brown ebenfalls mithilfe des Entwurfs des Alexandra Road Estate, dass eine hohe Bewohnerdichte (210 Pers./100 m²) innerhalb des nicht unproblematischen Kontextes der Bahnlinien für eine Wohnbaunutzung unter Bereitstellung einer hohen Wohn- und Grünraumqualität – demnach weit über die Anforderungen hinaus – erzielt werden konnte.

Wenn auch Neave Brown mit seinem Entwurf für Alexandra Road Estate keine „gebaute Utopie“ wie die Werkgruppe Graz mit der Terrassenhausiedlung St. Peter verfolgte, so basierte Browns Entwurf jedoch auf der gleichen Intention: eine Wohnsiedlung als eine gemeinschaftliche urbane Einheit zu schaffen. Brown beschreibt sein Anliegen für das Estate im Rückblick wie folgt:

“It was built as a community, an extended family.”³⁷⁴

Bei der Konzeption seiner Wohnbebauungen war Brown wichtig, die Siedlung als gemeinschaftlichen Lebensraum zu entwickeln. Hierfür bildete die Siedlung Halen sowie skandinavische Hofhäuser und Studien amerikanischer und nationaler Projekte eine methodische und für die ästhetische Umsetzung die Bauten in Le Roq von Le Corbusier die Referenzprojekte für seinen Entwurf.³⁷⁵ Dabei stellt er heraus, dass diese Projekte zwar eine Siedlungsgemeinschaft schufen, aber eher einen egalitären bzw. introvertierten Charakter und keinen urbanen im Sinne eines demokratischen Stadtquartiers aufweisen.³⁷⁶

Zum anderen legte Brown dem Alexandra Road Estate die Typologie des Crescent als charakteristisch zugrunde. In ihm zeigt sich zudem die ästhetische Verbindung zu seinen Referenzprojekten, denn durch die Interpretation des Ansatzes des Crescent in einer Sichtbetonbauweise mit Überformung der „Trennwand“ als markante Sichtbetonschotte, stellt er einen kulturellen, städtebaulichen als auch ästhetischen Bezug her. Denn der Beton-Crescent, wie man ihn bezeichnen könnte, ist eine Variation der britischen Crescent-Bebauung der viktorianischen Straßenzüge, die beispielsweise im englischen Kurort Bath vorzufinden ist. Das Element der Schotte ist hier wesentlich, wie es sowohl die Kurvenform des englischen Crescent als auch die englischen *terrace houses* auszeichnet. Ein Element, das sich in der traditionellen Bauweise des früheren Camden wiederfindet, aber nicht in den Neubaugebieten angewendet wurde.

[Abb. 3.14 Crescent in Beton brut, Rowley Way, Alexandra Road Estate, Camden, um 1970]

Über diese historische Reminiszenz verankert Brown die Siedlung und schließt mit seiner Interpretation an den beispielhaften englischen Wohn- und Städtebau an, den die englische

Wohnung im selben Distrikt. Die neu entstandenen und sich verbreitenden beziehungslosen sowie funktionstrennenden Stadtkonzepte der Moderne verstärkten die Ablehnung der neuen Wohnviertel. Vgl.: Harnack 2016 London, 204 -214; vgl.: Calder 2016 Raw Concrete, 53-83. Im Spezifischen auf die Alexandra Road geht Andrew Freear ein. Vgl.: Freear 1995, 35.

³⁷⁴ Oliver Waitwright: Neave Brown. The Genius of social housing, 6.10.2016, <https://www.theguardian.com/artanddesign/2017/oct/06/im-dumbfounded-neave-brown-the-genius-of-social-housing-on-winning-an-award-for-the-building-that-ended>, 20.5.2017.

³⁷⁵ Vgl.: Brown, 1979. Hier beschreibt Neave Brown detailliert, welches Verständnis er von einem innovativen Wohnbau hat und benennt dabei die Probleme genannter Referenzprojekte. Dies greift die Beschreibung des architektonischen Kontextes der Entstehungsgeschichte der Autoren des „Management Plan“ der Siedlung wieder auf.

³⁷⁶ Hinsichtlich des egalitären Adressaten bei der Siedlung Halen stimmt die Überlegung von Neave Brown mit Kenneth Framptons Analyse überein. Vgl.: Frampton 2015/2016, 134.

Gesellschaft als Vorbild für hochwertiges urbanes Wohnen ansieht. Diese traditionsbewusste architektonische Verankerung fehlt bei der Terrassenhaussiedlung der Werkgruppe Graz. Erst die Materialsprache des Sichtbetons macht das Element der Schotte im Crescent zu dem für das Alexandra Road Estate typischen Erkennungszeichen.

Ähnlich wie die Werkgruppe Graz die Siedlung als Stadtquartier verstand, so war auch nach Browns Überzeugung die Verschneidung von öffentlichem und privatem Raum in einem Siedlungswohnbau einer der elementaren Parameter für eine Wohnbebauung inmitten eines bereits existierenden städtischen Gefüges. Er formulierte daher für seine Siedlung die drei folgenden Gesichtspunkte, die Parallelen zur Terrassenhaussiedlung aufweisen: Urbanität und Gemeinschaft (Nähe und Verkehrsanbindung), Nutzungsmischung (Stadt), keine Hierarchie der Bewohner, dementsprechend eine Vielzahl von Wohntypen, aber von außen nicht einsehbar (Wohnraum/Individuum). Der Aspekt der Schaffung eines privaten und öffentlichen Außen- und Grünraums, über eine autofreie Konzeption sowie die Integration eines Parks, stimmt mit den Charakteristika der österreichischen Architekten für die Grazer Siedlung überein, auch wenn diese anders umgesetzt worden sind, wie in der Analyse der realen Rationalität gezeigt wird. Im Entwickeln der privaten Einheiten divergieren Brown und die Werkgruppe Graz insofern, als Brown einen qualitativ modernen Wohnraum anbieten möchte, der aber nicht auf Flexibilität hin entwickeln wird, was für die Ausführung als charakteristischen Wohnraum bedeutsam ist. Für das Erreichen dieser Ziele als Basis für das Alexandra Road Estate als Wohnkomplex³⁷⁷ bildet Brown eine dichte Siedlungsstruktur in Sichtbeton aus, die eine Verbindung zwischen dem individuellen Bewohner und der Gemeinschaft auf der Ebene urbanen Lebens herstellen soll.

Brown stimmt dabei mit dem sozialpolitischen Auftrag der Moderne und dessen Artikulation nach Le Corbusiers ästhetischem Verständnis einer kunstfertig-handwerklichen Komponente der Betonsprache überein; folgt aber in seiner konzeptuellen und räumlichen Struktur einem strukturalistischen Ansatz. Denn für ihn liegt ein Fehlschluss der Moderne im Ansatz der Nutzungstrennung und der „Wohnmaschine“. Die Verbindung mit dem methodischen Ansatz des Strukturalismus bietet nach Browns Architekturverständnis die Möglichkeit, die Ästhetik der Moderne und den technologischen Fortschritt mit dem sozialpolitischen Verständnis der Architektur zu verbinden. Dieser Ansatz gleicht dem der Werkgruppe Graz für St. Peter und lässt sich auf die methodische und ästhetische Überlegung der Siedlung Halen zurückführen. Beide verstehen wie die Schweizer Architektengruppe die Verknüpfung ihrer ästhetischen und ethischen Architekturhaltung für ein neuartiges Gebäudekonzept als Gegenvorschlag zu den Missständen im Wohn- und Siedlungsbau. Die Architektur will eine egalitäre und kulturell verankerte Gesellschaft, in der der Einzelne als soziales Wesen im Kollektiv lebt.³⁷⁸ Die Alexandra-Road-Estate-Konzeption, wendet sich von den konzeptuellen Ideen der Wohnmaschine und des Städtebaus³⁷⁹ als Teil eines ökonomisch geleiteten Funktionalismus ohne kulturellen Bezug ab. Eine Haltung, die von *Team Ten* und ihren Mitgliedern vertreten wurde. Sie legten die Probleme der Moderne offen und setzten sich für eine Architektur für den Menschen ein.³⁸⁰ Denn bei einer bloßen Addition von Prototypen einer Zeilen- oder Punktbebauung wäre diese Zielsetzung nicht durchführbar gewesen. Browns Kritik an den

³⁷⁷ Vgl.: Brown 1969 *Architectural Digest*, 593; vgl.: Brown 1979 *Architectural Review*, 85.

³⁷⁸ Vgl: Interview mit Neave Brown, geführt von Andrew McDermott, London, 25.10.2005.

³⁷⁹ Hier bezieht sich Neave Brown auf die Funktionstrennung und Priorisierung von Automobil und Verkehr, wie sie exemplarisch Le Corbusier vorstellt. Vgl.: Le Corbusier 1972.

³⁸⁰ Vgl.: Smithson 1968 *Primer*.

Hochhaus-Entwürfen betraf den Verlust des urbanen Bezugs der Wohnungen sowie fehlende Außenraumqualitäten.³⁸¹ Zahlreiche Beispiele negativer Rezeption seitens der Gesellschaft sowie spätere Analysen bestätigen Browns Kritik. Für Brown und seine Kollegen bedurfte es daher einer Verknüpfung der „ideals of the Modern Movement“³⁸², ihrer sozial- politischen Ansätze einer Architektur der egalitären Gesellschaft, mit der methodischen Herangehensweise der Strukturalisten. Denn die Architekten sahen zugleich die Notwendigkeit eines urbanen Wohnbaus und des gemeinschaftlichen kulturellen Bezuges, dem der Standardbau sowie Funktionstrennung entgegenstanden.

“It was our intention to produce an architecture composed of elements belonging to a common culture, and render irrelevant the sad distinction between public and private housing.”³⁸³

Dieses Konzept von Individuum und Kollektiv im physischen sowie soziokulturellen Raum sieht wie in der Grazer und Schweizer Siedlung die Verknüpfung des methodischen strukturalistischen Denkansatzes mit den Diskussionen der 1970er Jahre vor, die eine Alternative zu den Massenwohnbauten mit ihrer standardisierten, stadtteilunabhängigen Planung und einer Vernachlässigung der Ansprüche des Individuums bieten wollten.

Konzept

Im Gegensatz zu der homogenen, pyramidenhaften Ausformulierung der künstlich geschaffenen Landschaft des Terrassenhauses der Siedlung St. Peter oder der terrassierten Hangbebauung der Siedlung Halen basiert die englische Siedlung auf einer Mischung unterschiedlicher Formen des Terrassenhauses. So ist in der Alexandra Road der nördliche Riegel als Trichter ausgebildet, um den Bahngleisen auf der Nordseite mit einer sehr geschlossen gehaltenen Fassade zu begegnen und das städtebauliche Motiv des Crescent im Rowley Way zu schaffen. Dem sechsgeschossigen Riegel entlang der Bahngleise folgt parallel gespiegelt ein weiterer jedoch niedrigerer Riegel von vier Geschossen. Zur Seite des Parks hin verwendet Neave Brown daher wie die Werkgruppe Graz die beidseitige Terrassierung der „Pyramide“, die aber in der englischen Siedlung aufgrund ihrer niedriger gehaltenen Ausformulierung von zwei bis drei Geschossen weniger als die Pyramide der Terrassenhaussiedlung St. Peter markant als Skulptur betont wird. Diese Bedeutung übernimmt im Alexandra Road Estate der sechsgeschossige Trichter des Rowley Ways, der sich von den Bahngleisen abwendet und als solcher im Profil am Eingang der Straße erkennbar wird.

[Abb. 3.15 Querschnitt unterschiedliche Straßenräume, Alexandra Road Estate, o.M.]

Zwischen den beiden Baukörpern verläuft eine Art Siedlungsstraße, zu der sich die Baukörper hin ausrichten. Die straßenseitige terrassierte Fassadenentwicklung gewährt Abstand und Belichtung der beiden Riegel und generiert einen verbindenden Straßenraum, da die Riegel durch die Abtreppung sich hin zur Straße wenden. Die Straße wird somit als verbindendes Element gelesen. Dem an den Bahngleisen liegenden Riegel wurde auf der obersten 6. Ebene eine sekundäre horizontale Erschließung der Siedlungsstraße hin zugeschaltet, die dem gleichen Prinzip der höher gelegenen Straße der Siedlung St. Peter folgt.

³⁸¹ Diese Meinung schlägt sich ebenfalls in der öffentlichen Debatte, wie sie die Lokalpresse 1966 zeigt, nieder. Vgl.: o. A.: ‘No one will suffer’ pledge on Alexandra Road redevelopment, in: Hampstead and Highgate Express, April 1966.

³⁸² Interview mit Neave Brown, geführt von Andrew McDermott, London, 25.10.2005.

³⁸³ Brown 1979 Architectural Review, 85.

Aufgrund der Lage erhält der Raum einen halböffentlichen Charakter als sekundäre Straße. Von ihr aus werden die Maisonettewohnungen erschlossen, die sich über das 6. und 5. Geschoss erstrecken. Somit beträgt der größte Abstand einer Wohnung von einer Art Straße maximal vier Ebenen – dem lebenden Element einer Siedlung, so Brown – und behält somit einen Bezug zu urbanem Leben und schafft ein Zugehörigkeitsgefühl.³⁸⁴ Das Element Straße findet sich in Alexandra Road Estate daher nur auf der Seite des sechsgeschossigen Riegels. Die restlichen viergeschossigen Riegel benötigen somit die zusätzliche urbane Ebene nicht.

Ein weiterer viergeschossiger terrasserter Riegel wie Block B bildet mit einer parallel verlaufenden Straße das Übergangselement zwischen Park und angrenzender Bebauung. Zwischen dem viergeschossigen Abschnitt erstreckt sich der vier Hektar große Quartierspark „Alexandra Road Park“, in dem sich öffentlichen Freizeiteinrichtungen und Sportangeboten befinden.

Die Ausrichtung dieses Erschließungselementes ist in beiden Siedlungen in Richtung der urbanen Räume – in St. Peter ist er die „freie Mitte“, in Alexandra Road Estate bildet ihn der Straßenraum des Rowley Way – gewählt worden. Die Orientierung bestätigt die Intention beider Konzepte, eine Siedlung mit urbanem Charakter zu schaffen, die trotz ihrer baulichen Dichte und der plastischen Großform nicht den menschlichen Bezug zum Außenraum verliert. Allerdings besteht im Alexandra Road Estate in der Ausformulierung der öffentlichen Räume ein wesentlicher Unterschied zu der Grazer Siedlung.

[Abb. 3.16 Luftbild Alexandra Road Park, um 2013]

Denn die „freie „Mitte“ und die Grünbereiche der Siedlung in St. Peter werden in der englischen Siedlung in Form des im inneren der Siedlung liegenden Parks und des gebogenen Straßenraums des Rowley Ways als städtische autofreie Straße mit zusätzlichem Angebot für öffentliche Nutzungen im Bereich des Siedlungszentrums angeboten.

Wohnungstypen

Der Entwurf von Neave Brown sieht ähnlich wie die Terrassenhaussiedlung Graz und die Siedlung Halen eine Vielzahl an Wohnungstypen vor, die sich über die gesamte Siedlung verteilen. Dies wird vor allem über die Ausbildung der Terrassenstruktur in Sichtbeton erreicht, die aufgrund der Überschneidungen unterschiedliche Aufteilungen und zugeschaltete Räume ermöglichen.

Das Angebot reicht von einer Zweizimmerwohnung bis hin zu einer Sechszimmerwohnung und Maisonette-Typen (ca. 60-80 m).³⁸⁵

Aufgrund der Bündelung von Servicezonen wie Bad und Küche gelang eine Strukturierung der Grundrisse, die zu einer größtmöglichen Flächennutzung und Effizienz und gleichzeitig großzügig wirkenden Räumen führt. Selbst die Treppen in den Maisonette-Wohnungen sind Teil der Raumstruktur geworden und spielen die bewohnbare Fläche frei.

Schiebetüren und geschosshohe Fenster mit geringem Sturz lassen die Raumhöhe von circa 2,10 Meter höher wirken. Die die Standardhöhe dieser Zeit ist. Die raumhohen und auf die ganze Breite ausgelegte Glasfront bzw. Terrassentür verstärkt den Eindruck einer sich in den Außenraum ausdehnenden Wohnung und bringen so natürliches Licht bis in die hintersten Zimmer. Diese sind

³⁸⁴ Vgl.: Brown 1967 Primer, 432-433.

³⁸⁵ Die Wohnungen waren in ihrer Entstehungszeit weit über den Standard des sozialen Wohnbaus hinaus ausgeführt und aufgeteilt worden. Maren Harnack stellt dar, dass die Mehrheit der Haushalte in den Londoner Wohnhäusern der Vorjahre nur u.a. über Etagen-Badezimmer und eine schlechte Belichtung verfügten. Das Alexandra Road Estate bot das genaue Gegenteil: Alle Wohnungen verfügen über eigene Badezimmer, große Fensterbänder oder -fronten auf die wohnungseigenen Terrassen ausgerichtet. Vgl.: Harnack 2012, 31-32.

wie das Badezimmer, wenn überhaupt, nur mit kleinformatischen Fenstern ausgestattet. Dies lässt sich vielleicht darauf zurückführen, dass der häufigste Aufenthalt in den Räumen, die den Außenräumen zugeschaltet sind, stattfinden soll. Dies betont ebenfalls die Küche, die zwar gleichfalls vom kleinen Eingangsbereich abgeht, aber nicht als Wohnküche ausgelegt ist. In all diesen Punkten, zeigt sich Browns Verständnis des modernen Lebens: Nicht nur die äußere Ausführung, sondern auch der modern konfigurierte Grundriss mit offenen fast fließenden Räumen aufgrund zusätzlicher Wand- und Schiebeelemente unterstützt diese intendierte Struktur. Das schlichte Materialkonzept des Innenausbaus trägt den geräumigen und modernen Ansatz, indem die Wandflächen in Weiß und nur die gekachelten Bereiche in den damals zeitgemäßen Braun- und Schwarztönen gestaltet wurden. Die eingebauten Wohnungstreppe aus Holz spiegeln den Charakter des Innenausbau wider, der gegenüber der tragenden Struktur in Leichtbau ausgeführt ist.

[Abb. 3.17 Innenraumfotos, Alexandra Road Estate, um 1979]

Ein weiterer innovativer Aspekt des damaligen englischen sozialen Wohnungsbaus liegt in der Zuweisung eines eigenen Außenbereiches in Form einer Terrasse oder eines Balkons. Im Alexandra Road Estate wird jeder Wohnung ein eigener jeweils auf den Wohnungstyp zugeschnittener privater, besonnter Außenbereich angegliedert, der aufgrund der Terrassierung jedem Bewohner den Blick in den Himmel [„a terrace open to the sky“]³⁸⁶ ermöglicht. In St. Peter ist dies nicht durchgängig der Fall. Hier werden auch Nutzer angesprochen, die eine kleine Wohnung ohne Außenraum wünschen. Den Abschluss auf der Ostseite der Siedlung bildet ein öffentlicher Gemeindekomplex mit angegliedertem Parkplatz, der Heizzentrale der Siedlung und einer Schule. Die öffentlichen Einrichtungen und Geschäfte sowie Pubs waren zwar Bestandteil der Planung und des Konzepts der ersten Jahre nach Fertigstellung, doch mussten im Laufe der Zeit aufgrund administrativer und ökonomischer Probleme die Geschäfte, die Gastronomie sowie das Community Center schließen. Die auf der Bahnseite parallel geführte Straße auf der unteren Ebene dient der Garagenschließung und weiteren Parkplätzen. Jede Wohnung erhält einen Parkplatz im untersten Geschoss, das als Deck für die Rowley Street ausgebildet ist, um die Ebene der Erschließung und die Durchwegung der Siedlung und den Park wie auch in den Siedlungen Halen und St. Peter autofrei zu gestalten. Das Prinzip der Schaffung eines Sockelgeschosses für eine autofreie und kontinuierliche Verbindung mit dem Straßenraum wird ebenfalls in der Alexandra Road über die Einführung eines Garagengeschosses erreicht, das zudem auf dem vorhandenen Niveau der Bahngleise liegt und daher für eine auf der Ebene liegende Wohnbebauung unattraktiv macht. Diese findet in der darüber gelagerten Ebene statt. Dieses autofreie Siedlungskonzept bietet den Einheiten Privatsphäre innerhalb und außerhalb des Raums, die mit Gemeinschaftsräumen verbunden werden, um auf Wunsch mit anderen Bewohnern zu interagieren.

Umsetzungskonzept

Anders als der Architekt Eugen Gross, der Sichtbeton in schalungsglatte sowie Brettschalungsstruktur anwendet, setzt Neave Brown explizit Beton brut in seiner Form der Brettschalung und der unbehandelten „rohen“ Materialität, wie sie Le Corbusier in seinen Projekten der 1960er und 1970er Jahre³⁸⁷ verwandt, als vorherrschendes Material in der Siedlung des Alexandra Road Estate ein. Denn die Behandlung des Betons spiegelt Browns Architekturposition, die für ihn im

³⁸⁶ Brown 1967 Architecture Digest, 433.

³⁸⁷ Dies verdeutlicht beispielsweise die grafische Darstellung und Publikationen von Le Corbusiers Projekten Unite d'Habitación, La Tourette in der damaligen Fachpresse.

Zeitgeist der Moderne verankert liegt und dessen Artikulation durch den schalungsrohen Beton sinnbildlich den New Brutalismus übermittelt. Brown weiß somit um die Konnotation des Beton bruts und wählt dieses Material bewusst für sein damals neuartiges Wohn-Stadt-konzept.³⁸⁸

Hierfür musste die Art und Weise der Umsetzung gesteuert werden, was die besondere Beachtung konstruktiver Vorgaben seitens Browns deutlich werden lässt. So war für Neave Brown ein bedeutendes Anliegen für die Umsetzung des Entwurfes die Wahl der Beimischung von Weißzement.³⁸⁹ Denn mit der Beimischung des Weißzements nimmt Brown nicht nur die Vorliebe von Le Corbusier für die helle Variante des Beton brut auf, sondern er betont darüber hinaus auch den Beton brut als Zeichen der neuen Formensprache für das innovative Bauen gemäß neuer architektonischer Konzepte.³⁹⁰ Dieses Zitat der Materialität des Zeitgeistes reflektiert Browns Überzeugung, dass die technologische Komponente das Werkzeug bietet, die Siedlung als zeitgemäßen Bau für die moderne egalitäre Gesellschaft herauszustellen.³⁹¹

Seine Auseinandersetzung mit den konstruktiven Eigenschaften des Betons und seiner Ausführungsvarianten der von ihm intendierten Architektursprache im Entwurfs- und Umsetzungsprozess ähnelt der Beschäftigung der Werkgruppe Graz mit dem Baustoff Sichtbeton, für den sie neue Schalungsmethoden sowie Detailpunkte spezifisch auf jeweilige Projekte hin ausgerichtet entwickelten.³⁹² Des Weiteren zeigt sich beider architektonisches Verständnis, konstruktiv neue technologische Wege in Verbindung mit handwerklicher Virtuosität zu erproben und umzusetzen, wie die Planungsunterlagen beispielsweise über Fugeneinteilung und Struktur zeigen, die den innovativen Charakter der jeweiligen Wohnsiedlung unterstreichen. Die enge Zusammenarbeit von Bauausführenden und Planern in der Planungsphase bis hin zur Fertigstellung, wie es die Werkgruppe Graz³⁹³ sowie Neave Brown³⁹⁴ praktizierten, macht diesen Ansatz deutlich. Sie gaben die Detailplanung eben nicht im Moment der Bauausführung ab, wie es damals im konventionellen bzw. seriellen Siedlungswohnbau üblich war, wenn er denn überhaupt ein besonderes architektonisches Anliegen verfolgte.

Im Falle Browns zeigt sich das Interesse an einer entsprechenden Umsetzung in der Einbeziehung der Ergebnisse aus Diskussionen mit Handwerkern und Baumeistern, die aufgrund der Komplexität zur Umsetzung des Entwurfsanliegens den Bau in Beton zu realisieren nötig waren. Nur so erreichte er die bestmögliche Realisierung. So heißt es in den Management Guidelines der Denkmalbehörde:

Alexandra Road the quality and detailing of the materials is high. The care devoted to the internal fittings was perhaps unique amongst local authority departments at this time.³⁹⁵

Für diese Zielsetzung konsultierte Brown zur Evaluierung und Durchführung des konstruktiven Konzeptes, das sowohl dem Entwurfsansatz entsprechen als auch im Kostenrahmen bleiben sollte, daher bereits zu Beginn unterschiedlichen Baumfirmen für zahlreiche Gespräche zu Ausführungsvarianten. Diese führten zu Diskussionen über Fertigteilbau zur Effizienzsteigerung bis

³⁸⁸ Vgl.: Interview mit Neave Brown, geführt von Andrew McDermott, London, 24.10.2005.

³⁸⁹ Vgl.: Moss 2016, 154-156.

³⁹⁰ Vgl.: Interview mit Neave Brown, geführt von Andrew McDermott, London, 24.10.2005.

³⁹¹ Vgl.: Management Guidelines 2006, 8, 45-46; vgl.: Croft 1995, 54-55.

³⁹² Vgl.: Kapitel 2.2

³⁹³ Abgesehen von der mündlichen Beschreibung seitens Eugen Gross, zeigen die Handskizzen auf den Kopien der Ausführungsplanung diesen Aspekt. Vgl.: Interview mit Eugen Gross, geführt von Claudia Volberg, Graz, 16.2.2016.

³⁹⁴ Vgl.: Moss 2016, 155.

³⁹⁵ Management Guidelines 2006, 8.

zu einer Ort beton-Bauweise, was auf den Stand der Technik des damaligen Zeitpunktes zurückzuführen ist.³⁹⁶ In enger Zusammenarbeit mit der ausführenden Baufirma aus Irland wurden schlussendlich die Bauvolumen gemeinsam so entwickelt, dass sie realisierbar und die architektonische Zielsetzung Browns ästhetisch sowie räumlich damit vereinbar war. Was erst durch die intensive Zusammenarbeit mit dem Statiker möglich wurde. Denn, wie das Beispiel des Anschlusses der Schotte und der außenliegenden Treppen mit den Ebenen der Wohneinheiten zeigt, konnte eine für Brown akzeptable Lösung für die entstehenden statischen Schwierigkeiten der vertikalen Erschließung nur durch den intensiven Austausch mit dem Statiker herbeigeführt werden: ein wesentliches Detail für die Umsetzung der Architektursprache, um die markante Form des Crescent zu erreichen. Ein anderes wesentliches Detail hierfür ist die freie Stellung der Erschließungskerne, da sie durch ihre Seitenwände die Schotten bilden, die wiederum die Wahrnehmung der Addition von Wohnungen des Crescent artikulieren. Der Park in seiner organischen Struktur hebt diese Addition durch den Gegensatz zudem stärker hervor. In dieser Kombination erinnert das Wechselspiel an englische städtebauliche Typologien: Wie die Reihenhäuser eines Crescent ist der Park als Thema der Gartenstadt bekannt.

[Abb. 3.18-3.19 Unterschiedliche Siedlungsräume, Alexandra Road Estate, um 1979]

Durch die Übersetzung dieses Motivs in die Materialsprache des Beton brut verankert Brown bewusst³⁹⁷ die Siedlung in ihrem kulturgeschichtlichen Kontext. In der Betonung eines neuartigen Wohnkonzeptes durch die Verwendung des rohbelassenen Betons gleicht Neave Browns Ansatz dem der Werkgruppe Graz und des Atelier 5, wenn auch die beiden Letzteren in ihren Siedlungen keine dergestalt deutliche Kontextualisierung in der Bebauungsstruktur vornehmen.³⁹⁸

3.2 Verwirklichung - Wirkung - Gebrauch | „Reale Rationalität“ im Vergleich

3.2.1 Verwirklichung: Analyse Umsetzung + Ausführung

Durch eine kritisch vergleichende Analyse der Ausführungsplanung und deren Umsetzung anhand des Sichtbetons wird in diesem Teil der Arbeit der Einfluss der plastischen Materialsprache sowohl auf die heutige räumliche Wahrnehmung als auch auf deren Wirkung und Wertung und die Wertung des Großwohnbaus insgesamt herausgearbeitet. Bei der Betrachtung wird nur auf die Grundrisskonfiguration oder städtebauliche Entwicklung von Camden eingegangen,³⁹⁹ wenn diese für die Zielsetzung der Arbeit im Hinblick auf die Akzentuierung der Materialsprache durch eine spezifisch definierte Ausführung des Betons relevant sind.

Masse - Raumstruktur

Alexandra Road Estate

³⁹⁶ Vgl.: Interview mit Neave Brown, geführt von Andrew McDermott, London, 24.10.2005.

³⁹⁷ Vgl.: Architectural Review 1969, 85.

³⁹⁸ Atelier 5 nimmt die Parzellierung der Berner Altstadt als Vorbild für die Siedlung Halen, und die Werkgruppe Graz nimmt in der topologischen Ausarbeitung der Terrassen einen städtebaulichen Bezug auf die Murterrassen. Diese Verbindung wird erst nach intensiver Beschäftigung mit den Projekten deutlich. Vgl.: Ritter 2009, 28, 32; vgl.: Interview mit Eugen Gross, geführt von Claudia Volberg, Graz, 16.2.2016.

³⁹⁹ Die Qualität und die genaue Analyse dessen wird bereits in einer Vielzahl von Arbeiten u.a. von Mark Swenarton (2017), Andrew Freear (1995), Elisabeth Harwood (2015), Catherine Croft (1995) und Julie Moss (2016) abgedeckt und sind nicht Thema der vorliegenden Arbeit.

Ähnlich wie die Siedlung St. Peter sticht auch das Alexandra Road Estate aus der urbanen Struktur heraus und wird als räumliche Einheit verstanden.⁴⁰⁰ Doch im Gegensatz zu St. Peter handelt es sich bei der englischen Siedlung um eine horizontale Siedlungsform, die die Höhenentwicklung der traditionellen Reihenhäuser in dem Bezirk aufgreift und einen Kontrapunkt zu den Punkthochhäusern der Umgebung darstellt. Die Alexandra-Road- Siedlung weicht dadurch von den städtebaulichen Ansätzen der 1950er und 1960er Jahre ab, da sie in ihrer Kompaktheit trotz allem eine Vielfältigkeit an urbanen Räumen – ähnlich einer Stadt, mit unterschiedlichen räumlichen Qualitäten – aufweist. Hierbei werden Straßen- und Außenräume mit unterschiedlichem Charakter über die Ausformulierung der Elemente innerhalb der Komposition des Ensembles geschaffen, wie der Unterschied zwischen der Parkbebauung und des Rowley Ways zeigen. So setzt sich das Ensemble des Alexandra Road Estate durch die einheitliche Betonsprache der verschobenen terrasierten Riegel von der mehrheitlich ausgeführten Block- oder Solitärbebauung der Nachbarschaft bewusst ab.⁴⁰¹

[Abb. 3.20 Sichtbezüge vom Rowley Way Block A+B zur westlichen Nachbarbebauung, 2017]

Die Materialsprache des Sichtbetons im Alexandra Road Estate stellt durch die Interpretation bekannter englischer Stadtmorphologien wie dem Crescent sowohl eine zeitgemäße als auch eine geschichtliche Verankerung der Siedlung dar, was einen wesentlichen Unterschied zu dem Planungsansatz neuer Stadtanierungen und Entwicklungsplänen der 1960er/1970er Jahren bildete.⁴⁰² Der Architekturkritiker Andrew Freear beschreibt die Siedlung, als einen heute in Camden „gelandeten“⁴⁰³ Wohnbau. Die Aussage unterstreicht nicht nur die Wahrnehmung der Siedlungsstruktur als eine in sich geschlossene Einheit innerhalb der Stadtmorphologie Camdens, sondern hebt auch die Andersartigkeit über ihre prägnante Materialität des Sichtbetons hervor. Diese setzt die Siedlung deutlich von der ortstypischen Backsteinbebauung ab,⁴⁰⁴ die den Estate in seiner Sichtbetonsprache wie eine Insel in der Stadtlandschaft erscheinen lässt. Bei genauerer Betrachtung und der Durchquerung der Siedlung erschließt sich jedoch, dass Neave Brown die Siedlung zum einen zwar als eine Einheit ausformuliert, aber zum anderen in ihrer morphologischen Struktur auf die städtebauliche Situation Bezug nehmen lässt. So wendet sich die Siedlung zwar von der Bahntrasse ab, öffnet aber ihre Struktur zu den angrenzenden Straßen.

[Abb. 3.21 Ansicht auf Block A, Rowley Way]

Über die Verschneidung und Stapelung der einzelnen Wohneinheiten erreicht Brown wie bei der Siedlung in Graz eine dichte Struktur aus Innen- sowie Außenräumen, die über eine Bündelung in unterschiedliche Riegel (Block A-C und Gemeinschaftszentrum) die Vernetzung von individuellen

⁴⁰⁰ Im Filmkommentar bestätigt die Absicht Neave Brown. Vgl.: digital works: One below the Queen. Rowley Way speaks for itself, <http://www.islingtontribune.com/reviews/features/2010/may/feature-film-one-below-queen-rowley-way-speaks-itself-candid-look-neave-br>, 7.7.2016.

⁴⁰¹ Ebda.

⁴⁰² Für England und London waren New Towns und Slumsanierungen ein typisches Werkzeug der Behörden. Vgl.: Grindrod 2013, 422-424; vgl.: Harnack 2016 London, 201-203. In Deutschland betraf es vor allem Städte in Ballungsgebieten wie dem Ruhrgebiet, war aber durchweg in Deutschland ein Thema, das 1975 zu einem Paradigmenwechsel in der Denkmalpflege und ihren Einsatz zum Schutz des historischen Bestandes von Städten und Bauten führte. Ein Abbild der damaligen Debatte, die bis heute noch die kontroverse Beurteilung prägt und mitbestimmt, ist die Abhandlung „Die Unwirtlichkeit unserer Städte“ von Alexander Mitscherlich. Vgl.: Mitscherlich 1965, 24-28. Die Fortdauer des Diskurses und der Stigmatisierung zeigt sich beispielsweise in der zweiteiligen Fernsehdokumentation „Unsere Städte nach 45. Bomben und Bausünden (Teil 1), Abriss und Protest (Teil 2)“, Das Erste, Deutschland, Sendetermin 16.2.2017 und 23.2.2017, <https://www.fernsehserien.de/unsere-staedte-nach-45/episodenguide/0/36646>, 16.8.2018.

⁴⁰³ Vgl.: Freear 1995, 44, 46.

⁴⁰⁴ So ist auch die erst später gebaute Siedlung *GLC's Ainsworth Estate* im Südosten in Backstein ausgeführt.

und gemeinschaftlichen Außen- sowie Innenräumen ermöglicht. Über die starke Biegung des Riegels A und die versetzte Anordnung sowie das Durchbrechen der Riegel B und C wird ähnlich wie in der Terrassenhaussiedlung St. Peter die bauliche Masse zu kleineren Einheiten verdichtet. Dies ermöglicht einerseits eine räumliche Akzentuierung der Masse und andererseits eine räumliche Transparenz über die Blickbeziehungen und sich überschneidenden visuellen Ebenen. Im Riegel A geschieht dies nicht wie bei den anderen Riegeln über ein Durchbrechen der Masse, sondern wird im Bereich des Gemeinschaftszentrums durch ein Aufständern im Untergeschoss erreicht. Dadurch entsteht eine weitere Verortung der Siedlung über die Sichtbeziehung zu den Bahngleisen, die nur hier innerhalb des Estates geschaffen wird.

Die Einheit wird trotz dieser raumstrukturellen Öffnung wie in der Grazer Siedlung über die Gesamtkonzeption der Raumstruktur durch die prägnante Materialsprache des Sichtbetons erreicht, die sich in ihrer Körperhaftigkeit deutlich im städtischen Kontext als solche darstellt. Dabei besteht eine hohe Diversität der räumlichen Dichte innerhalb der Komposition der Betonstruktur. Denn wie in der Grazer Siedlung entsteht in der Siedlung Browns eine hohe Variationsbreite städtebaulicher Räume innerhalb der Siedlungseinheit, die sowohl über die Setzung der Riegel zueinander, als auch über die unterschiedliche Ausformulierung der einheitlichen Materialität den Raum andersartig gestaltet. Hierbei kommt die Plastizität des Sichtbetons zum Tragen, da sie zwar den Eindruck einer dichten Masse vermittelt, aber wie bei einer Skulptur Hohlräume als Negativraum zulässt, ohne in Kleinteiligkeit zu zerfallen. Diese Hohlräume bieten in beiden Siedlungen die Diversität des Raumes durch beispielsweise die Integration von Grünräumen. Die Beziehung der Riegel zueinander wird wie auch in der Terrassenhaussiedlung St. Peter über raumgebende, wiederkehrende markante Strukturelemente sowie Sichtbeziehungen zur Orientierung gewährleistet. Diese Strukturelemente bestimmen die markante Wirkung innerhalb der Betonskulptur insgesamt und bilden eine Art Bindeglied im Durchwegen der Siedlung an.

Diesen Einfluss des Sichtbetons auf die räumliche und städtebauliche Wirkung findet sich in beiden Siedlungen demnach wieder, doch besteht ein Unterschied in ihrer räumlichen Konzeption und Anbindung an das städtebauliche Umfeld. Er lässt sich auf die unterschiedliche Morphologie zurückführen: Besteht bei St. Peter das Umfeld aus einer wesentlich aufgelockerten Bebauung und aus Grünraum, so umschließt die englische Siedlung ein dichtes urbanes sowie infrastrukturelles Gefüge. Aus dem städtebaulichen Kontext erschließt sich somit die Setzung der Baukörper, aber auch der Umgang mit dem öffentlichen Raum.

Im Falle der Grazer Siedlung finden sich eine Abfolge horizontaler Schichtung von Grünraum, dann gebauter Struktur und wieder Grünraum zur Anbindung an die Infrastruktur des angrenzenden öffentlichen Raums und mit geringer baulicher Dichte Nachbarflächen. Bei der Siedlung Alexandra Road liegt eine horizontale Abfolge von gebauter Struktur und Grünraum-gebauter Struktur vor. Denn in der Siedlung St. Peter bildet der durch die Setzung der Riegel zur angrenzenden Bebauung entstehende öffentliche Raum den öffentlichen kollektiven Grünraum der Siedlung, wohingegen im Alexandra Road Estate der Alexandra Park als öffentlicher Grünraum im Zentrum der Siedlung von den Riegeln umschlossen liegt. Nur durch das punktuelle Auseinanderschoben bzw. Trennen der Riegel, die den Block B und C bilden wird eine Verbindung und Weiterführung des öffentlichen Wegenetzes der Siedlung ermöglicht.

Hierdurch gelingt es, trotz der unterschiedlichen Einbindung des öffentlichen Grünraums, in beiden Siedlungen auf verschiedene Weise einen urbanen Charakter herzustellen, der gleichzeitig einen für die Siedlung typischen auf die Siedlung konfigurierten Raum aufspannt und diesen klar der Siedlung

zuordnet. Insbesondere im Falle der Siedlung St. Peter ist dies beachtlich, da der Raum nicht wie in der englischen Siedlung von der Betonstruktur komplett umschlossen wird, sondern durch sie hindurchgeführt wird. So verkörpert die „Mitte“ in der Siedlung St. Peter Eigenschaften eines langgestreckten Platzes oder einer Abfolge von mehreren Plätzen; im Falle des Alexandra Road Estate übernimmt der Rowley Way die Rolle des bestimmenden Merkmals der Siedlung, wohingegen der Park als wichtiger öffentlicher Grünraum gesehen wird, doch weder den urbanen noch spezifischen Charakter des Rowley Way verkörpert. Die Divergenz zwischen den markanten urbanen Räumen der jeweiligen Siedlung und den angrenzenden Straßenräumen sowie Grünräumen des konventionellen Wohnbaus in der Nachbarschaft, wird über die Ausformulierung der raumbestimmenden Riegel und deren wahrnehmbarer Zusammenhalt erreicht. Hier entstehen keine Resträume, sondern spezifische Negativräume der Volumina der Betonskulpturen, die die Riegel ausformulieren.

Im Falle des Alexandra Road Estate kommt die Wirkung anders zustande, da der Park durch die Riegel von dem Rowley Way getrennt ist, der nur über die punktuell angelegte Verschiebung der Riegel sowie die Terrassierung eine Verbindung mit dem Park herstellt. Das schafft einen Grünraum, der von den Riegeln umschlossen und die Freiräume vom „Wall“ des Crescent des Rowley Ways heraus Richtung Südosten definiert.

[Abb. 3.22 Betonskulptur am Eingang zum Rowley Way, Alexandra Road Estate, 2017]

So wirken die Riegel des Estate nicht wie die Sichtbetontürme der Siedlung St. Peter als durchlässige Volumina, die innerhalb einer organischen Struktur Räume aufspannen, sondern heben eine Schichtung von gebauten und organischen Räumen – Crescent, Park, Siedlungsstraße – deutlich heraus. Dadurch erhält der Park als „grüne Mitte“ eine andere Bedeutung als die urbane Mitte im St.-Peter-Projekt. Denn wie die Analyse von St. Peter bereits gezeigt hat, wird die „Mitte“ und der zwischen den Riegeln durchfließende Raum zwar ebenfalls als ein urbaner in Abgrenzung zum städtischen Kontext und im Gegensatz zu den Grünräumen wahrgenommen, doch besteht zwischen ihnen eine visuelle und räumliche Verbindung durch die Ausgestaltung und Setzung der Treppentürme und Riegel, die über Blickachsen und Verbindungen beim Durchqueren der Siedlung kontinuierlich erhalten bleiben.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied besteht zwischen der „freien Mitte“ der Siedlung St. Peter und dem Park als „Mitte“ des Alexandra Road Estate. Dies macht sich durch den Charakter der Räume bemerkbar. So erhält der Park des Estate über die Setzung und Öffnung der Riegel sowie Implementierung der organischen Flächen den Charakter eines städtischen Parks, aber es entsteht keine urbane Mitte im Sinne eines Platzes. Hingegen erhält in der Grazer Siedlung der aufgespannte Raum aus den ineinandergreifenden unterschiedlichen räumlichen Dichten zwischen der baulichen Masse der Riegel, eine Überschneidung von Raumatmosphären, die den Raum der Mitte anders erleb- und nutzbar macht. So übernimmt die Parkanlage die Rolle eines Raumes zum Verweilen, innerhalb dessen sich Möglichkeiten für gemeinschaftliche Aktivitäten wie Spiele und Veranstaltungen im Freien auf tun. Der Rowley Way hingegen dient zum direkten Durchqueren mit dem Siedlungszentrum als Ziel.

[Abb. 3.23 Rowley Way, Alexandra Road Estate, 2017]

Über die Dichte der beiden Blöcke besteht die Möglichkeit eines informellen Blickkontaktes oder Gespräches, aber für eine längere Interaktion und Verweilen in der Siedlung muss diese Erschließungsstraße aufgrund ihres Charakters eines Bewegungsraumes verlassen werden. Dadurch wird eine informelle Durchmischung und Kommunikationsmöglichkeit von Bewohnern und Außenstehenden hier weniger als bei der Terrassenhaussiedlung St. Peter gefördert. Denn in der Siedlung in Graz schafft die Werkgruppe mithilfe der Erweiterung des zentralen Bewegungsraums der

Durchquerungsachse, in der Mitte der sich gegenüberliegenden Riegel, die Möglichkeit eines sowohl informellen längeren Aufenthaltes als auch die Kontaktaufnahme mit Außenstehenden, die die Siedlung entweder mit dem Ziel die im Norden gelegene Straßenbahnstation und das Naherholungsgebiet zu erreichen oder von dort kommend die Hauptstraße selbst zu nutzen. Da in dieser Mitte zudem Bereiche angelegt sind, die zum Verweilen einladen, erfolgt eine kontinuierliche Belegung mit der Möglichkeit zum Informationsaustausch. Diese Vernetzung von informellen und formellen räumlichen Strukturen führt in der Grazer Siedlung zu einer Nutzung des öffentlichen Raumes. So verfügt zwar die englische Siedlung über eine große Bandbreite an baulicher Infrastruktur für Freizeitangebote im Park, deren Aktivierung einer geführten Organisation unterliegt, doch ist die Vernetzung von informellen und formellen Räumen kaum gegeben.

Siedlung Halen

In der Siedlung Halen wird ebenfalls die Bildung einer Einheit über die Setzung der Volumina der einzelnen Riegel geschaffen, wenn auch die Bebauungsstruktur der Siedlung Halen nicht als vertikale Skulptur ausgebildet ist, so wird bei ihr durch die Plastizität der Materialsprache die für diese räumliche Präsenz notwendige Masse erreicht. Die klare räumliche Abgrenzung der Siedlung ist in Halen nicht nur über die Insellage im Wald, sondern vor allem über die prägnante einheitliche Materialsprache in ihrer dichten Setzung gegeben. Denn durch die Verdichtung der Baukörper werden diese als eine Einheit und nicht als ein Gewebe aus Wohneinheiten oder dörfliche Bebauung von Wohnhäusern wie im Umland verstanden. Dabei ist es der in den öffentlichen Bereichen und Fassaden dominierende Sichtbeton, der den Charakter der Siedlung als nicht den anderen gleichenden vermittelt.⁴⁰⁵

[Abb. 3.24 Siedlung Halen im Wald, um 1966, Atelier 5]

Der Sichtbeton betont hierbei die Andersartigkeit der Siedlung gegenüber traditionellen oder konventionellen Wohnbauten. So wurde die Siedlung Halen in ihren Anfangsjahren von Außenstehenden im Umland als Siedlung der „Kaninchenställe“⁴⁰⁶ betitelt. Diese abwertende Metapher reflektiert nicht nur die klar hervortretende Andersartigkeit des Wohnbaukonzeptes im Gegensatz zu den damaligen umliegenden Bebauungen aus Einfamilienhäusern, sondern ebenfalls die damals wahrgenommene Dichtheit der Addition der Wohneinheiten und deren Gleichheit untereinander, die dadurch als kompakte Masse die jeweiligen Raumkörper als Ganzheit dominiert. Unterstrichen wird die Wirkung über die Kargheit und Beherrschung der Struktur, die die hervortretenden Elemente des Sichtbetons betonen. Die trotz allem bestehende räumliche Diversität im Innen- sowie Außenraum erschließt sich erst bei Betreten der Siedlung, was aber gezielt und bewusst geschehen muss. Denn ihre Insellage in der Waldlichtung sowie ihre kompakte Struktur, die in den Anfangsjahren noch stärker hervortrat, da die Begrünung noch nicht so weit fortgeschritten war, lädt die Siedlung die Öffentlichkeit nicht ein und bietet keine zufällige Begegnungsmöglichkeit, die bei einer städtischen Lage gegeben wäre. Diese starke Betonung und auch die Außenwirkung ist in der Siedlung Halen im Vergleich mit der Siedlung St. Peter und auch dem Alexandra Road Estate am stärksten, was bemerkenswert ist. Denn durch die viel geringere Höhenabwicklung der Baukörper aufgrund der Terrassierung am Hang tritt sie weniger als

⁴⁰⁵ Wiesmann-Baquero 2010, 66. Wie die Interviews der Kinder der Siedlung Halen zeigen, unterscheiden sich die Wahrnehmung und das Gefühl sehr von denen der nicht in Halen Wohnenden. In ihren Beschreibungen wird deutlich, wie sie sich als Gruppe definieren und abgrenzen können. Sie stellen sich in den Fotos mit dem Sichtbeton im Hintergrund dar. Vgl.: Wiesmann-Baquero 2010, Teil II.

⁴⁰⁶ Ebda., 127.

Betonskulptur hervor, würde also auf eine weniger dominante Präsenz hinweisen. Doch sollte die Einheit und nicht die einzelnen Wohnungen betont werden, was demnach erreicht worden ist und von den Bewohnern als positiv bewertet wird.⁴⁰⁷

Einen wesentlichen Raum nimmt auch in der Siedlung Halen der Platz im Zentrum der Siedlung ein. Diese „Leerstelle“ in der dichten Bebauung entsteht wie in der Siedlung St. Peter und auch in dem Alexandra Road Estate über die Setzung der Volumina der Riegel zueinander. Dabei formiert sich ein Netz aus engen langgestreckten Räumen auf unterschiedlichen Ebenen entlang der am Hang liegenden Riegel, die innerhalb der Einheit des Ensembles nur im Zentrum weiter auseinandergeschoben werden, um den Leerraum für den Platz entstehen zu lassen. Mit der Methode, die an mittelalterliche Dorfstrukturen erinnert, tritt der Bereich hervor und lässt eine räumliche Spannung bei der Durchwegung der Siedlung entstehen. Der Platz wird dabei als Teil der in dem Raumkörper gebündelten und gestapelten Wohneinheiten verstanden. Die deutliche Wahrnehmung der einheitsbildenden Materialsprache des im Platz dominierenden rohen Sichtbetons bestimmt den Charakter des Raumes. Denn in der Siedlung Halen ist nur an den öffentlichen Erschließungsflächen sowie den raumgebenden Riegeln des Platzes der rohbelassene Sichtbeton ausgeführt worden. Doch bleibt die Lesbarkeit der Zugehörigkeit der Riegel trotz allem bestehen, da sich der Sichtbeton in den Decken, Balkonen und in den Gartentrennwänden in ihrer Abtreppung über die gesamte Siedlung erstreckt.

Das angrenzende Grün bildet in seiner organischen Struktur ebenfalls eine eigene Masse, die zum einen die gebaute Struktur in ihrer Einheit betont, und zum anderen den Räumen zwischen Bebauung und Grün einen weniger urbanen Charakter als dem Platz verleiht, da sie nicht inmitten der gebauten Struktur liegen. Organisch gebildete Bereiche erinnern an die Grünräume, die in der Siedlung St. Peter in der Nachbarschaft entstanden sind und auch hier den urbanen Charakter der Mitte als Platz begünstigen.

Dieses Wechselspiel von räumlicher Dichte und Öffnung generiert eine Diversität von Raumstimmungen und Nutzungsmöglichkeiten. Der Platz bildet dabei wie in der Siedlung St. Peter in Graz einen entscheidenden urbanen Raum für das Zusammentreffen und die Interaktion dieser Gemeinschaft.⁴⁰⁸

Girondelle als Kontrast

Die qualitative Bedeutung dieser räumlichen und funktionalen Mitte als informelle räumliche Struktur im Sinne einer architektonischen und sozialen Qualität wird bei einem Fehlen dieses Kontrapunktes innerhalb eines Raumkörpers, den die Großwohnbauten jeweils in ihrer Gesamtheit bilden, deutlich.

[Abb. 3.25 Ansicht Terrassenhaus Girondelle, 2017 & Abb. 3.26 Schwarzplan Girondelle, o.M.]

Das lässt sich in der Siedlung Girondelle in Bochum nachvollziehbar darstellen. Der Wohnbau ähnelt im Erscheinen sehr der plastischen Materialsprache der Siedlung St. Peter in Graz, doch weist er sowohl Unterschiede in der Betonung der vertikalen Erschließung als auch im Umgang mit dem „Leerraum“ als Teil des öffentlichen Raumes auf. Die Wohnungen werden ebenfalls mit der Methode der Stapelung und Verschiebung angeordnet, so dass trotz einer Eternitverkleidung eine Tiefe in der

⁴⁰⁷ Vgl.: Kapitel „Wirkung Materialsprache“.

⁴⁰⁸ Für Atelier 5 kann der Erfolg einer Siedlung durch das Verhalten ihrer Kinder am besten belegt werden. Wenn sie Gemeinschaftsbereiche auf ihre naive, unkomplizierte Art nutzen, hat die Siedlung den Test als langfristiges urbanes Umfeld bestanden. Die Realität bestätigt diesen Gedanken. Vgl.: Wiesmann-Baquero 2005, Teil II.

Fassadenebene entsteht, die in Verbindung mit der raumbildenden Sichtbetonstruktur eine starke Körperhaftigkeit erhält.

[Abb. 3.27-3.28 Straßenansicht und Querschnitt, Girondelle, Planunterlagen Baugenehmigung, o.M.]

Die Treppenkerne sind zwar in der Fassadenebene zurückversetzt, doch geschlossen ausformuliert, was Blickbeziehungen zwischen Straßen- und Platzseite, die ebenfalls den Bereich des von Albin Hennig als „Boulevard“⁴⁰⁹ definierten öffentlichen Raum der damals neuen Wohnstadt einschließt, verhindert. Dadurch entsteht eine öffentlich wirkende Vorderseite und ein hinterer privater Bereich, was nicht einhergeht mit der Ausformulierung der Bebauung und die Nutzung des öffentlichen Raumes auf Platzseite reduziert. Gleichzeitig fehlt eine räumliche Transparenz, die unterschiedliche Ebenen von Raumschichten bei einem Vorhandensein einer Sichtbeziehung auf den Raum hinter bzw. vor dem Riegel schaffen sowie einen Kontrapunkt zur Masse des Riegels setzen würde. So werden die Leerräume nicht in die Komposition des Riegels mit einbezogen und lassen kein Wechselspiel zwischen unterschiedlichen räumlichen Dichten zu, was zu einem Verlust an räumlicher Qualität führt und das Besondere des Großwohnbaus für die Nutzung des öffentlichen Raumes ausschließt. Auch der Durchbruch auf der Ebene des Erdgeschosses des Riegels wirkt in seiner Proportion nicht einladend oder spannungsaufbauend im Sinne einer Fuge in der Komposition, sondern wie ein störendes Element ohne Tiefenwirkung.

Die öffentlichen Räume wirken dabei nicht als Teil der Komposition zur Hervorhebung der gebauten Masse in ihrer facettenreichen Körperhaftigkeit, die unterschiedliche räumliche Wirkungen und Stimmungen aufbauen würde, wie es in der Siedlung St. Peter in Graz oder auch in der Siedlung Halen der Fall ist, sondern werden zu Resträumen degradiert. Verstärkt wird diese Wirkung durch die Nutzung des straßenseitigen Parkens in der Erdgeschosszone des Riegels, die keinen Raum für öffentlich fußläufige Durchwegung schafft.

Auf der Seite des Platzes und des „Boulevards“ wird der Negativraum zur Masse mittels der konzeptionell mitgedachten, angrenzenden Bebauung zwar im Entwurf geschaffen, doch ist die gebaute Masse der Nachbarbebauung aus Turm und Quartierzentrum mit öffentlichen Nutzungen nicht als Teil der Komposition erkennbar und weist eine fehlende Körperhaftigkeit zur Bildung eines Pendants zum Riegel der Girondelle auf. Denn hier ist die angrenzende räumliche Einheit nicht als Leerraum zwischen Volumina zu erkennen oder zu spüren, da nicht nur die heutige klare Grenzziehung durch einen Zaun, sondern insbesondere die unterschiedliche Materialsprache des eigentlichen raumgebenden Baukörpers das Ensemble in zwei unterschiedliche Volumina zerfallen lässt. Das bewirkt, dass der Raum des „Boulevards“ nicht mehr als „Mitte“ aufgefasst wird und die damals als Ensemble aus Terrassenbau und Hochhaus konzipierte innovative Wohnsiedlung heutzutage nur mehr als unzusammenhängende Gebäudevolumina wirken. Das Wegfallen einer räumlichen Fassung und Definition bewirkt zudem eine Herabminderung des öffentlichen Raumes und somit des Wohnumfelds, da er als Restraum nicht zum Verweilen einlädt und dementsprechend nicht behandelt wird. Das zeigen die Autostellplätze in der Erdgeschosszone sowie die verwaisten Spielgeräte und Grünräume. Daraus lässt sich ableiten, dass die plastischen Raumkörper in einer Materialität den erkennbaren Raum der „Mitte“ bilden, wie im Falle der Siedlung St. Peter der Raum der „freien Mitte“, und diese als Bindeglied der Baukörper zur Wohnqualität beiträgt. Denn im

⁴⁰⁹ Vermerk im Eingabeplan Ansicht, 10.12.1967. Vgl.: Bauunterlagen Stadtbauamt Bochum. Hier sollte mit den Erdgeschossflächen des gesamten Komplexes eine Fußgängerzone entstehen und den kleinen Wohnungen im Erdgeschoss des Terrassenhauses Attraktivität für „Junggesellen und alte Bürger“ verleihen. Vgl.: Rhein-Ruhr Nachrichten 1967.

aufgespannten Raum innerhalb der Siedlungsstruktur, wie im Fall von St. Peter, geschieht der Moment der Identifikation, wie ihn Eugen Gross beschreibt.⁴¹⁰ Das Erkennen dieser Mitte ist allerdings nur über die einheitliche Betonsprache der raumgebenden Struktur der Riegel möglich. Somit wird die Identifikation mit der Siedlung und die ihr innewohnende soziokulturelle Definition als bestimmender Faktor relevant, wenn Beton brut als vorherrschendes physisches Element des Raumes zum Garanten dieses Momentes mit soziokultureller Bedeutung sowie Wert angereichert wird, der das Habitat gegenüber anderen auszeichnet.⁴¹¹

[Abb. 3.29 Ansicht vom „Boulevard“ auf Girondelle & Abb. 3.30 Luftbild Wohngebiet Markstrass und Steinkuhl (Girondelle in Mitte), 1977]

So ist die Schaffung einer Einheit mit räumlich unterschiedlichen Charakteristika und Stimmungen – privat, kollektiv oder öffentlich – wichtig für das Entstehen einer räumlichen und sozialen Interaktion sowie die Identifikation. Denn nur über den Gegensatz von umschließender Masse und entlastendem „Leerraum“ wird der Interaktionsraum zwischen Kollektiv und Individuum bereitgestellt.

Diese Wirkung ist wichtig für die Wertschätzung einer Siedlung in ihrer Alltagswirklichkeit, die die Materialesemantik des Sichtbetons mitbestimmt und damit auch dem Sichtbeton eine Bedeutung zuweist.⁴¹²

Komposition und Orientierung

Die Großform des Alexandra Road Estate bildet zusammen mit dem vertikalen Erkennungszeichen eines Heizturms einen Anfangs- oder Endpunkt der Siedlung. Sie grenzt diese morphologisch vom Stadtkorpus ab. Als Kopfstück der Siedlung hebt sich das Areal der Gemeinschaftsbauten in seiner Form in Funktion und Nutzung deutlich ab. Dieser Bereich folgt in seiner Ausführung der gleichen Betonsprache, unterliegt aber einer anderen eigenen Komposition. Hier ist der Außenraum terrassiert und übernimmt die fußläufige Anbindung an die Wohnbebauung. Der Rowley Way kann von hier aus erschlossen werden oder vice versa, doch ist die Siedlung nicht auf dieses Siedlungszentrum hin ausgerichtet.

Als von ferne wahrnehmbares Zeichen und zur Verortung der Siedlung hat sich der Heizturm bereits in den Anfangsjahren des Alexandra Road Estate bewährt.⁴¹³ Brown setzt den Turm zur Markierung des östlichen Bereichs und Eingangs der Siedlung, dort wo der Crescent über den Höhengsprung der Einfahrt zur Garagenebene und die veränderten Volumina durch das Gemeinschaftszentrum nicht wahrnehmbar sind.

[Abb. 3.31 Heisanlage mit Turm im Osten des Estates, Alexandra Road Estate, um 1969]

Im westlichen Teil des Rowley Way markiert der aus der Reihung der Sichtbeton-Schotten entstandene Crescent als das Erkennungszeichen das Alexandra Road Estate.

Durch die Vermeidung von Sichtachsen löst es sich in die jeweils wahrnehmbaren Räume auf, wodurch die Dominanz der 1022 Wohnungen und der Gemeinschaftsbau gebrochen wird. Die Dimensionen können aus erhöhter Perspektive von der oberen Ebene der Brücke in Block A erkannt

⁴¹⁰ Vgl.: Kapitel „St. Peter. Verwirklichung“.

⁴¹¹ Vgl.: Hier hat die Ausformulierung des Raumes in Beton brut einen wesentlichen Anteil an der Erinnerung und am Zugehörigkeitsgefühl. Das Material wird zu einem Träger im Sinne eines Codes wie in Umberto Eco beschreibt. Vgl.: Eco 1972, 24. Den Einfluss von Architektur auf den Identitätsbegriff und das kulturelle Verständnis drückt auch Halbwachs aus. Vgl.: Halbwachs 1985, 61.

⁴¹² Vgl.: Abschnitt „Wirkung Materialsprache“.

⁴¹³ Interview mit Neave Brown, geführt mit Andrew McDermott, London, 24.10.2005.

werden. In diesem Punkt unterscheidet sich die Siedlung St. Peter von der Alexandra Road. Die Höhenabwicklung der Siedlung St. Peter ist dominanter. Die Masse der Riegel wird aber in einem dichteren Rhythmus als die englische Siedlung gebrochen und schafft dadurch kontinuierliche Sichtbeziehungen sowie Übergänge zwischen Grün- und Freiraum, der mithilfe des durchgehend größeren Abstands der terrassierten Körper weniger beherrschend wirkt. Aber auch in der Siedlung St. Peter wird über die intendierte Setzung der Türme keine Blickachse geschaffen, was wie im Alexandra Road Estate den gleichen Effekt einer Proportionalität der Siedlung gegenüber der für Menschen notwendigen Bezugsgröße schafft.

Die Orientierung innerhalb der jeweiligen großmaßstäblichen Siedlung wird über unterschiedliche Elemente geschaffen: über das Wechselspiel zwischen Masse und Leere, durch die räumliche Verdichtung oder Distanzierung der Volumina, die die Sichtbetonkörper der Riegel bilden, und durch deren Setzung zueinander. Hierbei ist die Wirkung der Masse wesentlich für die Kontrastbildung. Durch die Leerräume, die dabei entstehen, wird der Bewegungsfluss und der Blickbezug geleitet. Darüber hinaus ermöglichen die architektonischen Elemente innerhalb der Komposition der Großform ein Verstehen der Organisation und Zusammenhänge der öffentlichen, halböffentlichen und privaten Bereiche. Hierzu verhilft die sichtbare tektonische Ordnung in Form der Sichtbetonelemente, die in ihrer Gesamtheit einen Baukörper des Riegels und im Gesamtzusammenhang die Siedlung generieren. Denn wie in St. Peter in Graz das System der Primär-, Sekundär- und Tertiärstruktur mit den vertikalen Treppenskulpturen zeigt sich ebenfalls im Alexandra Road Estate über die Schotten, Decken und Außentreppen nicht nur der Aufbau im konstruktiven und tektonischen Sinne, sondern ist dabei der Träger der zugewiesenen Bereiche. So lässt sich unbewusst die Filterung von öffentlichen zu halböffentlichen bis hin zu den privaten Bereichen nachvollziehen. Dies geschieht zudem über die Staffelung und Höhenentwicklung. So lässt sich sowohl die Verbindung von den Außentreppen zu der horizontalen, höher gelegenen „Privatstraße“ als auch deren Verbindung zu den Wohnungseinheiten erkennen, die sich in ihrer Einheit der jeweils gemeinsam genutzten Treppenzugänge über die Schotten und als einzelne Wohneinheit über die Terrassen artikulieren. Für das Verständnis des Gesamtzusammenhangs des Großwohnbaus als Ensemble sowie als Erkennungszeichen im Kontext des Bezirkes Camden fungieren die Schotten des Rowley Way, die die Leitidee des Crescent tragen. Darüber hinaus wird über die Höhenausbildung des Riegels (Block A) des Crescent an den Bahngleisen als höchster Punkt im Sinne eines Rückgrats der gesamten Siedlung einerseits die Richtung der Bebauungsstruktur der Siedlung vermittelt und andererseits über den höher gelegenen Erschließungsweg ein Ausblick und somit visuelles Verständnis des Estates gegeben, was wiederum der Orientierung hilft.

[Abb. 3.32 Erschließungsweg auf Ebene 6, Block A]

Diese höher gelegene Sichtbeziehung wird in St. Peter hingegen auf die gesamte Siedlung ausgedehnt, da die Treppentürme sowie die Fußgängerbrücke sich über die gesamte Anlage erstrecken. Dadurch wird die Trennung der Schichtformation weniger stark wahrgenommen. So wird anders als bei der Grazer Siedlung, wo die Treppenskulpturen das bestimmende Thema innerhalb der Einheit sind, im Alexandra Road Estate die Schotte als prägendes strukturierendes Element eingesetzt, das in seiner Dominanz vor allem den Rowley Way des Crescent beherrscht. Diese Prägnanz der Sichtbeton-Schotten entsteht durch die Addition der einzelnen Einheiten mit der Setzung der Schotten, die der gebogenen Form der Bahngleise folgen. Die Form wird durch den Kontext festgelegt und in dieser Konsequenz an keiner anderen Stelle der Siedlung wiederholt und schafft durch ihre Biegung eine visuelle Verdichtung der Schotten, was ihre starke Präsenz in dem Straßenzug ausmacht.

Der Straßenzug des Rowley Way wird folglich durch die formgebende Setzung der Schotten und der dazwischen liegenden Wohneinheiten gebildet. Gleichzeitig strukturieren die Sichtbeton-Außentreppen als Gliederungselement den langen Riegel.

Um in dieser Stringenz eine Orientierung und Rhythmisierung der Addition herzustellen, werden die Wohnungen nach einer Bündelung von je zwei Reihen durch eine Außentreppe unterbrochen, und somit entstehen kleine Nachbarschaftseinheiten innerhalb des Großwohnbaus mit 1022 Wohnungen. Dies wird durch die jeweils aneinandergrenzenden Treppenträume geboten, die den Bewohnern die Gelegenheit geben sich zu begegnen und in Kontakt oder nur in Sichtkontakt treten zu können. Diesem Gedanken folgt ebenfalls die Zuteilung der Wohnungen zu je einem Treppenturm in der Terrassenhaussiedlung St. Peter. Ein Aspekt, der sich von der Organisation und Zuteilung der Erschließungszonen in Bezug auf die Wohnungen in Massenwohnbauten unterscheidet. Brown setzt das Mittel der Wiederholung der Sichtbetonschotte in der gesamten Siedlung als wiederkehrendes Element und Thema der Siedlung zwar ein, doch variiert er die dichte Setzung der Schotten mithilfe einer veränderten Ausformulierung und Stapelung der Volumina der Riegel, wodurch er unterschiedliche räumliche Wirkungen und somit Orientierungspunkte innerhalb der Gesamtheit erreicht.

Mit der Methode der Variation der Höhenentwicklung, der Ausführung der Riegel und der Positionierung der Schotten leitet er den Übergang zu den niederen Blöcken ein. So nimmt zum Alexandra Road Park hin die Dominanz der Reihung der Schotten und die Höhe der Baukörper ab. Bindeglied zwischen dem Rowley Way und dem Park bildet der Riegel von Block B zwischen der Siedlungsstraße Rowley Street und der parkseitigen Straße. Im Rowley Way über die Materialität und Dichte markant hervorgehoben, taucht die Schotte weniger prägnant als Element in den weiteren Riegeln auf. Die anderen Blöcke der Siedlung in der Parkbebauung (Block B und C) bestehen aus den gleichen Elementen wie Block A, unterscheiden sich aber in ihrer Komposition – „Rückseite“ bei Block C – von der des Rowley Way. Hier tritt die organische Struktur des Parks gegenüber der starren Symmetrie des Rowley Way in den Vordergrund. In ihrer Anordnung bildet die Betonstruktur eine Einheit mit der organischen Struktur, was nur über die Anlage der beschriebenen Blöcke B und C zueinander gelingt. Der Kontrast zwischen organischer und symmetrischer Raumordnung bricht die Wirkung der Größe und Masse der Siedlung und wird durch das variierte Grundelement der Betonstruktur dennoch als Einheit wahrgenommen.

Die veränderte Raumstruktur des Blocks B auf der Seite des Parks und des Blocks C wird nur mehr über die im Erdgeschoss liegenden Gartentrennwände und die unterschiedlichen Volumina der Wohneinheiten erreicht. Die Trennwände rhythmisieren das Zusammenspiel der in ihrer Sichtbetonstruktur klar hervortretenden Schotten und Treppen. In den oberen Ebenen übernimmt ein scheinbar durchlaufendes Fensterband die Betonung der Horizontalen. Sie übernimmt die Artikulation, die im Block A über die horizontale Fußgängerebene und Fensterbänder des sechsten Geschosses schaffen. So folgt die Raumstruktur aller Riegel einem räumlichen Prinzip, das je nach Position in der Siedlung unterschiedlich umgesetzt wird. Für diese plastische Wirkung ist die präzise Setzung und Detaillierung der Elemente notwendig. Das zeigt sich in der Ausführung der Brückenebene, auf der die Brüstung als massives Element mit kaum wahrnehmbaren vertikalen Fugen ausgestattet ist. In den Fensterbändern dominieren die Öffnungen in der Masse das Fugenbild, wodurch die Wohnungseinheiten zwar beim zweiten Blick erkennbar werden, doch die Kontinuität der Horizontalen in den Vordergrund rückt. In gleicher Weise ist der Block C ausgeführt. Der größere Abstand der Blöcke zueinander öffnet den Raum, und durch das dazwischengeschaltete Grün wird der monumentale Gesamteindruck abgeschwächt. Ganz im Gegensatz zur

Bebauungsstruktur des Rowley Way, bei dem die schiere Baumasse vorherrscht. Durch diese Methode setzt die klar strukturierte Betonsprache einen räumlichen Kontrapunkt zur organischen Parkbebauung. So mutet Letztere wie das aufgelockerte Gefüge einer Gartenstadt innerhalb einer urbanen Siedlungseinheit an, deren Wirkung über die Variation der gleichen Strukturelemente erzielt wird. In der Sonderstellung seiner markanten, gekurvten Reihung tritt Block A dabei umso stärker hervor und bildet eine Art Rückgrat der Siedlung. In der Abwicklung und Setzung wird dadurch die Rowley Street zur urbanen Hauptverbindungsachse, die Orientierung schafft und in ihrer Sonderstellung zu einem Merkmal des Estate wird.

[Abb. 3.33 Rowley Way, Cover, National Lifestories. Review and Accounts, 2014/2015]

Durch die Variation in der Ausführung der raumbildenden Sichtbetonelemente und die Stellung der Blöcke zueinander entstehen unterschiedliche räumliche Konstellationen, die eine große Bandbreite städtebaulicher Räume innerhalb einer Einheit schaffen. Das Aufspannen unterschiedlicher, offen zugänglicher Räume in der Siedlung Alexandra Road sowie in der Siedlung St. Peter ruft innerhalb der Siedlungseinheit eine „kaleidoskopische Wahrnehmung“⁴¹⁴ hervor, die die Großform in all ihrer Dimension nicht direkt erlebbar, sondern schrittweise und damit aus der Sicht des Nutzers angenehmer macht. In der Siedlung St. Peter besteht darüber hinaus dieses Kaleidoskop an Raumerlebnissen ebenfalls auf erhöhter Ebene, wenn die Treppentürme durchwegt werden. Eine Panoramansicht – also im Überblick über die gesamte Siedlung – wird, wie erläutert, in den beiden Siedlungen anders als in Halen auf den höher gelegenen, horizontal verlaufenden Erschließungen ermöglicht. Der Zusammenhang der Raumabfolgen wird über die einheitliche Materialität des Beton brut gelesen, und die, in ihrer Eigenschaft als amorphes und massives Material, unterschiedliche Raumkörper mit ihrer signifikanten Plastizität gerade deshalb die Wahrnehmung als eine Einheit zulässt.

Innen- und Außenraum

Über ein hochkomplexes räumliches Konzept⁴¹⁵ erreichte Neave Brown, dass jedem Wohnungstyp ein privater Außenraum in Form von Terrasse oder Garten zugeteilt werden kann.

Diese Komposition unterschiedlicher Wohnungstypen innerhalb einer umfassenden Einheit folgt wiederum der plastischen Gesamtstruktur, die als Ganzes eine Vielzahl unterschiedlicher Räume schafft. Denn gemäß Browns Architekturansatz für eine „egalitäre Gesellschaft“, soll eine Gleichwertigkeit innerhalb der Siedlung abzulesen sein,⁴¹⁶ die aber gleichzeitig jedem Bewohner einen individuell gestaltbaren und privaten Wohnraum mit unterschiedlichen Qualitäten im Innen-

⁴¹⁴ Adam 2010, 26. In dem Essay von Hubertus Adam (ebenfalls Autor in der Monografie zur Werkgruppe Graz 2013, 26-37) über Halen beschreibt Adam diese Wirkung des Mäanderns durch die Siedlung Halen, die er als Erlebnis in der Siedlung wiedergibt. Das gleiche Motiv des Raumerlebnisses findet sich in der Durchwegung der englischen und österreichischen Siedlung, wie die Beschreibung der öffentlichen Räume zeigt.

⁴¹⁵ Vgl.: Architect's Journal, 14.01.1970, 62-63.

⁴¹⁶ Die Intention und der Fokus auf die Lesbarkeit der Siedlung als Gemeinschaft und Einheit ohne Ablesbarkeit einer ökonomischen Situation basiert auf Browns demokratischem Verständnis, in dem das Individuum in einem Kollektiv gleichberechtigt sich entfalten kann. Es reflektiert eine damals wieder vermehrt betonte Bedeutung des Individuums. Das Verständnis liegt auch bei der Werkgruppe Graz (hierzu geben Arbeiten zum Partizipationsgedanken Auskunft) und dem Atelier 5 vor. Vgl.: Ritter 2009, 23.

sowie Außenraum überlässt. Diesem Ansatz folgend bezeichnet die Entfaltung der individuellen Bedürfnisse in einer Gemeinschaft einen wesentlichen Aspekt.⁴¹⁷

Als entscheidendes Bindeglied für die Schaffung der Einheit fungiert der Sichtbeton im Außenraum. Denn über die außenliegenden oder nach außen tretenden räumlichen Strukturelemente in Sichtbeton wie Schotte, Stirnseiten der Decken, Trogelemente, Treppen und Decken wird der Zusammenhang des strukturellen Aufbaus der gesamten Baukörper in ihrem Ensemble kommuniziert.

In den Wohnungen sind die Strukturelemente allerdings im Innenraum nicht in Sichtbeton weitergeführt. Diese Unterscheidung wird durch die markant plastische Ausformulierung der rohen Betonstruktur gegenüber der weißen flächigen Innenraumflächen hervorgehoben.⁴¹⁸

Doch über die Sichtbeziehungen zum Außenraum – auf die private Terrasse und im Hintergrund auf die Fassadenentwicklung der gesamten Siedlung – wird ein direkter Bezug zwischen innen und außen wiederhergestellt. Über diese Sichtbezüge zu den Außenbereichen und gegenüberliegenden Blöcken wird der Zusammenhang zwischen tragender Struktur und Innenraumstruktur verständlich, was wiederum die dauerhaft bestehenden Elemente als bleibendes Charakteristikum der Siedlung gegenüber den temporären Elementen betont. Dem folgt ebenfalls die Ausformulierung der Wohnungen.

So tritt der individuell gestaltete Spielraum der Bewohner sowie die Wohnungsaufteilung nur innerhalb der Wohnungen in Erscheinung. Gesteuert wird dies über das Aufspannen der Wohnungen innerhalb der Schotten, so dass der Innenausbau innerhalb der tragenden Elemente entwickelt werden kann, der dadurch nicht nach außen tritt und die Fassadenstruktur beeinflusst. So wird die einheitliche Rhythmisierung beibehalten, um den gesamten Riegel als einen Baukörper zu artikulieren. Darüber hinaus bietet der körperhafte Charakter der raumdefinierenden Außenbauteile der privaten Terrassen die Möglichkeit diese individuelle zu bespielen, ohne dass die Siedlung in unverbundene, nebeneinanderstehende Zellen zerfällt.

So wie auch der Innenausbau der Wohnungen ordnen sich die Elemente einer Bespielung der Terrassen wie Möbel oder Bepflanzung den dauerhaft bestehenden Sichtbetonelementen über ihren mobilen, leichten oder veränderbaren Charakter auf einer nachgeordneten Ebene der Wahrnehmung unter.

Dies lässt zudem eine Belebung und dynamische Entwicklung der Bespielung und Nutzung der Räume zu, ohne die Gesamtzusammenhänge des Siedlungsverbandes zerfallen zu lassen. So stellt die Siedlung in ihrer architektonischen Gesamtheit ein zeitliches Kontinuum dar, was über den körperhaften Sichtbeton vermittelt wird. Es wird hier die Wirkung des Sichtbetons in seiner Körperhaftigkeit als dauerhaftes und ursprüngliches Material betont. Das Solide, Schwere steht hier für die Dauerhaftigkeit, die sich in den letzten Jahren als solche mehr und mehr manifestiert hat.⁴¹⁹

Siedlung Halen

Auch in der Siedlung Halen ergibt sich die Orientierung über die Komposition von Masse und Leerräumen sowie über die Höhenentwicklung der Raumstruktur. Allerdings geschieht diese im Einklang mit der Topografie, wohingegen die Terrassenhaussiedlung St. Peter und das Alexandra

⁴¹⁷ Hier macht sich der Einfluss von Team Ten und dem Strukturalismus nach Bakema auf das Architekturverständnis von Neave Brown bemerkbar. Vgl.: Interview mit Neave Brown, geführt von Mark Swenarton und Thomas Weaver, London, Winter 2013.

⁴¹⁸ Vgl.: Management Guidelines 2006, 46.

⁴¹⁹ Vgl.: Kapitel „Sichtbeton – ein Exkurs“.

Road Estate die Topografie in einer allegorischen Weise in ihrer gebauten körperhaften Struktur aufnehmen. Dadurch entsteht eine Verfremdung konventioneller Typologien und Raumstrukturen, die die beiden letzten Siedlungen umso stärker in ihrer Eigenart als Betonskulptur verankert und von der Nachbarschaft abhebt. Zudem wird dadurch das öffentliche Erschließungsnetz in der englischen wie in der österreichischen Siedlung auf mehrere Höhenniveaus ermöglicht, was eine Vielfalt an Blickbeziehungen und Orientierungsmöglichkeiten freilegt, die in ihrer städtischen Topografie sonst nicht möglich wäre.

In der Siedlung Halen besteht keine betonte Körperhaftigkeit über die Höhenentwicklung, doch durch die Nachformung und die Einbettung der Raumkörper in den Hang, ergeben sich ebenfalls unterschiedliche Blickbeziehungen und Ausblicke auf das Umfeld sowie über die Siedlung hinweg. Umso prägnanter sticht der in Sichtbeton ausformulierte Heizturm im Bereich des für den Autoverkehr nicht erschlossenen Eingangs heraus.

[Abb. 3.34 Ansicht auf Sichtbetonkörper der terrassierten Wohnungen am Platz, um 2010]

Diese Markierung kennzeichnet gemeinsam mit der Kompaktheit der Bebauung die Siedlung bereits von weitem. Der Turm suggeriert den Charakter einer eigenständig funktionierenden Einheit, fast einer autarken Maschine. Der Platz liegt im Zentrum und kann erst über ein Netz von schmalen Wegen und Treppen erschlossen werden.

Denn wie in der Siedlung St. Peter und auch in dem Alexandra Road Estate sind die Volumina der Riegel in Halen so zueinander gesetzt, dass ein Wegenetz aus privateren und kollektiven Straßen entsteht, die im Platz von Halen zusammenlaufen und die als Raumkörper wirkenden Riegel auf unterschiedlichen Ebenen erlebbar macht und vernetzt. All diese kollektiven Bereiche sind in Sichtbeton ausgeführt, was den inhaltlichen Zusammenhang nach außen trägt und unbewusst die Einheit verständlich macht. So dominieren Sichtbetonflächen der Hauptzugänge zur Siedlung und vor allem die Bebauungsstruktur des Platzes. Der Platz wird dabei von den umgrenzenden gleich ausgebildeten Riegeln gebildet, wohingegen durch die Terrassierung eine andere Situation als bei der Grazer Siedlung entsteht. Umso wesentlicher ist hier die deutliche Wahrnehmung der einheitsbildenden Materialsprache des Sichtbetons, die in der Siedlung Halen zwar nicht in allen Bereichen in einer so starken Körperhaftigkeit wie bei den anderen beiden Siedlungen ausformuliert ist, doch trotzdem über die Betonung der in Sichtbeton ausgeführten Trag- und Fassadenstruktur der Terrassen oder die Parasole der Fassadenelemente die Zugehörigkeit zur Einheit der kollektiven Bereiche herstellt. Denn diese stechen wiederum in einer Körperhaftigkeit mit den plastisch ausformulierten Trogelementen sowie Wänden aus Beton brut hervor, die sich mit den Beton-Deckenstirnseiten der verputzten Wandscheiben der Wohnriegel vereinen und ein Kontinuum herstellen. In dem Kontrast fällt die hohe Plastizität und hervortretende Wirkung der Sichtbetonelemente verstärkt in ihrer haptischen Tiefenbildung der Oberfläche auf. So ist es der Sichtbeton, der Baukörper der Wohneinheiten und ihrer Terrassen den Gesamtzusammenhang der Siedlung zuweist. Die dabei sich auflösenden und wieder einen Körper formenden Fassadenbereiche der einzelnen Wohneinheiten in einem Riegel unterstützen trotz der Addition die Vielfalt der Raumwirkungen, die durch die Einheit der Materialsprache als ein zusammenhängendes Ganzes erscheint und gleichzeitig als Teil des gesamten Ensembles sich wahrnehmen lässt. Es besteht somit räumlich wie atmosphärisch eine Diversität an privaten und öffentlichen Räumen, die in ihrem Verbund als bauliches und gemeinschaftliches Ensemble gesehen werden.⁴²⁰

⁴²⁰ In dieser Vielfalt innerhalb einer Einheit wird der strukturalistische Ansatz sichtbar. Vgl: Kapitel Intro. Abschnitt „Bedeutungsdefinition“.

Innen- und Außenraum

Über eine Verzahnung der Ebenen ermöglichte die Stapelung, innovative Wohntypen der Split-Levels und Maisonette-Wohnungen, durch die größere Wohnungen als Alternative zu Einfamilienhäusern angeboten werden konnten. Allerdings folgt die Stapelung der Höhenentwicklung am Hang und schaltet nicht mehrere Duplextypen oder mehr als zwei Wohneinheiten in der Höhe zusammen, wodurch im Vergleich mit der auffällig niedriger gehaltenen Bebauung von St. Peter in der Siedlung Halen die Höhenabwicklung nur an den Seitenbereichen wahrnehmbar wird. Das unterstreicht den anderen architektonischen Ansatz, der nicht die Skulpturhaftigkeit als Kennzeichen der Siedlung hervorhebt, sondern die Addition der auf der Südseite dominierenden Parasole der Terrassen – demnach die *Aesthetics of Numbers* in der Einheit über deren einheitliche Detailierung und Sichtbetonsprache als wesentlich herauskristallisiert und nicht die über die materielle Körperhaftigkeit hergestellte Singularität der Siedlung, wie es der Fokus bei den anderen beiden Siedlungen ist.

Allerdings gleichen sich alle drei Wohnbauten in ihrem Verständnis für die Verbindung vom räumlichen Bezug zwischen innen und außen. Über die Blickbeziehung zwischen innen und außen wird die Verschneidung der unterschiedlichen Räume und damit auch die Organisation der öffentlichen und privaten Bereiche verständlich. Klar hebt sich dabei die äußere Struktur und der raumbildende Körper von den Innenbereichen ab, da diese in den drei Projekten von der brutalistischen Haltung einer Kontinuität der Materialsprache innen und außen abweichen. In Halen lässt sich dies auf die baulichen sowie finanziellen Probleme zurückführen, die bei Sichtbetonbauten in der Schweiz und in den späteren Jahren noch vermehrt auftraten. Die späteren Projekte des Atelier 5 zeigen hingegen die Fortsetzung der Sichtbetonsprache in Beton brut im Innen- sowie Außenraum, die sie als kongruente und räumlich wichtige Entscheidung betrachten.⁴²¹

In der Siedlung in Graz sowie in dem Alexandra Road Estate ist es eine architektonische Entscheidung, den Unterschied zu setzen. So ermöglicht die primäre Struktur aus Sichtbeton die Betonung der tragenden Struktur und schafft einen Innenraum, der in seiner Materialität der Verkleidung oder des Anstriches seinen temporären Charakter zum Ausbau offenlässt, ohne dass er den Außenraum in seiner Gesamtwirkung verändert. In Halen sowie in den anderen beiden Siedlungen ist durch die Schaffung der Schotten – der primären raumgebenden Struktur, die den Raum für den Innenraum ergibt – ein damals modernes Wohnkonzept entstanden, das eine lichte und einfache Komposition und den Lifestyle einer weniger tradierten Lebensweise – abgetrennte Zimmer sowie Unterteilung der Wohn- und Essbereiche und der Küche – ermöglicht. Die tragende Struktur wird durch die großen Fassadenöffnungen der Terrassen sowie durchgesteckte Wohnungseinheiten erlebbar gemacht. Die Anordnung der Wohnungstypen schafft eine Diversität der Innenräume, die die äußere Gliederung nicht direkt reflektiert.

[Abb. 3.35 Fassade mit Supermarkt zum Platz hin, Siedlung Halen, um 2010]

Der plastisch gebildete Sichtbetonkörper, die Hülle des Baukörpers, kann somit als „Katalysator für Flexibilität der Nutzung“⁴²² des Wohnraums dienen, dessen Größe oder Bespielung nicht von außen ablesbar ist. Somit entsteht keine Hervorhebung der Unterschiedlichkeit der einzelnen Wohnungseinheiten, sondern nur eine Unterscheidung zwischen öffentlichen und privaten Bereichen. In der Siedlung Halen ist zwar die Ausformulierung der öffentlichen Bereiche in Beton

⁴²¹ Vgl.: Ritter 2009, 24-26, 139-147, 152-171.

⁴²² Ursprung 2017, 356.

brut gegeben, aber die raumstrukturelle Hierarchie, die den Aufbau und den Prozess des Entstehens abbildet, wird in der Siedlung Halen weniger als bei der Siedlung St. Peter betont, was ihr mehr den Charakter einer konventionell entstandenen Bebauung gibt, aber wohl auch mit dem Entstehungsjahr der Siedlung Halen zusammenhängt, das einem anderen architektonisch-ästhetischen Verständnis unterliegt.⁴²³ Die Siedlung Halen weist dabei eine auf den Platz hin orientierte räumliche Spannung auf, der in seiner Körperhaftigkeit hervorsteht und eine andere Stimmung als in der restlichen Siedlung sowie einen klaren Kontrapunkt zum Grünraum des Waldes schafft. So besteht in der Siedlung Halen eine unterschiedliche räumliche Vielfalt und Dichte an Atmosphären als in der Siedlung St. Peter oder Alexandra Road, die ebenfalls zu ihrem urbanen Raum weitere räumlich-atmosphärisch dichte Stimmungen eines städtischen Charakters schaffen, was wiederum einen anderen Lebensstil in den Siedlungen vermittelt.

Einheit und Diversität: Proportion und Detail

„Im Allgemeinen, wird eine Artikulation oder Dissimulation der Materialien über das Detail bestimmt. Die Baukunst besteht dabei in der Definition der Detailpunkte.“⁴²⁴

Alexandra Road Estate

Die plastische Wirkung der Siedlung St. Peter, die die Gesamtkomposition ihrer Sichtbetonbaukörper hervorruft, findet sich ebenfalls im Alexandra Road Estate wieder. Geschaffen wird dieser Charakter des Großwohnbaus durch den facettenreichen Umgang mit dem einheitlichen rohen Sichtbeton. Denn aufgrund seiner Eigenschaften kann er nicht nur für die Trag- und Raumstruktur verwendet werden, sondern erlaubt zusätzlich eine Diversität der Oberflächen und Elementgrößen, die in der Einheitlichkeit der Materialität – Sichtbeton – dennoch für eine in sich geschlossene Form sorgt. Ausschlaggebend ist dabei die plastische Wirkung des Sichtbetons, der durch seine Formbarkeit eine große räumliche Dichte ermöglicht. Die Analogie zur Skulptur, die von dem Spannungsverhältnis zwischen Masse und Leere lebt, ist evident. Für das Erreichen der plastischen Wirkung bietet sich, wie bereits erwähnt, Sichtbeton aufgrund seiner Modellierbarkeit und seiner konstruktiven Eigenschaften an. Dabei ist der hohe Detaillierungsgrad wesentlich, der sich im Alexandra Road Estate wie auch in der Siedlung St. Peter offenbart. Im Alexandra Road Estate zeigt sich die Kunstfertigkeit in der Variation der Grundelemente aus Sichtbeton und deren funktionalen Einsatz. So lässt sich in dem Estate die Plastizität der gesamten Komposition mit einer gleichzeitigen räumlichen Diversität und Schlichtheit in der Materialität verbinden, bei der auch die tektonische Leistung zum Tragen kommt. Im Alexandra Road Estate wird die Masse der Riegel allerdings auf eine andere Art als bei der Terrassenhaussiedlung St. Peter gebildet.

So wird im Rowley Way über die Setzung und gekurvte Form des Straßenzuges eine dichte Setzung der Schotten suggeriert, die zum einen die bauliche Masse als *einen* Körper wirken lässt und zum anderen während des Durchquerens neue Raumkonstellationen preisgibt. Die einheitliche

⁴²³ Vgl.: Kapitel „Forschungshintergrund und Sichtbeton – ein Exkurs“. In dem Vergleich von Halen und St. Peter zeigt sich die unterschiedliche Haltung der 1960er zu dem mehr plastisch orientierten Kunst-/Architekturbegriff der 1970er Jahre.

⁴²⁴ Simonnet 2009, 181. „En general, es la conjuncion o la disyuncion de los materiales la que se presta mas al detalle. Lugar de eleccion, de excelencia constructiva, el detalle implica demasiado esfuerzo de perfeccionamiento en relacion de su apariencia inocente, meramente funcional.“ [freie Übersetzung: Claudia Volberg].

rohbelassene Betonstruktur der abgeschrägten Schotten, die in ihrem Zusammenspiel als repetitives Element die Wohneinheiten und Treppenzugänge im Block A und B kennzeichnet, markiert den Straßenzug des Crescent sowie bildet in ihrer Gesamtheit einen Körper auf der Seite des Rowley Way. Das Erkennungszeichen der raumbildenden Schotte kehrt in geringerer Präsenz in den Blöcken B und C der Parkseite und den restlichen Blöcke wieder. Denn in den Bereichen wird die Schotte nur als Wohnungstrennwand entweder im Erdgeschoss oder nur im 1. Obergeschoss eingesetzt, wodurch sie sich nicht wie im Rowley Way über die gesamte Höhe erstreckt und dadurch an Prägnanz verliert. Nichtsdestotrotz ist sie als Grundthema wiederzuerkennen und schafft somit keine direkte Repetition, was den Zusammenhang der Blöcke als Teil der Komposition verständlich macht und gleichzeitig über die Veränderung des Grundthemas in seiner Setzung keine Monotonie zur Folge hat. Zudem kann durch den Sichtbeton die Akzentuierung des hierarchischen Zusammenhalts und Zusammenspiels in einer räumlichen Struktur sogar unbewusst wahrgenommen werden, so dass die Raumkörper im Alexandra Road Estate sowie in der Terrassenhaussiedlung St. Peter aufgebrochen und verschoben werden können, ohne dass sie ihren Zusammenhang als Einheit verlieren. Die Blöcke A und B wirken zunächst wie eine massive Bebauungsstruktur, doch mit der Veränderung des Blickwinkels geben sie ein Wechselspiel von Masse und Leerraum frei, so dass die Raumkörper der Blöcke in ihrer Komposition aus Stapelung und Addition der Wohneinheiten verständlich werden und gleichzeitig eine Vielfalt an räumlichen Tiefen zeigen. Denn zwischen den plastischen Wandscheiben in ihrer abgeschrägten Form werden die Wohneinheiten gespannt, die durch horizontale Sichtbetonelemente wie Deckenstirnen oder Trogelemente markiert werden. Die Wandflächen der Wohnungen bilden Fensterfronten, die einen Gegensatz zum Sichtbeton in seiner plastischen Sprache und Haptik bilden. Über die zurückversetzten Terrassen wird die Wirkung der Tiefe und Vielfalt an räumlichen Ebenen noch verstärkt. So nimmt die Schotte als massive Wandscheibe die erste Ebene in der Fassadenabwicklung ein, zurückversetzt bilden die Trog- und Brüstungselemente der Terrassen die nächste Ebene als eine waagerechte Betonung. In ihrer Sichtbetonstruktur, die nicht mit der der Schotten einhergeht, geben sie sich als Teil der Wohnung und gleichzeitig als Verbindung der vertikalen Sichtbetonwände der Schotten zu erkennen. Eine entsprechende Betonung erhalten die Stirnseiten der Decken. Denn wie eine nähere Betrachtung zeigt, wird über die Betonung der Schotten und Balkenelemente durch ein augenfälliges Fugenbild und die unterschiedliche Schalung eine Definition als Raumkörper und Beziehung der Blöcke untereinander hergestellt. **[Abb. 3.36-3.38 Ansichten Block A-C, Originalpläne Ausführungsplanung, Neave Brown, o.M.]** Die klare Setzung der Elemente mit einem Überstand zu den Füllungen – die Wandflächen der Wohnungen – schafft sowohl einen Schattenwurf als auch eine funktionale Aufgabe als eine Art Tropfnase. Die Schotten in ihrer Brettschalung und Betonmischung werden dadurch in ihrer besonderen Rolle akzentuiert und erreichen über die strukturierte Oberfläche eine andere Haptik und ein Spiel mit Licht, was dem strukturellen Element Tiefe und damit Körperhaftigkeit verleiht. Hierüber wird die plastische Masse in ein Spannungsverhältnis zu den entstehenden Leerräumen und Ebenen gesetzt, was eine hohe räumliche und atmosphärische Dichte schafft.⁴²⁵ So wirkt die Komposition der Großform im Wechselspiel der Ebenen, die sich innerhalb der Raumstruktur aus Sichtbeton aufbauen, ohne dabei in eine Kleinteiligkeit zu zerfallen oder eine überproportionierte Masse zu bilden. Die Schalungsfugen der Flächen sind ein weiteres wichtiges Element, um die Fläche als Körper wirken zu lassen und gleichzeitig eine höhere Variabilität des gesamten Baukörpers zu erreichen. Darüber

⁴²⁵ Vgl.: Caminada 2018, 148-151.

hinaus wird ein Proportionsverhältnis gemäß dem menschlichen Maßstab hergestellt, so dass keine Monotonie oder Entfremdung durch Monumentalität entsteht. So werden Größe, Anzahl und Dichte von Wohnungen innerhalb des Großwohnbaus der menschlichen Proportion und Wahrnehmung angepasst. Darin gleicht der Estate in seiner Wirkung der Terrassenhaussiedlung in Graz. Diese arbeitet zudem mit größeren Abstandsflächen zu den gegenüberliegenden Blöcken, da sie in ihrer vertikalen Ausformulierung die Höhe des Alexandra Road Estate deutlich übersteigen und den Raum „dazwischen“ entsprechend ihrer Proportion benötigen, um für den Menschen angenehme Raumverhältnisse und Blickbezüge zu ermöglichen.

In Verbindung mit den Fensterelementen ergibt sich eine Flächenproportion der Blöcke, die an die Einteilung der Fassaden der Unité von Le Corbusier durch seine Proportionsstudie des Modulor erinnert. Die Fuge fungiert hier ähnlich einem Farbwechsel auf einer verputzten Fassade, nur ist sie hier mittels ihrer Tiefe und den Schattenwurf ein räumliches und kein flächiges Element. Sie betont den Körper in seiner Tiefe und zeigt keine Verkleidung. Das wird vor allem in den Sichtbetonwänden deutlich, die die Brüstung des halböffentlichen Weges auf höherer Ebene des Rowley Way sowie Wandscheiben zu den Treppen und Aufzügen im Alexandra Road kennzeichnen. Deren Masse und Aufteilung fallen in der Siedlung St. Peter über ihre starke Präsenz der Wände der Riegel, die von den Treppentürmen abgerückt noch betont werden, stärker in ihrer Plastizität auf. Auch in der Siedlung Halen scheint diese plastische Präsenz die Eingangsbereiche und Außenanlagen zu dominieren. Die Fugen geben ihnen ein vorgefasstes Erscheinungsbild und eine Einteilung, die sie für den Menschen nicht überdimensioniert erscheinen lassen.

[Abb. 3.39-3.40 Rowley Way, Block A und Detail von Sichtbeton bei außenliegender Treppe, Alexandra Road Estate, 2017]

Darüber hinaus lässt die Reduzierung auf die Fugensetzung sowie die Brettschalung des Weißbetons des Crescent-Typs die Gesamtkomposition der Ebenen der Wohnungseinheiten in ihre Bündelung ungestört von der Kleinteiligkeit hervortreten. Die Fugensetzung proportioniert dabei die Körper, ohne dabei die plastische Wirkung zu zerstören. Es ist kein Gerüst aus Stahlbeton, dass mit einer Füllung versehen wird, sondern eine Skulptur, die über ihre einzelnen Elemente und Unterteilungen Form und Masse erhält. Die Fugen sind somit ein Teil der Materialität und verdichten in ihrer dynamischen Fügung den Baukörper, was einen wesentlichen Unterschied zu der Wirkung der Platte als Element bildet. Denn diese verfügt über eine eigene Materialstärke, die aber in der Fläche und Zweidimensionalität wirkt, was dem Plastischen, Skulpturhaften der Masse entgegenwirkt. Hier liegt die Stärke der Wirkung der Masse: In ihrer Körperhaftigkeit und im rohen, ursprünglichen Material des rohen Sichtbetons steht sie für Dauerhaftigkeit und Langlebigkeit, da sie in ihrem soliden Charakter den Zahn der Zeit zu widerstehen vermag – sie wirkt nicht bruchanfällig oder vergänglich, was im Falle von Platten und dünnen Schichten der Fall ist.⁴²⁶

Interessant ist dabei: Gerade, weil sowohl die Blockstrukturen A und B als auch die Blockstruktur C aus Weißbeton gefertigt sind, sich aber über die glatt wirkende Oberfläche und durch eine reduzierte Fugenausbildung von der betonten Kantenausbildung der schalungsrohen, geschlossenen Komposition der Elemente der Schotte und der Balkone unterscheiden, wird der Eindruck der Diversität erweckt. Trotz der optischen Einheit der unterschiedlichen Wohnungstypen nach außen entsteht nicht der Eindruck von seelenloser Monotonie sondern von lebendiger Urbanität. Allerdings ist die räumliche Dichte im Rowley Way an der Grenze zur Monotonie, die bei Betreten der Straße abgemildert wird. In der Siedlung St. Peter entsteht diese zugespitzte räumliche Spannung sowie der

⁴²⁶ Vgl.: Kapitel „Sichtbeton – ein Exkurs“.

für urbane britische Wohnstraßen typische Charakter des Crescent nicht in der Art. In der Graz Siedlung zeigen sich Masse und Leere in einem ausgewogenen Verhältnis, das räumliche Dichte mit Verschiedenartigkeit verbindet und sich als Aufforderung zum Verweilen verstehen lässt. Eine Überbetonung wurde vermieden.⁴²⁷

Darüber hinaus gelingt beiden Siedlungen mittels der Berücksichtigung der Proportionen anhand der Fügung und Setzung, den urbanen Dimensionen städtischen Raums unter Beibehaltung des individuellen Charakters der Siedlung Geltung zu verschaffen.

Ein anderer wesentlicher Aspekt für die Wirkung der Betonsprache ist die Einführung der Textur und Struktur über die Schalung. So wird über die Brettschalung eine materielle Tiefe und Haptik geschaffen, die dem Beton eine handwerkliche Note und plastische Gestaltungskraft verleiht, was wiederum als Qualitätsmerkmal gegenüber industriefertiger Schalung und als „Schönheit“⁴²⁸ gelesen wird. Der durch die Brettschalung gemaserte Beton erscheint nicht mehr als unfertiger „nackter“, sondern erhält in seiner Tiefenwirkung aufgrund der vor Ort durchgeführten Schaltechnik und weißen Betonmischung diese Haptik und eine kunstfertige Komponente. So wird der rohbelassene Beton in dem Großwohnbau „veredelt“ und gibt ihm die Qualität des Besonderen.

Siedlung Halen

Der hohe Detaillierungsgrad der Sichtbetonkörper, der die Siedlung St. Peter und das Estate auszeichnet, lässt sich bei der Siedlung Halen nicht auffinden, da diese wesentlich weniger Sichtbetonbereiche aufweist. Dennoch fällt bei der Ausformulierung der Beton-brut- und der Sichtbetonflächen, der Trogelemente, Parasolen und Wandscheiben der öffentlichen Räume das Besondere der Komposition und die Definition der Fügung der Elemente untereinander auf. So wird über die Betonung der unterschiedlichen Fassadenebenen eine Tiefe erreicht, die auch in der Siedlung St. Peter bei den Stirnseiten der Decken und Trogelemente zu bemerken ist. Auch in der Siedlung Halen wird das Element der Deckenköpfe für die Schaffung einer Tropfnase für den anfallenden Regen auf den Terrassenflächen herangezogen, so dass gleichzeitig eine Verschiebung und eine Schattenfuge im horizontalen Bereich der Fassadenteilung besteht. Hierbei wird der Fläche eine Tiefe gegeben, die bei den verputzten Wandflächen für die Betonung des Raumkörpers wichtig ist.

Ein weiteres fast dekoratives Element innerhalb der schlichten und fast monotonen Addition der Wohnungseinheiten bilden die Parasolen und die aus Sichtbeton geschaffenen Netzstrukturen in den Brüstungselementen der Südfassaden. Durch diese entsteht eine halb offene zweite Raumschicht. Schatten- und Lichtspiele in der Folge bilden zusätzlich eine räumliche und atmosphärische Vielfalt. Die Gärten und Terrassenflächen werden kraft der rohen Struktur aus Wand- und Rahmenelementen aus Sichtbeton zu Räumen geformt, die durch Stapelung und Überschneidung eine hohe vielfältige räumliche Transparenz bewirken. In diesem visuellen und räumlichen Zusammenspiel entsteht trotz der schmalen und dichten Außenräume eine Vielzahl von Atmosphären und Stimmungen.

Der Leichtigkeit der Südfassaden und der fast nostalgisch anmutenden, kunstfertigen privaten Außenräumen steht die Körperhaftigkeit der Trogelemente sowie Wandflächen aus Beton brut der öffentlichen Bereiche gegenüber. Nur in der Bündelung der Elemente der Südfassade wird eine Masse geschaffen, die der zu Riegeln gebündelten Wohnungseinheiten entsprechen. Der menschliche

⁴²⁷ Die räumliche Dichte und Diversität hebt bereits Karen Beckmann in ihrer Untersuchung der St.-Peter-Siedlung heraus. Vgl.: Beckmann 2015, 444.

⁴²⁸ Im Sinne des „Schönen“, das über dem Gewöhnlichen steht. Vgl.: Lipp 2017, 151-153.
Vgl.: Forty 2012, 279-280.

Maßstab wird dabei über die Unterbrüche aus Treppen, entlang den terrassierten Riegeln, in der Reihung der Wohneinheiten erhalten, der ebenfalls für Wandflächen des Sichtbetons gilt und über die Fugensetzung als Körper wirkend hergestellt wird. Ausgleichende Proportionen geben dem Raumkörper eine angenehm wahrnehmbare Einheit. Die Wandfüllungen der Tragstruktur aus Fensterelementen heben den plastischen und massiven Charakter der Tragstrukturen und Schotten hervor, nehmen so gemäß der Siedlung St. Peter eine tertiäre raumstrukturelle Ebene ein. Die verputzten Flächen der Wohneingangsfassaden und rohen kleinteiligen Mauerwerkswände der unteren Gartenebenen wirken dagegen gedrungen und nicht zugehörig. Sie springen zwar in der Fassadenebene unter der Pergola zurück, doch setzen sie sich nicht als untergeordnetes Element der Komposition fort. Sie wirken wie eine zweidimensionale Fläche, die eine konventionelle Materialsprache oder im Bereich der Werksteine keine baukünstlerisch ausgefeilte und qualitative Konstruktion, wie die fast verputzt wirkenden Flächen der Blöcke B und C des Alexandra Road Estate oder der tertiären Ebene der Siedlung St. Peter sie zeigen, wiedergeben.

[Abb. 3.41 Trogelemente in Fassade am Platz, Siedlung Halen, 2010 & Abb. 3.42 Sichtbeton am öffentlichen Platz, Siedlung Halen, um 2010]

Girondelle

In der deutschen Wohnbebauung Girondelle in Bochum von Albin Hennig (1965-1969) lässt sich eine Stimmigkeit der Komposition der Materialität des Volumens ausmachen, die selbst noch nach einer heutigen unsachgemäßen Sanierung die plastische Sprache der raumbildenden Riegel deutlich erkennen lässt.

Durch seine Ähnlichkeit mit der Terrassenhaussiedlung St. Peter in Graz in der Anordnung der Wohnungen und Terrassen eignet sich der Wohnbaukomplex trotz einer anderen Konzeption der vertikalen Erschließungen und der städtebaulichen Dimension gut, um die Bedeutung des Sichtbetons zur Artikulation der Volumina und deren Wirkung aufzuzeigen.

Dies gilt insbesondere für die dauerhaften Raumstrukturelemente aus Sichtbeton hinsichtlich ihres Unterschieds zu den temporären Elementen des Innenausbaus oder den „Füllungen“, die einerseits die Körperhaftigkeit der Sichtbetonelemente hervorheben, andererseits die Dauerhaftigkeit trotz der Veränderung des Baus betonen.

Obwohl zahlreiche Eingriffe und unsachgemäße Sanierungen vorgenommen wurden, wirkt die Bochumer Siedlung noch immer als Einheit und singulärer Bau mit einer starken Tiefenwirkung in der Fassade und aufgrund ihrer ausgewogenen Proportionen.

Das Beispiel zeigt, dass trotz eines Potpourris von Fensterelementen weiterhin der Komplex einheitlich wirkt. Die weiterhin ablesbare Betonsprache im Wohnbau Girondelle, die wie in St. Peter oder auch Alexandra Road Estate wesentlich für die Wirkung der Masse in ihrer plastischen Körperhaftigkeit verantwortlich ist, kann die Diversität auf der tertiären Ebene der Struktur – wie sie die Füllung der Fensteröffnungen darstellt – aufnehmen, ohne den Charakter des Volumens und der Leerräume zu verlieren.

[Abb. 3.43 Staffelung und Schichtung, Girondelle in Bochum, 2017 & Abb. 3.44 Trogelemente auf privaten Terrassen, Girondelle in Bochum, 2017]

So wie in St. Peter sind auch hier die Wandscheiben, Deckenstirne und Tröge entscheidende Elemente. In dem Alexandra Road Estate übernehmen kongruent mit diesem Hierarchieprinzip die Schotten, Deckenstirn und auch Tröge diese Funktion. Die Außentreppen markieren in der Siedlung St. Peter und in der englischen Siedlung Zäsuren, die als wesentliche Komponente des Aufbrechens der Masse, die im Falle des Bochumer Wohnbaus mit nur einem Riegel nur ein Bruchteil der gebauten

Masse ausmacht, dient. Die positive Wirkung auf die Wahrnehmung der baulichen Masse, zeigt die Betrachtung des Projektes Girondelle in Bochum. Dort lässt sich gegenüber den anderen drei Fallbeispielen ein Qualitätsverlust in der Beziehung zwischen der Masse und dem öffentlichen Raum festmachen. Denn in der Girondelle verstellen im Gegensatz zu der Grazer Siedlung geschlossene vertikale Erschließungen das Fehlen einer räumlich wahrnehmbaren Splittung des Riegels, der weder eine mögliche Blickbeziehung zwischen Straßenraum und dahinterliegendem Platz noch Bezug zu dem in der Planung genannten Boulevard herstellt.

[Abb. 3.45 Erschließung Girondelle in Bochum, 2018]

Nichtsdestotrotz lässt sich an dem Beispiel in Bochum durch die direkte Nachbarschaft mit den Standardwohnbauten die plastische Erscheinung des Baus in seiner Besonderheit gegenüber den Standardbauten festmachen, worin die Relevanz der detaillierteren Ausführung für die Wirkung der Großform aufscheint.

Resümee

Einheit und Andersartigkeit

Die Untersuchung zeigt, dass die angeführten Fallstudien eine hohe Vielfalt und Dichte von räumlichen Konfigurationen und Elementen innerhalb der Siedlungseinheit aufweisen, die teilweise zwar auf unterschiedlichen städtebaulichen Konzepten und politischen Kontexten basieren, sich doch in der Betonung der Ausführung einer siedlungstypischen plastischen Sichtbetonsprache ähneln und sich gerade dadurch von Massen- oder Serienwohnbauten unterscheiden. Die Siedlung Halen erreicht dies weniger durch eine eigene „Skulpturalität“ als vielmehr durch die Stellung und Stapelung der Baukörper untereinander entlang des natürlichen Hangs. Doch ähnelt sie auch hier den anderen Fallbeispielen und weicht von rein untereinander gestapelter Hangbebauung ohne öffentliche Bereiche ab.⁴²⁹ Durch die Methode einer aufeinander abgestimmten und gleichzeitig vielfältigen Ausformulierung der Körper des Ensembles wird eine Betonung jeweiliger Spezifika des Kontextes oder des soziokulturellen Hintergrundes erreicht, was die Siedlung in ihren je eigenen Kontext verankert und gleichzeitig als eigene, andersartige Einheit gegenüber dem Umfeld herausstellt. Die markante Betonsprache durch Grün, wie die Siedlung Halen zeigt, überwuchern zu lassen, ist nachteilig; abgesehen von den konstruktiven Problemen. Denn hier ist die Siedlung in ihrer Einheit und Diversität nicht mehr erlebbar. In der Analyse zeigt sich auch, dass der rohe Beton in seiner Haptik und Tiefe in der gesamten Komposition erkennbar bleiben sollte, da sonst die Einheit der Baustruktur zerfällt, was wiederum nachteilig auf die räumliche Definition innerhalb der Siedlung wirkt. Der Verlust des Zusammenhangs mit dem Kontext beim Wohnbau Girondelle zeigt dies. Zusätzlich ist die Lesbarkeit der deutlichen Andersartigkeit der Siedlungsstruktur gegenüber dem Kontext notwendig, was deren eigenen Charakter – und wie die Untersuchung im Folgenden zeigen wird – und Identität beeinflusst. Denn wie die Analysen der unterschiedlichen Konfigurationen – von städtischem, halbstädtischem Kontext bis hin zu einer grünen Insellage – zeigen, dass es weniger auf die Lage innerhalb eines Grünraums, als vielmehr auf die Erkennung einer Einheit dem Umfeld gegenüber ankommt, um ein Zugehörigkeitsgefühl in der Siedlung zu erreichen.⁴³⁰ So wie es bei dem englischen und Grazer Beispiel der Fall ist.

⁴²⁹ Es lässt sich hier als Vergleich die Siedlung Mühlhalde, 1963-1966 in Umliken/ Aarau (CH) von Team 2000, zu nennen. Vgl.: o. A: Werk 1966, 222-228.

⁴³⁰ Vgl.: Interview mit Alexandra Apfelbaum, geführt von Claudia Volberg, Dortmund, 20.4.2017. Den Vergleich der beiden Bauten reflektiert die Arbeit der Fachgruppe Städtebauliche Denkmalpflege, Stadt Baukultur NRW. Vgl.: Apfelbaum/Escher/Utku 2014, 84-101.

Proportion und Detail

Die plastische Wirkung der Siedlung St. Peter aufgrund der Gesamtkomposition ihrer Sichtbetonbaukörper findet sich ebenfalls im Alexandra Road Estate wieder. Die Plastizität wird über die definierte Fugenausbildung und -setzung, Oberflächenstruktur sowie Virtuosität in der tektonischen Detaillierung der raumstrukturellen Sichtbetonelemente geschaffen. Beide weisen dabei einen hohen Detaillierungsgrad auf und richten das Augenmerk über die tektonische Artikulation auf den raumstrukturellen Aufbau. Diese Kunstfertigkeit im Umgang mit dem rohen Material Sichtbeton erinnert an das ästhetische Verständnis der Smithsons, die sich für die Rückbesinnung auf die Baukunst als wichtige Größe im architektonischen Schaffensprozess einsetzten, um das Elementare und Ursprüngliche des Sichtbetons in seiner schlichten Sinnlichkeit und Stärke herauszuarbeiten. Denn wie die Analyse von Le Corbusier und Louis Kahn im Umgang mit dem Material Sichtbeton gezeigt und artikuliert haben, liegt in dem Material eine enorme Bandbreite an Möglichkeiten großmaßstäblicher Formen und für die Gestaltung der Oberflächenstruktur, die im Zusammenspiel mit der Setzung der Fugen die plastische Wirkung des Materials zur Schaffung einer stimmungsreichen und Emotionen weckenden Architektur schafft.⁴³¹

In dieser handwerklichen Komponente, die in der Planung sowie Schaffung der erläuterten Detaillierung liegt, erreicht sie eine kunstfertige Ebene, die diese Sonderstellung der Bauten in ihrer Singularität und somit auch Exklusivität fest schreibt.

Der individuelle Charakter, der auch einer Skulptur zugrunde liegt, unterscheidet darüber hinaus die Bauten von konventionellen Wohnbauten sowie Serienbauten. Der Ästhetikwandel im Sichtbetonbau⁵⁵ stellt der Siedlung St. Peter sowie das Alexandra Road Estate ein Qualitätszeugnis aus, das über den baukulturellen Wert hinaus gilt. Denn in der repetitiven Industriefertigung wird weder Individualismus noch ein kontextueller Bezug verfolgt. Hier liegt ein Zusammenhang in der Wahrnehmung und Vermeidung austauschbarer Architektur. In der Systembauweise geht aufgrund der additiven Industriefertigung und der autarken Elemente durch die doppelte Stoß-Fugenausbildung und der Schalungstechnik jeder individuelle Charakter verloren. Der Verlust der Haptik und der Tiefe der Materialität lässt sich ebenfalls an dem Bochumer Beispiel festmachen. Hier musste mit Rücksicht auf die Kosten eine Eternitbeplankung eingesetzt werden, die in ihrer Zweidimensionalität an Tiefe und somit Körperhaftigkeit verliert.⁴³² Diese Wirkung wird über die Fügung und Setzung der Decken wahrnehmbar und im Zusammenspiel mit der plastischen Wirkung der in Sichtbeton belassenen Trogelemente umso deutlicher.

Die kunstfertige Betonausführung, die eine Körperhaftigkeit und räumlich starke Stimmungen in ihrer Schlichtheit schafft, verweist auf Potenziale im weiteren Umgang mit Sichtbeton als Material für monolithische Großbauten wie es in Infraleichtbeton möglich wird. Denn im Paradigmenwechsel der letzten Jahrzehnte hat sich seine atmosphärische Qualität und Gebrauchsmöglichkeit in der Architektur als Qualität bestätigt.

3.2.2 Wirkung Materialsprache: Lebensstil und kulturelles Erbe

Die Analyse der Rezeption des Alexandra Road Estate und die Berichterstattung darüber verweisen im Vergleich mit der Terrassenhaussiedlung St. Peter darauf, in welcher Verbindung die Wahrnehmung

⁴³¹ Vgl.: Lehnen 2016, 200.

⁴³² Vgl.: Kapitel „Sichtbeton – ein Exkurs“.

der Materialsprache des Betons mit der Bewertung der Siedlung – ob bei Bewohnern oder/und Außenstehenden – steht. Der Vergleich der Grazer Siedlung mit dem Alexandra Road Estate stellt nicht nur die Bedeutung des Sichtbetons für den Charakter der Siedlung, sondern ebenfalls dessen Rolle für die Alltagswirklichkeit der Bewohner heraus. Dabei lässt sich die veränderte Einstellung zur Materialesemantik des Sichtbetons auch mit der unterschiedlichen Rezeptionsgeschichte der Großwohnbauten in Beziehung setzen. So kann trotz unterschiedlicher Rahmenbedingungen und Konstellationen in der Siedlungsbiografie eine semantische Kodierung des Materials herausgefiltert werden, die auf ein breiteres Verständnis für die Materialesemantik als Vermittlerin des Siedlungscharakters schließen lässt. Dabei wird die Analyse von der Hypothese der Arbeit, die das Potenzial der Materialesemantik von Sichtbeton aufdeckt, geleitet.

Die Betrachtung der Innen- sowie der Außenwahrnehmung der jeweiligen Siedlung im Laufe ihres Bestehens zeigt die enge Verbindung zwischen der Bewertung der Materialsprache des Sichtbetons und der des Großwohnbau insgesamt. Hierbei ist der Einfluss der Wechselwirkung zwischen den unterschiedlichen Betrachtungsebenen hinsichtlich der Deutung der Betonsprache insbesondere bei Wohnsiedlungen herauszufiltern, da er Hinweise für die Faktoren einer positiven oder negativen Rezeption liefert. Die verschiedenen Blickwinkel werden insbesondere im Vergleich der Siedlung Alexandra Road Estate mit der Siedlung St. Peter untersucht, da die öffentliche Wahrnehmung des Estate als sozial geförderter Wohnbau einen weitaus höheren Einfluss auf die Rezeption hatte, als dies bei der Siedlung St. Peter der Fall war. Die Faktoren, wie die Außenwahrnehmung die Akzeptanz beeinflusst und wie die Materialesemantik des Sichtbetons als gesellschaftliches Phänomen begriffen werden kann, wird so herausgearbeitet. Denn diese Erkenntnisse geben gemäß der vorab gestellten Hypothesen Hinweise für den Umgang mit dem gealterten Sichtbeton, der in der jeweiligen Siedlung heute eine wesentliche Rolle spielt und darüber hinaus für die neuen Anwendungsmöglichkeiten des Infralichtbetons bei monolithischen Sichtbetonbauten.

Die englische Siedlung steht dabei idealtypisch für einen sozialen Großwohnbau der 1960er Jahre, der heute einen umfassenden Wandel in der Rezeption erlebt.

Planunterlagen, Bildmaterial aus den Archiven Camdens und von Mark Swenarton sowie Textdarstellungen aus Medien und Printpublikationen bilden die Grundlage für die Analyse des Alexandra Road Estate. Untermuert werden die Rückschlüsse mit Ergebnissen aus Experteninterviews und Forschungserhebungen aus Dissertationen und Videos im Rahmen des English-Heritage-Engagements.⁴⁵³

Für die Untersuchung, wie der Zustand und die Alterung des Sichtbetons die Außenwahrnehmung in der Öffentlichkeit beeinflusst, wird die mediale Berichterstattung der letzten Jahre der Siedlung Halen hinzugezogen. Denn als die älteste und somit über einen langen Zeitraum kommentierte Siedlung bildet sie einen für die Analyse aussagekräftigen Fall, der sich für die Untersuchung des Sichtbetons als Bedeutungsträger, dem ein Lifestyle zugeordnet wird, anbietet.

Außenwahrnehmungen im Wandel der Zeit

Die Untersuchung der medialen Aufmerksamkeit der englischen Siedlung Alexandra Road Estate in ihrer Entstehungszeit legt offen, dass sie in der einschlägigen Fachpresse in Großbritannien ausführlich besprochen wurde. Dabei präsentieren die Berichte über das Alexandra Road Estate die Siedlung bezüglich Materialsprache und Raumkonzepte der Zeit als herausragende Architektur: Die

⁴⁵³ Andrea Jany hat ausführliche Erhebungen im Rahmen ihrer Dissertation erarbeitet. Vgl: Jany 2017, 200-227.

Körperhaftigkeit des Sichtbetons wird mit dem Charakter einer Betonskulptur inszeniert. Im Text wird der direkte Bezug zwischen der Materialsprache und dem innovativen Konzept der Siedlung betont. In England stand die Alexandra-Road-Siedlung als Gegenkonzept zu den Stadt- und Wohnkonzepten des CIAM-Funktionalismus. Die rohe und plastische Materialsprache des Sichtbetons der brutalistischen Architektur stand noch sinnbildlich für Innovation und Verbesserung im Wohnbau.

Diese Begeisterung für die plastische Sichtbetonsprache ist in den österreichischen Medien nicht in der Art zu entdecken. Hier wird in den 1980er Jahren die Terrassenhaussiedlung St. Peter vielmehr hinsichtlich ihres Charakters als Forschungsprojekt ausgewertet und als innovativer Wohnbau im Sinne einer sozialen und technisch hochwertigen Siedlung betrachtet. Die Materialsprache des Sichtbetons wird dabei nicht in den Vordergrund gestellt, sondern ist nur hinsichtlich der statischen Möglichkeiten für den Partizipationsprozess der Wohnungseinteilungen oder der Möglichkeiten der Bepflanzung der Terrassen von Interesse. Dabei muss aber beachtet werden, dass die Siedlung in Graz erst zur Zeit des Paradigmenwechsels in der Kunst- und Architekturszene sowie des gesellschaftlichen Umbruchs fertiggestellt wurde, was ein Abebben der Aufmerksamkeit und Begeisterung für Konzepte und die Materialsprache der 1970er Jahre weltweit bedeutete.

Nichtsdestotrotz muss festgestellt werden, dass der Sichtbeton mit seiner plastischen Wirkung in der Grazer Siedlung keine so große öffentliche positive Aufmerksamkeit erregte, wie es auf das Estate in London zutraf.

Abgesehen von dem späteren Zeitpunkt der Fertigstellung der Grazer Siedlung lässt sich die unterschiedlich hohe mediale Aufmerksamkeit auch auf andere Gegebenheiten zurückführen. Denn das Estate stand als sozial geförderter Wohnbau bereits in seinem ersten Entwurfansatzes in der öffentlichen Diskussion, was im Falle der Siedlung St. Peter nicht in dieser Form geschah, da sie einen „utopischen“ Wettbewerbsbeitrag für zukünftiges Wohnen auf einem bis dahin wenig spektakulären Gebiet in Graz vorstellte. In London war dagegen die Ausgangslage für die Durchführung des Entwurfes von Neave Brown weit weniger einfach. Denn auch wenn die Berichterstattung über das Alexandra Road Estate eine hohe positive Resonanz seitens der Behörden und der Bevölkerung fand, so wurde die behördlich angeordnete Verdichtung und Neuplanung des ausgewiesenen Standorts in Camden noch vor der Planung des Estates von Brown sehr kontrovers in der Öffentlichkeit und der Lokalpresse diskutiert. So scheint die positive Rezeption im Vergleich zur skeptischen Haltung der Öffentlichkeit gegenüber der Materialsprache der Siedlung in Graz, als der Entwurf nach langen fachlichen internen Diskussionen zur Ausführung kommen sollte, umso verwunderlicher.

Doch wie die Beiträge in der Lokalpresse Camdens vor Augen führen, ließ sich die Zustimmung zum dichten städtischen Wohnbaukonzept auf die markante Betonsprache Neave Browns an dessen neue Konzeption zurückführen. Diese Betonsprache steht für ein innovatives und hochwertiges Siedlungskonzept: hohe Wohnqualität in einem städtischen Quartier. Hierzu gehörten, abgesehen von den städtebaulichen Setzungen wie dem Park und dem Bezug der Wohnungen auf den Straßenraum, die hellen Innenräume sowie private und öffentliche Freiräume. Die fortschrittliche Infrastruktur und Technik – wie Lifte, Heizung, Sanitäreanlagen – innerhalb des Wohnbaus unterstrichen den technologisch hochwertigen Charakter der Siedlung. Der Sichtbeton wurde dabei als Teil dieses fortschrittlichen und exklusiven Großwohnbaus gesehen und nicht mit den Fehlplanungen anderer Projekte auf der Grundlage des CIAM-Funktionalismus in Beziehung gesetzt.⁴⁵⁴

⁴⁵⁴ Vgl.: o. A.: A new community takes shape, in: Hampstead and Highgate Express, 8.8.1969.

Die positive Haltung seitens der Behörden kommt in den Pressemitteilungen zum Ausdruck, in denen der *borough housing manager* Llewellyn Rowley die fortschreitende Planung des von Brown vorgeschlagenen Konzeptes als „to herald something new in council developments“ und als „ambitious and imaginative“ bewertet. Rowley hebt die erkennbar hohe Wohnqualität und den großen Anteil an Außen- bzw. Grünraum als das Außergewöhnliche des Projektes hervor.

„It takes into account how people live and how they would like to live. [...] It also uses a new way of laying out houses on an estate.“⁴³⁵

Bei der Präsentation der ersten Entwürfe traf die Planung in der Öffentlichkeit auf breite Zustimmung, wobei in der Presse auch Stimmen laut wurden, dass ein Teil der Bevölkerung weiterhin der gesamten Erneuerung und Zusammenlegung der Bezirke ablehnend gegenüberstand. Größtenteils lässt sich dies aber nach der Berichterstattung in der Lokalpresse in den Jahren 1966-1968 eher auf den Abriss der viktorianischen Bauten zurückführen als auf die negative Beurteilung der Entwürfe für die neue Siedlung von Neave Brown. Es zeigt sich, dass anders als bei der Werkgruppe Graz, die sich Jahre vor der Umsetzung der Terrassenhaussiedlung St. Peter mit den Behörden und der Fachwelt in der Diskussion befand und erst später ihr utopisches Wohnbauprojekt umsetzen konnte, Neave Browns Alexandra-Road-Siedlung bereits vorher auf große Zustimmung traf. Ähnlich wie zehn Jahre zuvor die Siedlung Halen wurde auch die Siedlung von Neave Brown direkt nach ihrer Fertigstellung von der Fachwelt positiv auf- und als hochwertiger Großwohnbau angenommen, die Bewohner dieses sozialen Wohnbaus konnten als bevorzugt gelten.⁴³⁶

Selbst die Ergebnisse der von der damals neuen Regierung initiierte *Public Enquiry* von 1978-1981, bestätigten die positive Bewertung des Estates. Die detaillierte Untersuchung ergab, dass der Wohnstandard und die Bauqualität sogar über den geforderten Anforderungen lagen. Gleichzeitig bestätigte sie den Vorwurf der Behörden einer fehlerhaften und daher kostenintensiven Planung an die Adresse der Architekten nicht. Die Übertretung des Budgetrahmens war vielmehr den örtlichen Gegebenheiten geschuldet, die während der Bauphase unvorhergesehene Umplanungen und Maßnahmen erforderlich machten. Der erhoffte Beweis für ein teures, aber qualitativ schlechtes sowie unsoziales Projekt aufgrund der Bewohnerdichte – eine Kritik, die auf andere soziale Wohnbauprojekte in London durchaus zutraf – ließ sich ganz im Gegenteil mit der *Public Enquiry* nicht erbringen.⁴³⁷ Die positive Aufnahme der Siedlung bei ihrer Fertigstellung 1978 beweist die komplette Belegung und Abnahme der Wohnungen.⁴³⁸ Diese erfolgten nicht wie anfangs geplant mehrheitlich auf Basis behördlicher Zuweisung, sondern wurden durch das Gesetz des Right to Buy, den Verkauf mit Vorkaufsrecht der früheren Mieter und der späteren Öffnung für den freien Markt, der neuen Labour-Regierung ermöglicht. Dieser Umschwung zeigt bereits die ersten Anzeichen des politischen Klimawandels und den Bruch, den das Projekt als „letztes soziales Wohnbauprojekt“ markiert. Es nimmt damit eine wichtige Position in der Geschichte der Wohnbaupolitik ein.⁴³⁹ Diesen Moment des Umbruchs unterstreicht die beschriebene *Public Enquiry*, die das Konzept eigentlich in

⁴³⁵ o. A.: Alexandra Road plan ready, in: Hampstead News, 18.4.1968.

⁴³⁶ Vgl.: Interview mit Neave Brown, geführt von Andrew McDermott, London, 24.10.2005.

⁴³⁷ Mark Swenarton: Politics versus architecture. The Alexandra Road public enquiry of 1979-1981, in: Planning Perspective, 29, 4 (2014), 423-446.

⁴³⁸ Vgl.: Interview mit Neave Brown, geführt von Mark Swenarton und Thomas Weaver, London, November 2013.

⁴³⁹ David Kohn: Cook's Camden. London's Great experiment in social housing, BD online, 5.11.2010, <https://www.bdonline.co.uk/cooks-camden-londons-great-experiment-in-social-housing/5008356.article>, 30.3.2017.

Misskredit bringen wollte, als Nachweis für Misswirtschaft und unmenschliche Wohnbaupolitik seitens der Vorgängerregierung.

Nichtsdestotrotz stellt die Fachpresse der 1970er und frühen 1980er Jahre in der Darstellung des Alexandra Road Estate die Betonsprache der Siedlung heraus. Die Plastizität des Sichtbetons, die den Bau wie eine Skulptur anmuten lässt, wird in den Publikationen im Gegensatz zu späteren Rezensionen, bei denen die Typologie des Wohnens im Mittelpunkt steht, hervorgehoben. Es zeigt die Aufmerksamkeit und Fürsprache für den Sichtbeton in seiner plastischen Artikulation, was mit dem Materialverständnis und der Begeisterung für den Sichtbeton im internationalen Architekturdiskurs der 1970er Jahre übereinstimmt.⁴⁴⁰

Denn die Skulpturalität, die für die Einprägsamkeit des plastischen Erscheinungsbildes – „memorability of image“⁴⁴¹ – sorgt, wie sie vor allem in öffentlichen Bauten wie im National Theater⁴⁴² oder bei Kirchenbauten in Deutschland deutlich wird, findet sich hier im Großwohnbau wieder. In Hinsicht auf die Wirkung der Materialsprache und deren Rezeption erhält die Terrassenhaussiedlung St. Peter ebenfalls ungeteilte Aufmerksamkeit als markanter terrasserter Wohnhügel. Auch hier bleibt trotz der Andersartigkeit die Anmutung einer Skulptur erhalten, die sich der beschriebenen Ausformulierung der Materialsprache verdankt. Das Erscheinungsbild der Siedlung wird ähnlich einem „Kreuzfahrtschiff“ in seiner Exklusivität⁴⁴³ bis zum Paradigmenwechsel der 1980er Jahre hin wahrgenommen. Wohingegen die Begeisterung seitens der Öffentlichkeit für das Estate in der Presse ein weitaus größeres Echo findet.

Die 1980er Jahre bilden in der medialen Darstellung des Estate einen deutlichen Gegensatz zu den vorherigen Jahren, was wiederum mit dem globalen Umbruch und Paradigmenwechsel in der Architektur einhergeht.⁴⁴⁴ Die Siedlung Alexandra Road zeigt dabei stellvertretend für andere Großwohnbauten des Brutalismus der späten 1960er und 1970er Jahre die Auswirkungen des sowohl globalen gesellschaftlichen als auch architektonischen Paradigmenwechsels, der ebenfalls zum Ende der Bauphase bei der Siedlung St. Peter in abgemilderter Form Einfluss auf die Außenwahrnehmung der Siedlung in den lokalen Medien und die weitere Wohnbauplanung des Landes nimmt.

Doch anders als im Falle der Siedlung St. Peter tritt bei der englischen, als sozial geförderter Wohnbau in der Hauptstadt Londons, eine rapide Abwertung der Wohnsiedlung ein, der zur Stigmatisierung der Siedlung führt, die auch die noch in den Vorjahren gepriesene Materialsprache des Sichtbetons betrifft. Dieser verliert in den 1980er Jahren seine Bedeutung als Symbol eines neuartigen Wohnkonzeptes und des technologischen Fortschritts. Ganz im Gegenteil: Nun macht sich beispielhaft am Alexandra Road Estate der globale Wandel in der Rezeption der brutalistischen Materialsprache bemerkbar. Die einst wegen ihrer innovativen Materialität gepriesene Siedlung stand bis in die 1990er Jahre sinnbildlich für Ghettoisierung, Anonymität und Minderwertigkeit⁴⁴⁵ im

⁴⁴⁰ Vgl.: Kapitel „Sichtbeton – ein Exkurs“.

⁴⁴¹ Banham 1955, 355–358.

⁴⁴² Phipps 2006, 6–7.

⁴⁴³ Vgl.: Beckmann 2015, 437.

⁴⁴⁴ Vgl.: Kapitel Intro. Abschnitt „Forschungshintergrund/ Begriffsdefinition“.

⁴⁴⁵ Größtenteils ist die Wechselwirkung zwischen politischen, wirtschaftlichen Einflüssen und konstruktiven Problemen dafür verantwortlich zu machen. Die politischen Einflüsse lassen sich beispielsweise wie im Falle Großbritanniens auf fehlende Organisationsstrukturen oder politische Partikularinteressen zurückführen. Vgl.: Harnack 2016, 206–212. Konstruktive Probleme entstanden aufgrund fehlender Kenntnisse, Kosteneinsparungen oder des damaligen Stands der Technik und des Innovationsgrades der Konstruktionen. Denn es konnte nicht auf eine langjährige Erfahrung mit dem Einsatz von Stahlbeton als Sichtbeton zurückgegriffen werden (daher beispielsweise die geringen Betonüberdeckungen, aber auch die Flachdachabdichtungen). Auch

Wohnbau. Auch in der öffentlichen Meinung in Graz lässt sich dieser Wandel feststellen, obwohl hier in den 1980er Jahre ein wesentlich anderes politisches und soziales Umfeld bestand, innerhalb dessen auch keine derartige Stadterneuerungspolitik sowie Bauproduktion im Wohnbausektor wie in Großbritannien oder anderen europäischen Ländern wie Deutschland in den 1960er und 1970er Jahre stattgefunden hatte. So hat sich generell in Österreich die Stigmatisierung der Betonsprache als Bild für anonyme kontextlose Problemsiedlungen aus dem internationalen Diskurs heraus verfestigt, die bis heute erhalten geblieben ist.⁴⁴⁶

Wie am Beispiel der Alexandra Road zeigt sich auch in der Siedlung St. Peter der erwähnte Zusammenhang zwischen der Qualität des markanten Sichtbetons, der von der Unterhaltspflege und der Instandhaltung der baulichen Struktur abhängt, und der Qualitätseinstufung der Siedlung. Denn wie die Berichte und Fotos aus den Folgejahren der Siedlung Alexandra Road bestätigen, fiel sie einem kontinuierlichen Verfall durch unsachgemäßen Unterhalt anheim, was auf die fehlerhafte Organisation und Unkenntnis bei Einwohnervertretungen und der Administration auf behördlicher Seite zurückzuführen ist. Zum einen wurde der Stahlbeton in seinem Unterhaltsbedarf unter- und dessen Resistenz gegenüber klimatischen Einflüssen überschätzt und zum anderen lag es am Desinteresse der neuen Behördenleitung und fehlender funktionierender Bewohnervertretung. Als in den 1980er Jahre nach der Wirtschaftskrise der 1970er Jahre die wirtschaftliche angespannte Situation einen politischen und wirtschaftlichen Wandel mit sich brachte, trafen gravierende Einschnitte in der Sozial- und Wohnbaupolitik sowie der Abbau von Arbeitsplätzen nicht nur die Londoner Bevölkerung, sondern eben auch das Umfeld mithin die Bewohner des Alexandra Road Estate. Ein kontinuierlicher Wegzug vieler Bewohner der Mittelschicht war die Folge, die eine fehlende soziale Durchmischung und teilweise so empfundene Ghettoisierung nach sich zog. Dennoch blieb bei den Bewohnern weiterhin eine positive Einschätzung ihrem Wohnraum gegenüber bestehen, und sie mussten selbst gegen die Stigmatisierung ankämpfen, fanden aber keinen Rückhalt dafür.⁴⁴⁷

Die Vernachlässigung der Siedlung schritt durch die verminderte behördliche Unterhaltspflege aufgrund von Einsparungsvorgaben sowie Desinteresse zusätzlich weiter fort. Dies war beides in der Grazer Siedlung nicht der Fall gewesen, da hier durch die Architekten von Beginn an die Pflege der Betonstruktur mit eingeplant und als Teil der Bauvertretung der Siedlung diese kontinuierlich beaufsichtigten. Auf notwendige Arbeiten und Sanierungen an der gebauten Struktur wurde fortlaufend hingewiesen. Neave Brown verfügte zwar genauso wie die Werkgruppe Graz über fundiertes Wissen über das Material Beton, doch war seine Tätigkeit als Art Qualitätsmanager nach Fertigstellung der Siedlung weder gefragt noch vorgesehen. Hier wird die Notwendigkeit der Kenntnis spezifischen, konstruktiven Wissens offenkundig. Bei sozial geförderten Wohnbaukomplexen der 1970er Jahre wird ein Problem besonders deutlich: Fast nie war die Pflege des Sichtbetons nach der Fertigstellung des Projektes vorgesehen oder eine kontinuierliche Beobachtung der Sichtbetonkörper sichergestellt, weil das Material als „unkaputtbar“ galt. Der sichtbare Schaden in den

Wärmedämmverordnungen wurden erst Mitte der 1970er Jahre im europäischen Kontext herausgegeben und die Anforderungen an den Wärmeschutz waren geringfügig. Das hatte oftmals Bauschäden zur Folge, die bei schlechter Wartung oder Pflege verstärkt zum Verfall der Bausubstanz und damit auch zur Verschlechterung des Zustandes des Sichtbetons beitrugen.

⁴⁴⁶ Allerdings zeigt der heutige Stand der Forschung, dass innerhalb der Baumasse wesentliche Qualitätsunterschiede bestehen – wie auch die Fallstudien und die vorliegende Arbeit aufzeigen. Für eine differenziertere Betrachtung wäre daher eine interdisziplinäre Auseinandersetzung besonders notwendig, um einer Stigmatisierung entgegenzuwirken. Vgl.: Kapitel Intro. Abschnitt „Stand der Forschung“.

⁴⁴⁷ Vgl.: Interview mit Mieterin, geführt von Claudia Volberg, London, 22.6.2017.

Sichtbetonflächen und -elementen trat zudem meist bei Projekten mit hoher Detaillierungssensibilität seitens der Architekten erst viele Jahre nach der Fertigstellung auf. Ein vorhandenes Bewusstsein für die Notwendigkeit einer kontinuierlich durchgeführten und sachgemäßen Unterhaltspflege der Sichtbetonbereiche – wie Kontrolle der Abplatzungen von Betonflächen, Wasseransammlung durch Laub oder Vermoosung an Entwässerungselementen aus Sichtbeton – zeigt das positive Beispiel der Organisation eines Bauausschusses im Falle der Siedlung St. Peter: Im Gegensatz zum Alexandra Road Estate kommt hier eine private Siedlungsgemeinschaft der Unterhaltspflege nach und kontrolliert die Bausubstanz dauerhaft. Kommt es nämlich zu einer Vernachlässigung, die meist auf eine Überschätzung des Betons in seiner konstruktiven Dauerhaftigkeit bzw. Unterhaltsnotwendigkeit seitens der externen Verantwortungsträger bei öffentlichen Wohnbauten zurückzuführen ist, führt dies in erster Linie zum Verfall der Bausubstanz und in der Folge zum schlechten Image der Siedlung. Denn der Mangelzustand beeinflusst die gesamte Siedlung: Die offensichtlichen Defizite befördern die negative Außenwahrnehmung, auch wenn seitens der Architekten in einigen Fällen die Verwitterung als Teil des Rohen und Ursprünglichen verstanden wurde.⁴⁴⁸ Das Beispiel der englischen Siedlung lässt nur einen Schluss zu: Die Stigmatisierung des gesichtslosen sozialen Wohnungsbaus, die dem Alexandra Road Estate wie vielen anderen ähnlichen sozialen Siedlungsbauten widerfuhr, ist nicht der Betonsprache des Sichtbetons geschuldet, sondern der problematischen Instandhaltungsorganisation, wie Neave Brown im Rückblick anprangert.⁴⁴⁹

Beim Alexandra Road Estate nahm der Prozess der Abwertung des einstigen Vorreiters des gelobten sozialen Siedlungsbau zum sozialen Brennpunkt seinen Lauf: fortschreitender Leerstand, Kriminalität und Vernachlässigung von Seiten der Behörden setzten dem Ruf der Siedlung zu – wie es auch auf andere soziale Wohnbauten der 1960er und 1970er Jahre in England oder sogar weltweit zutrifft.⁴⁵⁰ Die politische und soziale Situation Englands scheint auch in sozialkritischen Filmen auf, für die diese brutalistische Struktur den Nährboden liefert. Hier ist die Stigmatisierung deutlich abzulesen.⁴⁵¹ Lange Jahre haftete dieses Stigma des sozialen Brennpunktes und des Sinnbilds für misslungenen Wohnbau, der Kriminalität Vorschub leistete, dem Estate an. Für den Vergleich mit der Siedlung St. Peter ist dies relevant. Die Außenwahrnehmung und die daraus resultierende negative Konnotation der brutalistischen Materialsprache der Siedlung übt einen starken Einfluss auf den öffentlichen Diskurs aus. Die Beurteilung der Betonsprache in Großformen wird verallgemeinert und insgesamt gelenkt und verengt. So verfestigte die negative Presse der 1990er Jahre in England, wie die in der Grazer Lokalpresse geführte Berichterstattung, die gängige Verurteilung des Sichtbetons als unwirtliches Material, die wiederum die Stigmatisierung in dem Alexandra Road Estate als soziales Ghetto verstärkte.⁴⁵² Zwar findet bei der Terrassenhaussiedlung St. Peter die Außenwirkung in der Zeit kaum Beachtung, aber dennoch zeigt die Außenwahrnehmung der Zeitzeugen, eine negative Rezeption des Beton brut, die typisch für die Zeit der 1980er und 1990er Jahre in ganz Europa ist.

⁴⁴⁸ Vgl.: Forty 2012, 57.

⁴⁴⁹ Vgl.: Interview mit Neave Brown, geführt von Andrew McDermott, London, 24.10.2005.

⁴⁵⁰ Julie Moss erklärt dieses Phänomen in ihrer Dissertation, in der sie andere Fallbeispiele in England analysiert. Vgl.: Moss 2016. Auch Maren Harnack stellt dies in ihrer Analyse des Trellick Tower und ähnlicher Serienbauten heraus. Vgl.: Harnack 2012, 172. Die kontroverse Rezeption von Alterung und Verfall bei Betonbauten aus künstlerisch-architektonischer oder öffentlich-gesellschaftlicher Sicht reflektiert die Untersuchung über das Phänomen „Decay“ von Cairns und Jacobs. „One persons dirt is another's patina.“ Vgl.: Cairns/Jacobs 2014, 70.

⁴⁵¹ Vgl.: Filme und Serien aus den 1980er und 1990er Jahren wie beispielsweise: „The Sweeney“, „The Bill“, „Trauma“.

⁴⁵² Vgl.: Banham 1978 Hanging Gardes; vgl.: Pearman 1993, o. S.; vgl.: Chambers 2007.

Denn es ist die Generation, die miterlebt hat, wie traditionelle und historische Stadtviertel und Bauten den Betonskulpturen der Moderne weichen mussten. Wobei in Österreich und insbesondere in Graz dies nicht in der gleichen Größenordnung wie beispielsweise in England oder Deutschland der Fall war. Doch die breite Diskussion der späten 1970er bis in die 1990er Jahre über die Denkmalpflege infolge des Verlustes alter Bausubstanz bestimmt das ästhetische Empfinden für die neu entstandene Architektur dieser älteren Generation. Die jüngere Generation ist dagegen von dieser Architektur geprägt und macht sie als ihre gebaute Umwelt anstelle von Bausünden fest. Auch die Siedlung Halen, die dem Brutalismus im deutschsprachigen Raum anfangs Pate stand,⁴⁵³ wurde wie die Siedlung St. Peter nicht mit Bausünden in Verbindung gebracht, sondern im Gegenteil als ein international anerkanntes Referenzprojekt für innovativen Wohnbau aufgenommen. Wohingegen alle Siedlungen in der Außenwahrnehmung der breiten Öffentlichkeit der 1980er bis 1990er Jahre mit Begriffen wie „graue Betonburgen“ oder „Kaninchenställe“ in Verbindung gebracht werden.

Betonsprache – zwischen Brutalismus Revival und neuer Rezeption

So macht sich erst mit Ende der 1990er Jahre allmählich eine Neuinterpretation und Sichtweise des roh- belassenen Betons nicht nur in Europa, sondern auch in Großbritannien bemerkbar,⁴⁵⁴ die aber nur zögerlich auch die plastische Betonsprache der brutalistischen Bauten betraf. In den 1990er Jahren mit dem Erreichen des denkmalrelevanten Alters und dem fortschreitenden Verlust des möglichen kulturellen Erbes der 1960er und 1970er Jahre findet sie auch eine erhöhte Aufmerksamkeit seitens der Fachleute. Im Zuge dessen gerät ebenfalls das Alexandra Road Estate durch seinen fortschreitenden desolaten Zustand wieder in den Fokus der öffentlichen Beachtung. Um eine weiterer Abwertung oder gar Zerstörung dieses besonderen Projektes zu vermeiden, wurde auf Initiativen interessierter Eigentümer und Fachleute hin⁴⁵⁵ DOCOMOMO über den Zustand informiert und als internationale fachliche Instanz mit einbezogen, um die Unterschutzstellung der Siedlung in Zusammenarbeit mit der English Heritage zu erreichen. Im August 1994 erhielt das Alexandra Road Estate als erste Großsiedlung der Moderne den Status Grade II**⁴⁵⁶ und stellte zudem das größte und jüngste Bauwerk in der Geschichte der Listung dar:

„So Alexandra Road became not only the youngest and largest building ever to be listed, but also the first modern housing estate.“⁴⁵⁷

Der Paradigmenwechsel in der Denkmalpflege und ein Wandel im öffentlichen Bewusstsein kann erst in den 2000er Jahren festgestellt werden.⁴⁵⁸ Der Impuls der Wiederentdeckung ging dabei von Ländern wie England, Deutschland und den Niederlanden aus. In diesen Anfangsjahren des neuen Jahrtausends lassen sich sowohl in der Architekturszene, als auch in der Video- und Kunstszene eine Wiederentdeckung und Neuinterpretation der Plastizität des Sichtbetons feststellen.⁴⁵⁹ Denn wie die Analyse der Siedlung St. Peter zeigt, kommt es im Falle der Grazer Siedlung im Vergleich zur

⁴⁵³ Vgl.: Joedicke (Hg.) 1966, Cover.

⁴⁵⁴ Vgl.: Buttler 2007, 14-23.

⁴⁵⁵ Interview mit Malcolm Dickson, geführt von Claudia Volberg, London, 24.6.2017.

⁴⁵⁶ Vgl.: Interview mit Malcom Dickson, geführt von Claudia Volberg, London, 24.4.2017; vgl.: National Heritage List of England, IoE Nummer 477882,

<http://www.imagesofengland.org.uk/Details/Default.aspx?id=477882&mode=adv&PrintPage=true>, 28.11.2017.

⁴⁵⁷ Booklet Rowley Street 2009-2010, 4, <http://www.rowleyway.org.uk>, 26.11.2017.

⁴⁵⁸ Vgl.: Buttler 2007, 16-17.

⁴⁵⁹ Publikationen und Symposien u.a. in Berlin, Köln und Frankfurt sowie die Entstehung der Plattform #SOS Brutalismus reflektieren den Prozess. Vgl.: Kapitel „Intro“.

englischen erst Jahre später in der Gesellschaft zu erhöhter Aufmerksamkeit und trifft auf ein größeres Verständnis der Betonsprache als ein Kennzeichen des kulturellen Erbes – wenn auch der Diskurs seitens der Fachleute hinsichtlich des architektonischen und kulturellen Werts der Terrassensiedlung früher geführt wurde. Die nationale und internationale Aufmerksamkeit findet der Wohnbaukomplex in Graz erst Mitte der 2000er Jahre. Zu diesem Zeitpunkt ist das Alexandra Road Estate vor allem der Rowley Way bereits in den sozialen Medien, auf Instagram und in Publikationen der Kunstszene sowie der Fachliteratur mit seiner Betonsprache als wesentliches Charakteristikum angekommen.

Die Arbeiten Mark Swenartons (2017) über Cooks Camden und somit auch über Neave Brown und sein Schaffen, bei dem die Siedlung Alexandra Road einen wesentlichen Bestandteil einnimmt, hatten einen ähnlichen Effekt wie die Auseinandersetzung Blundell Jones im Falle der Siedlung St. Peter in Graz, bei der er den Wohnbau als prägnantes Werk eines Abschnittes der österreichischen Architekturgeschichte darlegte. So stellt Swenarton im englischen Fall das Estate als solches Projekt im Werk Neave Browns heraus. Nichtsdestotrotz wurde erst im Lauf der Jahre bis in die Zeit um die Jahrtausendwende mit der breiteren Unterstützung von Fachleuten der Denkmalpflege, Architekten, des English Heritage und der Behörden ein Konzept zur Stärkung des Engagements für die Gemeinschaft der Siedlung sowie ein Erhaltungsplan für das bauliche Erbe auf den Weg gebracht. So befasst sich Mark Swenarton in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit unter anderem an der AA (*Architectural Association – School of Architecture* in London) in den 1990er Jahren bereits verstärkt mit den Arbeiten Neave Browns, innerhalb dessen Oeuvres das Alexandra Road Estate als Beispielprojekt einen wesentlichen Teil einnimmt. Sowohl durch seine Erläuterungen der Hintergründe und die Erklärung der architektonischen Haltung als auch der Unterschiede des Projektes gegenüber anderen sozialen Wohnbauten der Zeit verschafft Swenarton Neave Brown und seinen sozialen architektonischen Ansatz im Wohnbau erneut Gehör. In den folgenden Jahren steigt die Zahl der wissenschaftlichen Arbeiten über Neave Brown und das Alexandra Road Estate, was als „the last great social housing project“⁴⁶⁰ auch im internationalen Diskurs einen neuen Stellenwert erhält. Mark Swenartons Arbeiten und Publikationen treffen mit einem Revival für die Bauten des Brutalismus, steigendem öffentlichem Interesse und politischen Fragen, die der soziale Wohnbau aufwirft, zusammen. Die in den Medien seit den 2000er Jahren beginnende ästhetische und kulturelle Wertschätzung des Alexandra Road Estate bestätigen diesen Wandel der Rezeption und des Images. Wenn auch im englischen Kontext die Wiederentdeckung der Siedlung Neave Browns vergleichsweise spät geschieht. Andere brutalistische Siedlungsbauten ähnlichen Charakters wie das in London liegende Brunswick Center von Hopkins und der konstant hochgelobte Barbican-Center-Komplex⁴⁶¹ sind in diesen Jahren längst Teil des kontinuierlichen Brutalismus-Diskurses.⁴⁶² Es zeigt sich hier der starke Einfluss der öffentlichen Debatte und Vermittlungsarbeit, um das Verständnis und ein Bewusstsein in der Außenwahrnehmung zu wecken und den beginnenden ästhetischen Wandel zu unterstützen.⁴⁶³

⁴⁶⁰ Freear 1995, 35.

⁴⁶¹ Der Komplex wurde 1971 nicht als sozialer Wohnbau geplant und ist ein Beispiel für die brutalistische Betonsprache im Segment der gehobenen Einkommensklasse. Er erfährt eine kontinuierliche Pflege. Vgl.: Corporation of London (Hg.): Our building, <https://www.barbican.org.uk/our-story/our-building/our-architecture>, in: <https://www.barbican.org.uk>, 7.5.2018.

⁴⁶² Vgl.: Erläuterungen Kapitel Intro. Abschnitt „Materialesemantik“.

⁴⁶³ Vgl.: Kapitel „Sichtbeton – ein Exkurs“.

Nach 25 Jahren: Lesarten von Sichtbeton

Wie die einsetzende Stigmatisierung der Betonsprache bereits am Beispiel des Alexandra Road Estate gezeigt wurde, so zeichnet sich am selben Beispiel auch das aufkommende neue Verständnis für diese Betonsprache als Sinnbild eines neuen Lebensstils ab. Dieser definiert sich als eine Verbindung der Konnotation der Sichtbetonarchitektur der 1970er Jahre mit der Sicht der 2000er Jahre und hat zu einer veränderten Außenwahrnehmung des einst stigmatisierten Materials geführt. Im englischen Beispiel zeichnet sich dieses Phänomen exemplarisch gut erkennbar ab, wie die in den 2000er Jahren aufkommenden Beiträge aus der Kulturszene und den Medien verdeutlichen.

Denn in dieser neuen Beachtung und Interpretation der Betonsprache wird, wie erläutert, eine neue Sichtweise auf die plastische Sprache mit einer positiv belegten Ästhetik zum einen aufgrund des baukulturellen Wertes und zum anderen der Exklusivität wegen, wahrnehmbar. So taucht die Alexandra-Road-Siedlung mit der eindrücklichen Straße des Rowley Way nicht nur in den Publikationen und sozialen Netzwerken auf, sondern bildet auch in der Film- und Musikszene erstmals mit einer positiv bewerteten Sichtweise den Hintergrund. Die Bedeutung der in der Siedlung markanten und besonderen Ausformulierung der Betonsprache als Ausdruck dieses neuen Lebensstils, wie in der Siedlung St. Peter, bestätigt sich im Falle des Alexandra Road Estate. Hier liegt zudem aufgrund des Standortes in London ein erhöhtes externes Interesse von Kunstschaffenden vor, als dies für die Siedlung des Grazer Beispiels in den späten 1990er Jahren gilt. So erscheint der englische Wohnbaukomplex zu Beginn der 2000er Jahre in Videoclips und Filmszenen. Die veränderte Sichtweise auf die Sichtbetonsprache des Estate tritt vor allem in dem Musikvideo zum Song „Mountain at my gates“ der Rockband Foals zutage.

[Abb. 3.46 Erste Bildeinstellung vom Musikvideo „Mountain at my gates“, Foals, 2015, Blog „The Space“]

Hier wird keine Rückbesinnung auf die soziopolitische Haltung der 1960er Jahre präsentiert, sondern die markante Sprache des Alexandra Road Estates aufgrund ihrer Andersartigkeit und des Wiedererkennungswertes gewählt. Denn in dieser Darstellung steht die Siedlung stellvertretend für den Geschichts- und Erinnerungsraum einer ganzen Generation und Gesellschaftsschicht, der die Mitglieder der Rockband angehören bzw. der sie eine kritische Stimme leihen. So zeigt die Wahl des Rowley Way der Alexandra-Road-Siedlung für den Clip, dass die Band den hohen Wiedererkennungswert und die Atmosphäre der Siedlung – im Gegensatz zu den gesichtslosen Serientypen der Massenwohnbauprojekte der 1960er Jahre – nutzt. Sie spielt mit dem Wiedererkennungswert der Siedlung aus den 1980er Jahren, als das Estate für generationsprägende Serien verwendet und als Habitat dieser Generation Pate stand. Hier entstanden die Träume und Zukunftspläne und mit ihnen auch die Probleme der Generation aus dieser sozialen Schicht der Bewohner. Die im Clip künstlerisch in Szene gesetzte Betonstruktur verbindet sich mit der dahinter liegenden Berglandschaft, die die Welt der Träume dieser Generation symbolisiert.

Diese künstlerische Sichtweise der Materialsprache des Estate, bei dem die dichte Betonstruktur in ihrer Massivität augenfällig heraustritt, unterscheidet die Siedlung deutlich vom Umfeld. Dieser Unterschied wird bereits durch die ersten Filmeinstellungen hervorgehoben, in denen sich der Blick aus der Vogelperspektive vom Stadtteil Camden dem Eingang des Estate am Rowley Way nähert. Die Hochhäuser der Nachbarschaft stechen in ihrer additiven, kontextlosen Serienkonstruktion daher umso stärker heraus. Im direkten Zusammentreffen des rohen Bergmassivs mit dem massiven und rohen Charakter des Sichtbetons der Siedlung beherrscht Letzterer die Einstellung. Im Zusammenhang mit dem Liedtext erschließt sich das Lebensgefühl der Autoren: Ihre soziale Herkunft wird im übertragenen Sinne über die Betonsprache vermittelt und dargestellt. So wird die ästhetische

mit der semantischen Deutungsebene des Materials verknüpft: ein künstlerisches Unikat, das mit einem spezifischen soziokulturellen Wert und dessen Deutung belegt ist. Im Gegensatz zu den späten 1980er Jahren wird in dem Videoclip die Siedlung somit nicht auf eine anonyme, sozial problematische Stimmung reduziert, sondern steht hier für einen Lebensstil und eine soziopolitisch-kritische Haltung der Glas-Event-Architektur des neoliberalen Kapitalismus der 1990er Jahre gegenüber – was der Haltung der Indie-Math-Rockband entspricht. In der Darstellung scheint die aufkommende Kritik der seit den 1990er Jahren voranschreitenden soziopolitischen Situation in England auf, doch kann diese in Anbetracht der Überzeugung der Rockband für die globale Situation genommen werden. Hier ist es nicht die Rückbesinnung auf die soziopolitische Haltung der 1960er Jahre, die die Siedlung verkörpert, sondern der Geschichts- und Erinnerungsraum einer ganzen Generation und Gesellschaftsschicht für die die Siedlung stellvertretend steht.⁴⁶⁴ Die Band wählt jedoch nicht eine der vielen Massenwohnbauprojekte der 1960er Jahre für ihren Clip, sondern nutzt den hohen Wiedererkennungswert der Alexandra-Road-Siedlung, die nicht dem Herkunftsort der Band Oxford entspricht, um den Erkennungswert zu nutzen und eine bestimmte Atmosphäre hervorzurufen.

Die Bedeutung der Alexandra-Road-Siedlung als kollektives Erbe mit ihrer besonderen Ausformulierung der Sichtbetonvolumina und die neu konnotierte Exklusivität des brutalistischen Großwohnbaus kommt in weiteren nationalen und internationalen Filmbeiträgen der 2000er Jahre, bei denen die Siedlung als Kulisse dient, zum Tragen.

So reflektiert der 2006 erschienene Film „Breaking and Entering“⁴⁶⁵, mit dem Alexandra Road Estate als Kulisse, diese sich langsam verändernde Sichtweise der Siedlung und der ästhetischen Wahrnehmung der Materialsprache. Denn anders als in den Filmen und Serien der 1980er Jahren wird in dieser internationalen Produktion die ästhetische Ebene einer Siedlung als Teil des kollektiven Gedächtnisses Londons sowie seiner Geschichte – ähnlich dem ebenfalls dargestellten Barbican Center – vermittelt.⁴⁶⁶ Die Gegenüberstellung von Luxusapartments des hochpreisigen Wohnbau- und Spekulationssektors Londons mit dem Wohnraum der Spätmoderne des Alexandra Road Estate und des Barbican Center, hebt diese neue Bedeutungsebene der Siedlung im Film ästhetisch hervor. Sie repräsentiert offenbar für den Regisseur eine gewisse gesellschaftliche und politische Haltung, wie sich aus der Unterlegung des Handlungsstrangs mit seinen gesellschaftlichen Fragestellungen schließen lässt.

[Abb. 3.47-3.49 Filmszenen mit Darstellung des Alexandra Road Estate, Trailer zum Film, 2006, 00'30-00'35, 01'47]

Die gezielte Wahl der Siedlung als Schauplatz deutet auch hier auf die Wiedererkennung oder zumindest Verankerung der Filmhandlung an diesem Ort hin, denn das Alexandra Road Estate setzt sich mit seiner spezifischen Materialsprache von anderen Großwohnsiedlungen des Beton brut der Zeit ab, die außen vor blieben. Hier präsentiert sich die Alexandra-Road-Siedlung in der erstmaligen Verbindung als Sinnbild einer progressiven und gleichzeitig neu aufkommenden architektonischen

⁴⁶⁴ Vgl.: Assmann 1999, 11ff.

⁴⁶⁵ Minghella, Anthony: Breaking and Entering – Einbruch & Diebstahl. Filmdrama von Anthony Minghella, 114 min. UK/ USA, 2006.

⁴⁶⁶ Den gleichen Wandel der ästhetischen Wahrnehmung und Konnotation mit prägnanten Wohnbauten der 1960er und 1970er stellt Maren Harnack in der Verwendung des Aylesbury Estates/London für Werbeclips und Musikvideos wie folgt fest: „[...] verkörperte für diejenigen, die diese Filme konzipiert haben, die Ästhetik dieser industriell hergestellten Wohnhäuser offenbar in gewisser Weise das moderne, urbane Leben.“ Vgl.: Harnack 2012, 172.

phänomenologischen Haltung, die in plastisch anmutenden Neubauten aus Sichtbeton zu finden ist.⁴⁶⁷

Denn im Gegensatz zur ähnlich bekannten brutalistischen Siedlung Halen erfährt die englische, zudem stigmatisierte, Siedlung insbesondere in den 2000er Jahren eine erhöhte positive Aufmerksamkeit in Publikationen.

Sie präsentiert sich, wie an der Darstellung des Estate in der Tagespresse Englands abzulesen ist, häufig im Zusammenhang mit dem Phänomen der Rückkehr des Brutalismus, als dessen bedeutender Zeitzeuge die englische Siedlung ihren Weg in die renommierte Presse wie *The Guardian*⁴⁶⁸ findet. Auch ist in der Tagespresse von Camden im Gegensatz zu früher keine einseitige negative Berichterstattung, die die Stigmatisierung und Abwertung der Siedlung in den Vorjahren bekräftigte und förderte, auszumachen.

Der generelle Wandel in der Wahrnehmung und die positive Bewertung des Bestandes zeigt sich daher auf breiter Ebene. Beiträge in sozialen Medien und Fotobänden von Autoren der jüngeren Generation, die in den Bauten aufgewachsen sind oder deren Leben sich in den aus der Zeit der 1960er und 1970er Jahre gebauten Räumen abspielt, geben davon beredt Zeugnis. Häufig Erwähnung findet hier die Alexandra-Road-Siedlung als ein solcher Erinnerungsraum. In diesen bildlastigen Beiträgen dominiert die plastische Betonsprache, die im Gegensatz zu den Vorjahren eine positive ästhetische Bewertung erfährt. Dies betrifft gealterte genauso wie neue Betonbauten, die wieder das Körperhafte und Elementare über ihre Sichtbetonsprache akzentuieren. Die neue Rezeption des rohbelassenen Betons in der Architektur grenzt sich somit von der Wahrnehmung und Konnotation der vorherigen Generation deutlich ab. Mit der veränderten Haltung und Sichtweise zu dem einst verpönten Bestand, zeigt sich der beginnende Prozess eines Wandels in der Rezeption der Betonsprache der brutalistischen Wohnbauten, der durch die erneute Aufmerksamkeit und Debatte in der Fachwelt in ganz Europa zusätzlich verstärkt wird.⁴⁶⁹ Diese Auseinandersetzung mit brutalistischen Wohnbauten bildet demnach die Basis, um die Siedlung St. Peter mit ihrer Betonsprache in ihrer gesellschaftlichen und baukulturellen Bedeutung einzuordnen und ihr Potenzial als Ressource für die Zukunft erfassen zu können.

Die erneute mediale Aufmerksamkeit zeigt, dass sich zum einen wenigstens eine Akzeptanz gegenüber der Betonsprache als wesentlichem Bestandteil des kulturellen baulichen Erbes herausbildet, und zum anderen eine neue Gruppe von Befürwortern, die diese Materialsprache als Zeichen ihres angestrebten Lebensstils und Selbstverständnisses betrachtet.

Der Vergleich der unterschiedlichen Darstellungen im Laufe ihres 30- bis 40-jährigen Bestehens der Siedlungen bildet eine projekt- und länderübergreifende Tendenz dieser veränderten Außenwahrnehmung und Beurteilung der Betonsprache ab. Die neue Beachtung der Siedlung ist einerseits auf die Vermittlungsarbeit und andererseits auf die Außenwerbung mit Blick auf die mediale Aufmerksamkeit zurückzuführen. So wird heute im Falle der Alexandra-Road-Siedlung ihre plastische Artikulation oder ihre Besonderheit gegenüber konventionellen zeitgenössischen Objekten sowohl von Außenstehenden als auch von Bewohnern weitgehend erkannt. Hierbei lassen die

⁴⁶⁷ Es geht in der Beurteilung weniger um eine Geschmacks-, als um eine Identifikationsfrage. Hierbei spielt die Abgrenzung zu anderen und die Besonderheit des Baus gegenüber dem Umfeld eine Rolle. Vgl.: Müller 2017, 260.

⁴⁶⁸ Vgl.: Paul Karakusevic: The architects who reminds us council housing can be beautiful, in: *The Guardian*, 20.10.2017, <https://www.theguardian.com/housing-network/2017/oct/20/neave-brown-architect-council-housing-beautiful-riba-gold-medal>, 5.8.2018.

⁴⁶⁹ Unter anderem lassen Beiträge in Forschungspublikationen darauf schließen, so u.a. folgende. Vgl.: Scheurmann/ Meier 2017, 268-269. Vgl.: SOS Brutalismus 2017, 153.

Fallbeispiele jedoch gleichzeitig eine unterschiedliche Gewichtung der Aspekte des Lebensstils und Ästhetikempfindens erkennen, die wiederum Einfluss auf die Präsentation des Sichtbetons in seiner Ausführung und somit auf sein Erscheinungsbild haben. So wird der Betonsprache mit ihrer positiven Umdeutung die baukulturelle Bedeutung der jeweiligen Siedlung zugeordnet, wobei die Siedlung Alexandra Road hinsichtlich ihrer Rolle als Vertreter der Ästhetik des Brutalismus und die Siedlungen St. Peter und Halen als methodische Umsetzung des Strukturalismus gedeutet werden. Im Vergleich mit dem Alexandra Road Estate fällt bei der Siedlung St. Peter das internationale mediale Interesse geringer aus,⁴⁷⁰ was aber vor allem der Standort mit sich bringt. Bei allen wird allerdings dabei die Betonsprache in Beziehung zu dem Ansatz eines zwar dichten aber gleichzeitig räumlich fassbaren Wohnbaukomplexes bzw. einer Siedlung gesetzt, der in einem deutlichen Gegensatz zu konventionellen Massenwohnbauten aus Sichtbeton, steht. Denn Letztere zeichnen sich in ihrem hohen Anteil am Gebäudebestand durch ihre überdimensionale Größe und serielle Massenproduktion aus, die in der Außenwahrnehmung als minderwertig und anonym in Verruf geraten ist, was letztendlich zur Stigmatisierung des dominierenden Materials des Sichtbetons – unabhängig von dessen Unterschieden im Bestand - geführt haben.⁴⁷¹ Hier lässt sich bei allen die neue Rezeption der Betonsprache an einer neuen Zielgruppe von Außenstehenden festmachen, die nämlich den Sichtbeton in seiner Plastizität inmitten eines Grünraumes mit einem urbanen, individuellen und gleichzeitig gemeinschaftlichen, hochwertigen Wohnbau in Verbindung bringt

Sichtbeton als Bedeutungsträger eines Lebensstils - Exklusivität

Diese Art Exklusivität von urbanem Wohnen im Grünen zeigt sich vor allem bei der Siedlung St. Peter und dem Alexandra Road Estate, die auf dem freien Markt und in den sozialen Medien – insbesondere im englischen Fall – neue Beachtung finden.

So werden Wohnungen der Alexandra-Road-Siedlung wie der Siedlung St. Peter auf dem freien Markt angeboten. Wohnungen der Siedlung Halen findet man selten auf dem Markt, da diese fast ausschließlich bereits vor einer Vermarktung den Besitzer gewechselt haben.⁴⁷²

Die Beobachtung des freien Immobilienmarktes gibt dabei Aufschluss über die neue Rezeption der Betonsprache als Vermittler eines Lebensstils, der dieses Phänomen einer neuen Zielgruppe in der Bevölkerung aufscheinen lässt. Diese verfügt über die Kenntnis der architektonischen Leistung des Baus im Sinne der Wertschätzung eines Connaisseurs, wodurch sich diese Gruppe von anderen abhebt und privilegiert sieht.⁴⁷³ Dies zeigt der Stellenwert einer angebotenen Wohnung des Alexandra Road Estate in den Anzeigen auf dem englischen Immobilienmarkt. Im Gegensatz zu den Vorjahren wird jetzt eine andere Interessengruppe angesprochen, die diesen Wohnbaukomplex ausdrücklich wegen seines Charakters wertschätzt. Das lässt sich aus der Bezeichnung einer Wohnung des Alexandra Road Estate als „Modern House“ – neben solchen aus dem Brunswick Center und dem Barbican-Komplex⁴⁷⁴ – schließen. Kennzeichen für diese Art der Wertschätzung, da es sich insbesondere bei dem Estate um eine einst stigmatisierte Siedlung handelt, ist die Tatsache, dass diese Wohnungen

⁴⁷⁰ Diese Aussage lässt sich auf der Basis von Publikationen über Brutalismus und die Wohnbauten der Zeit auf dem europäischen Markt, Konferenzen und Symposien sowie in sozialen Medien zu dem Thema machen.

⁴⁷¹ Vgl.: Hnilica 2015, 29-31.

⁴⁷² Information von einem Bewohner der Siedlung Halen, 2015 und Konsultation Immobilienmarkt, 2015.

⁴⁷³ Maren Harnack beschreibt dieses Phänomen in ihrer Forschungsarbeit über Wohnmaschinen in London, in: Harnack 2012, 195-198.

⁴⁷⁴ Das Brunswick Center gilt seit jeher als einer der gehobenen Wohnkomplexe in London, vgl. Website Barbican. Das Brunswick Center hat sich in den letzten Jahren hierzu entwickelt, was insbesondere auf die Sanierungsarbeiten zurückzuführen ist. Vgl. Melhuish 2006, 72-73.

nun im gehobenen Preissegment zu finden sind. Es zeigt sich demnach ein verändertes Verständnis der Gesellschaft oder zumindest einer Gruppe, die einen Lifestyle in ihrem Wohnumfeld sucht, den sie gerade in der brutalistischen Architektur verkörpert sieht. Diese markante und ungeschönte Architektur wird offenbar mit einer soziopolitischen Einstellung und Lebensform gleichgesetzt, die weit entfernt vom niederen Status des sozialen Wohnbaus liegt, und eine Art progressives soziokulturelles, aber elitäres Verständnis verrät.⁴⁷⁵ Innerhalb dieser Architektur, so wird es in den Darstellungen und Zitaten der Bewohner deutlich, ist ein individuelles privates Leben mit einem hohen Lebensstandard innerhalb einer Gemeinschaft möglich, was der Beschreibung auf der Website der *Tentants Association* entspricht. Dieses Klientel sieht einen hohen Lebensstandard nicht mehr wie in den 1990er Jahren in einem Loft oder in einem Landhaus.

[Abb. 3.50 Screenshot einer Wohnungsanzeige, Blog „The modern house“, 2017]

Diese Veränderung der Bedeutungszuweisung der Materialsemantik des Brutalismus vom stigmatisierten sozialen Wohnbau hin zu einem exklusiven Lebensraum bestätigen Anzeigen wie die von „Modern House“ auf dem freien Markt, die eine Wohnung der Siedlung dem gehobenen Preissegment zuweisen. Das unterscheidet sie wesentlich von einer Wohnung der Grazer Siedlung, die zwar ebenfalls nicht wie heute auf ein breites öffentliches Interesse stieß, aber doch durchgängig zum gehobenen Preissegment gehört. Doch das Interesse einer neuen Gruppe, die sich von dem Lebensstil angesprochen fühlt, der sich über Distinktion definiert, ist auch in der Siedlung St. Peter auszumachen, wie die Betrachtung gezeigt hat. Der wesentliche Aspekt ist die Distinktion, was – wie die Fallbeispiele zeigen – der Ausformulierung der Betonstruktur zuzuschreiben ist. Diese Siedlungen sind wie der Trelick Tower einzigartig und keine Serienbauten, bei denen Parameter der abgegrenzten Gleichheit zur Distinktion beitragen. Letztere vermitteln einen anderen Lebensstil und sind anders konnotiert, was hier nicht thematisiert wird.⁴⁷⁶

Die Betonung der Architektur der Siedlung in den Anzeigen verweist auf die veränderte Bedeutungszuweisung der Nutzergruppe: Sie verbindet die Architektursprache mit einer speziellen Art des Lifestyles. Hierbei handelt es sich offenbar nicht ausschließlich um ein trendgeleitete kurzlebige Bewertung der brutalistischen Architektur,⁴⁷⁷ sondern die Darstellung der Wohnungen als stilvoll und alltagstauglich sowie familienfreundlich umgreift eine trendübergreifende Komponente. Der Wohnbau dieser Konfiguration wird als qualitativ höherwertig definiert, der für ein neues Verständnis der Siedlung als sozialer Gemeinschaft steht. Dass diese Umdeutung nicht nur auf Basis der städtebaulichen Situation und der Wohnungsgrundrisse, sondern auch mit einer Bedeutungsveränderung des Ästhetikbegriffs und Wertewandels in der Architektursprache einhergeht, belegen die Bilder und Beschreibungen auf der Website des Immobilienanbieters. So heißt es hier in der Beschreibung einer Wohnung auf der Maklerseite „modern living“:

⁴⁷⁵ Vgl.: Interview mit Mietern geführt vom Filmteam 2009-2010. Auch Maren Harnack stellt dies in den Interviews ihres Forschungsprojektes heraus. Vgl.: Harnack, 2012, 197.

⁴⁷⁶ Hierzu gibt es verschiedene Studien und Forschungsprojekte. Vgl.: Nägeli/Tajeri (Hg.) 2016. Tour Bois Le Prêtre (F), Wohnhochhaus Telli (CH), Bijsmeer (NL) oder die Gropius Stadt (D) sind u.a. Beispiele aus derzeitigen Publikationen und Debatten, die diesen Aspekt näher beleuchten. Vgl.: Druot/Lacaton/Vassal 2007; vgl.: Stollmann, 2013; vgl.: NL Architectes/XVWarchitektur 2017; vgl.: Althaus 2018.

⁴⁷⁷ Unterschied zu Beweggründen der Bewohner von Wohnmaschinen in London, vgl. Harnack 2012, 191-195.

“With its striking stepped concrete terraces, the Alexandra&Ainsworth Estate (also known as Alexandra Road) is the most famous of the social housing schemes built during Camden’s “golden age” in the 1960s and 1970s.”⁴⁷⁸

Es kristallisiert sich eine generell neue Nutzergruppe heraus, die von dieser Art Architektursprache angesprochen wird und Wohnbauten wie Alexandra Road Estate in seiner brutalistischen Manier offenbar Neubauten vorzieht. In der Gewichtung der Kriterien zur Wohnungswahl scheint der Ausbaustandard hinter dem angesprochenen verkörperten Lifestyle zu liegen, ähnlich wie dies im Falle der Wohnmaschinen zutrifft. Die Untersuchung lässt den Schluss auf einen generellen Wandel der Bedeutungszuweisung und Umdeutung der Materialesemantik und des Brutalismus zu. Hierbei lassen sich unterschiedliche Bewohnerprofile festmachen, die in den auffällig anderen Großwohnbauten mit ihrer Sichtbetonsprache der Spätmoderne Lebensstile konnotieren und als realisierbar sehen, die durch architektonische Bedeutungsträger zum Ausdruck gebracht werden. Im Falle der Wohnbauten brutalistischer Manier steht dafür der Beton brut in seiner spezifischen Volumetrie und verweist auf den zugrundeliegenden gewandelten Ästhetikbegriff dem Material gegenüber. Die allgemeine Wiederkehr der angewandten brutalistischen Materialesemantik in Neubauten hochwertigen Wohnbaus stützt die Annahme, dass diese Bedeutungsveränderung des Materials sich nicht nur auf einen kleinen Teil der Gesellschaft beschränkt. Da innerhalb des Revivals nur ganz spezifische Ausformulierungen des rohen Betons erneut aufgenommen werden – unabhängig von Grundrisskonfigurationen –, die in den repräsentativen Elementen der Vermittlung und Darstellung des Alexandra Road Estate hervortreten, scheint hier eine Beziehung zwischen der Ausformulierung des Materials und seiner Rezeption zu liegen, die sich genau darin von anderen Ausführungen abhebt.

Die Sonderstellung des Alexandra Road Estate in der großen Zahl der sozialen Wohnbauten im England der 1960er und 1970er Jahre wird spätestens 2017, als Neave Brown für die RIBA-Gold-Medaille 2018 als „Pioneer of duality public housing“⁴⁷⁹ nominiert wurde, offenkundig. Das Alexandra Road Estate steht für das herausragende Projekt seines Oeuvres. Die Bedeutung dieser Auszeichnung zeigt der Wechsel von dem bereits laufenden internationalen wissenschaftlichen Diskurs in die nun öffentliche, internationale kulturelle Diskussion.⁴⁸⁰ Das Alexandra Road Estate wird dort als „das Wunder von Camden“⁴⁸¹ bezeichnet, das von einem Bild der Patina-gefärbten Betonstrukturen der Rowley Street begleitet wird.

Resümee

Die Hinzuziehung des englischen Beispiels macht sichtbar, obwohl im Falle des österreichischen Kontextes andere soziopolitische Rahmenbedingungen vorliegen: Die negative Außenwahrnehmung der Materialsprache der Siedlung St. Peter basiert trotz anderen Umfeldes auf der Stigmatisierung des Betons, wie es bei den englischen Wohnbaukomplexen zu beobachten ist.

⁴⁷⁸ Anzeigentext Makler „modern house“, <https://www.themodernhouse.com/sales-list/308-19-rowley-way/>, 23.12.2017.

⁴⁷⁹ Vgl.: Paul Karakusevic: The architects who reminds us council housing can be beautiful, in: The Guardian, 201.10.2017, <https://www.theguardian.com/housing-network/2017/oct/20/neave-brown-architect-council-housing-beautiful-riba-gold-medal>, 5.8.2018.

⁴⁸⁰ Vgl.: Dipal Acharya: Brutal attraction. Meet the Londoners who live in the city’s most controversial buildings, 23.6.2016, <https://www.standard.co.uk/lifestyle/esmagazine/brutal-attraction-meet-the-londoners-who-live-in-the-citys-most-controversial-buildings-a3278566.html>, 13.6.2018.

⁴⁸¹ Ebda.

So ergibt sich, dass zum einen die ästhetische Wahrnehmung von Vorurteilen oder fehlenden realen räumlichen Erlebnissen in der Siedlung beeinflusst wird und dass zum anderen die Umdeutung der Materialsprache der Siedlung St. Peter bei Außenstehenden hin zu einer größeren Akzeptanz wie bei dem Alexandra Road Estate, insbesondere bei der jüngeren Generation, einen Wandel offenbart. Nichtsdestotrotz sind in der breiten Öffentlichkeit noch immer die früheren Vorbehalte⁴⁸² und die Unkenntnis der Betonsprache der Siedlungen in brutalistischer Manier weiterhin erkennbar.⁴⁸³ Sie enthüllt die Notwendigkeit verstärkter Vermittlungsarbeit in Form von Projekten zur Erklärung der Architektur und das Bedürfnis nach Kommunikation über das heutige Wohngefühl sowie die gesteigerte Wertschätzung seitens der Bewohner. Denn wie bereits andere Beispiele baulicher Zeitzeugen gezeigt haben, ist es zwar ein langer, aber ein sinnvoller Prozess. Denn dadurch kann ein Wandel in der Einstellung oder zumindest die Akzeptanz als kulturelles Erbe gegenüber vormals stigmatisierten Bauten erreicht werden. Darüber hinaus zeigt die Siedlung St. Peter im Vergleich mit dem Alexandra Road Estate, dass die plastische Betonsprache der Bauten im Zusammenhang mit einem Wohnkonzept und einem Lebensstil von einer Gruppe von Außenstehenden neu gesehen wird. Hier lässt sich demnach ein Potenzial der Betonsprache festmachen, um den Wohnbaukomplex als Ressource für langfristigen hochwertigen Wohnbau weiterzuvermitteln.⁴⁸⁴

Sichtbeton – Zeichen einer Gemeinschaft

Alexandra Road Estate

Für das Verständnis der Bedeutung des Sichtbetons als Zeichen des Charakters der Siedlung ist die Analyse der Kommunikation über den architektonischen und soziokulturellen Wert des Alexandra Road Estate, die in Form von Vermittlungsarbeit sowie Nachbarschaftsarbeit im Zuge der denkmalpflegerischen Arbeiten in der Siedlung initiiert wurde, wichtig. So zeigt sich, dass das Bewusstsein für die Materialsprache des Sichtbetons als wesentlicher Teil des baukulturellen Wertes der Siedlung bei den Bewohnern – anders als bei der Siedlung Halen oder St. Peter – erst geschaffen werden musste.

Denn ihre Bedeutung für die Siedlung war im fachlichen sowie öffentlichen Diskurs bereits spätestens im Zuge des Brutalismus-Revivals unbestritten, wie seine Präsenz in den Publikationen und dessen heutige Vermarktung zeigen. So stellen sie deutlich den Straßenzug des Rowley Ways mit seiner markanten Sichtbetonstruktur, als das Element des heutigen Brandings der Siedlung in den Vordergrund.

„At Alexandra Road, Rowley Way can be seen as one of the most successful examples of the segregation of traffic and the pedestrian, and it remains a successful social space.“⁴⁸⁵

Für das Entstehen dieses Bewusstseins seitens der Bewohner war ihre Einbeziehung in den Prozess und den fachlichen Diskurs über die Instandsetzung und die notwendigen Sanierungsarbeiten, bei

⁴⁸² Vgl.: Municipals Dreams: „The Alexandra Road Estate, Camden. “a magical moment for English housing“, 18.6.2013, <https://municipaldreams.wordpress.com/2013/06/18/the-alexandra-road-estate-camden-a-magical-moment-for-english-housing/>, 14.6.2019; vgl.: Interview mit Mieterin, geführt von Claudia Volberg, London, 22.6.2017.

⁴⁸³ Dies lässt sich größtenteils auf die zeitliche Nähe und den erst beginnenden Generationenwechsel zurückführen. Vgl. Buttler 2007, 14-15.

⁴⁸⁴ Der Wohnbau als Ressource; vgl.: Scheurman, 2017, 77.

⁴⁸⁵ Conservation Management 2006, 8.

denen der Erhalt der Betonsprache einen wichtigen Aspekt bildete, hilfreich.⁴⁸⁶ Die Materialsprache des Sichtbetons wurde dabei als wesentliches Charakteristikum des Großwohnbaus zum Symbol der besonderen kulturellen und soziologischen Stellung der Siedlung.

So wurde der Sichtbeton, der den Wiedererkennungswert gegenüber anderen Bauten im Sinne eines „Kodes“ sichert, zum Träger des Wohn-Gemeinschaftsgefühls der Bewohner. In den Publikationen der Siedlung des Alexandra Road Estate und im Booklet zum Filmprojekt und dessen Video ist dies nachzuvollziehen.⁴⁸⁷

So hebt das Filmprojekt „One Below The Queen: Rowley Way Speaks“⁴⁸⁸ auf diese bewusste und unbewusste Wahrnehmung der Betonsprache in der Siedlung ab. Dabei bildet das Projekt nur einen Teil einer Reihe von Aktionen zur Schaffung eines neuen Bewusstseins und einer verstärkten Bindung an die Siedlung Alexandra Road. Diese Aktionen sind wichtig für die weitere Analyse, da sie den Wandel in der Rezeption und den Einfluss auf die Materialesemantik zeigen. Diese Aktionen sollten Anstoß oder Beitrag für Pilotprojekte für Bauten sein, die unter dem gleichen Unverständnis und der Stigmatisierung, wie es lange Zeit im Falle des Alexandra Road Estate war, leiden. So könnten bereits gestartete Initiativen zur Vermittlungsarbeit wie im Wohnbau Girondelle von einer solchen aktiven Einbeziehung der Bewohner profitieren.⁴⁸⁹

Der Film wurde in Zusammenarbeit mit Bewohnern, Neave Brown und externen Fachleuten gedreht, der das tägliche Leben und das Zugehörigkeitsgefühl der Bewohner mittels Interviews und Mitschnitten aus dem Alltag zum Gegenstand hat. Hier wird der Entstehungsprozess eines neuen Bewusstseins der Bewohner für die Gemeinschaft, die ihren Wohn- und Lebensraum mit seinen Vor- und Nachteilen zu schätzen weiß, anschaulich.

Während der Dreharbeiten und bei der Ausstrahlung des Filmes wurde vielen Nutzern Gehör verschafft und ein anderer Zugang zur Architektur vermittelt. Sie wurden dazu angeregt, sich eine eigene Meinung zu bilden, da nicht nur positive Aspekte beleuchtet wurden. Der Film stieß bei Bewohnern, Fachleuten und in der Öffentlichkeit auf positive Kritik.

Er vermittele – so die Rückmeldungen – nachvollziehbar die Bewohnerzufriedenheit und das Zugehörigkeitsgefühl zum Estate - entgegen aller Vorurteile in der Öffentlichkeit (hier eine Auswahl):

„I had such an experience this week after watching One Below The Queen: Rowley Way Speaks. It includes interviews with Camden Council’s architect Neave Brown, who built many of the borough’s much-loved social housing projects, and tenants. It is truthful about life on the estate, full of praise as well as never being afraid to hide from the issues. It is beautifully shot by resident Matthew Rosenberg and other people who live there. But above all it left me with a sense of what it means to be part of a community in 2010, and somehow has touched on so many of the facets that subconsciously make up our city today. It is inspiring.“⁴⁹⁰

Die Intention des Projektes liegt vor allem im Abbau von Vorurteilen und der Verbesserung des Images der Siedlung, indem der Fokus auf das Wohngefühl und den zwanglosen Umgang im Alexandra Road Estate gelegt wird. Gleichzeitig wird das Selbstbewusstsein der Bewohner gefördert, um Verständnis für die Notwendigkeit der Erhaltung und die gesellschaftliche Sorgfaltspflicht gegenüber der Siedlung als qualitativem Wohnraum und kulturellem Erbe zu garantieren. Das Bewusstsein für den langen Prozess eines solchen Wandels ist dem Filmprojekt inhärent. Hier steht

⁴⁸⁶ Vgl.: Conservation Plan 2006.

⁴⁸⁷ Film „Rowley Street speaks for itself“, <http://www.rowleyway.org.uk/>, 26.11.2017.

⁴⁸⁸ Ebda.

⁴⁸⁹ Vgl.: Building Beautiful 2018, <https://bigbeautifulbuildings.de/>, 20.9.2018.

⁴⁹⁰ Carrier 2010.

ein Gesamtkonzept für die Vermittlungsarbeit in Form des Films, eines Rahmenprogramms von Aktivitäten und des Booklets dafür. Das Booklet als ein weiteres mediales Format kann langfristig das Thema der Wohnqualität, aber vor allem die Einzigartigkeit dieser brutalistischen Siedlung und das Wohngefühl in ihr langfristig weitertragen. Es dient in seiner reduzierten zusammenfassenden Form als Mittel, um das Interesse an und die Bereitschaft für eine weitere Auseinandersetzung mit dem Estate aufrechtzuerhalten. In dieser Art eines Werbemittels liegt der Fokus auf der grafischen Aufarbeitung und Darstellung der Siedlung, die von textlichen Erläuterungen begleitet werden. Daher geben die Auswahl der Fotos und ihre Anordnung einen Hinweis auf die Charakteristika, die für eine Identifikation mit dem Estate als einem besonderen zeitgenössischen Wohnbau und einen Lebensstil stehen. Schon das Titelbild⁴⁹¹ des mit einer Patina behafteten Beton brut und der spielenden Kinder im Rowley Way stimmt auf die beabsichtigte Vermittlung eines gemeinschaftlichen progressiven Lifestyles ein.

[Abb. 3.51 – 3.52 Darstellung des Alexandra Road Estate und seiner Bewohner, Booklet zum Filmprojekt, 2010]

Das Statement zu der Broschüre des Films unterstützt die dargestellte positive Stimmung im Estate, die das schlechte Image als Vorurteil entlarvt:

„Residents living on The Alexandra and Ainsworth Estate (commonly known as Rowley Way) have seen their landmark estate depicted on film and TV for years, often incorrectly as a crime ridden hell-hole. As well as film crews the estate is a favourite among architects who come from all over the world to photograph and write about it“.⁴⁹²

Die Eigendefinition der Bewohner als Gemeinschaft des Alexandra Road Estate in ihren unterschiedlichen Stadien zeigt dies besonders, da – im Gegensatz zu St. Peter oder Halen – hier die Veränderung im Laufe der Zeit ein Bewusstsein als Gemeinschaft, die sich als privilegiert und besonders definiert, geschaffen hat. Dadurch wird vor Augen geführt, wie sich der Einfluss dieser Vermittlungsarbeit auf eine positive Rezeption und das Verständnis für die Betonsprache gerade unter weniger positiven Rahmenbedingungen auswirkt. Das weist vor allem auf die Steuerung oder Veränderbarkeit der Materialesemantik von Sichtbeton und somit seine Akzeptanzbildung hin. Darüber hinaus wird in den Beiträgen der Bewohner das Phänomen des „otherings“ deutlich, wie es auch Althaus in ihrer Hochhausstudie zur Rezeption von Großsiedlungen ausführlich beschreibt.⁴⁹³ Hierbei stellt sie heraus, dass die Abgrenzung vom Umfeld eine wichtige Rolle spielt, die über die gebaute Struktur in ihrer prägnanten andersartigen Betonsprache zutage tritt. Im Falle der Alexandra-Road-Siedlung wird das Gefühl des „Anderen“ in dieser Weise ebenfalls deutlich. Doch steht in der englischen Siedlung die Bedeutung der Betonsprache in ihrer Konfiguration als Kennzeichen für die Andersartigkeit weitaus mehr im Vordergrund, die zwar von außen als negativ, aber von innen als positiv gesehen wird. Dies zeigen zum einen die optische Betonung des Betons im Booklet und zum anderen die Statements der Bewohner im Film,⁴⁹⁴ die alle in ihren Äußerungen das Wort *different* [anders] benutzen. Dabei nehmen sie Stellung zum Beton, den sie lieben oder in seinem Erscheinungsbild je nach Wetter und Licht unterschiedlich wahrnehmen, der das Estate charakterisiert und der in Stand gehalten werden soll. Sie verbinden den Beton sowohl mit den

⁴⁹¹ Booklet zum Film „Rowley Street speaks for itself“, <http://www.rowleyway.org.uk/>, 26.11.2017.

⁴⁹² Ebda.

⁴⁹³ Althaus 2018, S. 412-414.

⁴⁹⁴ Digital works: One below the Queen. Rowley way speaks for itself, 2010, <http://www.digital-works.co.uk/obtq.html>, 26.11.2017.

Außenräumen und dem Grün als auch mit ihrem Wohngefühl. Diese Art des Zusammenspiels erschließt sich vielen erst nach genauem Hinschauen, was einen Rückschluss auf das neue Bewusstsein für die Architektur als Garanten für ein Gemeinschafts- und Wohngefühl zulässt. Einen weiteren Hinweis auf die Eigendefinition der Bewohner und die Bedeutung des Sichtbetons in ihrer spezifischen unverkennbaren Ausformulierung, gibt die Website der *Tenants Association* des Alexandra Road Estate,⁴⁹⁵ die zudem als Projekt für eine kontinuierliche Verbesserung des Images der Siedlung angesehen werden kann. Dies lässt sich aus dem Aufbau und der Auswahl der Bilder und der Beiträge schließen. So wird gleich zu Anfang auf der Homepage des Estate mit „A Place to Live“ geworben. Dieses Gefühl soll durch die weiteren Beiträge für Bewohner und Außenstehende erklärend vermittelt und bestätigt werden. Wie in der Broschüre ist die Bildauswahl für die Darstellung der Siedlung bezeichnend. Die Charakteristika, die die kulturelle Bedeutung und die Exklusivität des auffallend anderen Großwohnbaus eines spezifischen Lebensstils auszeichnen, werden im Sinne eines Branding wiederholt.

[Abb. 3.53 Screenshot Website des Alexandra Road Estate, 2017]

Siedlung Halen

Das gleiche Phänomen und die Rolle der Materialität des Sichtbetons, die er dabei spielt, stellt Nancy Wiesman-Baquero bei der Untersuchung der beiden Generationen der Bewohner der Siedlung Halen fest.⁴⁹⁶

In ihrer Arbeit hebt die Autorin bei der Untersuchung der Entstehung des „Wir-Gefühls“ und des Aneignungsprozesses der Siedlung über mehrere Generationen den Einfluss der Materialesemantik und Ausformulierung der Bebauungsstruktur hervor.

Die Tatsache, dass der spezifische Charakter von Halen auch in der jüngeren Generation geschätzt wird, zeigt ihre Identifikation mit der Siedlung insgesamt. Denn sie definiert den „Geist von Halen“ über die räumliche Präsenz einer Einheit der Siedlung und nicht über die Qualität der eigenen Wohnung und der privaten Außenbereiche. Denn die räumliche und in ihrer Materialsprache klare Abgrenzung der Siedlung von konventionellen und traditionellen Wohnbauten schafft eine Betonung der Einheit der Siedlung, die sich auch als soziale Einheit ganz im Sinne eines *otherings*⁴⁹⁷ niederschlägt. Dies unterstreicht die Akzeptanz und das Gefühl der Zugehörigkeit zum Ganzen.

„Wenn ich heute alte Fotos der Halen [Siedlung Halen] sehe, wo der Beton noch nackt war, dann ist das für mich etwas Nostalgisches, mir wird warm ums Herz, was eigentlich ein Widerspruch ist, weil der Beton grau und nackt ist, aber er ist für mich mit der Kindheit dort assoziiert.“⁴⁹⁸

In der Reflexion von Antoine, einer der Halenkinder, wird die Verbindung und Umdeutung des Betons als Symbol für einen Lebensstil deutlich. Diesen Einfluss der Betonsprache unterstützt und bestätigt ebenfalls die Aussage des Halenkindes Harry.

„Die architektonische Gestaltung der Halen [Siedlung Halen] wirkte sehr prägend auf die ganze Gemeinschaft.“⁴⁹⁹

⁴⁹⁵ Tenants and Residents Association, <http://alexandraandainsworth.org>, 23.12.2017.

⁴⁹⁶ Wiesman-Baquero, 2010.

⁴⁹⁷ Althaus 2018, 412.

⁴⁹⁸ Wiesmann-Baquero 2010, 125.

⁴⁹⁹ Ebd., 117.

Daher kann mithilfe der Analyse der Berichte über das Siedlungsleben der Bewohner verschiedener Generationen die innige Verbindung von Privatsphäre und Gemeinschaft konstatiert werden, die auf das soziale Leben und das Verantwortungsgefühl jeden Bewohners für die gesamte Siedlung schließen lassen. Diese Gleichheit aller innerhalb einer Siedlungsstruktur drückt sich in der Baustruktur aus, bei der die Betonelemente der Südfassade und ihre Terrassenelemente mit dem Bereich des Gemeinschaftlichen im Innen- wie im Außenraum übereinstimmen. Denn hier liegt über die rhythmisch gleich ausgeformten Elemente keine Hierarchie in den Fassaden vor, vielmehr wird dadurch die Gleichheit selbst verschiedener Typen von Wohneinheiten hergestellt. In Publikationen wird die Siedlung Halen häufig in zwei Darstellungsweisen präsentiert: die Siedlung als dichte Einheit inmitten einer Waldlichtung und die prägnanten Brüstungselemente aus Beton der terrassierten Riegel von der Südseite aus. Diese Abgrenzung gegenüber anderen bewirkt eine Gruppenzugehörigkeit bei den Bewohnern der Siedlung, die sich zusätzlich wie bei der Siedlung St. Peter in Graz bewusst für diese Siedlung entschieden haben und, wie später näher erläutert wird, in dem andersartigen Wohnkonzept sich als privilegiert betrachten. Für sie steht der Sichtbeton der kollektiven Räume sowie der dominierenden Südfassade ihrer Wohnungen symbolisch für dieses Wohnkonzept. So folgen Atelier 5 und die Werkgruppe Graz der gleichen Intention wie auch Neave Brown, was interessanterweise noch über die Generationen hinweg weithin anerkannt wird: der einer demokratisch aufgebauten Siedlungsgemeinschaft. Das bewusst positive Verständnis einer Gruppe und der Einfluss der Betonsprache, um sich von anderen durch Andersartigkeit abzugrenzen, wird durch die Einbeziehung der Untersuchungen von Nancy Wiesmann-Baquero besonders deutlich. So wird in Interviews mit den Kindern die bedeutende Rolle der Betonsprache bei der Abgrenzung vom „anderen“ und zur Schaffung eines kollektiven Gedächtnisses und des Gemeinschaftsgeistes erkennbar. Die Einzelnen in der Gemeinschaft können sich über das architektonische Konzept dieses modernen Lebensstils – im Gegensatz zu den „Normalbürgern“⁵⁰⁰ wie es Milena als Halenkind definiert – und dessen Wahrnehmung im Ensemble definieren. Die einzelnen Wohnungen sind in der Einheit der Gemeinschaft klar erkennbar. Diese Erkennbarkeit wird über die Nutzung der kollektiven und privaten Bereiche durch die Kinder deutlich, wie die Interviews bezeugen. Gleichzeitig bieten die gemeinschaftlichen Bereiche die Verbindung zwischen den einzelnen Bewohnern und ermöglichen die soziale Interaktion. Dem folgt das Außen- und Innenraumkonzept, das ebenfalls eine Interaktion – hier zwischen dem Frei- und dem Grünraum – möglich macht. Die Definition der kollektiven Bereiche, die der Verantwortung der Siedlungsgemeinschaft unterliegen, wird von der Baustruktur flankiert. Der *in between*-Raum wie bei St. Peter stellt den öffentlichen kollektiven Raum dar, der die Infrastruktur der Siedlung mit dem Platz zentriert. Hier dominiert der schalungsrohe Sichtbeton.

Für die Konstituierung der Siedlungsgemeinschaft ist eine Abgrenzung nach außen und eine Verbindung nach innen notwendig, wodurch das Gemeinschaftsgefühl erst hergestellt wird. So bedarf es auch hier ähnlich dem *Connaissanceur* einer Distinktion von den „anderen“. Der rohe Beton nimmt hierbei eine wesentliche Rolle ein, da er markant die gesamte Struktur als Einheit von der Umgebung abhebt. In Halen ist die Abgrenzung vom homogenen grünen Umfeld leichter zu erreichen, anders als in einem städtischen Kontext, wie es bei St. Peter oder beim Alexandra Road Estate der Fall ist. In beiden Fällen ist die Wirkung des Betons in seiner strukturellen Einheit besonders wichtig, da sonst die Wahrnehmung der Einheit verloren geht und sich die einzelnen Riegel als Teil des heterogenen Nachbarschaftsgefüges verstehen ließen. Nichtsdestotrotz sind auch bei der Siedlung Halen die

⁵⁰⁰ Ebd., 75.

prägnanten sichtbaren Betonelemente in der Südfassade und die kollektiven Bereiche am Platz dafür verantwortlich, dass die Siedlung als Einheit innerhalb des Grünraums gelesen und nicht als autarke und für sich stehende Riegel ohne übergeordneten Siedlungsverband verstanden wird.

[Abb. 3.54 Wohnungszugänge und Platz, Siedlung Halen, um 2010]

Daher grenzen sich die Bewohner einerseits über die markante Materialsprache des Betons ab, andererseits stellt der Sichtbeton gerade durch diese Andersartigkeit den gemeinsamen Nenner unter den Bewohnern zur Verfügung: dessen Materialsprache symbolisiert ihr Verständnis eines gleichen Lebensstils in der Siedlung. Dies schließt die positive Identifikation und Konnotation des Betons als Struktur des Wohnens in der Gemeinschaft mit ein, was durch die Interviews mit den Kindern der Siedlung Halen belegt wird. Der Beton wird Träger und bedeutendes Element zur Formung der Gemeinschaft, die durch die Struktur gefördert wird, was einen neuheitlichen und anderen Ansatz zu herkömmlichen Wohnkonzepten damals wie heute darstellt. Dies trifft sowohl für die Langzeitbewohner als auch für die neuen Bewohner zu, da man sich mit dem Gemeinschaftsgedanken direkt auseinandersetzen muss. Das hat die Siedlung Halen mit der Siedlung St. Peter gemein.⁵⁰¹ In diesem Sinne verkörpert der rohbelassene Beton für die Bewohner von Halen ein exklusives und gleichzeitig soziales Wohnkonzept, was wiederum eine positive Rezeption von Sichtbeton im Allgemeinen bei ihnen bewirkt hat. In Halen beeinflusst somit die vorsätzliche Verbindung der Betonsprache mit der Definition des „Geistes von Halen“ die Materialesemantik, die den Sichtbeton zum Träger eines Lebensstils macht.

[Abb. 3.55 Bewohner der Siedlung Halen, Bildsequenzen zur Monografie der Siedlung Halen, um 2010]

Resümee

Außenperspektive

Die Analyse der Außenperspektive unter Einbeziehung der Rezeptionsgeschichte sowohl bei St. Peter als auch bei den anderen Fallbeispielen hat gezeigt, dass die Vermittlungsarbeit seitens Kultur- und Architekturschaffender sowie der Fachwelt einen wesentlichen Beitrag für die Akzeptanzbildung in der breiten Öffentlichkeit für den weitgehend noch stigmatisierten Sichtbeton in Form des Beton brut leistet.

Zusätzlich wird in der Analyse der Prozess eines veränderten Verständnisses der plastischen Betonsprache des Brutalismus herausgestellt, das sich auf fachlicher Ebene bereits etabliert hat und erste Auswirkungen auf politisch-denkmalpflegerische Entscheide zeigt. Auf dieser Ebene beginnt sich ein Bewusstsein für den baukulturellen Wert der verpönten Betonbauten durchzusetzen, das im Wesentlichen auf die Vermittlungsarbeit und Initiativen von Bewohnern zurückzuführen ist. Denn wie sich aus der vergleichende Analyse der Siedlungen schließen lässt, liegt nicht nur in den Siedlungen St. Peter und Halen als positiv belegter experimenteller Wohnbau, sondern auch bei dem sozialen Wohnbau des Alexandra Road Estate und bei Girondelle eine Divergenz in der Innen- und Außenwahrnehmung vor.

Das langsam wachsende Verständnis für die Siedlung als bauliches Erbe und die damit einhergehende Akzeptanz gegenüber den Betonskulpturen der 1970er Jahre ist im Wesentlichen auf die erläuterte intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung und die Vermittlungsarbeit – im Falle bei Alexandra

⁵⁰¹ Eugen Gross bezieht sich hier in seinem Interview auf die Entscheidung für oder gegen die Siedlung.

Road Estate des Wissenschaftlers Mark Swenarton⁵⁰² – zurückzuführen. Über die Erklärung der Bedeutung der Materialsprache für die Rolle der Siedlungen als anzuerkennendes Kulturgut und die Hervorhebung ihrer architektonischen Qualitäten wird die Bereitschaft zu einer Beschäftigung mit ihnen in der breiten Öffentlichkeit gefördert. Denn die Betrachtung der Außenperspektive – unabhängig von der unterschiedlichen Rezeptionsgeschichte – weist bei allen Siedlungen nach, dass die negativ konnotierte Materialsprache auf vorgefassten Meinungen basiert. Bei einer realen Auseinandersetzung durch Begehungen und Besichtigungen unter fachlicher Führung hat insbesondere das Beispiel der St.-Peter-Siedlung gezeigt, dass hier Vorurteile aufgebrochen und revidiert werden. Darüber hinaus stellt sich bei der Betrachtung der veränderten Außenperspektive des Alexandra Road Estate heraus, dass die Siedlungsbauten und die Materialsprache des Brutalismus sich früher genauso wenig wie heute für Außenstehende von selbst erschließen. Hier bedarf es der Vermittlungsarbeit und Erklärung, um die Wechselwirkung von Siedlungskonzept und Betonsprache zugänglich zu machen, dann erst erschließt sich die räumliche und konstruktive Qualität in ihrer Diversität und Besonderheit. Das Thema des Umgangs mit dem Zustand der Betonstruktur ist dabei ebenfalls bedeutend. Bei den Terrassenhaussiedlungen hilft der inzwischen gewachsene Grünraum, Außenstehende zu einer Auseinandersetzung einzuladen und dadurch Vorurteile zu überwinden, wie Gesprächen zeigten. Im Fall des Alexandra Road Estate hat sich die Bedeutung der Unterhaltspflege der Gesamtanlage auf die Wahrnehmung der Siedlung ausgewirkt. Die Wahrnehmung der Betonqualität der Struktur ist relevant, die wie in St. Peter im Zusammenhang mit dem gepflegten Grünraum eine wesentliche Rolle gespielt hat, um Stigmatisierungen entgegenzuwirken oder zu entkräften. Gleichzeitig beweist das Beispiel der Alexandra Road, dass über die externe Wertschätzung die Bewohner in ihrer Definition als Siedlungsgemeinschaft bestärkt werden und sich klar für den rohen Beton als Träger ihres Lebensstils aussprechen. Denn wie der Vergleich aufzeigt, liegt nicht nur in der Siedlung St. Peter als weniger kontrovers diskutierte Siedlung eine kontinuierliche Wertschätzung seitens der Bewohner vor. Allerdings wird in der Grazer Siedlung der Beton in seiner Präsenz und Kunstfertigkeit nicht wie in der englischen Siedlung in Szene gesetzt. Hier wird der Sichtbetonkörper als Rückgrat für den urbanen grünen Charakter der Siedlung als qualitativen Wohnraum offensiv artikuliert, obwohl die Innenperspektive aufgezeigt hat, wie deutlich sich die Bewohner für den Beton als Ausdruck der Besonderheit aussprechen. Dies wird jedoch nicht in der Form wie bei dem Alexandra Road Estate nach außen getragen, was erstaunlich ist, da dem englischen Wohnbaukomplex eine stärkere Stigmatisierung als „Betonkrokodil“⁵⁰³ widerfuhr als der Grazer Siedlung. Dies lässt sich nach Betrachtung der unterschiedlichen Darstellungen der Siedlung durch die jetzt höhere Wertschätzung des Brutalismus in der Außenperspektive und durch die verstärkte Nachfrage erklären.

Innenperspektive

Die positive mediale Außenwahrnehmung der Siedlung, die die von den Bewohnern attestierte Qualität des Estate zu bestätigen scheint, wird auf der Website unter einem leicht zu findenden Menüpunkt auf der Seite hervorgehoben. Je nach Aktualität werden die Beiträge von Bewohnern, Besuchern und renommierten Fachleuten, wie beispielsweise Christopher Beanland, veröffentlicht. In den letzten drei Jahren intensiviert sich die Berichterstattung über die Siedlung, die einen Wandel in

⁵⁰² Mark Swenarton hat sich in seiner Forschung intensiv mit Neave Brown beschäftigt. Zahlreiche Publikationen und Interviews zeugen davon. Vgl.: Swenarton 2017; vgl.: Interview mit Neave Brown, geführt von Mark Swenarton, London, 3.12.2013, <http://www.aaschool.ac.uk/VIDEO/lecture.php?ID=2276>, 3.2.2017.

⁵⁰³ Interview mit Mietern während des Filmprojektes „One below the Queen“, London, 2009-2010, in: <http://www.digital-works.co.uk/obtq.html>, 27.2.2017.

der Außenperspektive auf die Siedlung als architektonisch bedeutende Architektur belegt, und seit dem Tod Neave Browns 2018 – kurz nach der RIBA-Prämierung – verfestigt sich diese Tendenz. Der sich abzeichnende Wandel verstärkt das Bewusstsein für die nationale Bedeutung der Siedlung. Der Hinweis auf das kontinuierliche mediale Interesse soll die künstlerische und soziokulturelle Bedeutung des Estate für die Gesellschaft und eben nicht nur für die Bewohner betonen. Durch Links unter dem Menüpunkt „On Film“ zu nationalen Serien, Filmen und Videos, in denen das Estate als Kulisse dient, wird dies zusätzlich unterstrichen. Dieses auf der Website dargestellte Bild der Siedlung im nationalen wie im internationalen Kontext streicht deutlich seine Bedeutung als wichtiger Vertreter des innovativen sozialen Wohnbaus Englands der späten 1960er Jahren und als kulturelles Erbe heraus. Heute bietet das Estate einen exklusiven Wohnraum, der sich über die Jahre bewährt hat und seine Dauerhaftigkeit erwiesen zu haben scheint. Für diese Eigenschaft steht der Sichtbeton in seiner plastischen Materialsprache.

Innenperspektive

Vormals war die Innenperspektive zwar hinsichtlich der Qualität der Wohnungen und Terrassen positiv besetzt, doch wurde der Sichtbeton hinsichtlich der Stigmatisierung eher als Nachteil in der Außenperspektive wahrgenommen.⁵⁰⁴ Das Estate wurde aber durchgängig als etwas deutlich Ablesbares in dem Viertel gelesen.

Heutzutage wird die Betonsprache als ein wesentliches, aber positives Erkennungszeichen betont, welches der Siedlung im Allgemeinen und der Gemeinschaft im Besonderen einen hochwertigen Lebensstil zuweist.

Daraus ergibt sich die Bestätigung dieses Bedeutungswandels hinsichtlich der Wirkung der Materialität in ihrer plastischen Sprache, der sich bei der Artikulation der Bewohner gegenüber dem Sichtbeton und ihrer Identifikation mit ihm niederschlägt. Dem Estate wird dabei eine eigene atmosphärische, aber auch affektive Deutung zugewiesen. So gesehen wird der Sichtbeton zu einem Faktor der *agency* im Sinne Gells:

„The immediate ‚other‘ in a social relationship does not have to be another ‚human being‘.“⁵⁰⁵

Die Betrachtung der Projekte zeigt, dass das Gemeinschaftsgefühl, das die Bewohner entwickeln, und sie bewusst die Andersartigkeit bekennen lässt, von einer höheren oder geringeren Stigmatisierung unabhängig ist. Denn der hier präsentierte Sichtbeton der Siedlungsgemeinschaft bildet sowohl das bleibende als auch das spezifische Charakteristikum der Gemeinschaft.

Allerdings bedurfte es einer Aufklärungsanstrengung, die Besonderheit der Wohnbaukomplexe und deren Bedeutung, die der Beton in seiner Art und Weise für den Charakter der Siedlung hat, herauszustellen, um das Bewusstsein dieses Zusammenhangs auf breiterer Ebene bei den Bewohnern erst zu schaffen. Denn nur mittels der Erklärung und der Hinweise bei Führungen und in Publikationen sowie Diskussionen wurde dem Großteil der Bewohner und Eigentümer der Siedlung St. Peter oder dem Alexandra Road Estate der baukulturelle Wert ihrer Siedlung bewusst, deren entscheidender Bestandteil die plastische Betonsprache ist. Dies zeigen die neuen Konzepte und Bilder der Websites beispielhaft. Mit der veränderten Außenwahrnehmung wird klar, dass selbst bei der bestehenden Stigmatisierung der Betonsprache, die für das Versagen des sozialen Wohnbaus

⁵⁰⁴ Interview mit Mieterin, geführt von Claudia Volberg, London, 22.6.2017.

⁵⁰⁵ Vgl.: Gell 1998, 20ff.

verantwortlich gemacht wird, ein Bedeutungswandel hin zu einem Träger progressiven hochwertigen Wohnbaus herbeigeführt werden kann, unabhängig von der Ausgangslage.

3.2.3 Topologie des Gebrauchs: Sanierung und Erhalt

Status quo – Sanierung und Erhalt

Die Kombination aus Geschichte und Gegenwart suggeriert die qualitative Beständigkeit und Funktionalität der Architektur, bei der der Prozess der Alterung des Sichtbetons eine wesentliche Rolle für das Qualitätsverständnis der jeweiligen Siedlung spielt. Diese Erkenntnis ist bedeutend für den weiteren Umgang und das Erstellen von Richtlinien seitens der Denkmalpflege und der Fachleute, wenn es um die Sanierung und Reparatur von Wohnbauten mit einer solch prägenden plastischen Sichtbetonsprache geht.

Wesentlich ist dabei wie und in welchem Ausmaß das Thema der Sanierungsarbeiten angegangen wird. Denn Machbarkeit und die Erhaltung des Charakters müssen nicht per se mit dem Bewahren des ursprünglichen Gesamtbildes oder dem Substanzerhalt im Sinne der Denkmalpflege einhergehen. Dies zeigt sich insbesondere bei der Betrachtung der bereits länger bestehenden Siedlung Halen. Denn obwohl die Siedlung Halen älter als das Alexandra Road Estate oder die Siedlung St. Peter ist, wurden die baulichen Schäden bei allen dreien erst in den 2000er Jahren öffentlich diskutiert. Die Rezeption und deren Verbreitung verläuft in diesen drei Siedlungen exemplarisch. Das Phänomen der Akzeptanz in der breiten Öffentlichkeit und die Gefahr des Verlustes des Hauptmerkmals der Siedlung bedingt durch den fehlenden Unterhalt tritt selbst hier auf, trotz der positiven Aufnahme der Siedlung.⁵⁰⁶ Denn ein fehlender Rücklagenfonds und das unterschiedliche Verständnis innerhalb der Bewohner gegenüber einem zulässigen Alterungsprozess der Bausubstanz und der Grünflächen verhindert notwendige akute Sanierungs- und Pflegemaßnahmen, die einem Fortschreiten der Schäden oder des desolaten Zustandes entgegenwirken können. Das Bestehen einer solchen Festlegung und finanzielle Rücklagen haben sich als sinnvolle, langfristige Lösung erwiesen, wie das Beispiel der Siedlung St. Peter verdeutlicht.⁵⁰⁷ Es zeichnet sich dabei ab, dass der Konsens und die Organisation der Gemeinschaft wichtig für das Verantwortungsgefühl jedes Einzelnen gegenüber den kollektiven Flächen ist, um einen kontinuierlichen Unterhalt und eine Akzeptanz gegenüber dem Alterungsprozess zu schaffen. Im Falle der Siedlung Halen scheint daher die in den 2000er Jahren negative Presse aufgrund konstruktiver Mängel berechtigt, aber trotz allem wird sie nicht mit Ghettoisierung und Stigmatisierung wie im Falle des Alexandra Road Estate in Verbindung gebracht. Die Stigmatisierung und deren Auswirkung auf die Beurteilung des Alexandra Road Estate spiegelt sich in der Lokalpresse mit Artikeln unter Überschriften wie “Estate’s nice people fight to shake off the Rowley Way stigma” wieder.

Denkmalpflege und Richtlinien

Siedlung Halen

Wie bei den anderen Bauten lässt sich der Handlungsbedarf einer Unterschutzstellung auch bei der Siedlung Halen auf das konstruktive Alter zurückführen, das erhebliche konstruktive Sanierungen in der Gebäudesubstanz erforderlich machte. Die Wartung der Flachdächer und die Sanierung der

⁵⁰⁶ Vgl.: Atelier 5 1993 Special Issue, 9, 13.

⁵⁰⁷ Vgl.: Hornung 2014, 44-52.

beschädigten Betonteile wurden nur in geringem Ausmaß durchgeführt, doch nach einer Häufung notwendiger Eingriffe, bedurfte es eines Entscheids der Bewohner, in welchem Maße Sanierungen durchgeführt werden sollten. Gleichzeitig geriet die Siedlung dabei erneut in die öffentliche Diskussion. Im Jahr 2003 wurde sie deshalb in dem *Inventar schützenswerter Bauten des Kantons Bern* als Objekt von kantonaler Bedeutung aufgeführt. Dieser Schutz löst jedoch nicht das Problem fehlender Konzepte zur Bewältigung laufender technischer Probleme. Die problematische, ungelöste Situation in der Siedlung Halen blieb daher weiterhin bestehen. Vermehrt traten Schäden bei der Flachdachabdichtung und bei den Betonelementen auf. Dies erinnert im Verlauf und wegen der Folgen, die sich aus der Unterschutzstellung ergeben, sehr der Entwicklung der Alexandra-Road-Siedlung. Denn diese Maßnahme definiert nur sehr generelle Parameter und geht nicht tiefer auf die Art und Weise der Erhaltung des Denkmalwertes ein. Dies führt zu einem breiten Spektrum von Interpretationen und macht Interventionsvereinbarungen für Großwohnbauten und Siedlungszusammenschlüsse aufgrund der unterschiedlichen Ansprechpartner kompliziert und wirkt hemmend auf den Sanierungsprozess. Insbesondere das Fehlen einer für Eigentümer nachvollziehbaren, durchführbaren Strategie für die Erneuerung der Siedlung als Einheit fehlt. Dies hat die Anweisung der Schweizer Denkmalpflege mit der englischen Zertifizierung als Heritage Grade II* gemein.⁵⁰⁸ So hat sich im Falle der Alexandra-Road-Siedlung gezeigt, dass die Unterschutzstellung nicht direkt eine Konsequenz für ein aktives Eingreifen hat. Das lag zum einen an einer fehlenden Strategie für die Planung des Unterhalts und der Sanierung und zum anderen am Desinteresse der für die Siedlung verantwortlichen behördlichen Stelle. Bei der Siedlung Halen blieben nach der Ausweisung als Denkmal zwar ebenfalls größere Veränderungen aus, doch lag dies anfänglich an dem noch weniger offensichtlich bestehenden desolaten konstruktiven Zustand, da die Bewohner diese bis dahin regeln konnten. Doch als Interventionen dringlich wurden, kam es zu langwierigen Entscheidungsprozesse aufgrund der Differenzen innerhalb der unterschiedlichen Parteien und Behörden über Umfang und Art sowie Kosten der notwendigen Sanierungen, für die eine einvernehmliche Lösung durch die rechtlichen Bedingungen der Eigentumsverhältnisse erschwerend wirkten.⁵⁰⁹

[Abb. 3.56 Gealterte Südfassade der Siedlung Halen, um 2014]

So bewegte der fortschreitende besorgniserregende Zustand der Siedlung Halen das – wenn auch unter anderer Besetzung weiterhin bestehende – Architekturbüro Atelier 5 dazu, der Situation ein Ende zu setzen.⁵¹⁰ In Zusammenarbeit mit den Behörden Berns wurden von ihm daher Richtlinien⁵¹¹ für die Siedlung erarbeitet. Diese sollen den Eigentümern helfen, Prioritäten bei den Sanierungsarbeiten vorzunehmen. Allerdings scheitert es bisher immer noch an einem für alle Beteiligten akzeptablen Konzept, was eine Gefahr für den Erhalt der körperhaften Sichtbetonsprache und damit die bauliche Einheit der Siedlung als wesentlichem Charakter sein kann. Um den komplexen Entscheidungsprozess für die Erneuerungsarbeiten aufgrund der Denkmalpflegeauflagen unter Einbeziehung der individuellen Kostenrahmen der Eigentümer zu vereinfachen, hat die Genossenschaft von Halen einen Ausschuss für die Koordinierung der Arbeiten eingesetzt. Das 2013 erarbeitete Dokument mit dem Titel „Bauliche Richtlinien für den Umgang mit Materialien und

⁵⁰⁸ Malcolm Dickson erläutert näher die Bedeutung. Vgl.: Interview mit Malcolm Dickson, geführt von Claudia Volberg, London, 24.6.2017.

⁵⁰⁹ Vgl.: Hornung 2014, 44-46.

⁵¹⁰ Vgl.: Atelier 5 2013, 4-6.

⁵¹¹ Vgl.: Atelier 5: Siedlung Halen. 1955-1961. Bauliche Richtlinien für den Umgang mit Materialien und Formen im Inneren und am Äusseren [sic!] der Siedlung bei Sanierungen und Umbauten, 5.4.2013.

Formen im Inneren und am Äusseren [sic!] der Siedlung bei Sanierungen und Umbauten“ soll zwar die Festlegung für den Umgang mit wichtigen architektonischen Elementen, die die Form und Materialien beinhalten, dabei helfen mögliche individuelle Veränderungen einzuschränken, doch bleibt die erschwerte Konsensfindung und die fehlende Verbindlichkeit aufgrund des Charakters von Richtlinien weiterhin bestehen. Es zeigt sich bei näherer Betrachtung dieser, dass gewisse Bereiche und Elemente sehr detailliert beschrieben und andere wiederum weithin allgemein behandelt werden. Dies scheint auf eine unterschiedliche Gewichtung der Bereiche und Bestandteile der Bebauungsstruktur in ihrem Anteil am Charakter der Siedlung zu deuten, wie die Erläuterungen unter dem Aspekt „Bedeutung, Originalzustand“ darlegen, doch stellen die Erläuterungen die behandelten Bereiche oder Elemente der Siedlung nicht in ihrer Relation zueinander dar, was eine Priorisierung für Interventionen erschwert. Ein Beispiel bildet dafür die Beschreibung der Gebäudehülle und Fassade. In dem Kapitel werden die Fensterelemente umfangreich behandelt, wohingegen die opaken Fassadenelemente, die einen wesentlichen Einfluss auf die Wirkung der Gebäudehülle für die Bildung der Raumkörper der Siedlung nehmen, vernachlässigt werden. In dieser Wechselwirkung aber entsteht die räumliche Dichte und Diversität der Stimmungen in Halen. Die isolierte Betrachtung lässt dies nicht leicht nachvollziehen. So ergibt die nähere Betrachtung der Punkte zum Erscheinungsbild, dass hierbei auf die raumstrukturellen Elemente und Artikulationen der Volumina nicht hinsichtlich ihrer Oberflächenstruktur, Fugeneinteilung oder Kantenausbildung detailliert eingegangen wird. Aber im Gegensatz dazu wird bei den verglasten Elementen – Fenster und Festverglasungen – sowie Türen eine genaue Angabe möglicher Einteilungen nebst Varianten gemacht. Das würde auf die Wandelemente der Volumina einer Angabe zu Fugeneinteilung und Stößen der jeweiligen Flächen entsprechen, die aber ausbleibt. Bei den verputzten Flächen weisen die Richtlinien zumindest darauf hin, dass das Gesamterscheinungsbild in Absprache erhalten werden soll. Eine genaue Aussage wird bei dem „Anschluss zur Betontropfnase der schräg betonierten Brüstung“ gemacht, die in Form einer Detailskizze ebenfalls abgesprochen werden muss. Hier wird auf die Bündigkeit der bestehenden Volumina hingewiesen. Diese letzteren detaillierten Aussagen im Bereich der „Festlegungen“ weisen auf das Bewusstsein der Artikulation der Volumina für die Wirkung der Siedlung als Einheit hin. Doch werden die Bereiche nicht in der Form vorab in den Richtlinien grafisch integriert, wie es bei den Fenstern der Fall ist. So wird keine genaue Aussage über eine notwendige Einteilung der Stirnseite der Stürze der Fensterbereiche oder der Balkonbrüstungen gemacht, sondern der Beurteilung bei der Abklärung überlassen.

[Abb. 3.57 Bildliche Darlegung zum Umgang mit der Gebäudehülle, Siedlung Halen, Auszug aus den Richtlinien, Atelier 5, 2013 & Abb. 3.58 Fassade Atelierwohnung am Platz, Siedlung Halen, um 2010]

In den Ansichten zur Gebäudehülle ist zwar eine grafische Einteilung sowie die Unterschiedlichkeit des Abschlusses gegenüber der Fläche zu sehen, doch inwieweit diese als Teil der Variationen gilt, geht nicht hervor. Das wäre allerdings von Vorteil für eine schnellere Lösungsfindung. Zudem wird die Abhängigkeit der raumstrukturellen Elemente untereinander für die Bildung der Struktur nicht verständlich, was wiederum eine Priorisierung der Art und Weise der Eingriffe erschwert. Denn erst bei einem Verständnis des Einflusses der Ausformulierung des jeweiligen Elementes auf seine Artikulation in der Gesamtstruktur kann dies geschehen. So hat es am Beispiel der Stürze oder auskragenden Brüstungen der Solarien – wie in der Richtlinie hingewiesen wird – einen Einfluss, ob sie eine Fugenunterteilung haben und wenn in welcher Richtung und Dichte. Denn dadurch wird im Beispiel der Stürze eine Zuordnung zu der vertikalen oder horizontal verlaufenden Fläche in Form eines Dachabschlusses gelesen. Das hat zur Konsequenz, dass dieser – je nach Interpretation – der Wohneinheit oder der Gesamtheit zugerechnet wird. Bei der Festlegung des Umgangs mit den

Gemeinschaftsflächen und -anlagen sticht die Notwendigkeit einer spezifischeren Definition deutlicher heraus. Denn die in ihrer markanten Betonsprache gehaltenen Räume werden über die Betonelemente charakterisiert und bestimmen die Gesamtwirkung der Siedlung durch ihren Gemeinschaftsgeist.⁵¹² In den Richtlinien heißt es hierzu:

„Die Bauten der gemeinschaftlichen Einrichtungen und Anlagen sind in ihrer Konstruktion, Materialisierung und in ihrem Erscheinungsbild zu erhalten.“⁵¹³

Dieser Definition liegen sowohl eine restriktive Festlegung ohne Möglichkeiten von Variationen als auch eine allgemeine und unspezifische Aussage inne. Dies hat zur Folge, dass die als Auflage zur Vermeidung von Abweichungen vom Original definierte Formulierung hemmend für Interventionen und Nutzung ist. Denn zum einen wird keine Möglichkeit für eine Weiterinterpretation bei gleichzeitiger Erhaltung der Wirkung der räumlichen Struktur geboten und zum anderen die Diskussion über das zu erhaltende Erscheinungsbild eingeschränkt. So stellt sich hier bereits die Frage, auf welchen Zeitpunkt man sich beziehen soll – auf den der Entstehung oder den derzeitigen mit der gealterten Sichtbetonsprache. Das führt zu einer Verschiebung des Blicks auf die für die Siedlung wesentlichen charakteristischen und definierenden Elemente in ihrer Gesamtwirkung. Deshalb ist das Verständnis der Abhängigkeiten von Ausführung und Wirkung der Materialsprache in ihrer Gesamtheit bedeutend. Denn anhand dieser könnte eine andere Schalungsmethode oder Kantenausbildung bei den Sanierungen erfolgen, die möglicherweise die Lesbarkeit in seiner raumwirkenden Eigenschaft durchaus weiterhin garantiert. Daraus ergeben sich wiederum Möglichkeiten kosteneffizienterer oder technisch versierterer Sanierungslösungen. Daher sind hierfür Angaben bezüglich der Priorisierung, Oberflächenstruktur und möglicher Varianten ein gängiger Weg für eine erleichterte Entscheidungsfindung. Bei anderen Bereichen finden sich Angaben zu der zu erzielenden Wirkung als „einheitlich und städtisch“,⁵¹⁴ die zwar ein Potenzial an Interpretationen und Diskussionen zulassen, aber einer zusätzliche Konkretisierung bedürfen, was zu diesem Charakter führt. Kenneth Frampton bestätigt in seiner Studie diesen „Dorfcharakter“ in Halen, indem er die Komposition der Siedlung Halen auf die Zähringer Orte sowie Dorfstrukturen des Mittelmeerraums bezieht.⁵¹⁵ Doch die Richtlinien geben keine weitere Erläuterung zur wichtigen Rolle der Ausformulierung der architektonischen Komponenten für diese erwünschte Wirkung. Eine vertiefte Erläuterung wäre aber hilfreich und wünschenswert, um so zumindest lang andauernde Abklärungen zu vermeiden und die urbane Qualität zu erhalten, die wiederum wichtig für die Wertschätzung der Siedlung als attraktiven Wohnraum ist. Denn bei den Fensterbereichen zeigen zwar Varianten einen Spielraum an Möglichkeiten auf. Doch auch hier bleibt die Frage offen, in welchem Verhältnis die einzelnen Elemente dieses Fassadenbereiches zueinander stehen und hierdurch für die Gesamtwirkung verantwortlich sind. Die Priorisierung der Elemente wird somit nicht deutlich oder legt als einzige relevante Größe, die Einteilung fest. Dabei ist in diesem Beispiel der Fensterpartien, die Breite der Rahmen ebenfalls von Bedeutung, um die Fläche in ihrer Aufteilung darzustellen. In den Richtlinien wird hierüber allerdings weder eine Aussage gemacht noch ein mögliches Spektrum auch nur angedeutet. Dies ist wiederum in ihrer Hierarchie gegenüber den massiven Elementen von Bedeutung, wie die Siedlung St. Peter in ihrem Konzept der Strukturebenen aufgezeigt hat. Denn bei

⁵¹² Die Aussagen der früheren Kinder der Siedlung Halen weisen in diese Richtung. Vgl.: Wiesmann-Baquero, 2010 – Teil II.

⁵¹³ Richtlinien 2013, 80.

⁵¹⁴ Ebda., 47.

⁵¹⁵ Frampton 2015/2016, 135, 146-147.

einer Umkehr der Betonung von Füllung und Masse durch eine Proportionsverschiebung würden die raumgebenden plastischen Elemente in ihrer Lesart als übergeordnete und verbindende Struktur in ihrer Plastizität unverständlich. Das wäre zudem nachteilig für das räumliche Verständnis als Hilfsmittel für die Orientierung und die räumliche Zuweisung von privaten und kollektiven Bereichen. Die Verschiebung konkreter Eingriffsentscheidungen bis zur nachträglichen Abklärung bei der Ausführungsplanung der einzelnen Bereiche, wie es im Text vorgeschlagen wird, verhindert einerseits frühzeitige Entscheidungen, die oft angeraten sind, andererseits lässt sie nicht die Notwendigkeit einer Ausführung erkennen, die einen Lösungsvorschlag erst bewertbar machen könnte.

[Abb. 3.59-3.60 Ansicht auf Tankstelle und Einfahrt im Vergleich, Siedlung Halen, Anfang der 1960er Jahre und um 2010]

Dies hat sich in der Siedlung Halen – unabhängig von rechtlichen Unstimmigkeiten – bereits gezeigt. So kam es mangels Übereinstimmung bei der Eigentümergemeinschaft oder überzeugender Alternativen bereits zu Verzögerungen oder letztlich nicht zufriedenstellenden und langwierigen Reparaturen.⁵¹⁶ Die Richtlinien sind zwar eine Handreichung, um Interpretationen und Raum für Varianten zu ermöglichen, doch sollten hierbei die für den Charakter wesentlichen Aspekte im Hinblick auf die Einheit gesehen und daher eine Priorisierung vorgenommen werden. So könnten die Potenziale der Siedlung mit den Erfordernissen der Finanzierung, der Effizienz und die langfristige Perspektive miteinander in Einklang gebracht werden. Die Richtlinien werden aber von einer großen Zahl der Eigentümer als Einschränkung des eigenen Gestaltungs- und Finanzierungsrahmens wahrgenommen, und nicht als zweckmäßiges Hilfsmittel für die Einhaltung denkmalpflegerischer Vorgaben. Aufgrund dieser unvorteilhaften Ausgangssituation wird die Unterschutzstellung der Siedlung als Ursache von Nachteilen und Einschränkungen im eigenen Wohn- und Gemeinschaftsraum verstanden.

Diese Einstellung in der Siedlung Halen kommt bereits in der Haltung des Architekten und Einwohners Alfredo Pini zum Ausdruck, die wie im Falle der Siedlung St. Peter die Skepsis gegenüber einer Unterschutzstellung widerspiegelt:

„Ich habe meine Zweifel, ob es sinnvoll war, die Siedlung Halen (und auch die Thalmatt I) unter Denkmalschutz zu stellen. Es handelt sich sicher um wichtige Bauten, aber die Bewohner der Halen haben während nunmehr 50 Jahren bewiesen, dass sie instande sind, die besonderen Qualitäten ihres überschaubaren Environments zu wahren und auf einfache aber wirksame Art zu schützen.“⁵¹⁷

Die gleichen Bedenken werden auch bei den Eigentümern der Siedlung St. Peter laut, die weiterhin die Einbeziehung der Denkmalpflege kritisch betrachten. Denn eine Unterschutzstellung wird trotz Subventionen und energetischen Einsparungspotenzials eher als Hindernis denn als Vorteil beurteilt. Die Beibehaltung des Sichtbetons steht hierbei allerdings bei beiden Bauten außer Frage. Gleichzeitig zeigt der Kommentar das Architekturverständnis des Atelier 5, das einen Wohnbau als in einem Entwicklungsprozess sich befindlichen versteht und deshalb auch den Alterungsprozess mit seiner „Patina“ für eine Bereicherung des Charakters der Siedlung hält.

Die Architekten sahen den Sichtbeton mit seinen konstruktiven sowie ästhetischen Möglichkeiten zwar als Material der Zeit für die Umsetzung ihrer Entwürfe, doch der Aspekt der Unfertigkeit und mithin der Veränderbarkeit, geht damit einher. Dies ist unmittelbar mit ihrem Ansatz zur Schaffung

⁵¹⁶ Aussage Heinz Müller, in: E-Mail von Heinz Müller an Claudia Volberg, 1.12.2014.

⁵¹⁷ Zumbühl u.a. 2010, 33.

einer nutzungstauglichen Architektur verbunden, von der bei Brown explizit im Zusammenhang mit dem Sichtbeton nicht die Rede ist. Der Alterung stehen wiederum alle drei unterschiedlich gegenüber. So erhält sie bezogen auf Dauerhaftigkeit und Belebtheit der Wohnstruktur bei Atelier 5⁵¹⁸ eine wesentliche Bedeutung. Bei der Werkgruppe Graz und Neave Brown dagegen liegt das Augenmerk auf der Artikulation der Beziehung der Baukörper zur Schaffung dauerhafter räumlicher Qualitäten und gleichzeitig unterschiedliche Bespielung der Räume. Beide zeichnet eine hohe Plastizität durch die Materialsprache aus. Allerdings erfolgt eine andere Gewichtung. So ist es der Werkgruppe Graz ein wesentliches Anliegen, die Prozesshaftigkeit der gesamten Komposition im Sinne einer natürlichen Grundordnung⁵¹⁹ durch die Eigenschaft des Sichtbetons zu zeigen, aber den Alterungsprozess nicht in ihr Materialkonzept, wie beispielsweise Herzog & deMeuron den Witterungsprozess als ästhetisches Mittel verwendet,⁵²⁰ mit einbezieht. Die Terrassenhaussiedlung soll hingegen keine Alterungsspuren aufweisen.⁵²¹ Neave Brown hingegen greift in seiner Architektursprache auf die brutalistische Sichtbetonsprache zurück, legt aber keinen Wert auf die dauerhafte Lesbarkeit der Haptik und Oberfläche des Sichtbetons.

[Abb. 3.61 Ansichten der gealterten Sichtbetonoberflächen und gewachsenen Bepflanzung, 2010]

Alexandra Road Estate

Eine ähnliche Skepsis gegenüber den Vorgaben seitens der Denkmalpflege zum Umgang mit dem sanierungsbedürftigen Bestand wie bei Alfredo Pini lässt sich bei Neave Brown mit der Behandlung des Sichtbetons im Alexandra Road Estate feststellen. Für ihn liegt auf dem Substanzerhalt und der identischen Optik eine zu große Gewichtung in der heutigen Sichtweise der Denkmalpflege. Brown widerspricht sich allerdings in seinen Interviews im Punkt der Oberflächenwahrnehmung. Denn zum einen spricht er sich für die Erhaltung der Differenz der Siedlung gegenüber der restlichen Umgebung aus, die mithilfe der Materialsprache des Sichtbetons gewährleistet wird, zum anderen legt er aber kein Gewicht auf die Sichtbarkeit des Sichtbetons als Fassadenoberfläche, ob deren Verlust eine Auswirkung auf die Lesbarkeit des Ensembles als eine bauliche Einheit hat, wird von ihm nicht kommentiert.⁵²²

Dies vermittelt er zumindest in seiner Aussage, der Sichtbeton hätte im Gegensatz zu dem übertriebenen Bestreben der Denkmalbehörde nach Konservierung, weiß gestrichen werden können. Auch wenn die bisherige isolierte Herangehensweise bei den Betonsanierungen in der englischen Siedlung zeigt, dass die Vorgaben des Management-Plans schwierig durchzuführen sind, so lässt sich die Bedeutung der plastischen Ausformulierung des Sichtbetons für seine Akzeptanz im Wohnbau nicht bestreiten. Denn das heutige veränderte Verständnis weist sehr wohl einen Einfluss der Ausformulierung des Sichtbetons auf die Identifikation der Siedlung als einen besonderen Großwohnbau aus, der sich von den seriellen Massenwohnbauten in England durch die plastische

⁵¹⁸ Vgl.: Ritter 2009, 42.

⁵¹⁹ Zu dem ästhetischen Anliegen und dessen Ausdruck in einer kunstfertigen Behandlung des Materials Beton im Brutalismus gehen u. a. Barnabas Calder sowie Anette Busse in ihren Beiträgen zu „SOS Brutalismus“ näher darauf ein. Vgl.: Calder 2017, 30; vgl.: Busse 2017, 37.

⁵²⁰ Vgl.: Cairns/Jacobs 2016, 78-85.

⁵²¹ Dies lässt sich aus dem Unterhalt und der Pflege bzw. Reinigung der Betonoberflächen ablesen, die von der Interessensgemeinschaft in dem Bauerhaltungsausschuss (BEA) der Terrassenhaussiedlung St. Peter (THS) veranlasst werden, in der Eugen Gross Mitglied ist. Die Natur soll in einer kontrollierten Art des Grüns Teil der Betonstruktur werden, nicht aber als Vermoosung und Witterungsspuren. Vgl.: Kapitel 2.2.4.

⁵²² Vgl.: Interview mit Neave Brown geführt von Andrew McDermott, London, 24.10.205.

Sichtbetonsprache wie aufgezeigt positiv abhebt;⁵²³ auch wenn Neave Brown dem keine Bedeutung zum Zeitpunkt des Interviews beimaß.

Dem gegenüber weist die englische Denkmalbehörde *English Heritage* dem Sichtbeton aber eine Wichtigkeit für den Charakter der Siedlung zu.

„The contrast between the two (the rough, heavy and in places massive concrete elements, against the smooth render) helps articulate the architectural ordering of the blocks. [...] The rendered areas were carefully designed in sections with movement joints (at the corners of windows etc.).”

Hierzu geben sie folgendes Erhaltungsziel an:

„To preserve the nature and appearance of the rendered finishes and the contribution that they make to the overall special architectural and historic interest of the Listed Building.“⁵²⁴

So stellt sie in den Richtlinien des Management Plan klar, dass sie explizit Wert auf die Beibehaltung des Originalzustandes bei notwendigen Sanierungen oder Reparaturen legt. Sie folgt hier den Expertisen und Darlegungen der Fachleute des DOCOMOMO.⁵²⁵ Auf die Alterung geht sie nicht weiter ein, auch wenn diese in den bildlichen Inszenierungen zur Vermittlungsarbeit genutzt wird.⁵²⁶

Es zeigt sich allerdings ähnlich wie im Falle der Siedlung Halen eine Diskrepanz zwischen dem Verständnis beim Umgang mit dem Bestand seitens der Denkmalpflege und seitens der Bewohner sowie Eigentümer. So liegt im Gegensatz zu den positiv beurteilten Sanierungen und Arbeiten des English Heritage für die gemeinschaftlichen Flächen, keine Unterstützung seitens der Bewohner und Eigentümer für die Umsetzung der Vorschläge für die privaten Bereiche vor. Hier herrscht weiterhin kein Konsens über die Art und Weise und den Umfang der Sanierungsarbeiten, wie der heterogene Zustand innerhalb dieser Bereiche sowie Stellungnahmen von Bewohnern zeigt. Beispielsweise werden individuelle Betonreparaturen oder Anstriche in den Treppenhausbereichen durchgeführt, die die Angaben der *Management Guidelines* ignorieren oder diese als impraktikable, aufwendige Vorschläge verstanden werden können. Daraus ergibt sich, dass generell ein Verständnis vorhanden ist und die Bereitschaft für die Denkmalpflege zwar besteht, aber die Umsetzungsmaßnahmen für den Erhalt des baulichen kulturellen Erbes müssen innerhalb eines Finanzierungsrahmens realisierbar sein. Ansonsten reicht das Verständnis der Bewohner und Eigentümer für den Wert der Siedlung als kulturelles Erbe und dessen Bedeutung nämlich nicht aus, um die charakteristische Betonsprache beizubehalten. Probleme bei der Durchführbarkeit behördlicher Richtlinien treten hier auf. Die problematischen oder kaum befolgten Empfehlungshinweise in Bezug auf den Umgang mit dem Sichtbeton in den privaten Bereichen zeigen die Einstellung der Bewohner der Siedlung Halen sowie des Alexandra Road Estate. So spielt abgesehen von der Ansicht der Architekten und Fachleute vor allem das Verständnis der Eigentümer und Bewohner eine wesentliche Rolle im Prozess der weiteren Nutzung und Stärkung des exklusiven Charakters der Siedlung gegenüber konventionellen Wohnbauten. Vermittlungsarbeit ist daher wesentlich, um die Bedeutung der Betonsprache zu erkennen und dafür ein Bewusstsein zu schaffen. Doch müssen dabei die raumstrukturellen Elemente aus Sichtbeton in ihrer Gesamtkomposition, die den Charakter der Siedlung – ähnlich einer

⁵²³ Vgl.: Harwood 1992, 4-5.

⁵²⁴ Management Guidelines 2006, 45-46.

⁵²⁵ Catherine Croft (Direktorin der Twenties Century Society) hebt die Bedeutung des detailgenauen Zustandes des Beton brut in ihrer Arbeit hervor. Vgl.: Croft 1995, 54-57.

⁵²⁶ Vgl.: Digital Works (Hg.): One below the queen. Rowley Way speaks for itself, Booklet zum Film, 3.

Grammatik die Sprache – wesentlich bestimmen, im Vordergrund stehen. Ansonsten besteht die Gefahr die einzelnen Teile nicht in ihrer Relevanz für die plastische Einheit zu verstehen oder unwesentlichen eine Beachtung zu schenken, die für die Bewahrung des Charakters hinderlich sind. Das hat zur Konsequenz, dass bei der Umsetzung der Vorschläge keine Priorisierung aufgrund ihrer Position in der Gesamtstruktur vorgenommen und daher mögliche Arbeiten erschwert angegangen werden, insbesondere wenn es sich um die privaten Bereiche handelt. Letzteres zeigen die Siedlung Halen und das Alexandra Road Estate. Auch Neave Browns Kritik zielt auf die fehlende Einbeziehung des Gesamtkonzeptes der Siedlung in den Erhaltungsplan des Alexandra Road Estate ab. Auch er steht der 1994 erfolgten Unterschutzstellung durch den English Heritage skeptisch gegenüber, wie seine Äußerungen zeigen.

[Abb. 3.62 Lageplan „Listing Alexandra Road Estate“, bearbeitet, 28.06.2019]

Er mahnt an, dass aus damaliger Sicht zwar die heutigen Auswirkungen auf den Estate nicht abzusehen waren, sie aber für die unterschiedliche Behandlung der baulichen Struktur des Wohnbaus und der Gemeinschaftsbauten sowie der Parkanlage verantwortlich zu machen sind. Dahingehend lautet sein Vorwurf dem Management Plan (2012) und den Management Guidelines (2006) gegenüber, auf den im Interview mit Brown Bezug genommen wird. Er wendet sich deutlich gegen die separate Behandlung der Bereiche der baulichen Struktur und der Parkanlage in der Siedlung durch die Denkmalpflege.

„[...] the listing has an Achilles' heel.”⁵²⁷

Im Gegensatz zur Siedlung Halen und ihren Richtlinien geht der denkmalpflegerische Strategieplan des Alexandra Road Estate über den Charakter einer Richtlinie zum Umgang mit Veränderungen und Interventionen hinaus.

Denn im Falle des Estate ist ein zusätzliches hohes Bestreben, das Siedlungsbild aufzuwerten, um der Stigmatisierung in der Außenperspektive entgegenzuwirken. Daher wird in den Zielformulierungen des Managementplans ein Fokus auf die Vermittlung der Qualitäten der Siedlung gelegt. So liegt zwar keine erhöhte rechtliche Grundlage aber doch eine gemeinsame Zielformulierung zur staatlichen und öffentlichen Beteiligung am Erhalt der Siedlung vor. Hierfür soll die fachliche Auseinandersetzung eine Basis schaffen, wodurch wiederum eine Art Konsolidierung der Siedlung im Bewusstsein der Bevölkerung als wichtiges kulturelles Erbe entstehen soll. So unterstützt er als Strategieplan die Organisation der involvierten Eigentümervertretungen beim Umgang mit dem baulichen Erbe mit Handlungsempfehlungen und sieht die Vermittlungsarbeit sowie Aktionen in der Siedlung vor, um das Verantwortungsgefühl für die Pflege und den respektvollen Umgang der Gemeinschaftsbereiche zu stärken.

Was die Organisationsstruktur des Estate anbelangt, besteht für die öffentliche Nutzung der Siedlung die unbedingte Notwendigkeit, ein Bewusstsein für die Nutzung der öffentlichen Bereiche zu schaffen. Denn deren informelle Belegung, Pflege und Nutzung ist bereits über die Bebauungsstruktur des Großwohnbaus gesteuert. Durch den konzeptionellen Unterschied zwischen dem Alexandra Road Estate und der Siedlung St. Peter in der räumlichen Organisation und deren Durchwegung fällt auf, dass eine kontinuierliche informelle Belegung des öffentlichen Raumes weniger als in der Grazer Siedlung begünstigt wird, da trotz der Anbindung an das bestehende Wegenetz der Nachbarschaft, der Parkbereich und seine Infrastruktur isoliert von Einblicken aus den

⁵²⁷ Interview mit Neave Brown, geführt von Andrew McDermott, 24.10.2015.

belebten Wohnriegeln und den Erschließungswegen gelegen ist. Dies ist bei der Betrachtung der Probleme von Großwohnbauten und deren Stigmatisierung wesentlich, wie die Rezeptionsgeschichte der Alexandra-Road-Siedlung gezeigt hat. Denn hier besteht im Park der Alexandra Road im Gegensatz zur Siedlung St. Peter kaum ein Sichtbezug oder kontinuierliche Aktivität in diesem öffentlichen Raum. Denn auch wenn die jüngste Zeit in dem Alexandra Road Estate gezeigt hat, dass der Park aufgrund der unzureichenden öffentlichen Grünräume im Umkreis der Siedlung und mit Erhaltung der Blickachse zwischen den terrassierten Riegeln am Park mit dessen öffentlichen Bereichen, die Frequenz der Nutzer aus dem Umfeld gestiegen ist, so bedarf es hier einer organisierten Pflege und der Programmgestaltung von Aktivitäten durch die Behörden. Dies betrifft zudem die baulichen Strukturen, die in der Detaillierung des Betons in Materialität und plastischer Ausformulierung dem Gesamtkonzept der Siedlung folgen.⁵²⁸ Denn entfällt deren Wartung und Pflege, wie es in der Vergangenheit der Fall war, führt deren desolater Zustand zu verminderter Nutzung und öffnet weiterem Verfall Tür und Tor, was wiederum die Belebung des Raumes reduziert. Das hat wiederum Auswirkungen auf das Erscheinungsbild der gesamten Siedlung und das Bewusstsein sowohl der Bewohner als auch Außenstehender, weshalb auch hier ein großes Augenmerk seitens der Denkmalbehörde auf die Instandhaltung, den Park sowie die Gemeinschaftsbereiche im Zuge der Vermittlungs- sowie Sanierungsarbeiten gelegt wird.⁵²⁹ Der Zustand der öffentlichen Räume innerhalb der Siedlung unterliegt externen Einflüssen und negativen sozialen Entwicklungen in stärkerem Maß und hat so einen direkten Einfluss auf die Wahrnehmung der Siedlung.⁵³⁰

Der soziale Aspekt, also die Nutzung des öffentlichen Bereiches innerhalb einer Siedlung, tritt in den Vordergrund, wenn diese aufgrund negativer Veränderungen im Siedlungsumfeld, etwa durch externe ökonomische Einflüsse, eingeschränkt wird, was sich wiederum insgesamt negativ auf die Siedlung auswirkt, wie es in der englischen Siedlung zu Anfang der Fall war.⁵³¹ Einmal entstanden ist der Kreislauf des Wertverfalls der Siedlung schwer zu durchbrechen. So kann unabhängig von externen Einflüssen die erhöhte Frequentierung und Nutzung der öffentlichen Räume innerhalb der Siedlung über die Bebauungsstruktur beeinflusst werden. Hierbei ist gerade die Betonung dieser Struktur wichtig, um den Raum als gefassten wahrzunehmen.

In den Projekten der Vermittlungsarbeit schlägt sich darüber hinaus die wesentliche Intention nieder, die auf ein Verständnis für das Erbe und auf das Herausbilden einer Identifikation mit dem Wohnraum als einen besonderen, abzielen.⁵³² So wird in ihnen die Qualität der Siedlung als hochwertige, gepflegte Siedlung hervorgehoben, um der Stigmatisierung entgegenzuwirken. Dieses Vorgehen hat sich bereits bei anderen Bauten als effizient erwiesen und ist daher heutzutage Teil einer denkmalpflegerischen Strategie. Denn die Fortdauer und Weiternutzung des gebauten Erbes basiert auf der Unterstützung der Gesellschaft, mit der erst durch ein Verständnis für den Wert der Siedlung oder eines Gebäudes in seiner kulturellen und sozialen Dimension gerechnet werden kann. In Konsequenz davon werden notwendige Sanierungen und Interventionen mehrheitlich von der Bevölkerung getragen, was den Bau dauerhaft als kulturelles Erbe und Ressource verankern kann.

⁵²⁸ Vgl.: Management Guidelines 2006, 18.

⁵²⁹ Vgl.: Conservation Principles 2008, 22; vgl.: Management Guidelines 2006, 57, 64.

⁵³⁰ Vgl.: Interview mit Malcolm Dickson, geführt von Claudia Volberg, London, 24.6.2017.

⁵³¹ Vgl.: Ebda.

⁵³² Vgl.: Tenants and Residents Association, <http://alexandraandainsworth.org/>, 20.5.2017.

“Considered change offers the potential to enhance and add value to places, as well as generating the need to protect their established heritage values. It is the means by which each generation aspires to enrich the historic environment.”⁵³³

Diese Unterstützung seitens einer breiten Öffentlichkeit wird umso notwendiger, wenn es um erhöhte Kosten zu Sanierungsarbeiten aber auch um ein Verantwortungsgefühl gegenüber dem öffentlicheren oder kollektiven Raum geht, wo der Strategieplan zudem als Beratungs- und Richtlinienwerkzeug zum Tragen kommt. Ohne die Basis für ein solches Verständnis und Wertschätzung seitens der breiten Öffentlichkeit und Bewohnerschaft sind der Mehraufwand an Koordination, Kosten und Zeit, den der Management Plan mit sich bringt, schwer durchzusetzen.⁵³⁴

Der konzeptionelle Ansatz des Erhaltungsplans birgt jedoch grundlegende Probleme für das Verständnis und die Behandlung des räumlichen Zusammenhaltes des Siedlungsensembles. Denn auch wenn in beiden Teilen des Conservation Management Plan (2012) das städtebauliche Konzept nicht bestritten wird, wie die ausführlichen Erläuterungen zu den Referenzprojekten sowie die Darstellung von Neave Browns architektonischem Ansatz gezeigt haben, so liegt die Gefahr in der Aufteilung des Alexandra Road Estate in einen landschaftlichen Raum und eine Gebäudearchitektur. Denn hierdurch wird einer unterschiedlichen Beachtung im Unterhalt der Materialität und dadurch letztlich auch der Alterung Vorschub geleistet, weil die Freiflächen nicht mehr im Bezug auf die Volumina der Wohnungseinheiten gesehen und somit nicht mehr als zugehörig lesbar sind. Dieses Ungleichgewicht tritt bereits durch die Diskrepanz zwischen den ausgeführten aufwendigen Sanierungen, der intensiven Pflege der öffentlichen Bereiche, auch der Landschaftsarchitektur, und den Reparaturen an den Wohnblöcken, bei denen diese individuell erfolgt sind oder gar ausblieben, in Erscheinung.

[Abb. 3.63-3.69 Gealterte und teilweise sanierte Sichtbetonoberflächen, Alexandra Road Estate, 2017]

In der Behandlung der Bebauungsstruktur im Management Plan – der den Park besonders thematisiert - bleiben die Betonsanierungen in den privaten Bereichen der Wohneinheiten außen vor. Ganz im Gegensatz zum Community Centre der Siedlung. Hier wurden aufwendige restauratorische Sanierungsarbeiten in den Bereichen des Sichtbetons durchgeführt, der wie auch in der gesamten Bausubstanz die Funktion der Trag- sowie Oberflächenstruktur übernimmt. Hierzu wurde eine Matrize des Schalungs- und Fugenbildes der Betonflächen hergestellt, die ein identisches Betonelement aus Fertigbeton ergab, das so gegen die jeweils beschädigten ausgetauscht oder aufgedoppelt wurde.⁵³⁵ Dieses Verfahren zur Erhaltung der Oberflächenstruktur und der Farbigkeit des Sichtbetons wurde bereits bei anderen öffentlichen Bauten wie dem Pilgerzentrum in Neviges oder der Kirche St. Anton in Basel mit Erfolg durchgeführt.⁵³⁶

Selbst unterschiedliche Interessengruppen lassen eine Anwendung dieser Methode offenbar zu, von einem finanziellen Mehraufwand abgesehen, den ein restauratorisches Vorgehen bedeuten würde. Gleichzeitig führt diese unterschiedliche Behandlung die Schwierigkeiten einer holistischen Strategie für den weiteren Umgang mit dem alternden Gesamtobjekt vor Augen.⁵³⁷ Wie bereits erläutert, bleibt

⁵³³ English Heritage 2008, 15.

⁵³⁴ Die Unterhaltspläne und Richtlinien haben keine gesetzliche Bindung. Es beruht auf dem Einverständnis der beteiligten Instanzen und Personen. Die Behörde Camden Council und die Denkmalpflege (English Heritage) bieten über diese Unterlagen hinaus eine Konzepterstellung, Beratung und Unterstützung bei Interventionen und der Unterhaltspflege an.

⁵³⁵ Vgl.: McDonald 2003, 184-187.

⁵³⁶ Vgl.: Michnia 2008, 121-122; vgl.: Habegger 2012, 41-43.

⁵³⁷ Vgl.: Interview mit Malcolm Dickson, geführt von Claudia Volberg, London, 24.6.2017.

die fachgerechte Sanierung für den Erhalt der prägnanten Betonsprache oft an den Grenzen zu den privaten Bereichen der Bebauung stehen. Deren Rolle für den Identifikationsprozess und für das Verständnis für die Sanierungsmaßnahmen dort – im Hinblick auf die Materialesemantik – ist ein wichtiger Aspekt, mit dem sich die Vermittlungsarbeit ebenfalls konkret befassen müsste. Die unbewusste Wahrnehmung des Sichtbetons sollte auf die Ebene des bewussten Verständnisses für die Materialesemantik transformiert werden, um auch ein Verständnis für die Sanierungsmaßnahmen innerhalb der privaten, individuellen Bereiche zu erreichen. Darüber hinaus sind die Handlungsempfehlungen und Richtlinien in ihrer Praktikabilität und Klarheit der Zusammenhänge der räumlichen Strukturelemente – wie die erläuterte Betonung der Schotte oder der Sichtbetonkörper der Wohneinheiten – ein wesentlicher Faktor, um die Sanierungsansätze sowohl in den kollektiven als auch in den individuellen Bereichen leichter mit einzubeziehen. Dadurch kann eine Bereitschaft seitens der Eigentümer für die notwendigen Interventionen ermöglicht und eine Beachtung der Materialsprache nicht als Übergriff in den eigenen Wohnraum oder Erschwernis betrachtet werden. So wird ein erster Schritt zur positiven Wahrnehmung von denkmalpflegerischen Maßnahmen in der Innen- sowie Außenperspektive getan, die ihrerseits die Unterstützung seitens der Öffentlichkeit für Planung und Durchsetzung des sachgemäßen Umgangs mit der Unterhaltspflege und bei Eingriffen durch Reparaturen der Sichtbetonflächen und -elemente nach sich zieht. Die Beispiele Halen und Alexandra Road Estate zeigen, dass es bereits in diesen Siedlungen so wie im Falle der Siedlung St. Peter ein hohes Bewusstsein der Bewohner für den Wert der Betonsprache als Charakteristikum ihrer Siedlung gibt, doch scheitert es bei notwendigen Sanierungsarbeiten oftmals weniger an diesem Bewusstsein, als an finanziellen oder praktikablen Möglichkeiten. Wie in der Siedlung Halen aufgezeigt, ist daher ein Aufzeigen der Prioritäten und Abhängigkeiten der Elemente voneinander wichtig, um bei der Sanierung die unterschiedliche Betonung des jeweiligen Elementes in seiner gesamten Raumstruktur zu artikulieren. Innerhalb dieser Interventionen ist die Betonung der Masse, die durch den Sichtbeton geschaffen wird, wesentlich, da hier die Proportionen und Räume definiert werden und einen wesentlichen Einfluss auf die Wahrnehmung der dichten Großform hat. So kann der Charakter der Gesamtkomposition gegenüber den einzelnen Einheiten auf unterschiedlichen Wegen trotz allem erhalten werden. Dies ist insbesondere in einer komplexen Nutzung wie einem Wohnbau wichtig, da es sich hier um Wohnraum und öffentlichen Raum mit praktikablen Anforderungen handelt, der zudem durch unterschiedliche Interessensgruppen bestimmt wird. Hierdurch können Angaben wie beispielsweise in den Richtlinien für die Alexandra-Road-Siedlung, als Hilfsmittel und nicht als Hemmnis verstanden werden, was wiederum die Durchsetzung von Veränderungen und Sanierungen erleichtert. Denn über die Betonqualität in der Außenwahrnehmung wird die Siedlung als attraktiver und langlebiger oder eben auch als minderwertiger Wohnbau verstanden, was die veränderte Rezeption im Vergleich der Siedlungen zeigt. Wie die veränderte Rezeption und der Marktwert des Alexandra Road Estate aufzeigen, steht der Sichtbeton der Siedlung heute in der Innen- wie in der Außenwahrnehmung für ein dauerhaftes Wohnerleben und einen kosmopolitischen und auf Gemeinschaft und Individualität basierenden Lebensstil.

[Abb. 3.70-3.71 Sichtbeton im Block B, Seite Rowley Way und zum Park, Alexandra Road Estate, 2017]

Gleichzeitig hebt der Beton in seiner Andersartigkeit die Siedlung von konventionellen seriellen Bauten ab, was ihm eine besondere Qualität zuschreibt. Dabei ist die graue Farbigkeit des Betons keineswegs ein negativer Faktor. Dies ist ein interessanter Aspekt, da in den Vorjahren die Farbigkeit als ein wesentliches Element der Stigmatisierung eines tristen, anonymen Wohnbaus angesehen wurde. Das hat zu einem gängigen und oftmals kostengünstigen Sanierungsansatz geführt, der darin

bestand, plastischen Großstrukturen einen Anstrich zu geben. Allerdings führt dies einerseits durch den zweidimensionalen Charakter des Anstrichs und andererseits durch die Veränderung der Lesbarkeit der Raumkörper als Einheit zu einer Auflösung der Proportionalität und plastischen Gesamtwirkung.⁵³⁸

Denn wie das zwar ganzheitliche Sanierungskonzept in Graz gezeigt hat, gibt es dort das Problem der Zerstörung der ganzheitlichen Haptik des Betons in seiner Dreidimensionalität, da die Fertigteile mit Anstrich diese verloren haben und die Elemente über die graue Farbe nur mehr als Teil der Betonstruktur erkennbar sind. Diese Methode eines deckenden Schutzanstriches verändert die Oberfläche und damit auch die Besonderheit der Haptik und des Lichteinfalles erheblich.

„Durch das ‚Zukleistern‘ fällt der Bau sofort ins Plump und Formlose. Er verliert seine Ausstrahlung.“⁵³⁹

[Abb. 3.72 Sanierte Betonfassade, Wohnanlage Kroisbach, 1974, Team A/Atelierbüro Holub, 2015]

Interessante Ansätze gibt es bereits, wie die Restaurierungsarbeiten an den Rohbetonfassaden des Rechenzentrums der RWTH Aachen zeigen, die vom deutschen Restaurator Rochus Michnia ausgeführt werden oder die Sichtbetonarbeiten von Roland Wolfseher, bei denen versucht wird, die Patina der „Kulturgüter aus Beton“ darzustellen.⁵⁴⁰ Solche Ansätze werden jedoch in der Regel nicht in Bezug auf den Wohnungsbestand in Betracht gezogen, da sie zu kostspielig sind. Bei einer Priorisierung der sichtbaren Elemente könnte dies allerdings durchführbar sein oder wenigstens eine Entwicklung hin zu wirtschaftlicheren Methoden anstoßen.⁵⁴¹ Wie die privaten Bereiche beim Alexandra Road Estate rückschließen lassen, scheitern die geforderten Interventionen meist aus wirtschaftlichen Gründen oder an der fachlichen Unwissenheit. Die restauratorischen Instandsetzungen der Betonelemente der Terrassenstirnseiten im englischen Beispiel wurden zwar aufwendig ausgeführt, aber blieben auf die öffentlichen Bereiche begrenzt.⁵⁴² In den privaten Bereichen, die wegen der Schnittstellen ebenso wichtig für den Charakter der Siedlung sind, blieben diese Maßnahmen aus.

Alterung und Qualität

Die Bedeutung und die Verbindung zwischen Alterungsprozess und Qualität des Sichtbetons in der Außenwahrnehmung lässt sich aus den Publikationen der Siedlungen und dem öffentlichen Diskurs ableiten.

Alexandra Road Estate

So zeigt der auf den Bildern mit Patina überzogene Sichtbeton der Siedlung den Alterungsprozess der Bausubstanz, die dabei die konnotierte Dauerhaftigkeit bestätigt. Die Haptik des Sichtbetons wird

⁵³⁸ Diesen Effekt zeigen beispielsweise die Sanierungen des Wohnbaus Hannibal I. Dieser liegt in der Eckposition eines Häuserblocks. Im Gegensatz zu dem identischen Wohnbau Hannibal II, liegt bei Hannibal I eine extreme Stigmatisierung vor. Hannibal II hingegen wird als besonderer und andersartiger Wohnbau wertgeschätzt. Letzterer liegt in einem Grünraum und hebt sich daher deutlich ab und ist als Einheit zu erkennen. Bei Hannibal I war dies bereits durch die Lage erschwert, doch wurde die Einheit und Abgrenzung zu den angrenzenden Bauten durch den weißen Anstrich vollends zerstört. Vgl.: Interview mit Alexandra Apfelbaum, geführt von Claudia Volberg, Dortmund, 20.4.2017. Denn wie die Beispiele Alexandra Road Estate und St. Peter gezeigt haben, kann eine Einheit selbst in einem städtischen Kontext erreicht werden.

⁵³⁹ Leuenberger 2009, 36

⁵⁴⁰ Vgl.: Ebda., 36-37.

⁵⁴¹ Vgl.: Michnia 2008, 201.

⁵⁴² Vgl.: Croft 1995, 54-57.

dabei betont und stellt die Körperhaftigkeit des Materials in einer starken für die Siedlung individuellen Stimmung heraus, die die Siedlung von konventionellen Wohnbauten der Umgebung abhebt. Jetzt wird gealterter Beton anders konnotiert: War er vorab das Sinnbild für Verwahrlosung und soziale Wohnbauprobleme, so ist er nun das Material, das Beständigkeit und Qualität repräsentiert. Diese Bedeutung der Architektursprache zeigt sich vor allem in der bildlichen Darstellung der Siedlung, im Text wird weniger explizit darauf hingewiesen. Die sich hierbei auftuende Parallele zur heutigen Darstellung der Siedlung St. Peter, lässt für beide den Schluss zu: Die Bestätigung dieses architektonischen Konzepts mit seiner Betonsprache zur Schaffung eines außergewöhnlichen Wohnbaukomplexes soll bei dem Besucher der Website erreicht werden. Die Sonderstellung der jeweiligen Siedlung steht und fällt wesentlich mit der Ausführung der Betonsprache zum Erreichen der Wirkung massiver, dauerhafter Architektur. Im Vergleich der Websites fällt jedoch die unterschiedliche Betonung des Aspekts der Betonalterung auf. So wird auf den aktuellen Fotos des Alexandra Road Estate der bemooste und mit Patina überzogene Beton im Rowley Way gezeigt – die anderen Bereiche der Siedlung treten kaum in Erscheinung. Diese Bildeinstellungen finden sich in Darstellungen der Siedlung in Fotobänden und Architekturbesprechungen wieder. Hier zeigen sie einen künstlerischen ästhetischen Blick auf die Siedlung, der insbesondere in den Schwarz-Weiß-Aufnahmen zum Ausdruck kommt.⁵⁴³ Der Beton weist keine offensichtlichen konstruktiven Schäden auf und ihm mutet auch keine fehlende Unterhaltspflege an.

[Abb. 3.73 Cover des Booklets „One below the Queen. Rowley Way speaks for itself, 2010]

So wird im Alexandra Road Estate die Geschichte über den gealterten Beton sichtbar, der indessen in einer gleich bleibenden Qualität zu altern scheint. In Verbindung mit den Bildern der schalungsrohen Betonstruktur des Booklets, wo keine Bemoosung zu sehen ist, zeichnen sich wieder die Möglichkeiten kontinuierlicher Beständigkeit des Betons und die Verbindung von Vergangenheit und Zukunft ab. Das zugleich über die Bilder von Kindern und unterschiedlichen Altersgruppen der dargestellten Personen unterstrichen wird. Insgesamt steht die Dauerhaftigkeit des Betons beispielhaft für die Bereitstellung sicheren zukünftigen Lebensraums.

In St. Peter wird der Alterung kein zu erhaltener Wert im Sinne einer „Patina“ beigemessen. Ganz im Gegenteil: Hier ist die Bewohnerschaft darauf bedacht, die Qualität und den Aspekt des „sauberen“ Betons wieder vermehrt zu betonen, der in den 1990er Jahren eine geringere Rolle spielte. Das Sanierungskonzept für die Betonstruktur der Siedlung St. Peter unterstreicht die Intention des „perfekten“ Betons wie er heute im Neubau vorherrscht. Der Zustand des Betons lässt auf die Unterhaltspflege und das Verantwortungsgefühl der Bewohner ihrem Wohnraum und der Qualität des Wohnbaus gegenüber schließen. Gleichzeitig hat die Beibehaltung einer „sauberen“ Betonstruktur erwiesen, dass Graffiti oder Vandalismus abgewehrt werden können, denen das Alexandra Road Estate zum Opfer gefallen ist.

In der Siedlung St. Peter wird daher über die Darstellung einer Neubau-Qualität des Betons die Siedlung als hochwertiger zeitgenössischer Bau in der plastischen fast wie neu wirkenden Sichtbetonskulptur verankert, der sich in puncto Wertschätzung in die Gegenwartssichtbetonbauten in ihrer wiederkehrenden Plastizität einreicht. Der Siedlungsbau und dessen Entwicklung stehen in enger Verbindung mit dem Aspekt der Dauerhaftigkeit.

Den bewusste Zusammenhang zwischen der Qualität des Sichtbetons und der Deutung der Architektur seitens der Bewohner und Eigentümer, zeigt der Vergleich der aktuellen Websites und der

⁵⁴³ Vgl.: Atkinson/ Café Royal Books (Hg.) 2013.

Bilder mit dem Bildmaterial aus den Vorjahren beider Siedlungen. So sind auf den älteren Bildern der 1990er Jahre beider Siedlungen die Sichtbetonkörper mit Flickstellen und vermehrt auftauchenden Zeichen von Schäden zu sehen. Sie weichen stark von den heutigen gesäuberten markanten Sichtbetonflächen der Siedlung St. Peter oder der künstlerisch inszenierten Darstellung einer Patina im Alexandra Road Estate ab. So kann aus der intendierten heutigen Präsentation der Siedlungen auf ihren Websites mit den nach den Reparaturen gemachten Bildern die Erkenntnis gewonnen werden, dass hier ein gewisses Bewusstsein und der Bedarf einer Auseinandersetzung mit dem Thema der Sanierung besteht. Hier liegt eine enge Verbindung zwischen der Positionierung des jeweiligen Großwohnbaus innerhalb des Bestandes, bei der die Art der Betonung des Sichtbetons ausschlaggebend ist, um ihn als hochwertigen, und dem Ziel den exklusiven Wohnbau aufgrund seiner Geschichte gegenüber stigmatisierten Sichtbetonbauten des Brutalismus abzuheben. In Graz wird bei der Suche nach einer Definition, der Sichtbeton als Material für eine langlebige und zugleich auffällig andersartige Architektur betont, die als realisierte „Utopie“ einen auf Gemeinschaft basierenden urbanen Lebensstil verkörpert.

Im Londoner Beispiel wird der Akzent stärker auf den Beton in seiner kunstfertigen Plastizität und Eigenart gelegt, wobei die Verbindung zum Brutalismus im Sinne einer Stilrichtung im Gegensatz zu St. Peter aufrechterhalten bleibt.

Die Zuordnung zum Brutalismus und die bildliche Darstellung, in der die Betonstruktur mit ihrer über die Jahre entstandenen Begrünung dominiert, verleihen ihm wie der Siedlung St. Peter den Status eines geschichtlich und soziokulturell relevanten Zeitzeugen des internationalen baulichen Erbes. Was dem Estate einen Wert beimisst, der dessen Stigmatisierung aufbricht und indirekt für eine größere Akzeptanz in der breiten Öffentlichkeit sorgt.

Darüber hinaus lässt die Betonung des aktuellen Wohnwerts und die Qualität des Wohnkomplexes an sich darauf schließen, dass es sich bei der präsentierten Siedlung um einen attraktiven Wohnraum für neue Bewohnergruppen handelt. Die Grazer Siedlung vermittelt die gleiche Intention einer Siedlung, die kollektiven und langfristigen Wohnraum zur Verfügung stellt, doch mit der deutlichen Betonung der wie neu erscheinenden Betonstruktur, die in einer üppig gewachsenen Begrünung über viele Jahrzehnte fortbesteht. Hier zeigen lediglich die hohen Bäume auf den Terrassen das Alter der Siedlung an. Diese Verschiebung nimmt Bezug auf den unterschiedlichen Zugang zum Thema Alterung des Betons. Beide werden in der Darstellung des „heutigen“ Wohnbaus mit einer gereinigten schadfreien Betonplastik gezeigt.

Siedlung Halen

Im Vergleich fällt auf, dass der Schweizer Siedlung in sozialen Netzwerken wesentlich weniger Aufmerksamkeit als der Siedlung Alexandra Road zuteilwird. Dies teilt Halen zwar mit der Siedlung St. Peter in Graz, doch in Anbetracht der Stellung der Siedlung Halen – immerhin zierte sie als Titelbild das Buch von Reyner Banham über Brutalismus, in der deutschen Version von Jürgen Joedicke im deutschsprachigen Raum⁵⁴⁴ – und des höheren Bekanntheitsgrad ist diese zurückgegangene Aufmerksamkeit auffallend. Es steht zu vermuten, dass die Beachtung der Siedlung in ihrer Rolle als Vertreter des Brutalismus weniger ins Gewicht fällt oder weniger in den Vordergrund des öffentlichen Dialogs gerückt wird. Im Vergleich kann daher der Schluss gezogen werden, dass die Siedlung im Gegensatz zu St. Peter und zum Alexandra Road Estate von einem anfänglichen Hype als Stellvertreter des Brutalismus profitiert hat und jetzt im öffentlichen Diskurs weniger in eine

⁵⁴⁴ Vgl.: Joedicke (Hg.)1966, Cover; vgl.: Legault 2017, 26.

Beziehung zum Brutalismus gesetzt wird. Das Phänomen ist insofern interessant, als die Bewohner ihren Lebensstil vor allem durch die Sichtbetonsprache verkörpert sehen und die Betonarchitektur als wesentlichen Faktor für ihr ästhetisches Empfinden definieren (vergleiche Aspekt Innenwahrnehmung). Aber dabei wird kein Bezug zur Ästhetik der Betonsprache des Brutalismus hergestellt. Ähnlich wie bei der Siedlung St. Peter wird der Bezug zum Strukturalismus klar hervorgehoben, aber nicht mit dem Brutalismus in Verbindung gebracht. Im Schweizer Fall ist dies in Anbetracht seiner damaligen Rolle als Gegensatz zur Grazer Siedlung beachtenswert, da die Rezeption der Sichtbetonsprache für die Definition der Siedlung ein wesentlicher Aspekt ist. Denn wie die Bemühungen um den Erhalt des Betons in seiner Struktur und Rohheit zeigen, wird sowohl seitens der Bewohner als auch der Fachwelt die Materialsprache als ein wesentliches und zu erhaltendes Merkmal für die Siedlung Halen eingestuft. Die fachliche Auseinandersetzung seit spätestens dem Revival der brutalistischen Bauten reiht die Siedlung allerdings unter die Vertreter des Schweizer Brutalismus.⁵⁴⁵

Weiteren Aufschluss über die Bedeutung der Rezeption des Sichtbetons in seiner Qualität und dessen Auswirkung auf die Außenwahrnehmung der Siedlung Halen gibt die mediale Berichterstattung und ihre digitale Präsenz. Lag im Falle der Siedlung Halen bezüglich des Alterungsprozesses der Siedlung die Betonung auf der erwünschten Patina als Zeichen der Werterhaltung im Vordergrund, so macht in den Medien der frühen 2000er Jahre die bis dahin hochgelobte Siedlung mit negativer Presse auf sich aufmerksam. Wurde der gealterte Sichtbeton und der starke Bewuchs der Terrassen der Siedlung Halen lange Zeit mit Dauerhaftigkeit und der Integration des Grünraums in den hochwertigen Wohnbau in Verbindung gebracht, so scheinen diese Vorzüge nun Bauschäden und einem desolaten Zustand Platz gemacht zu haben.⁵⁴⁶

[Abb. 3.74 Fassade zu den Gärten, Siedlung Halen, um 2010]

Im Zuge der Unterschutzstellung 2004 und schlussendlich mit dem Erscheinen der Monografie und der Website zum Jubiläum der Siedlung Halen kam es somit zu einer neuen fachlichen, aber auch öffentlichen Auseinandersetzung mit der Architektursprache und dem Zustand des Sichtbetons in der Siedlung. Hierbei wird in der Siedlung Halen ihre Rolle als Vorreiter eines neuen Wohnbaus betont, dessen Charakter der rohe Beton bestimmt – obwohl dieser weniger konsequent als in den typisch brutalistischen Betonbauten vorzufinden ist.⁵⁴⁷ Die Darstellung der heutigen Betonstruktur in dieser Monografie der Siedlung Halen zeigt wie auch im Falle der Alexandra Road in ihrem Bildmaterial den Alterungsprozess der Volumina und Sichtbetonbereiche, was in den Publikationen der Siedlung St. Peter selten zu finden ist, da hier die mehrheitlich gereinigten Betonbereiche gezeigt werden. Jedoch dominiert in der Darstellung der Siedlung Halen ähnlich wie in der der Siedlung St. Peter die Betonstruktur in ihrer Verbindung mit dem gewachsenen Grünraum, wie die Fotos und Textbeiträge über Halen zeigen.⁵⁴⁸ Eine verstärkte Außenwahrnehmung und die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema der Alterung findet allerdings im Falle der Siedlung Halen nicht statt. Hier wird mehrheitlich die Bedeutung der Siedlung als kulturelles Erbe und das Insider-Wohnen in der

⁵⁴⁵ Vgl.: Stalder 2017, 153-155.

⁵⁴⁶ Vgl.: Herbert Rentsch: Die Architektur-Ikone hat Altersbeschwerden, 6.5.2014, <https://www.bernerzeitung.ch/region/bern/die-architekturikone-hat-altersbeschwerden/story/31735404> 16.5.2015; vgl.: Herbert Rentsch: Ohne Sonnenschein keine neuen Dächer, 30.4.2015, <https://www.thunertagblatt.ch/region/bern/ohne-sonnenschein-keine-neuen-daecher/story/31537380>, 12.6.2015; vgl.: Hornung 2014, 44-52.

⁵⁴⁷ Vgl.: Adam 2010, 25-26; vgl.: Heinz Müller, in: E-Mail Heinz Müller an Claudia Volberg, 1.12.2014.

⁵⁴⁸ Es gibt zahlreiche Publikationen. Die Monografie gibt hier u. a. Einblick. Vgl.: Zumbühl u.a. (Hg.) 2010.

Außenwahrnehmung favorisiert. Das Thema der Alterung des Sichtbetons wird weder kritisch behandelt, noch werden Probleme der Begrünung angesprochen. Hier wird klar die Dauerhaftigkeit und Beständigkeit der Siedlung über den Sichtbeton in seinem Alterungsprozess – unterstützt mit den gewachsenen Bepflanzungen – vermittelt. Noch steht die Alterung weder für Verfall noch zieht sie eine Stigmatisierung nach sich. Vielleicht aufgrund der Achtsamkeit der Behörden und Architekten des Atelier 5, die wieder die Erarbeitung der Richtlinien zum Umgang mit dem Erbe verantworten und für dessen Zustand Sorge tragen. Die Fachpresse jedoch setzt sich wiederholt mit einem kritischen Blick auf den Zustand mit der Siedlung auseinander, und Berichte von Besuchern der Siedlung attestieren ihr einen Qualitätsverlust.⁵⁴⁹

Girondelle

Diese unterschiedliche Wirkung der Qualitätsdeutung des Sichtbetons und der daraus abgeleiteten Beurteilung eines Großwohnbaus der 1960er und 1970er Jahre wie sie sich in der Siedlung St. Peter ergeben haben, wird im Vergleich mit dem Wohnbauriegel Girondelle in Bochum noch deutlicher. Denn dieser soziale und damals innovative Wohnbau ähnelt, wie bereits erläutert, in seiner Materialsprache und seinem terrassierten Aufbau der Siedlung St. Peter sehr. Doch wird er weiterhin aufgrund seines Zustandes in der fachfremden Außenwahrnehmung kaum in seiner architektonischen Qualität wahrgenommen, auch wenn die Bewohner sich zur Wohnqualität positiv äußern und in den letzten Jahren die architektonische Leistung des Wohnbaus als kulturelles Erbe der Nachkriegszeit in Nordrhein-Westfalen gewürdigt wird. Im Gegensatz zur Grazer Siedlung wird in der Terrassenhausanlage Girondelle aber weiterhin dem desolaten Zustand des Sichtbetons kaum Beachtung geschenkt, und erst in den letzten Jahren, nach einem Wechsel der Verwaltung, wird zumindest auf die regelmäßig durchgeführte Pflege der Gemeinschaftsflächen geachtet. Doch der für den Wohnbau charakteristische Sichtbeton in seiner plastischen Materialsprache, die in den räumlich unterschiedlichen Stimmungen innerhalb der Riegel der Siedlung St. Peter gleicht, wird weiterhin dem Verfall preisgegeben. Das führt mit den nicht kontrollierbaren privaten und derzeit kaum begrüneten Außenräumen zusätzlich zu einer weiteren Abwertung des Erscheinungsbildes und beeinflusst die rezipierte Wohnbauqualität, die Stigmatisierung schreitet voran.

[Abb. 3.75 Fassade Girondelle, Terrassenhaus Girondelle 84-90, 2017]

Hier machen erst seit 2018 vermehrt Fachleute auf die Bedeutung der Architektursprache für das Potenzial als „Big Beautiful Building“⁵⁵⁰ aufmerksam. Diese Beachtung kann als Teil des Prozesses der in der Fachwelt einsetzenden Bewusstseinsbildung gesehen werden, der bei den Siedlungen St. Peter und Alexandra Road bereits eingesetzt hat. Denn so wie bei dem Bochumer Wohnbau, zeichnete sich noch bis vor den 2000er Jahren ein ähnlicher Zustand konstruktiver Mängel ab, wenn auch in unterschiedlichen Stadien.

Hier fallen die korrodierte Armierung und die Abplatzungen, Flickarbeiten im Beton, die selbst ein nicht fachkundiges Auge in seiner Gesamtheit als abwertend einstufen kann, auf. Das Altern steht für Verfall und nicht für Dauerhaftigkeit.

Sichtbetonqualität

⁵⁴⁹ Vgl.: Interview mit Eugen Gross, geführt von Claudia Volberg, Graz, 16.2.2016. Bilddokumentation von ©Michael Blaser. Vgl.: E-Mail von Claudia Volberg an Michael Blaser, 20.4.2018.

⁵⁵⁰ Das Projekt wurde in Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018 in NRW gestartet. Vgl.: <https://bigbeautifulbuildings.de/>, 28.1.2019.

Durch den Vergleich wird zudem die Bedeutung der Kunstfertigkeit im Herstellungsprozess als Methode zur Spezifikation der jeweiligen Siedlung deutlich. Die ästhetische Haltung im Schaffensprozess, wie sie Eugen Gross für die Terrassenhaussiedlung Graz definiert, ermöglicht über den ästhetischen Wert hinaus die Zuschreibung einer Identität der Siedlung. Dieses Charakteristikum steht somit über einer Frage nach „schön oder hässlich“,⁵⁵¹ denn unabhängig von diesen Kriterien, bleibt das Phänomen der Andersartigkeit und Eigenheit der Siedlung bestehen. Die Zeit hatte nicht nur eine quantitative, sondern auch eine qualitative Bedeutung, „der Entwicklungsprozess musste als ästhetischer Wert aus dem Werk hervorgehen“.⁵⁵² Aus der Andersartigkeit der Ausformulierung erklärt sich die hohe Beachtung der Architekten für den Schalungsprozess, die Kantenausbildung und die Mischung des Betons. Im Vergleich mit anderen Großwohnbauten wird die Bedeutung der Ausformulierung betont, da in der Untersuchung die Gestaltung der Fügung und die Komposition der Sichtbetonkörper, die Großform zu brechen, herausgestellt wird. Zusätzlich wird dies über die Blickbeziehungen und die unterschiedlichen räumlichen Erlebnisse erreicht, die in der gesamten Siedlung immer wieder kleinere und dem menschlichen Maßstab entsprechende öffentliche und halböffentliche Bereiche bereitstellen. Dies wird über die Setzung der Riegel und Treppentürme oder durch die Schotten im Rowley Way ermöglicht, die über ihren Rhythmus Orientierung und Diversität in den Raumqualitäten schafft – was deren uniform wiederkehrende Ausformulierung notwendig macht –, aber durch die unterschiedliche Artikulation den Eindruck der Monotonie verhindert. Ähnlich einer Fuge in der Musik, die das gleiche Thema immer wieder variiert. Daher kristallisiert sich in der Untersuchung der Stellenwert der Ausformulierung und die Lesbarkeit dieser Strukturelemente heraus, was besonders im Vergleich mit dem Wohnbau Girondelle ins Auge fällt. Dies sind wesentliche Aspekte für die weitere Betrachtung von Großformen in Sichtbeton. Durch den Vergleich der Siedlung St. Peter mit dem Alexandra Road Estate kommt die Haltung der Architekten sowie die bewusst eingesetzte Kunstfertigkeit in der Ausformulierung des Betons im Hinblick auf den Siedlungscharakter stärker zu Bewusstsein: die Gleichwertigkeit der ästhetischen und bautechnischen Qualität der Siedlung St. Peter wie anderer bekannter Bauten des Brutalismus.⁵⁵³

Der Aspekt der spezifischen Ausformulierung der Strukturelemente und ihre Beziehung zueinander ist ausschlaggebend für die Wirkung des Sichtbetons in seiner Körperhaftigkeit und gleichzeitig schlichten Ursprünglichkeit, die eine starke Atmosphäre, wie sie von Peter Zumthor und auch von Gion Caminada als Qualität beschrieben wird, schafft.⁵⁵⁴ Ein Aspekt, der heutzutage die Sichtbetonbauten in ihrer Bedeutung als Bautyp des hochwertigen Bauens ausmacht. Mit ihm wird Exklusivität gleichgesetzt. Die Sichtweise des Authentischen und Schlichten als Stärke in der Architektur spiegelt zudem einen wieder aufkommenden Überdruß an einer „glossy“ Architektur⁵⁵⁵ der 1990er Jahre wider. Das Bedürfnis nach Einfachheit, wie ihn Eugen Gross formuliert, ist in der heutigen Generation ebenfalls festzustellen, was möglicherweise ein Grund für das Revival der Ästhetik der 1960er und 1970er Jahre sein mag.⁵⁵⁶

Resümee

⁵⁵¹ Vgl. Lipp 2017, 151-162.

⁵⁵² Vgl.: E-Mail von Eugen Gross an Claudia Volberg, 26.3.18.

⁵⁵³ Buttler 2018, 74-75.

⁵⁵⁴ Vgl.: Kapitel „Materialesemantik und Sichtbeton – ein Exkurs“.

⁵⁵⁵ Interview mit Alexandra Apfelbaum, geführt von Claudia Volberg, Dortmund, 20.4.2017.

⁵⁵⁶ Vgl.: Kapitel „Schlußbetrachtung“.

Der Fall des Alexandra Road Estate offenbart trotz öffentlich geförderten Wohnbaus ähnliche Schwierigkeiten bei der Unterschutzstellung wie die Siedlung Halen, wenn es um die Umsetzung der Richtlinien zur Sanierung der Betonelemente geht. Denn auffällig an den Management Guidelines ist die Beschreibung aller Betonelemente in ihrer Funktion und Intention, die einen Substanzerhalt und ein Erscheinungsbild nach rein denkmalpflegerischen Kriterien anstrebt. Hier wird weniger eine Hierarchisierung vorgenommen, die gewisse Strukturelemente aus Sichtbeton für die Lesbarkeit der Materialesemantik heraushebt, als vielmehr eine Stilisierung jeglicher Betonelemente, die nicht zwingend für das Verständnis notwendig wären. Dies führt zu einem gewissen Vorbehalt und zu Schwierigkeiten gegenüber den konservatorischen Ansätzen der English-Heritage-Vorgaben. Hier gilt wie bei der Siedlung Halen: Ein Herausarbeiten relevanter Elemente für die Materialesemantik könnte die Bereitschaft für eine sachgerechte Sanierung dieser Teile mittels einer Reduzierung der Elemente und somit der Kosten ermöglichen und gleichzeitig die Architektursprache der Siedlung bewahren. Denn diese ist zum großen Teil in der Materialesemantik des Betons verankert, der in seiner markanten raumstrukturellen Präsenz als Träger für die Siedlung und ihres Lifestyles angesehen wird. Neue Ansätze für die technische Aktualisierung des Baubestandes sind notwendig, um Ressourcen in einem langfristigen Lebensraum zu entwickeln. Hier stellt sich die Frage, inwieweit es nicht zielführender wäre, nach Analyse der wesentlich für den Charakter der Siedlung relevanten Strukturelemente, die sich aus den Betonelementen ergeben, ihre Wirkung durch die Ausführung herauszustellen und die Energie der Sanierungsarbeiten in einem ganzheitlichen Konzept zu verankern. Dadurch könnte die Siedlung in ihrem Charakter als bauliches Erbe und hochwertige Ressource im Wohnbau weiterbestehen. Dieser Ansatz könnte bei der Siedlung St. Peter in der Frage des weiteren Umgangs mit den Sichtbetonbereichen und der Unterschutzstellung hilfreich sein. In allen Fällen bleibt das Bedürfnis einer kritischen Auseinandersetzung und einer Entscheidung über den Umgang und die Verantwortung für den Alterungsprozess der Betonstruktur bestehen, da diese den wesentlichen Charakter der Siedlung und die Wertschätzung in der Außenwahrnehmung bestimmen.

Die Analyse zeigt, dass der, wenn auch nur zögerlich stattfindende, Wandel der Bewertung der Siedlungen in der Außenwahrnehmung im Falle der Alexandra Road höher bei den Siedlungen St. Peter und Halen geringer ausfällt. Bleibt die Beachtung gering und fehlt das Bewusstsein für ihre Bedeutung, kann die Stigmatisierung nicht durchbrochen werden oder sogar eine vorab mehrheitlich positive Wahrnehmung durch negative Presse zu einem schlechten Image führen. Die Betrachtung der Vorgänge bei der Unterschutzstellung der Siedlung Halen und des Alexandra Road Estate decken zudem auf, welche Möglichkeiten, aber auch welche Probleme entstehen können. Daher lassen sich aus der Analyse Rückschlüsse auf Vorgehensweisen bei Unterschutzstellungen weiterer Wohnbaukomplexen insbesondere der brutalistischen Manier in Beton ziehen – im Speziellen für den Fall der Siedlung St. Peter, bei dem es seit 2018 wieder von dessen Bauausschluss zur Diskussion gestellt wird und daher die Analyse hierfür sehr aktuell ist.

Auch die gesellschaftliche Haltung gegenüber den plastischen Sichtbetonbauten des Brutalismus ist ein Indikator für die veränderte Materialesemantik des Sichtbetons. So mochte Neave Brown beispielsweise die Beziehung zu einem ästhetischen Verständnis des Brutalismus in seinen Interviews in den 2000er Jahren nicht direkt herstellen, später während des Brutalismus-Revivals stand er indirekt bei der Prämierung seines Lebenswerkes aber zu dieser ästhetischen Ausformulierung seiner Sichtbetonsprache. Dies ist ein interessanter Aspekt, da er in seiner Konzeptfindung herausgestellt hatte, dass der Sichtbeton ein wichtiges Element zur Charakterisierung eines innovativen Wohnbaus ist: ähnlich wie bei früheren Äußerungen der Werkgruppe Graz in den 2000er Jahren, als noch kein

Bestreben einer Verbindung des Großwohnbaus zum Brutalismus vorlag, die erst aufgrund der positiven Resonanz gegenüber brutalistischer Bauten in 2017 im Zuge des Projektes SOS Brutalismus auftrat und dann von den Architekten bestätigt wurde.⁵⁵⁷

Der Vergleich der Fallbeispiele zeigt, dass unterschiedliche Zugänge zum Thema Betonqualität zu erkennen sind. Diese haben eine direkte Auswirkung auf die Interpretation und Bedeutungszuweisung des Betons in seiner Rolle als Kennzeichen des Siedlungscharakters. Dabei stellt sich ein generelles Problem von Wohnbaukomplexen und größeren Wohnbauanlagen in öffentlicher Hand heraus. Denn bei ihnen ist erst durch organisierte Anstrengungen für den dauerhaften Erhalt der Betonqualität – die eine direkte Auswirkung auf die positive oder negative Bewertung der gesamten Siedlung hat – auch das Verantwortungsgefühl der Eigentümer und Bewohner über die privaten Bereiche hinaus für die öffentlichen kollektiven Räume zu schaffen oder zu stärken. Denn wie aufgezeigt wurde, bestimmen sie insbesondere in den Wohnbaukomplexen durch die Wechselwirkung von privaten und kollektiven Bereichen die Qualität des Wohnraums mit. Hierbei ist zum einen die Organisation und Kommunikation von Verantwortlichkeiten bei der Unterhaltspflege und der Finanzierung und zum anderen die Vermittlung des Zusammenhangs von Außen- und Innenbereichen für den Erhalt des Gesamtcharakters der Siedlung von Bedeutung. Das Beispiel des Alexandra Road Estate verdeutlicht das wesentliche Problem: den Bewohnern nicht nur den Charakter der Architektursprache der kollektiven Flächen in ihrer Materialität, sondern auch der privaten Bereiche im Sinne ihrer Bedeutung für das Gesamterscheinungsbild der Siedlung als Einheit verständlich zu machen und somit den Erhalt der Einheit zu garantieren. Denn im englischen Beispiel wurde für die öffentlichen und kollektiven Räume durch die Organisation der Pflege und unter Einbeziehung der Bewohner ein Verantwortungsgefühl für diese Bereiche und deren Belebung zwar geschaffen, doch zeigt dasselbe Beispiel bereits, dass dies bei den privaten Räumen ein wesentlich schwierigeres Unterfangen ist. Einmal liegt dies an der notwendigen Finanzierung und zum anderen an der Diskrepanz der unterschiedlichen Ansicht über die jeweilige Art und Weise der Sanierung.⁵⁵⁸ Dies fällt bereits in den weniger repräsentativen öffentlichen Bereichen, wie den Treppenhäusern oder der oberen Siedlungsstraße, aber auch bei den Wohnungstrennwänden der privaten Terrassenseite auf. Hier liegt bei der Siedlung St. Peter zwar eine verbesserte einvernehmliche Organisation vor, doch wie in der Siedlung Halen bestehen in den privaten Bereichen die größten Probleme bei der Einigung. Hauptpunkt ist hierbei durchgängig die Finanzierung, die im Falle der Grazer Siedlung durch den Rücklagefonds gesichert und eine gemeinsame Lösungsfindung im Interesse aller einfacher herbeizuführen ist.⁵⁵⁹

4. Conclusio

Zusammenfassend lässt sich im Ergebnis die in der Arbeit aufgestellte theoretische Grundannahme bestätigen, dass die Ausführung des Sichtbetons die Materialesemantik positiv bestimmt, wenn eine plastische Materialsprache durch die Artikulation des Sichtbetons Anwendung findet. Parallelen zu der hochwertigen Sichtbetonarchitektur der Gegenwart lassen sich erkennen.

⁵⁵⁷ Vgl.: Kapitel „Intro“.

⁵⁵⁸ Interview mit Mieterin, geführt von Claudia Volberg, London, 22.6.2017.

⁵⁵⁹ Interview mit Eugen Gross, geführt von Claudia Volberg, Graz, 16.2.2016.

Aufschluss hat hierüber die Untersuchung anhand der Fallbeispiele in Verbindung mit der theoretischen Auseinandersetzung mit der Materialesemantik von Sichtbeton gegeben. Die analysierten Sichtbetonbauten weisen mit einer prägnanten Körperhaftigkeit durch ihre Materialsprache eine Einheit trotz der Diversität an räumlichen Wirkungen auf und werden genau dadurch in ihrer Andersartigkeit verstanden.

Dabei hat sich gezeigt, dass durch die plastische Behandlung des Sichtbetons unterschiedliche Raumwirkungen und Atmosphären geschaffen werden, die eine subjektive Deutung zulassen, den Bauten aber immer ein individuelles Gepräge zukommt. Über die Anwendung einer baukünstlerischen Ausführung in den fast unscheinbaren Detaillösungen wird die räumliche Akzentuierung erreicht. Die qualitative räumliche Vielfalt und die Individualität der Bauten als Produkt eines künstlerischen Schaffensprozesses bilden also dabei eine Konstante in der Qualitätsdeutung der Bauten, da sie sich hierüber von anderen, beispielsweise einer seriellen Ästhetik folgenden, abgrenzen. Die Prägnanz einer Betonskulptur, der sie verpflichtet sind und die nachzuahmen die Architekten bestrebt sind, verhindert das Abdriften in eine Überformung. Dies haben sie mit den als hochwertig ausgewiesenen Neubauten aus Sichtbeton der Gegenwart gemein. Wie die Analyse der Fallbeispiele in Graz und London ergeben hat, ist für die räumliche Stärke der Umgang mit der Masse wesentlich, um nicht die menschliche Bezugsgröße einer qualitativen Raumwirkung aus dem Auge zu verlieren und einer Überdimensionierung anheimzufallen. Dafür bedarf es des in den Fallstudien aufgezeigten Einsatzes der Kunstfertigkeit, wie es der Terrassenhaussiedlung St. Peter mit der Setzung der Fugen und der Stapelung, der Siedlung Halen mit der Höhenentwicklung gelingt. Die Einführung einer dreidimensionalen Wirkung der Oberflächen im Alexandra Road Estate ist ein Zeugnis dieser Baukunst, in dem die unterschiedlichen Strukturen der Sichtbetonflächen verschiedene visuelle und haptische Wirkungen erreichen. Wichtig ist hierbei, auf die Einheit des Ensembles zu achten, um zum einen räumliche und atmosphärische Dichte zu erreichen und zum anderen den Großwohnbau als besonderen Wohnbau hervortreten zu lassen. Beides steht für die Exklusivität einer Gemeinschaft und bürgt gleichzeitig für die Individualität der jeweiligen Bewohner oder Nutzer. Mit anderen Worten: Hier wird der Sichtbeton als Ausweis eines besonderen Lebensstils verstanden, in dem die Individualität der Bewohner geachtet wird, die sich über ein gemeinsames, als Einheit erkennbares, Habitat definieren. Sichtbeton in dieser plastischen Materialsprache bildet dabei in seiner spezifischen Ausführung und Artikulation den gebauten Raum, so dass der Großwohnbau zu einem unaustauschbaren Unikat wird. In dieser Exklusivität, die mittels der skulpturalen Plastizität erreicht wird, liegt das Potenzial der Materialesemantik von Sichtbeton, wenn diese als Qualität verstanden wird.

Dass die Methode der vergleichenden Analyse eine zielführende ist, ist ein weiteres Ergebnis der Arbeit: Gemeinsamkeiten und Unterschiede der charakteristischen Qualitäten und der Einflussfaktoren für die Deutungszuweisung des Sichtbetons der einzelnen Fallbeispiele lassen sich so als entweder spezifische oder übertragbare Faktoren erkennen und für die Wertschätzung von den Sichtbetonbauten entsprechend einsetzen.

4.1 Erkenntnisse: Qualitäten und Potenziale

Im Folgenden werden die als Qualitäten aufgedeckten Aspekte – Exklusivität, Individualität einer Architektur (als künstlerisches Unikat) und räumliche sowie atmosphärische Dichte – aus der vergleichenden Analyse in Beziehung zur Wechselwirkung von Ausführung und Umsetzung und

deren Wirkung gesetzt und zusammenfassend erläutert und dabei die forschungsleitenden Aussagen überprüft. Hieraus lassen sich die übertragbaren Potenziale ableiten und Rückschlüsse für den Umgang und die Planung mit Sichtbeton in einer körperhaften und monolithischen Materialsprache ziehen, was in weiterführender Forschung beleuchtet werden könnte.

Zusätzlich wird der Einfluss der Deutung der Sichtbetonqualität und des Alterungsprozesses auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse zusammenfassend diskutiert, da dieser nicht nur in zunehmendem Maße den Bestand der Sichtbetonarchitektur der 1960er und 1970er Jahre, sondern auch den Neubau betreffen werden und somit wissenschaftlich relevant sind. Denn Letzterer wird zwar trotz besseren Kenntnisstands über eine langlebigere Ausführung von Sichtbeton (wie erhöhte Stahlbewehrungsüberdeckung) geringere Probleme zeigen, aber diese Bauten werden gleichfalls der Alterung unterworfen sein. Hier soll ein erster Denkanstoß gegeben werden.

Sichtbeton – Einfluss der plastischen Sichtbetonsprache auf die Rezeption

Die vergleichende kritische Analyse hat den Zusammenhang zwischen der Wirkung und der Wahrnehmung der körperhaften Materialsprache des Sichtbetons in der Innen- sowie Außenperspektive gezeigt. Die Ergebnisse lassen darauf schließen, dass unabhängig von individuellen Rahmenbedingungen im Entstehungsprozess, der Sichtbeton in seinem plastischen und manuell gefertigten Charakter zu einem Träger eines „Codes de lecture“⁵⁶⁰ geworden ist, der für einen Lebensstil steht, der mit Exklusivität und Individualität der jeweiligen Gemeinschaft gleichgesetzt wird.

Der Sichtbeton in seiner markanten und dauerhaft wahrnehmbaren Materialsprache bildet gleichzeitig eine Konstante in der Alltagswirklichkeit des gebauten Raumes.

Das positive Verständnis für die plastische Sichtbetonsprache bringen zwar überwiegend noch immer nur die Bewohner auf, aber die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass durch die verstärkte und differenziertere Auseinandersetzung seit dem Revival des Brutalismus nun auch Außenstehende im plastisch-skulpturalen Charakter des Sichtbetons die Exklusivität und räumlichen Qualitäten – selbst in oftmals stigmatisierten Großwohnbauten – erkennen.

Die vergleichende Analyse zeigt zudem bei allen Fallbeispielen, dass von Beginn an die Materialsprache des Betons in ihrer Ausformulierung und räumlichen Wirkung einen andersgearteten Ansatz für das Wohnen verfolgt: diesem zufolge steht das Individuum im Vordergrund, das sich in einer Gemeinschaft vom gewohnten Standard abhebt. Der Sichtbetonkörper wird als eine einheitbildende Komposition wahrgenommen, die sich gerade durch ihre plastische Materialsprache markant abgrenzt. Hier zeigen die Beispiele Halen sowie Girondelle im Vergleich mit der Grazer Siedlung, dass bei starken Eingriffen oder Überwucherungen, der Charakter verloren geht. Bei der englischen Siedlung fällt darüber hinaus die starke Abhängigkeit von der Qualität dieser Betonsprache auf, die im Gegensatz zu der Siedlung St. Peter lange Zeit dem Verfall ausgesetzt war. Interessant ist bei der Betrachtung der Innenwahrnehmung, dass sich über Generationen hinweg der Beton als Träger eines „anderen“ Lebensstils in der Gemeinschaft als Ganzes wie auch insbesondere bei den Kindern der Siedlung Halen erwiesen hat und heute von neu Hinzugezogenen positiv aufgenommen und als exklusiv verstanden wird, was wiederum das Bewusstsein der Bewohner als auch den Wert der Siedlung insgesamt steigert. Letzteres und die Folgen des Generationenwechsels

⁵⁶⁰ Chemayeff und Alexander 1965, 43; vgl.: Rocker 2006, 21.

sind besonders in dem Alexandra Road Estate zu beobachten. Diese Entwicklung hat Auswirkungen auf politische Entscheidungen und bietet Gelegenheiten, sich für die jeweilige Siedlung starkzumachen, was im Hinblick auf die oftmals kontroverse Einschätzung von außen ein wichtiger Aspekt ist. Denn in der breiten Bevölkerung verändert sich das Verständnis für die einstmals verpönten Betonburgen nur sehr zögerlich. Hier sind weiterhin Ressentiments gegenüber der markanten Materialsprache festzustellen. Doch wie die Analyse des Beispiels des Alexandra Road Estate belegt, ist auch hier ein Aufweichen der Stigmatisierung möglich. Die Aufklärung über die Bedeutung, die der Beton als Medium für ein anderes Wohnen gewonnen hat, ist hier wesentlich. Denn wie die Analyse auch zeigt, hat sich über die markante Betonsprache eine neue Materialesemantik entwickelt. Diese Materialesemantik scheint einen Lifestyle und eine progressive Haltung zu befördern, die vor allem bei der jüngeren Generation und einer kosmopolitischen-sozioökologisch orientierten Gruppe des Bildungsbürgertums auf großen Zuspruch trifft. Hier liegt die Vermutung einer gewissen Überschneidung der Bedeutungszuweisung der plastischen brutalistischen Betonsprache und des Erinnerungsraums dieser jüngeren Generation – der Generation Beton⁵⁶¹ – nahe. Die Bauten einer seriellen Ästhetik sind hingegen mit einer anderen Konnotation behaftet, wie sie im Revival der Plattenbauten zu finden ist. Diese Materialsprache hat allerdings kein Revival im Zuspruch neuer Wohnbauten gefunden.

Bei den untersuchten Fallbeispielen zeigt sich insbesondere in der Siedlung St. Peter und Alexandra Road Estate die künstlerisch-architektonische Komponente beim Ausloten räumlich wirkender Ausführung und technischer Optimierung der Ausführung. Die Siedlung St. Peter stellt, wie der Vergleich erbringt, somit keinen Einzelfall dar und versetzt in die Lage, die gewonnenen Erkenntnisse der Arbeit auf eine generelle Ebene zu heben. Dennoch muss angemerkt werden, dass für die Wohnbauprojekte des Brutalismus eine Akzeptanzbildung erst langsam in der breiten Außenwahrnehmung greift. Der Vergleich der englischen mit der Grazer Siedlung führt vor Augen, dass eine notwendige Unterstützung der Öffentlichkeit insbesondere für die staatlich geförderten Wohnbausiedlungen wesentlich ist, um der negativen Rezeption und Stigmatisierung entgegenzuwirken. Das Beispiel zeigt zudem, wenn ein Bewusstsein für die Bedeutung der Betonsprache als Kennzeichen der Sonderstellung des Großwohnbaus besteht, entwickelt sich das Interesse und erfolgt eine Aufwertung in der Außenwahrnehmung aufgrund des Merkmals der Exklusivität. Diese gibt wiederum Anlass, auf die Kunstfertigkeit hinzuweisen, die den Bauten über die Ausformulierung des Sichtbetons innewohnt. Im Gegensatz zu konventionellen Wohnbauten verbreiten sie die Aura einer einmaligen Betonskulptur.

Das Beispiel des deutschen Wohnbaus Girondelle, für das in den letzten Jahren ein gesteigertes Interesse seitens der Fachwelt aufkommt, kann genutzt werden, um für diesen sozial geförderten und stigmatisierten Wohnbau größere Aufmerksamkeit und Beachtung zu schaffen und ihn als kulturelles Erbe sowie Ressource zu begreifen.

Das Alexandra Road Estate steht zwar ebenfalls heute für eine urbane Siedlung mit hoher Wohnqualität, doch bei ihm wird der brutalistische 1960er-Jahre-Lifestyle als exklusiv hervorgehoben, worin es sich von der Terrassenhaussiedlung Graz sowie der Siedlung Halen unterscheidet. Unabhängig vom derzeitigen Trend des Revivals der 1960er Jahre wird das Alexandra Road Estate wie die anderen Fallbeispiele in seiner Plastizität und räumlichen Qualität weiterhin den

⁵⁶¹ Diesen Wandel und der Aufstieg dieser Generation, die diese plastische brutalistische Betonsprache als ihre definiert, formuliert Karin Berkmann. Vgl.: Till Raether: Brutal schön, in: Süddeutsche Zeitung – Magazin, 30.1.2017, <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/design-and-wohnen/brutal-schoen-83260>, 10.2.2017.

Wunsch nach Exklusivität sowie Individualität im Wohnbau bedienen können. Hierbei wird in allen Fällen der weitere Umgang mit der Materialsprache des Sichtbetons ausschlaggebend sein, um die sich langsam zum positiven wandelnden Rezeption auf Dauer, unabhängig von Trends, zu erreichen. Die Veränderungen auf dem Wohnungsmarkt spiegeln das gewandelte Interesse und die damit verbundene Aufwertung in der Außenwahrnehmung wider. Dies ist dem Estate mit der Siedlung St. Peter gemeinsam. Denn auch sie stößt auf mehr externes Interesse als in den Vorjahren, was bei der Betrachtung des Generationenwechsels und des Zuzugs neuer Bewohner auf die gleiche Entwicklung eines neuen Verständnisses der Betonsprache im Sinne des Connaisseurs schließen lässt. Der Unterschied zu dem weiterhin als minderwertig behandelten Wohnraum im Wohnbau Girondelle zeigt die Leistung und die Möglichkeiten einer veränderten Rezeption. Eine Aufwertung des Wohnbaus kann über die bewusste Ausbildung einer Siedlungsidentität, die durch die Abgrenzung mittels der Materialsprache von den konventionellen Bauten im Umfeld entsteht, erreicht werden. Darüber hinaus ergibt der Vergleich der Fallbeispiele, dass in der Selbstdarstellung der Bewohner der aus Eigeninitiative entstandenen Großwohnbauten – die Siedlung Halen und die Siedlung St. Peter – Parallelen zum sozial geförderten Estate in Camden bestehen. Dabei stellt sich heraus, dass der Prozess der Deutungsbelegung des Sichtbetons mit dem Verhältnis der Bewohner zur jeweiligen Siedlung zusammenhängt, was zwar nicht in allen drei Fällen über die Jahre hinweg bewusst geäußert wird, aber die bildlichen und textlichen Darstellungen der Siedlung auf deren Website oder die Privatfotos lassen genau diesen Schluss zu. Wie in der Siedlung Halen präsentieren sich die Bewohner in ihrem Erinnerungs- und Sozialraum – dessen Hintergrund immer der Sichtbeton bildet. In der Publikation über die Geschichte der Siedlung Halen ist diese Hintergrund bewusst gewählt, um die Fortdauer des „Geistes von Halen“ zu reflektieren. In der Terrassenhaussiedlung Graz dominiert der Sichtbeton als die bauliche Substanz, die ihren Sozialraum formt und ermöglicht. Dabei ist auffallend, dass der Sichtbeton in all den Jahren die Konstante auf den Fotos bildet und eine Dauerhaftigkeit sowie feste Größe in all den Veränderungen der Gesellschaft suggeriert. Dies wird auf der Website sowohl im Text als auch durch die Fotos aus dem Archiv – ausgewählt vom Bauausschuss der Siedlung, an dem auch Architekten der Werkgruppe Graz beteiligt sind – bestätigt. Dieses Bewusstsein ist in dem englischen Wohnbaukomplex erst durch die Vermittlungsarbeit entstanden bzw. ins Bewusstsein gekommen, was heute eine Übertragung dieses Wohn- und Gemeinschaftsgefühls der Bewohner auf den Sichtbeton in seiner spezifischen Struktur bewirkt hat. Denn der Beton auf den Bildern stellt sich zwar in der Manier des Beton brut dar, doch wird er zugleich in seinem ganzen Gefüge und in dieser einzigartigen Form erkennbar. Was wiederum das Estate von der anderen Wohnbebauung abhebt und seinen Bewohnern so ein Gefühl der Eigenständigkeit verleiht und sie darüber hinaus als Connaisseure ausweist. Allerdings stellt sich dabei ebenfalls heraus, dass die Exklusivität, die heute auch Außenstehende anspricht, gleichzeitig die Integration anderer ausschließt, was bei Letzteren die Abneigung gegenüber den andersartigen Sichtbetonbauten bestätigt oder provoziert. Hier ist die Vernetzung mit dem gebauten Umfeld eine Möglichkeit, die räumlichen Qualitäten für die Öffentlichkeit erlebbar zu machen und die Akzeptanz des Großwohnbaus als Teil einer gemeinsamen Baukultur zu erhöhen. Dies gelingt im Falle des Alexandra Road Estate am besten, da hier die Schwelle zur Nutzung des Parks sehr niedrig ist, was sich der städtischen Situation aber auch der Komposition der Sichtbetonkörper und ihrer Lesbarkeit nach öffentlichen und privaten Bereichen verdankt. Die Terrassenhaussiedlung St. Peter erfährt ein ähnliches Phänomen der Nutzung der öffentlichen Bereiche durch die Nachbarschaft, was an der städtischen Entwicklung des Stadtteils liegen mag. Hier hängt es nun von den Bewohnern ab, inwiefern sie die Nutzung zulassen oder nicht.

Darüber hinaus ist für die Weiterentwicklung der Sichtbetonsprache der 1960er und 1970er Jahre als wichtigem Bestandteil für die Deutung der jeweiligen Siedlung – sowohl als kulturelles Erbe als auch als attraktiver Wohnraum – die Auseinandersetzung in Bezug auf wertende Werbung oder Subventionierungsstrategien zur Lenkung der Wahrnehmung notwendig, um voreingenommene Meinungen nicht zu bestärken und objektive Wertschätzung zuzulassen. Das haben die Siedlungen St. Peter und Alexandra Road Estate verdeutlicht. Sobald sich im öffentlichen Diskurs eine positive Bewertung der Sichtbetonsprache vollzog, nahm die Sichtbarkeit der Bauten in der Öffentlichkeit zu, ermöglichte Außenstehenden eine Auseinandersetzung oder die erste Kontaktaufnahme mit der gebauten Großform und motivierte Bewohner sich mit ihrer Wohnzufriedenheit und der Sonderstellung ihres Wohnbaus zu „outen“.

Dauerhaftigkeit

Die Materialesemantik von Sichtbeton in den hier untersuchten plastischen Großwohnbauten verdeutlicht darüber hinaus den Aspekt der Dauerhaftigkeit als weitere Deutungsebene, basierend auf der Wirkung des Sichtbetons als elementares, stimmungsreiches Material. In seiner Ursprünglichkeit kommt ein Überdauern zum Ausdruck, das durch die Massivität des Sichtbetons unterstrichen wird und die weiterhin bestehenden Bauten in der Materialität zu bestätigen scheinen.

Hier muss Folgendes angemerkt werden: Obwohl Sichtbeton in Österreich noch immer als unwirtliches Material empfunden wird, entwickelt sich auch hier seit den 1990er Jahren unter Einfluss der ehemals starken Architekturhaltung der „atmosphärischen, materialgetreuen Architektur“⁵⁶² zunehmend ein hochwertiger und exklusiver Bestand an Einfamilienhäusern und Gemeindebauten aus Sichtbeton, dessen Weiterentwicklung im Dämmbeton des Infralichtbetons kulminiert⁵⁶³ und in der jüngeren Generation entdeckt und befürwortet wird. Durch die plastische Materialsprache des Sichtbetons wird diese räumliche und atmosphärische Dichte erreicht, die als überdauernde Qualität indirekt oder direkt verstanden wird – fern einer reinen Urteilsästhetik, wie die Analysen zur Materialesemantik und, von Stephanie Kernich, zur Alltagswirklichkeit des Sichtbetons gezeigt haben. So muss die plastische Materialsprache des Sichtbetons auf zwei semantischen Ebenen betrachtet werden: einerseits auf der eines exklusiven Lebensstils und andererseits auf der einer räumlichen Wertschätzung. Das lässt den Schluss zu, dass die Qualitätszuweisung bzw. Wertschätzung der Bauten nicht von einem rein ästhetischen oder historischen Verständnis abhängt, sondern vielmehr von der Langlebigkeit.

Die Analyse zeigt im Weiteren die Abhängigkeit des Bewusstseins für Wohnbauten vom Verständnis als kulturellem Erbe und ihrer Rolle in der Alltagswirklichkeit. Darauf verweist der – wenn auch nur zögerlich stattfindende – Wandel hin zu einer positiven Bewertung der Siedlungen, wie er bereits von den Bewohnern und Fachleuten vollzogen wurde, der sich in der Außenwahrnehmung im Falle des Alexandra Road Estate stärker als bei den Siedlungen St. Peter und Halen bemerkbar macht. Hier hat sich gezeigt: Bleibt die Beachtung gering und fehlt das Bewusstsein für ihre Bedeutung, kann die Stigmatisierung nicht durchbrochen werden oder sogar eine vorab mehrheitlich positive Wahrnehmung durch negative Presse zu einem schlechten Image führen. Die Betrachtung der Vorgänge bei der Unterschutzstellung der Siedlung Halen und des Alexandra Road Estate decken zudem auf, welche Möglichkeiten, aber auch welche Probleme entstehen können. Daher lassen sich

⁵⁶² Zumthor 2004, 57.

⁵⁶³ Vgl.: Richter 2019, 48.

aus der Analyse Rückschlüsse auf Vorgehensweisen bei zur Diskussion stehenden Unterschutzstellungen weiterer Großwohnbauten, insbesondere mit einer plastischen Sichtbetonsprache, ziehen – so könnten diese im Speziellen für den Fall der Siedlung St. Peter in Betracht gezogen werden. Seit 2018 wird wieder von dessen Bauausschuss eine Unterschutzstellung zur Diskussion gestellt, und daher ist die Analyse hierfür sehr aktuell.

Sichtbetonqualität

In allen hier behandelten Fällen bleibt der Bedarf einer kritischen Auseinandersetzung und einer Entscheidung über den Umgang und die Verantwortung für den Alterungsprozess der Betonstruktur bestehen, da sie den wesentlichen Charakter der Siedlung und die Wertschätzung in der Außenwahrnehmung bestimmt.

So ergibt die Analyse, dass die Qualität der Sichtbetonoberfläche gerade in der Wahrnehmung der Bauten als ein künstlerisches Unikat eine Rolle spielt. So soll der Großwohnbau über seine Körperhaftigkeit aus der Masse hervorstechen. In der Qualitätsbelegung der Materialität steht nicht das „Grau“ oder die Dominanz der Körperhaftigkeit zur Diskussion, sondern hier steht die verwehrte, beschädigte Oberfläche im Fokus. Die unterschiedliche Deutung derer lässt den Schluss zu, dass die Oberflächenqualität nicht nur für die Bewohner, sondern auch für die Bewertung der Bauten aus der Außenperspektive eine Rolle spielt.

Denn in den 1990er Jahren war die Mehrheit aller Sichtbetonbauten des Bestandes in einem gealterten, bereits verwitterten Zustand, auch aufgrund fehlender Pflege. Außerdem beruhten die Bauten auf den in der Wohnbau- und Stadtpolitik verpönten Architektur- und Städtebaukonzepten der 1960er und 1970er Jahre. Das Thema der Alterung und der Witterungseinflüsse wird auch für die heutigen Sichtbetonbauten wieder aktuell. Inwieweit kann oder soll eine Patina entstehen? Dieser Frage nachzugehen, wäre ein weiterer Schritt im Umgang mit der Alterung bestehender plastischer Sichtbetonbauten und für die Planung von Neubauten gleicher Sichtbetonsprache. Mit der Einbeziehung des Einflusses der Ausführung auf die semantische Deutung lassen sich qualitätsschaffende Potenziale für die Akzeptanzbildung und Strategien für eine langfristige Wertschätzung von plastischen Sichtbetonbauten offenlegen und fruchtbar machen.

Abschließend lässt sich resümieren, dass es im Umgang mit dem Bestand der Sichtbetonarchitektur der 1960er und 1970er Jahre einer differenzierten Betrachtung – ob sie einer seriellen Ästhetik oder einer plastischen Ästhetik folgen – bedarf. Es stellt sich bei der Untersuchung der Fallbeispiele heraus, dass sie im Hinblick auf den Umgang mit einer Großform nicht ohne weiteres drei unterschiedlichen Kategorien – Form, Struktur und System – zugeordnet werden können. In der dargelegten plastischen Materialsprache des Sichtbetons, die den Ansatz „Vielfalt in der Einheit“ formuliert, sind Überschneidungen festzustellen. So schaffen sie durch ihre Positionierung eine Masse als Unikat, was aber nicht unabhängig von ihrer Funktionalität geschieht. Das bestätigt die Analyse der Orientierungsmöglichkeiten innerhalb der Siedlungen, die jeweils starke körperhafte Erkennungszeichen, wie die Erschließungskerne, aufweisen. Gleichzeitig folgen sie alle einem strukturellen Aufbau, ähnlich einem Entstehungsprozess. Aber auch hier bestimmt das Individuum in seinem kollektiven Verbund die Komposition. Doch unterscheiden sich die Großwohnbauten von der industriellen und auf der reinen Systemtheorie basierenden Architektur in dem Sinne, dass sie keine „wachsende“ Struktur darstellen.⁵⁶⁴ Sie sind alle klar in ihren Kontext gesetzt und bilden keine

⁵⁶⁴ Vgl.: Hnilica 2018, 210-211.

erweiterbare Einheit, was sie einerseits dort verankert und andererseits als eine determinierte Größe erscheinen lässt. Sie folgen dabei dem Ansatz der Megastruktur, doch bilden sie kein Gerüst, dessen Inhalt austauschbar ist, auch wenn es teilweise in der Siedlung St. Peter als Entwurfsansatz durchscheint, so folgt die Umsetzung einer baukünstlerischen Prämisse ein determiniertes künstlerisches Unikat herzustellen, die dem Großwohnbau eine Proportionalität und räumliche Qualität auf Dauer verschafft. Aus der Betrachtung der Fallanalysen folgt, dass es bei den plastischen Großwohnbauten in der plastischen Sichtbetonsprache zu einer Überschneidung der Qualitäten des künstlerischen Unikats und der der Architektur des Gebrauchs kommt. In dieser Diversität und möglichen Überlagerung liegt das Potenzial der plastischen Materialsprache des Sichtbetons. Die Sichtbetonbauten in dieser Art unterscheiden sich von den konventionellen Wohnbauten oder Massenprodukten: Als exklusiver Wohnbau gewährleistet er eine räumliche Vielfalt und bleibt zugleich dem menschlichen Maßstab verpflichtet, wie es in Großformen selten zu finden ist. Atmosphäre und Stimmung werden über die Körperhaftigkeit und die Proportionalität als grundlegende räumliche Stimmigkeit zum charakteristischen Leitmotiv, das vom Menschen als Qualität verstanden wird. Auch wenn dies keine allgemeingültige Annahme sein kann, so trifft es doch auf eine Gruppe der Gesellschaft zu, die diese Stimmung und die damit verbundene Exklusivität zur Bestimmung der eigenen Identität sucht.

4.2 Schlußbetrachtung

Noch immer besteht in der heutigen Gesellschaft ein ambivalentes Verhältnis zum Sichtbeton als Beton brut, der bei der Generation der Nachkriegszeit noch weitgehend negativ konnotiert ist. Jedoch ist mit dem Generationenwechsel eine Veränderung dieser negativen Konnotation zu beobachten. Sichtbeton erfährt in den 1990er Jahren in einer Betonung der Körperhaftigkeit eine neue positive Lesart, die für eine Architektur des Authentischen und der starken Atmosphäre in ihrer Schlichtheit steht.⁵⁶⁵

Dem folgt gleichzeitig eine sich verändernde Rezeption des Sichtbetons in der nächsten Generation aufgrund des zeitlichen Abstandes. Hier wird der Sichtbeton der 1960er und 1970er Jahre zwar erst zögerlich anders als von ihren „Eltern“ konnotiert, da zum einen das Material in seiner Architektursprache für ein kollektives Erbe der Generation der 1970er steht und zum anderen die darauffolgende Generation in den Betonbauten eine Materialsprache findet, die mit ihrem Lebensstil einhergeht. Till Raether formuliert es wie folgt:

„Diese in Beton gegossene Haltung ist laut der Kunsthistorikerin Karin Berkemann der Grund, warum sich nun auch die nächste, der Nostalgie unverdächtige Generation um die zwanzig für den Brutalismus begeistert: ‘Ich höre immer häufiger von Studenten, dass sie diesen ganzen Stahl- und Glas-Hochglanz satt haben, diese polierten Fassaden, die keinen Makel haben.’ Dieser Stil würde gleichgesetzt mit einer Arbeitswelt, in der man viel mehr als früher funktionieren, eine Fassade aufbauen, Widerspruch und Entgleisungen vermeiden müsse. ‘Daher diese Sehnsucht nach diesen Klötzen, diesen herben, kompromisslosen Bauten, die so unangepasst scheinen.’⁵⁶⁶

⁵⁶⁵ Vgl.: Kapitel „Materialesemantik und Sichtbeton – ein Exkurs“.

⁵⁶⁶ Till Raether: Brutal schön, in: Süddeutsche Zeitung – Magazin, 30.1.2017, <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/design-and-wohnen/brutal-schoen-83260>, 10.2.2017.

So ist langsam ein Bewusstsein für ein historisch-kulturelles Erbe der Sichtbetonbauten in der Öffentlichkeit auszumachen. Dabei wird das Aufzeigen der Unterschiede zwischen Mittelmaß und qualitativer Architektur eine bedeutende Rolle spielen und Aufgabe der Fachleute sein.

Auch ist die langsam aufbrechende Stigmatisierung in der gesellschaftlichen Haltung gegenüber den plastischen Sichtbetonbauten des Brutalismus ein Indikator für die veränderte Materialesemantik des Sichtbetons, wenn diese über die plastische Materialsprache eine Schlichtheit und gleichzeitig eine starke Raumwirkung vermittelt. So zeichnen sich plastisch ausformulierte Sichtbetonbauten als Ergebnis eines künstlerischen Prozesses – bei Bestandsbauten selbst unter Einbeziehung der Inszenierung des Alterns – über ihre Einzigartigkeit aus, die den Projekten einen individuellen Charakter ermöglicht, wenn diese von den Nutzern bespielt werden oder zugleich über Raumelemente oder kunstfertige Oberflächenbehandlung eine Andersartigkeit erhalten. Das lässt den Schluss zu, dass sie zur Förderung eines kollektiven Gedächtnisses einer Gesellschaft eingesetzt werden können.

Die Gegenüberstellung verschiedenartiger Sanierungsansätze und die Unterhaltspflege des Sichtbetons in den Siedlungen durch Externe sowie Eigentümer machen sowohl Unterschiede und Parallelen im Bewusstsein für die Bedeutung der Betonsprache der jeweiligen Siedlung als auch ihren Einfluss auf die Rezeption der Ausführung des Sichtbetons in der Innen- und Außenwahrnehmung deutlich. Die Materialesemantik des Sichtbetons hat demnach Einfluss auf Stärkung oder Schwächung einer positiven Imagebildung, wie die Fallbeispiele im Vergleich mit St. Peter zeigen. Die Umdeutung wie im Falle des Alexandra Road Estate deckt dabei Potenziale für die Stärkung des Bewusstseins und die positive Rezeption in der Außenwahrnehmung für die Siedlung St. Peter auf, die über eine gezielte Vermittlungsarbeit der Materialsprache erreicht werden kann. Dies gibt daher Aufschluss darüber, wie über die einsetzende Bedeutungsveränderung des Beton brut, eine Aktivierung des Bestandes als attraktiven Wohnbau genutzt werden könnte.

Hier gilt es, das Gleichgewicht zwischen Vermarktungsstrategie und Vermittlungsarbeit der Bauten als „transkulturelles Erbe“⁵⁶⁷ zu halten. Ansonsten besteht die Gefahr eines Historismus und einer „Location“-Strategie, die den Wohnbau zum Trend stilisiert, was wiederum für einen lebendigen, nachhaltigen Wohnraum nicht förderlich ist. In dem Charakter der Körperhaftigkeit der Bauten liegt ein wesentliches Potenzial einer langfristigen Akzeptanz oder gar Wertschätzung seitens einer breiteren Gesellschaftsgruppe, da hier eine räumliche und nicht rein trendgeleitete oder ästhetische Deutung vorliegt, die meist kurzlebiger ausfällt. Hier scheint ein Vorteil gegenüber anderen Bauten der 1960er und 1970er Jahre zu liegen, die zwar keine plastische Sichtbetonsprache aufweisen, aber dennoch gerade eine hohe Wertschätzung erleben, wie es Maren Harnack den Wohnmaschinen attestiert.

In dem individuellen Charakter liegt das Potenzial dieser plastischen Sichtbetonwohnbauten, selbst stigmatisierte Bauten des Architekturerbis als Ressource nutzbar zu machen, für ihre gesellschaftliche Anerkennung zu werben und letztlich so aus ihnen für die Ausformulierung neuer plastischer Großwohnbauten in Sichtbeton, wie er wieder in Dämmbeton-Bauten gesucht wird, zu lernen. Die kunstfertige Betonausführung, die eine Körperhaftigkeit und räumlich starke Stimmungen in ihrer Schlichtheit schafft, verweist auch auf Potenziale im weiteren Umgang mit Sichtbeton als Material für monolithische Großbauten, wie es in Infralichtbeton möglich wird. Denn im Paradigmenwechsel der letzten Jahrzehnte hat sich die atmosphäreschaffende Eigenschaft und die Gebrauchsmöglichkeit in der Architektur als Qualität hervorgerufen. Dies kann sowohl einen Prozess

⁵⁶⁷ Mager 2017, 84.

für eine dauerhafte Veränderung der Sichtweise der plastischen Betonsprache initiieren, als auch die Akzeptanzbildung für die Durchsetzung neuer plastischer Sichtbetonbauten fördern, die aufgrund ihres monolithischen Aufbaus und der energetischen Performanz einerseits ein ökologisch langfristiges und andererseits ein soziokulturell dauerhaftes Habitat aufgrund ihrer plastischen monolithischen Materialsprache und räumlichen Vielfalt bilden. Durch die prägnante Materialsprache bilden die Sichtbetonbauten daher einen Fixpunkt in der Alltagswirklichkeit einer sich schnell verändernden gebauten Umwelt. Sie leisten dabei einen baukulturellen Beitrag, da sie dabei die Bauten der Erinnerungsräume einer Gesellschaft auf eine zeitgemäße Weise weiterinterpretieren können.

Hinsichtlich des Bestandes ergibt sich zudem, dass im Umgang mit den Bauten als baukulturelles Erbe, der Aspekt der Alltagswirklichkeit und der des Gebrauchs die Diskussionen über Denkmalschutz in die Richtung führen könnten, dass es wesentlich darauf ankommt, einerseits die Einheit und andererseits die Diversität an räumlichen und atmosphärischen Dichten zu betonen. Beides steht dabei im Zusammenhang mit der Definition der Sichtbetonkörper in ihrer Komposition, die über die handwerkliche Kunstfertigkeit wiederhergestellt oder erhalten werden kann. Hierbei wird es weniger auf den Erhalt der Bausubstanz oder des „Bildes“ aller Bereiche und Elemente in der Großform ankommen, sondern vielmehr auf die Artikulation der proportionsgebenden Faktoren wie Fügung und die Setzung der raumgebenden Elemente zueinander wie die unterschiedlichen horizontalen und vertikalen Abschlüsse der Baukörper, wie es am Beispiel der Siedlung Halen und Alexandra Road mit der Siedlung St. Peter im Vergleich aufgezeigt wurde. Denn so wie hier wird auch mit der Oberflächenstruktur der Sichtbetonelemente eine Haptik und Tiefenwirkung erzielt, die je nach Lichteinfall und Position sowie Stellung in der Komposition eine Vielfalt an räumlichen Wirkungen erreichen und dabei einer Monotonie entgegenwirken kann. Die Einheit bildet dabei der Sichtbeton in seiner Diversität an Oberflächenstrukturen, die wiederum die Bereiche – privat - öffentlich – zur Orientierung kennzeichnet. So kann auch hier eine Weiterinterpretation im Umgang mit der Oberfläche vermutlich möglich sein, ohne beispielsweise die gleiche Schalungsstruktur zu erhalten. Wichtig ist hierbei die Zuordnung der raumgebenden Elemente und Körper in ihrem Gefüge und in ihrer Setzung. Durch diese gewisse Offenheit und den Raum für Veränderungen, ohne den Charakter der Siedlung und somit Qualität zu zerstören, könnte eine erhöhte Bereitschaft seitens der Eigentümer und Bewohner sowie architektonische Erneuerungen entstehen, die mit der Umsetzung von behördlichen Vorgaben so eine größere Spannweite bei Interventionen bedeuten würden. Durch die Betonung der Einheit kann somit der exklusive, andersartige Charakter des Großwohnbaus oder der Großform gewährleistet werden, die als Qualität verstanden wird. Das Thema der Alterung sollte hierbei mitbedacht werden, denn nicht jeder versteht die Verfärbung aufgrund der Witterung als „Patina“. Hier lässt sich aus der Arbeit kein eindeutiger Schluss ziehen. Es könnte aber ratsam sein, den Aspekt der Unterhaltspflege in dem Kollektiv der Bewohner und Eigentümer zu verankern. Hierbei kann die Erkenntnis aus der Betrachtung der Wirkung der Sichtbetonqualität Hinweise für Konsequenzen in der Außenwahrnehmung geben.

Aus den erläuterten Potenzialen der plastischen Sichtbetonsprache könnten in einer weiteren Auseinandersetzung Strategien für den Umgang mit Sichtbeton im Bereich des Bestandes sowie im Neubaubereich abgeleitet werden, um die Akzeptanzbildung und den nachhaltigen Ansatz neuer Tendenzen des monolithischen Bauens in Sichtbeton zu fördern, wie es im folgenden Abschnitt angerissen wird.

Denn wie die Forschungen im Bereich des monolithischen Bauens in Form des Infraleichtbetons – wie sie federführend von Mike Schlaich und Regine Leibinger an der TU Berlin angeführt werden – darlegen, schafft die Weiterentwicklung des Dämmbetons neue Möglichkeiten einer gegenwärtigen Antwort für die Schaffung einer räumlich starken und dennoch einfachen Architektur, wofür es gleichzeitig eine weitere Forschung in dem architektonischen Umgang mit dem Material in seiner Vielfalt an plastischen Ausformulierungen benötigt.⁵⁶⁸ Hier könnte die Arbeit einen zusätzlichen Beitrag im Interpretieren der Planung bei der Ausformulierung und Fügung der Elemente Decke und Wand sowie mit dem Umgang der Artikulation der Oberflächenstruktur liefern, um sich die in der Arbeit aufgezeigte Stärke der Körperhaftigkeit des Sichtbetons zunutze zu machen. Daher wären wie im Umgang mit dem Bestand die Aspekte der Exklusivität, Proportionalität und räumlichen sowie atmosphärischen Dichte, in den Planungsprozess mit einzubeziehen. Die Einführung einer Vielfalt und Hierarchisierung, Maßstäblichkeit über die Behandlung der Setzung der Fugen beispielsweise sind als mögliche Ansatzpunkte zu nennen. Am Beispiel der Großwohnbauten der 1960er und 1970er Jahre kann das Potenzial der Materialesemantik des Sichtbetons für die Weiterentwicklung von monolithischen Bauten genutzt werden, um Sichtbetonbauten eines einschichtigen Aufbaus nicht nur aufgrund ihrer energetischen Performanz oder Dauerhaftigkeit Berechtigung zu verschaffen, sondern Akzeptanz und dauerhafte Wertschätzung in der Außenperspektive den Bauten als Teil der Baukultur entgegenzubringen und Argumente für deren Umsetzung anzubieten.

4.3 Ausblick für weitere Forschung

Die vorliegende Arbeit bietet mit ihren Ergebnissen die Basis für die wissenschaftliche Auseinandersetzung weiterer Forschungsthemen aus unterschiedlichen Forschungsfeldern der Architektur und architektur nahen Disziplinen, da sie zwar deutlich im Bereich der Architekturtechnologie im Sinne einer konstruktiven und raumstrukturellen Betrachtung der Materialität und deren Wirkung angesiedelt ist, doch dabei Themen aus der Architekturtheorie, Materialgeschichte und Denkmalpflege berührt, die in einer weiteren Forschung vertieft werden könnten. Hierbei nimmt die Raum- und Architektursoziologie im Sinne des „Wohnens“ und kollektiven Gedächtnisses ebenfalls eine wesentliche Rolle für eine vertiefende Forschung ein, denn die vorliegende Arbeit streift allein durch die Analyse der gebauten Umwelt im Bereich des Wohnens soziologische Felder, doch liegt der Fokus der Arbeit in der konstruktiven Umsetzung und Betrachtung des Materials, so dass aber gleichzeitig hier eine weiterführende interdisziplinäre Forschung empfehlenswert wäre. Ebenfalls wäre eine weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung seitens der Denkmalpflege und Materialforschung wünschenswert. Denn einerseits wird in der Arbeit der Bestand der Sichtbetonbauten der 1960er und 1970er Jahre behandelt, was an die Forschung im Bereich der Restauration zur Weiterinterpretation denken lässt, und andererseits betrifft die in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung aufgezeigten Potenziale der plastischen Sichtbetonsprache unter Einbeziehung der Ergebnisse aus der semantischen Deutung, die heutige Forschung im Bereich des monolithischen Bauens mit Sichtbeton.

Einen Bezug zur Praxis stellt die Arbeit ebenfalls her, da sie sowohl die Debatte der Vermittlungsarbeit und die Kommunikation über Sichtbeton im Bestand sowie Neubau anspricht als auch zu gangbaren Ansätzen für den Umgang mit Sichtbetonbauten des kulturellen Erbes im

⁵⁶⁸ Vgl.: Kapitel „Forschungshintergrund“.

Gebrauch anregen möchte. Darüber hinaus bietet die Analyse der plastischen Sichtbetonsprache am Beispiel der Großwohnbauten eine argumentative Basis für Strategien der Akzeptanzbildung und somit Integration des monolithischen Bauens in Sichtbeton, das in der gegenwärtigen Forschung Möglichkeiten einer energetisch und ökologisch gebauten Struktur aufdeckt, die einen Beitrag zur gegenwärtigen Baukultur liefern kann. Aufgrund der hier herausgestellten Potenziale der plastischen Sichtbetonsprache könnte bei der Betonung der räumlichen und atmosphärischen Qualitäten durch die Art und Weise der Ausführung des Sichtbetons eine langfristig wertgeschätzte Architektur vermittelt werden.

Daraus folgt ein weiteres Forschungsthema: die Detaillierung der Fügung von raumstrukturellen und konstruktiven Elementen der monolithischen Bauweise in Sichtbeton, wie sie in der Forschung zum Infraleichtbeton zu finden ist. Hier wird die Betrachtung der Detailausführung unter den Gesichtspunkten der Schaffung von Körperhaftigkeit, Einheit und Wechselspiel zwischen Masse und Leere gerade bei dem Material mit der „Präsenz von Schwere und Leichtigkeit“ ein zu beforschender Schritt sein,⁵⁶⁹ um hierbei ein künstlerisches Unikat und gleichzeitig eine Architektur des Alltags – wie es der Wohnbau darstellt – zu schaffen. Hier könnten die brutalistischen Betonskulpturen Hinweise geben. Nichtsdestotrotz wird es auch weiterhin Sichtbetongegner und -befürworter geben. Die vorliegende Arbeit versteht sich daher als ein Beitrag zu der Debatte um eine langfristige und soziokulturell ausgerichtete gebaute Umwelt, bei dem Sichtbeton als eine gegenwärtige Antwort beitragen kann.

⁵⁶⁹ Über die Notwendigkeit eines Auslotens „seiner [des Infraleichtbetons] Grenzen“ verweist auch Regine Leibinger. Vgl.: Schlaich u.a. (Hg.) 2018, 21-22.